

Seckendorf

"

CCCLXII **Seit** **XXVII**

VON **Schedendorff**

Wern-Zenn und Meusselwitz / der
H. Sächs. Eisenach- und Gothaischen respective
Geheimen Raths/ Steuer- und Landschafts-Director
des Fürstenthums Altenburg/



Welche er

Bon An. 1660. bis 1685. in Fürstl. Sächs.
respective Geheimen Raths- und Canclars- Diensten/
seils zu Gotha / mehrentheils aber zu Zetz / oder als Landschafts-
Director zu Altenburg / etliche auch anderer Orten bey Ehren-Sa-
chen / aus Verwandt- und Freundschaft abgelegt / so viel nem-
lich deren aus erhaltenen Concepthen noch zu haben
gewesen/

Gämt einer

Aussführlichen Vorrede
von der Art und Nutzbarkeit solcher Reden/

auch noch

Einigen Zugaben/

so übersehen / und mit Hinzuthnung einer Anno 1686.
gehauenen Trost-Rede bey einer Fürstl. Leich-Begängniß/
zum andern mahl ausgelegt/

mit einem nöthigen Register versehen.

Verlegts Joh. Friedrich Gleditsch/

I 6 9 I.

P. L. O. R. K.

bis zuletzt eine mannlische und völliche
Beredsamkeit erworben wird; Welche
eine von den grössten und kantlichsten
Wirkungen der menschlichen Ver-
nunft/ ja des Göttlichen darinnen noch
scheinenden Lichtes ist/ aber leider! nach
der sündlichen angebohrnen Unart also
beschaffen/ daß sie ohne Göttl. Gna-
den=Beystand nicht zum Guten ge-
brauchet werden kan/ ja auch in mensch-
lichen Dingen wahr ist/ was der weise
König Kurz und nachdenclich in seinen
Sprüchen (Cap. XVIII. v. 21.) saget:
Zod und Leben stehet in der
Sungen Gewalt. Ist also eine von
den allergrössten Sorgfalten bei Auf-
erziehung der Jugend/ sonderlich aber
deren/ welche zu hohen Verrichtungen
gebohren/ daß sie recht und wohl reden
lernen/ worzu denn nicht allein Unter-
weisung/ sondern auch fürnemlich Ex-
empel und Vorgang gehöret. Denn
wie wir den Anfang unserer Mutter-
Sprac-

und nicht wieder zurück zu nehmen ist/
man mache es auch wie man wolle/ und
ob man gleich manches mit grossem
Gelde lösen möchte / da es möglich wäre.
Ich meynete aber / man könnte dar-
bei auch nicht ungereimt verstehen / daß
unser Leben an und vor sich selbst mit
nichts anders/ als mit einem Geschwätz
vñ mit Gedancken / (welche Deutung die
Grund-Sprache an die Hand giebt)
und zwar in eben so schneller Eil / als
man dencket und redet / hingebacht wer-
de. Dann wann wir alle menschliche
Actiones zusammen rechnen / so beste-
hen dieselbe immersort in Dencken und
Reden: Redet man nicht allezeit (wel-
ches auch nicht sehn kan/ noch gut wäre)
so dencket man doch immer / und kein
Mensch ist ohne Gedancken / ja im
Schlaff selbst ruhet die Kraft des Den-
ckens nicht / wie wir aus den Träumen
spüren. Ist nun dem also / daß wir des
Denckens nimmermehr / der Reden a-
ber wenig entrathen können / so ist es kei-
ne ge-

ber einen nicht / der neben mir gedie-
net / und mit mir die Zeit erlebt hätte
da ich meines damaligen gnädigsten
Herrn Fürstl. Enckel unterthänig
anreden / und noch etwas von mei-
ner Arbeit darlegen kan / denn es
werden nun bald vierzig Jahr erfül-
let werden / da Dero Groß- Heri-
Bater / den 16. Julii An. 1646. die
Schloß- Kirche auff dem damals in
neuem Bau stehenden Fürstl. Resi-
densz- Schloß Friedenstein mit Fürst-
lichen Solennitäten einweihen / und
Dero / des Tages vorhero glückse-
lig gebohrnen Prinzen / Er. Et.
Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl.
Herrn Batern / zur Heiliger
Tauffe bringen / und demselben der
gesegneten Namen Friederich ge-
ben liessen / daben ich als ein Hoff-
Juncker / der in selbigem Monat in
Dienste getreten / unterthänig auff
wartet

zu lassen! Indessen ich die übrige Zeit
meines Lebens verharre

E. E. Fürstl. Fürstl.
Kurchl. Durchl.

Meuffelwig den 15. Mart.
1686.

Unterthänigst- gehorsamster

Beit Ludwig von Gedendorff.

IN. MOTV. REQVIES.

Der Edle Geckendorff hat sich zur Ruh be-
 geben/
 Die Sonne / die sich doch niemals zur Ruhe
 legt;
 Fragst du / was Er für Lust in solcher Ruhe
 pflegt?
 Ließ / was Er schreibt / und sprich: Daß seine Lust
 und Leben
 Sey / wie der Sonnen = Stand / nichts weniger/
 denn stehen:
 Sie doppelt ihre Krafft / und wircket aller-
 meist/
 Wann eben uns ihr Lauff ein Stillestehen
 heist.
 Da kan man Frucht und Kern an statt der Blü-
 ten sehen!
 Hier sind nicht grosse Nichts in stolzen Ton ge-
 setzt!
 Hier suche keinen Bau / der nach Pedanten-
 Kunst
 Mit Kistholz auffgeführt! Hier ist kein blauer
 Dunst/
 Rein Klang / der nur das Ohr' und nicht den Geist
 ergeket!

Pactolus führet Gold / und der ist mehr zu lieb
 Mit seinem edlen Rieß in frey- und flache
 Gang /
 Als alles Grottenwerck / das mit viel Rui
 und Zwang
 Doch nur schlecht Wasser giebt / wie hoch es au
 getrieben !

Mit diesem wartete seinem hochverdiensten
 Wohlthäter und in unterschiedlichen
 fast zwanzig-jährigen Fürstl. Dien-
 sten gewesenem höchst- er sprüchlichen
 Directori zum Zeichen seines annoch
 beharrlich - erkältlichen Andenkens /
 bei Herausgebung dieser von Endes-
 benannten selbst hieb vor mehrentheils
 mit grosser Lust und Erbauung ange-
 hörten fürtrefflichen Reden aus Dres-
 den schuldigst auff

Salomon Zapff / **Churfürst**
Sächs. Hof- und Justicien- auch zu
denen Grenz- und Kammergerichts
Sachsen bestallter Rath.

Discurs an statt einer Vorrede/

Bon der Art / Beschaffenheit und
Nugen der Reden / welche bey sonderbarer Gele-
genheit öffentlich gehalten werden müssen / und
von etlichen Umbständen / die den Auto-
rem dieser iezo publicirten Reden
betreffen.

Sift / wie bekandt / das Reden an
und vor sich selbst eine Wirkung
menschlicher Vernunft / und also ei-
ne natürliche Gabe Gottes / und
glaubt man bislich der Heiligen Schrift / daß im
Anfang alle Welt einerley Zungen und Sprache
gehabt / Gen. XI. 1. Man kan auch eben für kei-
ne Gewissheit behaupten / daß bey Vertheilung
der Sprachen ein Theil oder Hauffe der Men-
schen einen sonderbaren Vortheil im Reden für
dem andern erlangt / oder daß eine Sprache sich
besser als die andere / oder zu mehrern und höhern
Dingen geschickt habe / wiesswohl die Hebräische
umb des willen keinen geringen Vorzug zu haben
scheinet / daß solche in sonderbarer Enge und ge-
wissen Wurzel-Wörtern begriffen / aus welchen/
nach Anleitung etlicher wenigen Grund-Regeln/
eine

eine reiche Menge weiterer Redens-Arten u
Ausdrückung der menschlichen Gemüths-Me
nungen (welche doch so zulänglich sind / daß au
die geoffenbarten Geheimnisse Gottes unser
schwachen Verstände darinnen zum ersten eing
flossen worden) herfür und zu wege gebracht we
den kan ; inmassen auch die anfänglichen und äl
testen Welt-Geschichte in derselben beschrieben wo
den. Es hat aber hernach bey der Zeit des Neuen
Testaments GODZE selbst durch die wundersame
Ausgiessung des Heiligen Geistes dargehan / da
man seine magnalia , oder grosse Thaten / auch
solchen Sprachen ausreden könne / welche ma
sonst gleichsam für grob und wilde / oder wie d
Griechen alle andere Leute zuzunahmen pflegten
für barbarisch gehalten. Galt also damals bei
GODZE die Sprache der Phryngier und Capp
docier / die man für ungeschickte baurische Leu
hielte / so viel als die Sprache der Hebräer / Gri
echen und Römer / welche Pilatus allein wün
dig achtete / den Titul auf das Creuz Christi da
mit zu schreiben / oder darinnen die Philosophie
ihre Kunst-Wörter allein ersinnen hätten / un
zu brauchen wussten. Wären nun zu selbige
Zeit Teufse zu Jerusalem unter denen gläub
gen Jüngern oder Zuhörern gewesen / so würd
in ihrer Sprache weniger nicht / als in dene
gindern durch die Kraft des Heiligen Geistes / Da

Thun eingerichtet gewesen. Darumb wo man
 bei verwilderten rohen Völckern den wahr
 Gottesdienst in Vergessenheit kommen lassen/
 so keine Versammlung / keine Unterrweisung / kei
 n allgemein Gebet und dergleichen Weise gehabt
 da hat man auch keine Redner oder Prediger
 brauchet. Beym Regiment / wo ein einiger K
 nig / Fürst oder Herr bloss Dinge zu befehlen g
 habt / der hat mit wenig Worten sagen können / w
 er haben wolle / ohne Noth / daß er aufstreten u
 seinen Unterthanen viel zureden und vorstell
 dorffen / sie zum Gehorsam zu bewegen. Er
 nicht viel Worte mehr bedürfft / als ein Hau
 man / wann er seine Compagnie exerciret oder
 commandiret. Wo aber der Regent keine völ
 ge Gotmäßigkeit / sondern das Volk etwas Fre
 heit und Macht zu sprechen gehabt / da hat man
 erst durch Vorhaltung vernünftiger Ursach
 zum Gehorsam bewegen müssen / und also Red
 und Vermahnen bedürfft / desgleichen
 auch erforder worden / wann eine Gemeinde
 der Volk nicht in gar einfältiger schlechter Ma
 rung gelebt / sondern allerley andere Gewerbe g
 etrieben / darzu sonderbare Ordnungen und Geset
 gehören. Wir finden also in Heil. Schrifft scha
 längst die Nothwendigkeit und den Nutzen ve
 nünftiger und beweglicher Reden und au
 führlicher Sakungen / ja wir haben kein älter

so steht zu ermessen/dass Anfangs/wie anderswo
 also auch in Deutschland eine zwar einfältige und
 natürliche/ doch ja so kräftige Redens-Art gewe-
 sen/ als michmals auffgebracht worden / da Ari-
 stoteles und andere bey den Griechen / Cicero
 Quintilianus und ihres gleichen bey den Römern
 die Kunst-Bücher geschrieben / die man Rhetori-
 cas und Oratorias nennt. Denn es sind gleich
 wohl lange vorher wichtige Sachen geredet/ ver-
 standen und beschlossen worden / und hat ein ie-
 der/ der zu reden gehabt/ so viel sagen/ und so ver-
 ständlich/ auch beweglich vorbringen müssen/ da-
 man vernehmen können/ was er begehre/ warum
 er es begehre/ und was für Mittel er darzu brau-
 che und verlange; Er hat müssen wissen gut
 Worte zu geben und zu loben / zu schmeicheln un-
 zu bitten/wann er mit blossem Befehl nicht durch
 dringen können / desgleichen zu schelten und zu
 pochen/wann er damit fortzukommen getrauet
 Er hat dem Zweifel und Einwürfen begegnen
 und sein Vorhaben herausstreichen müssen/ denn
 das gles ist gewesen/ehe man in die Schulen gä-
 gen/ ja alle Kunst-Bücher sind der vernünftige
 Natur und Übung nachgemacht / und was ver-
 ständige Männer/ aus dem überbliebenen Gött-
 lichen Weisheits-Licht / disfalls gehan / darauf
 haben erst nach langer Zeit spitzfindige und meh-
 rentheilsmüßige Leute und Schul-Lehrer ange-
 fang

nic-Schreibern nicht zutrauen/wann sie eine oder
andere Rede formaliter anführen/ sondern das
zu achten/dasß solche nur nach ihrer Vermuthung
inventirt seyen. Es kommt mir aber gar glaublich
vor/ daß die Teutsche Wohlredsamkeit nach un-
nach/ auch bey den so genannten Layen oder wel-
lichen Standes-Personen/ schon vor etlichen Si-
culis, gestiegen. Denn obgleich zu der Zeit des
hohen und niederen Adel sich des Studirens enthal-
ten/ so gar / daß auch die wenigen schreiben und
lesen lernen / so wurden sie doch durch Conversa-
tion mit denen Geistlichen / die theils ihres Ge-
schlechtes waren/ aufgemuntert/ und gute inge-
nia konten aus Predigten und Discursen sich e-
bauen: die Priester und Geistliche aber / welche
nunmehr nicht weiter aus fremden Landen her-
kamen/ sondern aus inländischen/ und zwar die Wo-
nehmisten unter ihnen/ aus hohen und Adel-Stai-
de genommen wurden/ die konten aus dem Latein
und ihren Schul-Büchern die Rede-Kunst in
Airt zu der Mutter-Sprache mit anwenden / d.
hero denn in der Zeit des dreizehenden Seculi i
Teutsche Sprache schon so reich an Worten und
Redens-Arten gewesen/ daß man angefangen
lerlen Briefe und Contracten darinnen zu schrei-
ben/bis endlich/wie man meynt/ durch öffentliche
Reichs-Sakungen bey Kaiser Rudolffs des E-
sten Seiten das Latein in Eangelenen und b.

die zwar sonst Lateinische Orationes in hohen u
niedern Schulen zu halten / oder Predigten
thun wissen / etwas von dieser Hof- oder Lande
Rhetic und Rede-Kunst/wann ichs also nettin
mag / oder wie die heutige Redens-Art s
schaffen sey/in gegenwärtiger Vorrede discur
ren/und zwar anfangs etwas anführen/so die P
son des Redners/ darnach was die Materie , d
von man zu reden hat/und dann deren Dispo
tion und Ausarbeitung und Zierde angeh
Die Person belangende/so werden in diesem m
nem Tractat solche Reden gefunden/die im Ang
hör vieler oder doch etlicher Personen öffentlich g
schehen/und die ich theis als ein Eanßlar oder vo
sigender Fürstl. Rath/theils als ein Director od
Worthalter der Land-Stände/ theils als e
Freund und Unverwandter bey vornehmen E
ren-Sachen gethan. Und dis sind auch ohng
fehr die personal-respecten, welche bey allen de
gleichen Rednern vorkommen / daß man nemli
entweder unter sich/im Namen der Herrscha
an die Untertanen/ oder über sich / im Name
der Niedrigen gegen Höhere / oder neben sich
an gleiche oder nicht gar ungleiche zu rede
hat ; Hieben erinnere ich beysällig / daß in
ter andern eine ganze Classis oder Art der Rede
in diesem Buche nicht zu finden / nemlich die be
Gesandschaft geschehen/ oder wie ein Abgesand
ter seinen Antrag thue. Denn ob ich zwar in

lang

Leute zu hören / oder bey Anredung und Vorstellung eines gelehrten Mannes / gelehrtere und höhere Worte brauchen / als wann man nur Hofleute oder Cavaliers / die von studiis keine profession machen / für sich hat. Allermassen sich auch sonderlich gegen Grosse Herren in acht zu nehmen / daß man sich nach ihrem humor und capacität richte / und ben denen / die disfalls eikel sind / was nach der Schule schmecket / gar aussen lasse / oder nicht schulhaftig und mit Schul-Terminis fürbringe. Dergleichen gute Erinnerungen viel findet man bey denen alten und neuen Autoren, die ex professo von der Oratorischen Kunst geschrieben. Wie ich nun oben schon erinnert / so muß man sich in den Curialibus oder Ehren-Wörtern nach jedes Orts und Zeit herkommen richten / wird sich demnach niemand wundern / daß in denen älteren Reden der Titul Chur- und Fürstl. Gn. und nicht Durchl. gebraucht worden / denn dieser war damals noch nich recipirt / und also ist auch vor Alters / wann man im Namen des Landes-Fürsten einen Diener oder Vasallen angeredet / nur secunda persona Ihr / nicht aber / wie seithero auffkommen / tertia Er / Sie / und dergleichen gebraucht worden / gestalt auch diese Art zu reden in Deutschland kaum hundert Jahr alt ist. Ich habe auch bey Beerdigung etlicher zumal junger angehender Käfha und

hers/weiland Herren Georgen von Bippach/
 etliche unter seiner Hand gefunden / die er theils
 für sich/ theils für gute Freunde abgefasset. Dies-
 ser Edelmann / aus einem alten Thüringischen
 Geschlecht/ war im Ende des vorigen Seculi zum
 Chur- und Fürstl. Sächs. Vormundschaffts-Rath
 zu Weimar / und nach der Landes-Theilung An.
 1603. nach Altenburg bestellt/ hatte seine Studia,
 aber sonderliche Mahen zu reden und zu negotii-
 ren/dahero er in Gesandschafften auf Reichs- und
 andern Zägen/ auch auf dem Reichs-Zage zu Re-
 gensburg An. 1603. zum Verweser des Erb-Mar-
 schall-Amts gebrauchet worden. Er hat mit grof-
 ser Mühe/ und darunter viel mit eigener Hand /
 ganze Volumina von allerhand in Reichs-Land-
 und Hof-Sachen eingangenen Schriften und
 Reden zusammen getragen / also eine grosse Er-
 fahrung in dergleichen Dingen erlangt/darum er
 bey vielen vorfallenden Solennitäten gebrauchet
 worden. Aus dessen Concepten habe ich / aus
 Ursachen/ wie angeführt / und vornehmlich zum
 Beweis des vormals gebräuchlichen styli , etliche
 Reden mit in dieses Buch hinter die Reinigen
 drucken lassen/ und zweifele nicht / daß der von
 Bippach diese Art von denen ältern Räthen und
 Officianten gelernet: So habe ich auch nach mei-
 ner wenigen Erfahrung / doch weil ich im zwölff-
 ten Jahr meines Alters an Hof gekommen/nun fast

bey funffzig Jahren / nicht viel andere / als solche
 Reden gehöret / die nechst Beobachtung und Für-
 trag des Hauptwerks / es möchte nun ein Wunsch /
 Dank / Bitte / Erklärung oder anders seyn / in
 lauter höflichen oder zierlichen Wörtern bestan-
 den / daß sie aber nicht gar zu kurz abgiengen / hat
 man sie mit vielen Titulen und Complimenten
 ergrössert / und drey oder viererley epitheta und
 phrases, die einerley bedeuten / zusammen zu häuf-
 fen gepflogen. Wann nun die Rede ein ansehn-
 licher Rath / Marshall und der gleichen Perso-
 nen / mit einer starken Sprache und guten Mine
 zu verrichten gewüst / und nicht erschrocken und
 feige gewesen / oder gar stecken blieben / sonderlich
 aber wann er eine gute Anzahl Titul der anwesen-
 den hohen Standes-Personen / oder ihrer Ge-
 sandtschafften / ohne Anstoß nach einander her zu
 erzählen vermocht / da ist er admiriret / und für ei-
 nen trefflichen Redner gehalten worden. Ja man
 hat an manchem Orte zu thün gehabt / einen vom
 Adel / geschweige höhern Standes / zu finden / der
 sich getrauet hätte / eine solche Rede abzulegen. Es
 kan aber seyn / als man die Lateinische Rechte vor
 etlich hundert Jahren in Teutschland gebracht /
 hernach auch die Studia der Philosophia oder der
 Rhetorica , Poeterey und der gleichen etlicher
 massen in Schwang kommen / also die Gelehrten
 bey Grossen Herren theils unentbehrlich / theils

angenehm worden/dass man ihnen etliche dergleichen Reden/sonderlich bey Landtagen lieber aufgetragen / oder dass sich etlicher Orten der Adel/ welcher Anfangs die Studia wenig geachtet / derselben gutwillig entschlagen / auch wohl des Auslachens von den Gelehrten besorget / wann sie es nicht nach der Kunst hätten treffen können. Doch weiß ich nicht/ ob auch die Gelehrten eine viel bessere Art zu reden eingeführet / als etwan vor Alters gebraucht worden/ausser dass sie mehr aussüllende Wörter herben zu bringen / und die periodos besser zu schliessen gewüst. Sonderlich aber ist an dem/dass die Studia nicht auf die Art/wie zu unsfern Zeiten geschiehet/ tractiret worden / sondern es haben die alten graduirten Rathen vom Adel (denn sie promovirten vor Alters ebenmäig) oder Bürgerlichen Stande ihr Hauptwerk von der Jurisprudenz gemacht / und habe ich in Actis vorigen Seculi observiret / dass deren etliche der Historien/ der Oratoria und Poësie / ja des guten Lateins selbsten sehr schlecht erfahren gewesen/ die doch promovirte Doctores Juris waren / allermassen im Nachsuchen Exempel zu finden/dass sie in der Constructione & Orthographia Latina nicht allezeit gar richtig fortkommen können. Hingegen wird man auch derer von Adel / die nicht studiret hatten/aber in Rathen-Diensten und Verwicklungen sehr gebraucht worden / Schriften

und relationes antreffen / welche in Teutschter Sprache gar wol lauten / und Anzeige geben / daß sie von Natur und Ubung wohlberedte Leute gewesen / und war ihre Schul der Hof / an den sie als Knaben gelanget / und von einer Stell zur andern bis auf die vornehmste befördert worden ; die Reisen in fremde Lande und Erlernung selbiger Sprachen / war zu der Zeit nicht gemein / wo es nicht durch Gelegenheit der Kriegs-Dienste geschah / zudem litten es die unruhigen friegerischen Zeiten nicht / und war der Adel mit steter Rüstung bey denen vielfältigen Fehden und kleinen Land-Kriegen beschäftiget / daß deren sehr wenig sich auff Studia begaben / die nicht geistlich zu werden gedachten / ausser etlichen wenigen Exemplen / daß einige im weltlichen Stande geblieben / und doch wie vor gedacht / den Gradum Doctoris in Rechten angenommen. So viel ist gewiß / daß man im vorigen Seculo wenig gelehrte Hof-Leute / und noch vielweniger deren gefunden / welche zu selber Zeit die so genannten humaniora sonderlich tractiret hätten / und ist bey Zeiten Kaiser Maximiani des Ersten / und Caroli V. der Fränckische Edelmann Ulrich von Hutten / wegen seines Lateins / und sonderlich der Poeteren / für gar sonderbar geachtet worden. Bey solcher Gewandniß ist nicht zu verwundern / daß damahls auch die Gelehrten ihre Reden nicht anders / als / wie

wie gedacht / mit vielen gleich geltenden Worten zu erweitern gewußt / oder gewohnet gewesen / und sich nicht beflissen / dieselbe ex historicis & moralibus auszuzieren / sondern dieses ist mehrentheils bey Manns-Gedencken / darzu gar sparsamlich / auffkommen. Daz ich aber nun zu meinen eigenen iegö publicirten Reden komme / und was vorher gemeldet / klarer mache / auch von der amplification und Auszierung etwas gedencke / so habe ich zwar / wie schon erwähnet / in meiner Jugend wenig andere / als solche Reden / bey Solennitäten gehöret / wie ich sie oben beschrieben / und mit denen Hippachischen Concepten bewiesen. Es ist auch nicht zu läugnen / daß bey unterschiedlichen grossen Chur- und Fürstl. Höfen / da es doch an gelehrten und in aller Literatur trefflich geübten Ministris nicht fehlet / eben dieselbe Art im Herkommen erhalten wird / und nicht bräuchlich sey noch geachtet werde / etwas anders / als Curialia, und was die Sache selbst erfordert / vorzubringen ; Ja daß es vielmehr zu einem Excess und Scholaftischer Ostentation gedeutet werden könnte / sich mit Sententien und dergleichen Zierathen ungewöhnlich hören zu lassen / und also wohl heissen mag : tenere in sapientia modum. Daz aber gleichwohl meine / iegö in Druck kommende Reden nicht nur auff solche leichtere / Fürsere und alt hergebrachte Weise mit blosser Be-

obachtung des Hauptwerks abgefasset / sondern
 mit obgedachten Ausfüllungen ex Literatura er-
 weitert zu befinden / das röhret ursprünglich nicht
 aus meinem eigenen Vorhaben oder Neugierig-
 keit und Gesuch einer Singularität oder Lobs her /
 sondern ich habe den ersten Anlaß in meinen un-
 terthänigsten Diensten bey dem Weltberühmten
 G.Ott- und glückseligen Fürsten / Herrn Ern-
 sten / Herzogen zu Sachsen / gehabt. Dieser Herr
 hatte zwar nicht studirt / sondern war wider seinen
 Willen in der Jugend daran verhindert worden /
 oder / wo ich nicht irre / war sein ingenium so uni-
 versal und penetrant , daß es bey keiner materia
 sich auffhalten konte / sondern über die formalitä-
 taten hinfuhre / und nur die Substanz und den
 Inhalt / und zuförderst die Ursache und Ordnung
 von allen Sachen zu wissen eilte / also war er
 mit keiner Autorität oder Vorwand des Her-
 kommens abzuspeisen / sondern er untersuchte die
 Ursachen und den Nutzen einer ieden Sache. Da-
 hero kam es / daß der Hochlobliche selige Herr von
 allen Disciplinen und Facultäten / ja von allen
 mechanischen Künsten und Handgriffen also re-
 den und urtheilen konte / als ob er sie selbst gelernet
 hätte. Ihre Fürstl. Durchl. wussten die meistern
 Capita und Terminos , und zwar auch der Theo-
 retischen Disciplinen / geschweige derer / so man
 practicas nennt. Sie kannten und nantten zum

Theur-

ad studia angewandt) meine Gedanken wieder eröffnen/ welches auff Reisen/ in Kutschen = Fahren/ und des Abends nach verrichteten Geschäftten der Zeit = Vertrieb war: Insonderheit hattet sie/ als ein allgemein Principium, gefasset/ es sollte nach Erheischung des Christenthums alles / auch was nur ceremonial, oder zu Ergözung gemenet war/ nach Möglichkeit / zur Erbauung oder Besserung angewendet und darzu keine Gelegenheit verabsäumet werden: Weil nun bey Solennitäten / dem Herkommen nach/ etwas geredet werden musste/ so sahen sie gern/ wann ein oder ander morale mit fürgebracht wurde / außer dem und wann die Reden nur in Titeln und Complimenten bestunden/ hiessen sie es Scherß - weise einen Schnitt/ Stadtschreibers - Reden/ Hochzeit - Spruch und dergleichen / und konten nichts übbers als vergebliche Worte anhören. In währende der Zeit/ und ehe ich die Rathsstelle erlangte/ auch hernach noch in die acht Jahr hatten J. F. Durch zum Canzler einen in Jure & omni literatura überaus gelehrtten trefflichen Maß/dessen Schriften bekandt sind / den seligen Herrn D. Georg Franzken/einen Schlesier/demselben lagen nun die solennischen Reden ob/ und wusste er solche sehr wohl nach des Fürsten Intent und humor einzurichten / jedoch fehlte es ihm an einer annehmlichen Aussprache. Ich muß aber diesem ehrlichen

schen Reden wahr / was unser Heyland Matth.
 XIII. 52. von einem Schriftgelehrten saget / daß
 ergleich sey einem Hausvater / der aus sei-
 nem Schatz Altes und Neues herfür brin-
 get. Zumahl aber die Heilige Schrift ein un-
 schöpflicher Thesaurus rerum & verborum,
 wann man sie durch fleißiges Lesen wohl inne
 hat / und noch mehr / wann man etwas von den
 Grund-Sprachen verstehet / darumb habe ich
 nich der Sprüche und Exempel Heil. Schrift-
 sters gebraucht / zwar wohl wissende / daß dieses
 ißt ihr Haupt-Zweck sey / und daß es von vielen
 erächtlich gehalten werde ; Gleichwohl und weil
 er beste Grund guter Sitten in allen Ständen
 aeraus entspringet / ist mir nichts vorkommen / so
 ißselben auch dißfalls vorzuziehen. Es haben
 ich schon in Vorzeiten / und ehe noch die Heilige
 Schrift dem gemeinen Mann sehr bekandt wor-
 n / die Oratores in Franckreich und Italien / ja
 gar die Advocati die Invention ihrer Vor-
 ige / mit einem lemmate oder Spruch der
 Schrift angefangen / und application darauff
 nacht. Wie fern nun dieses und anders / so
 meinen Conzepten befindlich / der Approba-
 n oder Imitation werth sey / lasse ich bislich ei-
 ß jeden verständigen judicio anheim gestellet ;
 h gebe es / so gut als mirs Gott gegönnet / und
 so vielen Geschäftten und distractionen zu
 thun

thun gewesen/ und kan es für keine recht ausgeson-
 nene und genungsam polirte Arbeit rühmen:
 Doch wil ich hoffen/ es soll die Zeit nicht sehr be-
 reuet/ oder grosser Verdrusß erwecket werden/
 Diese Reden etwan ein einig mal zu lesen/ und zum
 wenigsten eine nicht sehr gezwungene / und einem
 aufrichtigen Gemüthe anstehende/ gleichsam na-
 turliche Redens-Art daraus erscheinen. Ob die
 Reden annehmlicher und kräftiger von mir anzu-
 hören gewesen/ als sie nun im Buch lauten / das
 kan ich nicht bezeugen/ ob mir gleich gute Freunde
 allzugütig daben applaudiret / und damit ich noch
 diesen Punct von der Ausrede und Weberden /
 denen Anfängern und Unerfahrnen zum besten/
 ein wenig berühre / so ist zwar die Ausrede an sich
 selbst eine Gabe und Qualität der Natur/ und soll
 sich nicht leicht einer zu der gleichen Reden gebrau-
 chen lassen / der disfalls gar merckliche natürliche
 Mangel hätte/ als da ist stammeln/ hart schnarren
 vder lispehn/ wie denn auch die allzu weiche/ schwä-
 che oder leise Sprache einen grossen Verdrusß
 machet / wann man den Redner / wie bißweilen
 geschiehet / um seiner allzuschwachen oder un-
 deutlichen Sprache willen nicht vernehmen kan/
 oder wann er stocket / oder mit Ausdehnung der
 Wörter und unsörmlichen Thon die spatia , wel-
 che ihn der Mangel des Gedächtniß machet/ aus-
 füllen will. Es sind aber etliche Fehler / want
sie

sie nicht gar zu stark von Natur sind / zu verbessern / wo man nur auf sich selbst acht giebt / um treuer Freunde wohlmeinnende Erinnerung darbey leiden mag. Allermassen ich gewiß dafür halte / daß manchem Prediger / der wegen etlicher Mängel der Ausrede und Geberden / ob es ihm gleich an guten Materien nicht mangelt / mit Unwillen gehöret wird / geschweige einem Politico, der nicht so oft publicē reden darff / dadurch zu helfen wäre / wann es ihm beyzeiten gesaget würde / was ihm dißfalls nicht wohl anstehet. Und weiß ich mich noch dankbarlich zu erinnern / daß / als ich nebenst noch einem Studioso vor mehr als 40. Jahren eine Oration zu Straßburg / unter dem berühmten Bœclero publicē halten wolte / dieser uns beyde vorher in dem Auditorio ganz allein probirte / und uns nachredete und nachwiese / was wir unrecht machten / auch zeigte / wie wirs verbessern könnten ; Es muß sich aber ein Orator au-
 licus vel politicus , was die Stärcke der Sprache belanget / nach dem Ort und den Leuten rich-
 ten / wo und bey welchen er redet. Die Sprache
 muß gelinder seyn in einem Fürstl. Gemach / wo
 nächst dem Regenten nur einige nahe stehende Leu-
 te zugegen sind / anders und stärker / wann man
 auf die Gassen / von Fenstern herab / oder in einem
 grossen Saal redet / wo der Raum grösser ist / und
 thilich hundert oder tausend Personen / theils in der

Ferne stehen ; doch läßt sichs auch um der weitesten
 willen nicht also schreiben / daß dem Regenten oder
 andern vornehmen Leuten / die nahe stehen / die Oh-
 ren dar von beschwert würden. Von andern Ge-
 brechen der Elocution und Action findet man
 viel Nachricht bey denen Autoribus Rhetori-
 cis , und ist sonderlich das unisonum , oder oft
 wiederholter Thon im Schluß eines periodi ein
 verdrißlich Werk / dadurch die besten und zier-
 lichsten Reden verschimpft und unangenehm
 werden / gehöret also eine gute Mäßigung der
 Stimme und gleichsam eine observanz des to-
 ni musici darzu / daß man wieder herunter ins
 tieße komme / wann man sich zu hoch überschrien
 hätte / oder sonst fein nach dem sensu die Spra-
 che ohne sonderbaren Zwang und mit Vermei-
 dung merklicher Unmassung / die einem Gesang
 und Geschrey gleich wäre / zu variiren wüste.
 Insgemein wird auch heute zu Tage mehr æsti-
 miret / wann der Redner nicht weit von der Art
 einer familiar-Rede abschreitet / als wann er sich
 denen declamanten in den Schulen oder etli-
 chen Predigern auff den Evangelii mit allzu star-
 cker Erhebung der Stimme und vielen Geber-
 den gleich stelle. Ich habe von vortrefflichen
 hohen / theils selig verstorbenen / theils noch leben-
 den Ministris , sonderlich am Chur - Sächsischen
 Hofe / die ich in der Gabe zu reden und wohl an-

nes stillen und geruhigen Lebens im angehenden
Alter die Gnade gethan / daß ich wenig Gelegen-
heit mehr darzu vermuthe / über diß vermisste ich
nun im sechzigsten Jahr die Kraft des Gedächtnis-
ses / welche ich bei jüngern Jahren weit besse-
gehabt. Werde also nun am meisten mit mi-
selbst reden / und mit mir / zu meiner Besserung
befandt werden /

ne notus nimis omnibus, ignotus mo-
riar mihi.



an hochgedachten Herrn Herzog etc.
Anno 1677. werden allerley Arten der
Wünsche angeführt / darunter des für-
hesten / welcher zu Sparta bräuchlich
gewesen / gedacht wird / mit Berüh-
rung der Fabul von der Pandora, item
von dem Timolao aus dem Luciano,
von etlichen Ringen und Edelgestei-
nen / woraus der Wunsch durch appli-
cation formiret wird.

XIII.

Dergleichen Ann. 1678. wird aber-
mahl von einer Art des Wünschens ge-
redet / wenn Dinge verlanget werden
die man nicht zu hoffen hat / mit Anfüh-
rung des Exempels Jerem. 45. von
dem Baruch / und wird also damahli-
ger Zeit und Gelegenheit nach der
Wunsch vornehmlich auff den Frieden
gerichtet.

XIV.

Wiederum dergleichen Anno 1679
Ist der Anlaß zu reden / was da heißt
und sey älter werden / und geschie-
he

het Erzehlung/dß die Leute nicht mehr
so grosser statur sind/noch so alt werden/
wie in denen ersten Zeiten der Welt.
Exempel von den gefundenen Körpern
der Riesen in Sicilien/ und von etlichen
alten Leuten bey der Römer Zeiten.

XV.

Wiederum ein Neu Jahrs-Wunsch
Ann. 1680. Die Egyptier haben ihre
verstorbenen Könige öffentlich hin ge-
legt / und von deren gut-oder bösen Re-
gierung geurtheilet. Auff solche Maß-
se wird von dem vergangenen Jahr / un-
was darinnen vorgelauffen / judiciret/
und die Mehnung des Bischoffs Sido-
nii angeführt / daß man die Glückselig-
keit eines Jahrs nicht nach der Frucht-
barkeit / sondern nach einem loblichen
Regiment zu ermessen habe / und wird
insonderheit des An. 1679. getröffnen
Frieden-Schlusses zu Nimmege erwähnet / der Wunsch aber aus dem
Spruch Mosis Deuter. XXXIII, 24. 25.
genommen.

XVI.

XVI.

Letzter Neu-Jahrs-Wunsch / so des Hochsel. Herrn Herzog Morikens Fürstl. Durchl. geschehen An. 1681. von der Begierde der Menschen zu neuen Zeitungen / und dem dawider ergangenen Geseß des Zaleuci, item was Plutarchus davon gehalten. Von dem neuen und schrecklichen Cometen / der sich im Ende des vorigen Jahres sehen lassen / und von der Gefahr der damals einreissenden Pestilenz / auch denen hohen Todes-Fällen bey dem Hause Sachsen. Von der alten Art der Römer die Jahre mit Nägeln zu bemercken / und daraus entstandener aber gläubischer Gewohnheit / solches Nagels zu einem Mittel wider die Contagion zu gebrauchen.

XVII.

Rede im Namen Hrn. Ernstes/ Herzogen zu Sachsen / hochsel. An-dendens / bey einem Land-Tage auf dem

Zages: darinnen eine Vergleichung eines Baues mit dem Regiment. Da dann vom fundament und Mitteln der Regierungen geredet wird, und von der Schuldigkeit der Herrschafften und Unterthanen.

XXII.

Rede bey Überantwortung der Morgengabe im Namen Hrn. Moritzken / Herzogen zu Sachsen etc. an dero dritte Gemahlin weiland Frauen Sophien Elisabethen / Herzogin zu Sachsen etc. beyderseits hochsel. Mindenfens / den 15. Jun. 1676. von loblichen Sitten der alten Teutschen beym Ehestande, und vom uhralten Gebrauch der Morgengabe. Wie hingegen die Römer die Schenkungen zwischen Mann und Weib verboten: Dass die beste Gabe sey, die Liebe der Ehegatten; Wird auff des Herzogs Fürstl. Durchl. appliciret; der Herzogin Lob aber nach Anleitung der

Hoffrath's den II. Martii/1666. vom
Rüben treuer Rath'e aus unterschied-
lichen Autoren. Von den zwey Stü-
cken so von einem Rath' conjunctim er-
fordert werden / Treue und Fleiß.

XXV.

Bei Verpflichtung eines jungen
Herrschafft Hofmeisters / den I. Nov.
1669. Erzählung aus Plinio von dem
elenden Zustande eines Menschen in
seiner Kindheit. Von Nothwendig-
keit guter Erziehung / sonderlich bei
hohem Stande / Exempel des Kän-
fers Antonini.

XXVI.

Vortrag bey Verpflichtung eines
Kammer-Raths / den 21. Aug. 1671.
wird eingeführt / wie in gemein nicht
erkannt werden wolle / was regieren
und haushalten vor eine sonderbare
Kunst seyn / und wie dahero in Bestel-
lung dergleichen Aempter oft Fehler
vergehen. Lob und Belohnung eines
streuen Haushalters / Luc. XII. 42.

XXVII.

Dergleichen bey Verpflichtung eines Hofraths / den 17. Martii 1681 wird von denen vornehmsten Stückei zu dergleichen Amt gehörig / geredet und weil die Person allbereit vorher in andern Diensten gestanden / und probiret worden / die Continuatio der verspürten Treue und Fleisses erinnert.

XXVIII.

Dergleichen bey Verpflichtung eines Hofraths / den 2. April. 1681. wird von der Art einer Unsterblichkeit etwas gedacht / durch Erhaltung bei Collegien und Ersehung der Stellen Übermals von etlichen Requisitis zu solcher Function, sonderlich aber der Arbeitssamkeit / deren man sich bei jungen angehenden Räthen versiehet / und von der Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit.

XXIX.

Antrag bey Verpflichtung 2. Adel Amts:

Amts= Haupt= Leute / den 3. Martii
1671. von der Relation oder Ver-
wandtniß zwischen Herren und Die-
nern / von dem Gebrauch zu Rom /
daß bey einem triumphirenden Feld-
herrnein Leibeigener Knecht auff dem
Wagen gesessen / item von denen Sa-
turnalibus, und geschiehet darauff Ap-
plication.

XXX.

Vortrag bei Bestellung und Be-
widigung unterschiedlicher vornehmien
Fürstl. Hessen-Darmstättischen
Diener / An. 1678. den 16. Junii / auff
sonderbar Gnåd. Begehren von dem
Autore, der damals in Fürstl. Gesand-
schafft zu Darmstatt sich befunden /
abgelegt : Wird von Veränderung/
dieben grosser Herren Todes- Fällen
vorgeleyet / so dann von Nothwendig-
keit und Nutzen treuer Diener gehan-
delt / von der Last und der rechten Ar-
beit eines Regenten aus dem Exent-

pel Mosis / von Berringerung dieser
Last / durch Hülffe treuer Diener / wie
die grösste Qualität eines Herrn in
Nachdencken und der Sorgfalt beste
he / wird aus dem Macrobio mit einer
Historia angeführt. Item das Exem
pel Pharao und Josephs / und von al
lerley guten Qualitäten der Diener
Bon der Sparsamkeit / welche Joseph
gerathen. Bon denen drey nothwen
digen Stücken / Verstand / Treu und
Fleiß.

XXXI.

Rede an Herrn Moriken / Her
hogen zu Sachsen / sc. als der Au
tor den 16. Jan. 1665. zum Gehei
men Rath und Canblar / und nebst
ihm zwey Adeliche Hof - Räthe in
Pflicht genommen worden. Wird
geredet von der Vortrefflichkeit der
Monarchischen Regierungen / wie si
sich mit der Göttlichen einiger Ma
ßen zu vergleichen. Bon dem Unter
scheid

scheid der uuter andern darinnen bestehet/das die Herren-Diener haben müssen / von der Diener Eigenschaften/ aus Exod. XVIII. 21. darauff das Erbieten gerichtet wird.

XXXII.

Rede an Herrn Friedrichen, Herzogen zu Sachsen, &c. in habender Vollmacht des Herrn Vatern, Herrn Christen, Herzogen zu Sachsen &c. bey einem Land-Tage zu Altenburg, im Namen der Land-Stände nach Publication der Proposition abgelegt den 7. Maii 1673. darinnen unter andern von der Vereinigung und Zusammenstimmung des Landes-Fürstl. Interesse und Hoheit, und der Unterthanen Wohlstande geredet wird. Und wird einer Historie erwehnet von einem sonderbaren Präsent bey den Olympischen Spielen in Griechen-Land.

XXXIII.

Rede an Herrn Friedrichen
Herzogen zu Sachsen / bey Ablegun
der Landes = Huldigung im Name
der Land - Stände des Fürstenthum
Altenburg / den 9. Junii 1675. be
greift einer Condolenz wegen Der
Hochselig verstorbenen Herrn Ba
ters / weiland Herrn Ernst
Herzogen zu Sachsen ic. und einen
Glückwunsch zur antretenden Lan
des = Regierung. Historia von Xe
nophontis Erklärung an einen Für
sten in Thracien / wie auch eines an
dern / Gnesippus genannt. Von de
ßobl. Erzeigung eines Landes - Herri
gegen die Unterthanen / aus I. Reg
XII. v. 7.

XXXIV.

Rede an Herrn Friedrichen
Herzogen zu Sachsen ic. im Name
der Land - Stände des Fürstenthum
Altenburg / bey Eröffnung der Land
Zags

Tags. Proposition den 10. Septemb.
1678. wird von alten löbl. Herkommen
der Land - Tage / und wie / auch warum
man vor Alters solche gar geschwind
endigen können / etwas gedacht / des-
gleichen daß ohne Weitläufigkeit der
Worte und Schrifften aus dem Werck
erscheine / ob wohl oder übel regieret
werde / und daß es heisse: Clamorū si-
lentium. Auch was Obrigkeit und
Unterthanen betwegen können / ihr Amt
in der Kürze und Stille zu führen.

XXXV.

Rede auff eben demselbigen Land-
Tage in der Landschafft Namen bey
Publication des Abschieds den 18. Sept.
d.a. 1678. Der Eingang wird genom-
men von dem Worte Salomonis /
Eccl. III. 10. II Et mundum tradidit dispu-
tationibus eorum &c. und angeführt /
ob und wie fern zwischen Obrigkeiten
und Unterthanen Discrepanzen zulässig /
und wie sie auch diesmal zu gutem
Schluß gediehen.

XXXVI.

Wiederum eine Rede im Name
der Altenburgischen Landschafften
bej Eröffnung der Proposition den 15.
Junii 1681. wird Anlaß von der Jahr
Zeit des Solstitii genommen / und etlich
Eigenschaften der Sonnen auff die
Berrichtung eines loblichen Landes
Fürsten appliciret / und die Unter
thanen mit denen heliotropis vergli
chen.

XXXVII.

Dergleichen auff demselbigen Land
Tage bey Publication des Abschiedes
den 25. Junii 1681. aus dem Spruc
Salomonis Prov. VII. q. Finis sermo
num melior principio. Und wird wie
der eine Vergleichung von der Son
nen und deren Circkel zwischen den
Tropicis genommen / die Historia des
Phaëtons berühret / item ein Spruch
des Chrysostomi , und das Symbolum
Principis angezogen : Pietate, Prude
tia & Justitia.

XXXVIII

XXXVIII.

Anderweite Rede auf den Land-Tag den 16. Jun. 1685. nach Eröffnung der Proposition. Von der freudigen und willigen Erscheinung der Stände/ und warum sie sich vor dem Land-Tage nicht gefürchtet / wie manchmal zu geschehen pflegt. Lob eines Landes-Fürsten wegen der Güte/ und wie die allzugrosse Schärfe schädlich sey: item von Gravaminibus, und daß man der Unterthanen Desideria nicht also hätte tituliren sollen / auch wie dadurch die Harmonie zwischen Obrigkeit und Unterthanen nicht gehindert werde.

XXXIX.

Beschluß-Rede bey demselbigen Land-Tage nach Publication des Abschiedes den 24. Junti 1685. Anlaß vom Spruch Samuelis / 1. Sam. VH. 12. und Salomon Proverb. XXX. 31. Übermälige Vergleichung des Regen-

genten mit der Sonnen und deren Wirkung in der so genannten Zona torrida mit einer Erzählung der Relation eines Abyssiners / der am Fürstl. Sächs. Gothaischen Hof gewesen / von der Winterung in demselben Lande und der Application auff Obrigkeit und Unterthanen.

XL.

Kede im Namen einer Adelichen Braut / der die Morgengabe præsentiert worden / aus einem Vers einer Nonne / bey dem Seneca Rhetore, vor Glückseligkeit des Ehestandes.

XLI.

Unterwerbung im Namen eines vornehmen Bräutigams / um eine Braut den 25. April. 1671. Preis der Ehelichen Liebe / von ihrer göttl. Stiftung / Universalität / Alter / Stärke Ihr Vorzug vor der unehelichen Liebe.

XLII.

Antwort im Namen sieben erforderlichen Zeugen / bey Auffrich-

tun

mand / natürlicher Art nach / gern sterb
aus dem Guevara und i. Sam. XV. v.
sondern der Trost allein aus Gottes Wo
komme.

XLIV.

Dergleichen bei Leichen-Bestattung wi
land Herrn Heinrich Hildebrand vo
Einsiedel / auf Scharffenstein / sc. Chur
Sächs. Geheimen Raths und Appellatio
Gerichts-Præsidenten / den 10. May 167
wird Anlaß genommen / den Trauer-Fall
vergrößern / von einer Rede Didymi Cynic
der über die Verstummung der Oraculorū
geflagt : Nach Anführung der Meinun
der Philosophen , woher solche Verstu
mung komme / item von dem fläglichen
de Livii Drusii , welcher Nobilissimus , El
qventissimus , Sanctissimus genannt wo
den / mit Application auf den Verstorbene
Apostrophe an die Meißnischen Gebirg
nach Anleitung II. Sam. I. 21. Historia
von dem Begräbniß Ämilii
Pauli.

Folg.

Folgen etliche Zugaben / und zwar anfangs vier Lateinische Vorträge und Reden / so der Autor , nach gehabter Veranlassung und gefundenen / hernach aber geänderten Gebrauch bey der Raths- Stube und Consistorio zu Zeig concipiret/ als:

XLV.

Antwort auff Herrn Johann Heinrich Menii , Fürstl. Sächs. Geheimen Raths Rede/ als derselbe den Autorem in der Fürstl. Rathstube zu Zeig / denen Räthen / Secretarien und Cansley - Verwandten zum Canslar vorgestellet / den 16. Jan. 1665.

XLVI.

Antrag an etliche Candidatos Ministerii, den 23. Januar. 1666.

XLVII.

Dergleichen an einen Substituendum zu einer Pfarr/ den 2. Octobr. 1666.

XLVIII.

Ein anders an einen Pfarrer / den 20. Novembris. 1666.

Noch eine Zugabe / nemlich:

XLIX.

Bedencken / wie vornehme / verständige / aber nicht geleherte Personen zu einer Wissenschaft des Rechtens gelangen können / ist

ist eine wiewohl kurze Ausführung der Ad-
dition, bey dem Teutschen Fürsten: Stat
Cap. IX. §. 2. auf Gnåd. Begehren wessand
Herrn Ernstens / Herzogen zu Sachsen
ic. Hochsel. Andenkens im Majo 1670. ab-
gefasset.

L.

Entwurff oder Versuch von dem allge-
meinen oder natürlichen Recht / nach An-
leitung der Bücher Hugonis Grotii und an-
derer dergleichen Autoren, auf Gnåd. Be-
gehren Tit. Hn. Ernstens / Herzogens zu
Sachsen ic. Fürstl. Durchl. Hochsel. Anden-
kens / so deutlich als möglich in Teutscher
Sprache vor vielen Jahren abzufassen / an-
gefangen.

Endlich / weil in der Vorrede angezeigt wor-
den / wie etwan hiebevor die öffentlichen
Reden bey Fürstl. Solennitäten stylisiret
worden / so sind folgende aus weiland Hn.
Georgen von Bippach / auf Obernix
und Liechtenhann sel. geswesenen Fürstl.
Sächs. Hofraths auch Hauptmanns zu
Saalfeld eigenhändigen Concepten aus-
gelesen und mit angehenget worden. Fol-
get also:

LI.

Vortrag im Namen Landes- Fürstl.
Vormundschafts- Herrschaft bey Einneh-
mung der Erb- Huldigung zu Altenburg /
Ann. 1603.

LII.

Erklärung auf angesonnene Erbhuldi-
gung an Herrn Johann Philippen /
Herzogen zu Sachsen / im Namen des Sal-
feldischen Erbherzoges / Graffen / Ritterschafft
und Städte / Ann. 1618.

LIII.

Danksagung gegen eine Fürstl. Wittib
im Namen eines Edelmanns / welcher eine
Lammer- Jungfrau gehenrathet / dem die
Hochzeit bey Hof ausgerichtet worden.

LIV.

Antwort im Namen der Fürstin / auff
Witthofergehende Rede.

LV.

Danksagung im Namen eines Adelichen
Bräutigams bey einer zu Hofe ausgerich-
teten Hochzeit / nach empfangenen Prä-
senzen.

LVI.

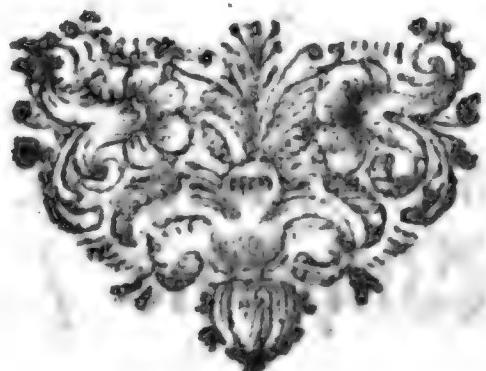
Beleidliche Annahmung wessand Herrn
Wolfgang Wilhelms / Pfalzgraf-
fen

fen bey Rhein an der Land- Gränze des
Fürstenthums Altenburg / An. 1611.

LVII.

Geleitliche Abdankung / als die durch
vorstehende Rede an der Grenze angenom-
mene fremde Herrschaft wiederum abge-
reiset.

Hierbei zu wissen / daß der Autor bey etlichen Reden/
als N. XXIV. bis XXIX. inclus. item XL. XLI. XLII.
XLVI. XLVII. XLVIII. desgleichen bey N. LIII. LIV.
LV. die Namen der Personen / theils weil sie noch am
Leben / theils aus andern Ursachen übergangen. Bey
den andern aber die Namen und Umstände zu mel-
den kein Bedenken gefunden / indem entweder die
Reden öffentlich und in Gehör einer mercklichen An-
zahl Leute abgelegt worden : Oder da sie in Hemä-
chern geschehen / die Personen welche sie angehens sel.
verstorben. Zu Ende ist sub N. LVIII. angehenget
die Rede welche bey des weiland Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn / Herrn Johann Georgen/
Herzogen zu Sachsen/ Tülich/ Cleve / und Berg ic.
Köm. Kaiserl. Majestät Feldmarschall ic. Fürstl.
Leichbegängniß den 20. Octobris 1686. zu
Eisenach gehalten worden,



Erinnerung zu der Erfülleten Zeit Mensch ge-
 lohren worden/ und im Himmel wohnet der
 liche dieser Feinde / Er rede mit ihnen in sei-
 nem Zorn/ und in seinem Grimm erschre-
 ße er sie/ er zürne mit ihnen/ zerschlage sie wie
 Löpfe mit einem eisern Scepter / und lasse
 sie umkommen auff dem Wege ! Dieser
 unser allgemeiner grosser Ehren-König sey auch
 mit seinem Königlichen Amt E. Fürstl. Gná-
 den/ ferner ein Exempel / daß Sie auch Ihres
 Orts bey dero Dienern und Unterthanen die
 Gnade und Ernst/ die Schärffe und Gelindig-
 keit lieblich empfieren/ die Fremmen küssen/
 schützen/ frösten und erwicken/ die Bösen aber
 empfindlich treffen mögen ; Das auch E. Fürstl
 Gnaden wie Sie von Gott unterwiesen/ alle
 Dienier und Amts-Personen in Gehorsam fin-
 den mögen/ die sich gleicher Gestalt wohl unter-
 weisen und züchtigen lassen/ und ihre Untergebe-
 nander weit zu allem guten Anweisen. Ob wir
 nun wohl von E. Fürstl. Gn. so wenig
 von andern Menschen hohes oder niedern
 Standes das hodiè æternitatis prædicieren
 können/ sondern es heisset mit uns schlecht hin/
 tage/ gestern/ morgen: Wir zählen nur zu
 lebenswerts unsere Jahre/ Monathe/ Tage und
 Stunden/ das Zukünftige steht uns verborgen/
 allein in der Hand und Regierung Gottes/

WER! Es spreche der HERR der GOT
unsers Herrn auch also; E. Fürstl. Gn. aber
wollen diesen unsern wohlgemeinten Wunsch
in Fürstl. Hulden/ und Gnaden auffnehmen
und vermercken/dazu wir uns in schuldigem Ge-
horsam empfehlen.

II.

Neu Jahrs-Glückwunsch den 1. Jan. 1666.

Hochwürdigster/Durchlauchtigster
Fürst/Gnädigster Herr/

Als die Römer und deren König/ Numa
Pompilius, gemeynet/ da sie nunmehr
vor ohngefehr 2400. Jahren den ersten Monat
des Jahres einem Abgott/ Janus genant/ dedi-
ciret/ und was sie unter solches Abgottes Namen
und Bildniß verstanden/ das haben auch schon zu
der Zeit die Gelehrten nicht eigentlich ergrün-
det noch sich dessen vereinigen können/ da der
Tempel und Högen-Dienst des Jani noch im
Schwange gewesen. Sie bildeten ihn ab/ als
einer Mann mit zweyen Köpfen/ oder zwey An-
gesichtern/ deren eines Vorwarts nach der Thür
des Tempels zu/ das ander hinterwärts gerichtet.
In seine Hand spiegelten sie einen Schlüssel/

oder auch einen Stab zu fügen. Nun ist nicht unbekannt daß alle der verblendeten Heyden abergläubische Erfindungen auff zweyerley irrite Weise entsprungen. Denn entweder haben sie unter dem Namen der Hözen die Geschöpfe Himmels und der Erden verehret und angebetet: Also bedeutete Phœbus oder Apollo nicht anders als die Sonne/Diana den Monden/und der gleichen mehr: Oder sie haben etlichen gewaltigen Regenten/oder Kunstreichen Erfindern nützlicher Dinge Gottl. Ehre anthun wollen. Solcher Gestalt wurde verehret Jupiter, ein berühmter König in der Insul Creta, oder zu Argos im Griechenlande/ und Æsculapius, als ein vortrefflicher Arzt. Nach der ersten Art schreibt Ovidius, der etwa 700. Jahr nach der ersten Stiftung des Tempels Jani gelebet/in seiner Auslegung des Röm. Calenders es solle Janus bedeutet haben die Massa oder Matrie, daraus Himmel und Erden erschaffen worden/welche die Poëten Chaos nennen/ darum führet er den Janus also redende ein:

Me Chaos antiqui nam sum res prisca,
vocabant,
Aspice quam longi temporis acta
canam.

Nach der andern Art aber erklären die Scribenten den Janus vor einen alten König in Italien/

der

Stab/um damit in die neue fortzuschreiten: Da-
her rieffen die Priester den Janum, indem sie ihm
seinen Dienst erwiesen / mit denen altväterischen
Namen Patulcius und Clasius, nenneten ihn
also den Kluffthuenden und Zuschliessenden. Hier-
zu reinet sich / daß dieser Janus auch mit vier
Angesichtern/ in alle vier Theile der Welt sehen-
de/ formiret wurde/ die vier Jahres-Zeiten zu
bedeuten. Plinus meldet / er habe mit den Fin-
gern in der Hand die Zahl 354. vorgestellet / wel-
che der alten Rechnung gemäß sind und nach An-
leitung des Mondenlauffs ein Jahr machen /
wie solches noch heute zu Tage die Zürfen rech-
nen/welches glaublicher / als was hiervon viel
Jahre hernach der Griech Suidas schreibt / es
habe Janus mit der rechten Hand 300. und mit
Linken 65. repräsentiret / welche Zahl bekand-
ter massen nach der Sonnen-Lauff ein Jahr er-
füllt/ aber viel langsam zu Rom gebraucht
worden.

Dem seij wie ihm wolle / so ist wohl gethan /
und Gott zu danken / daß von dieser Alsenze-
ren des Jani nichts als der Name des Monats
Januarius überblieben / und hat die Christliche
Kirche ein viel besseres Bild und Merckmahl an
statt dieses Ungeheuers auff den ersten Tag des
Jahrs gesetzt / nemlich Jesum Christum un-
sern Heyland / Gottes und Marien Sohn.

Der

Der ist zwar nicht Janus Geminus, doch wie
wir singen / geminæ Gigas Substantiæ,
Gott von Art und mensch ein Held. Er
siehet seiner Gottheit nach zurücke und dahin/wo
kein Anfang zu finden / auch fôrders in seiner mit
der Gottheit vereinigten Menschlichen Natur
in die unausdenkliche tieffe Ewigkeit / die ohne
Ende und Ziel ist : Er hat in seiner Hand den
Schlüssel / nicht nur Jahres und der Zeiten/son-
dern der Höllen und des Todes : Er führet den
Stab/und gehet uns vor/ ja er ist die Thür/durch
welche wir allein zu Gott kommen / er ist der
rechte Patulcius und Clusius , was er auflöst/
das ist aufgelöst / und was er bindet / das ist und
bleibt gebunden : Er ist das A und das O/der An-
fang und das Ende / der Erste und der Letzte. Er
führt in seiner Hand nicht etwan eine geringe
und wohlbegreiffliche Zahl / sondern den Cha-
rakter der Ewigkeit / denn er heist jehova , der
da ist / und der da war/ und ewig seyn wird.
Unterdessen wird uns erlaubt seyn / den alten Ja-
num als ein Sinnbild zu gebrauchen / und nach
dessen Anleitung auff heutigen Tag gleichsam
zwei Röpfe auffzusezen. Wann wir nun mit
dem einen zurücke und in das vergangene Jahr
sehen / so ist uns/als E. Fürstl. Orl. unterthänig-
sten treuen Käthen und Dienern/hocherfreulich/
daß wir/Gott Lob! wissen und rühmen können/
welcher

welcher massen die Götliche Allmacht E. Fürstl.
Durchl. samt dero hochgelibten Fürstl. Gemah-
lin / unserer Gnädigsten Frauen / in väterlichem
Schutz erhalten / Gesundheit und Lebens-Kräff-
te verliehen / die Fürstl. Kinder nicht allein in gu-
tem Aufnehmen und Wachsthum fortrücken
lassen / sondern auch in diesem verwickelnen Jahr
deroselben Anzahl vermehret / und das Fürstl.
Leusche Ehebette anderweit mit einem liebreichen
und vollkommenlich wohlgestallten jungen Herr-
lein gesegnet / nebenst dem auch fast über unser
Hoffen und Vermüthen / bey so vielen anschei-
nenden Gefährlichkeiten gleichwohl Friede und
Ruhe bleiben / und dero lobliche Regierung / wie
auch unter Handen habendes herrliches Bauwe-
sen in ziemlichen Fortgang gedeihen lassen / und
was der Gottl. Mildigkeiten mehr gewesen. Ist
auch gleich etwas widriges mit unter gelauffen /
hat es doch Gott an Trost / Hülffe und Ver-
mittelung nicht erinnangeln lassen / daß wir den-
noch sagen und bekennen müssen / Er habe alles
wohl gemacht. Hier über erfreuen wir uns nun
billich / sagen dafür Gottl. Güte inniglichen
Danck / und gratuliren E. Fürstl. Durchl. von
Herzen / und dieses erachten wir unserer Schul-
digkeit gemäß zu seyn / so viel das hinter sich sehen
und Erinnerung des vergangenen Jahres an-
hängt. Wann wir uns nun vorwärts wenden /
und

und dabey das Künftige erforschen / oder auch dasselbe nach Wunsch disponiren könnten / so würde unsere treue Devotion uns dahin treiben / nicht allein E. Fürstl. Durchl. als unserm Gnädigsten Herrn und mildesten Wohlthäter viel Gutes zu verkündigen / sondern auch dasselbe herbev zu bringen und verschaffen zu helfen; Indem aber uns aymen Menschen der gleichen Kräfste nicht verliehen / so ist zwar unser Absehen in das künftige nicht viel anders beschaffen / als wenn man gen Himmel in die heitere helle Lüfft / oder in das unbeschrankte weite Meer siehet / da man dann nach langen Schauen und Blicken nichts als verblendete Augen darvon bringet. Es bleibt uns aber übrig / das Künftige mit einer guten Hoffnung und treumeyhenden Wunsch zu begrüssen / und können wir mit mehrem Grunde und gläubiger Gewissheit als der Poët gethan / den heutigen Neu Jahrs-Tag anschreiben:

**Salve festa Dies , meliorqve revertere
semper !**

Wir wünschen und bitten diesennach von Gott dem Ursprung alles Guten / dem Herrn der Zeiten und Ewigkeiten / von unserm theuern Heilande / dessen hochverfhen Namen der heutige Tag insonderheit gewidmet ist / und dessen gläubige Gäste wir heute bey seinem hochheil. Tische

uns mit unterthänigster Dankbarkeit / welcher
nassen E. Fürstl: Durchl. ieden unter uns mit.
Fürstl. auffrechten Gemüthe / bey seinem Amt
und Beruff gnädiglich gemeynet/ geförderet/ uns
mit Sold und Unterhalt versehen / unser feinem
das gerinste Leid/ sondern vielmehr Hulde/Güte
und Leutseligkeit erzeiget. Das sind Wohlthaten/
welche unser Vermögen auch unsere nicht ohne
Unvollkommenheit und mit unterlauffende Ge-
brechen verrichtete Dienste weit übertreffen / also
uns zu ewigen Schuldner machen. Vor uns
nun abermals in ein Neues Jahr sehende / lässt
uns das Vertrauen nicht zwar auff unsere Meri-
ten, sondern auff bißhero genossene Güttigkeit/
offen / und ermuntert uns hiermit demütigst zu
ritten / E. Fürstl. Orl. wolten auch in diesem
Jahr mit dero Gnade fortfahren / hingegen De-
selben / weil nichts höhers in unsern Kräften
ist / wir ein treues und devotes Herz / auch
vissfähigste unterthänigste Bereitschafft alles
wissen / was zu dero gefälligen und nützlichen
Diensten von uns geschehen kan / offeriren und
arstellen / das werden und wollen Sie zuversich-
iglich dero hohen Mildigkeit nach von uns auff-
nehmen / und unser gnädigster Herr wie bißheros
so auch in diesem Jahr und ferner seyn und ver-
leiben,

Neu Jahrs-Wunsch

den 1. Jan. Ao. 1667.

Sehr wundersam beschreiben uns die Ma-
sturkündiger den Vogel Phœnix, welcher
in Arabien sich befinden und von solcher Art seyn
solle / daß er an Größe einem Adler gleiche / an
dem Kopfe eine zierliche Haube / oder einen Busch
 führe / am Halse wie Gold gleisse / am Leibe Pur-
purroth anzusehen sey / und einen Schwanz ha-
be / von Himmel-blauen und rosenfarben Federn.
Was aber das allerselbstanste und sonst der Natur
 lebhafster Geschöpfe zu wider ist / so soll er einzel
 seyn / und keinen Gatten oder Weiblein haben /
 sondern wann er etlich hundert Jahr gelebet / ihm
 selbst ein Nest aus Zweigen der Bäume / davon
 Cassia und Wehrauch trieffet / zurichten / und
 darinnen sterben / gleichwohl aber eine solche
 Kraft hinterlassen / daß aus seinen Reliquien ein
 anderer erwachse / der zwar erstlich nur als ein
 Wurm gestalt sey / doch dem vorigen allerdings
 gleich werde. Wann er nun etwas zu Kräften
 kommen / so soll er sich lange an einem gewissen
 Stück Myrrhen / so er auf Flügel fasse / versu-
 chen / und da er sich stark genug befindet / end-
 lich seines Vatern Nest auf sich nehmen / und
 selbige

selbiges in Aegypten nach der Stad Heliopolis/ oder wie andere wollen/ Panchaja über bringen/ und daselbst auff dem Altar/ welcher der Sonnen zu Ehren gebauet/ niederlegen. Dieser Vogel soll gesehen worden seyn/ zum ersten mahl/ als Se- lostris König in Aegypten gewesen / ungefähr 2500. Jahr/ nach Erschaffung der Welt/ oder 800. Jahr nach der Sündfluth. Das andere mahl wiederum nach 800. Jahren/ als Amasis in Aegypten regiert/ zum dritten mahl nach 300 Jahren unter dem König Ptolomæo, den man den Gutthäter oder Evergeten nennet. So kann ist bey Zeiten Käysers Tiberii, etwan 150. nach gemeldtem Ptolomæo, ein grosses Gerüchte von der Ankunft dieses Vogels geswe- in/ darüber die Gelehrten damals viel dispu- tiren gehabt / worvon Tacitus im sechsten Buch seiner Jahr- Geschichte zu lesen. Zuge- hörigen/ was bey Zeiten Claudii , wie auch zöthörigten Tyrannen Heliogabali, der sei- n Gästen diesen Vogel fürseßen/ und davor 1000. Pfund Goldes bezahlen wollen/ vorge- gen. Ob sich dieses/ was ich fürklich erweh- t worden/ also verhalte/ ist sehr zu zweiffeln. Daar fallen dieser Meynung viel Hebräische Libinen bei/ und zwar mit dem Zusatz/ es lebe um dieser Vogel so lange/ weil er nicht gleich um Thieren/ wie sie dichter/ auff der Eva-

maischen Jahres/in welchem alle Gestirne ihren Lauff vollenden/ und in vorige Positur/Wirkung und Bedeutung wiederum treten/ wie die gelehrten Römer Plinius und Manilius melden. Ja ein iedes Jahr insonderheit vergleicht sich mit dem Phœnix, indem es nach seinem Ablauf/ gleichsam aus sich selbst wieder gehobren wird/ und wann es mit dem kürzesten Tag sich geendet/ entsteht es mit dessen Zunahmen wiederum von neuen. Weil dann solche Abwechselung um diese Zeit geschiehet/ und zu deren solennischer Annierung der heutige liebe Neu-Jahrs=Tag gewidmet/ so wollen wir dem Vogel Phœnix zuförderst darinnen nachahmen/ daß wir die Reliquien des vorigen Jahres/ oder des alten Phœnix , das ist/ die Danckbare Erinnerung alles Guten/ welches wir im verwichenen Jahr durch Götliche Miligkeit genossen/ auf den Altar der Sonnenanächtig darlegen und auffopfern; Ich verstehe aber die rechte ewige Sonne unsern Heyland Christum IEsu[m] das sidus Jacobæum , den hellen Morgenstern. Das verwichene Jahr ist war dahin/ und wie der alte Phœnix in seinem Nest/ mit allen unsern Gedanken und Geschäft/ und solten sie so kostlich als Cassia und Weyrich gewesen seyn/ verbrant und verzehret/ also weil uns die Güte des Himmels/ aus der

Alsche das Phœnix, aus der Krafft der Natur
einen neuen schönen und bundten Vogel / ein
neues Jahr/ von mancherley / Gott gebe! meh
rentheils glücklichen Zufällen und Veränderun
gen gebohren werden lässt / so sehen wir billig
zuförderst dahin / wie wir nach dem Exempel de
jungen Phœnix , wo nicht alles was wir schul
dig / dennoch ein Stück unserer Gebühr / mi
darbringung der Myrrhen / der Buße und Er
kentlichkeit / mit unsern zwar schwachen Flügeln
herbenbringen. Vorunter dann auch gehöret
dass wir uns herlich erfreuen/ und G.D.Z.Z den
milden Wohlthäter danken / dass E. Fürst
Durchl. nebenst dero Fürstl. Gemahlin. un
Kindern/ und mit glückseliger Ergebung des Ki
ses / * den die eingefallene Trauer verursachet
diese neue Zeit mit Gesundheit und Fürstl. Woh
stände erlebet haben.

Wird nun nach etlicher Meynung der Pha
nix auch mit dem Gerechten verglichen / und i
des Königs Davids Absehen gewesen / dass der
Gerechte leben sverde/ wie der Phœnix: Ja ha
der Hiob gewünschet / seine Tage zu vermehre
wie der Phœnix ; wer wil uns verdencken / da
E. Fürstl. Durchl. unserm Gnädigsten Lande
Fürsten / Herrn und Haupt / unserm mildesten

Pf

* Es war ein junger Prinz gestorben / hingegen ei
anderer gebohren.

ger und Gutthäter/ wir nicht allein/ wegen de-
raren Fürstl. Tugenden dem Phœnix , der
nicht leicht seines gleichen findet/ compariren/
sondern auch nach Anleitung dessen/ was schon
erwehret ist/ die Glückseligkeit des Phœnix in
Unterthänigkeit zum Neuen Jahr anwünschen.
Derselbe lebte in Arabiâ Felici, ist nun diese
unsere Landschafft mit jener nicht zu verglei-
chen/ und fråget weder Gewürz noch Speceren-
en/ so ist doch Gott zu danken vor das gute Land/
so er E. Fürstl. Durchl. gegeben/ es ist sich daran
gar wohl zu vergnügen/ auch herglich zu beten/
dass Gottliche Allmacht E. Fürstl. Durchl. bei
dessen glücklichem Besitz und Regierung Vä-
terlich erhalten wolle. An statt der schönen
bündten Federn/ womit der Phœnix , gepran-
get ziere und Fröne der allgütige Vater E. Fürstl.
Durchl. fernerweit mit Erhaltung dero Fürstl.
hohen Standes und Tugend/ auch erspriessli-
cher Hoff- und Haushaltung. Und weil der
Vogel Phœnix unter allen Thieren am läng-
sten leben soll/ so vermehre auch GOTT Er.
Fürstl. Durchl. Jahre/ und lasse Sie nicht ehe als
alt und Lebens-fatt/ in wohl zugerechtem Nest/
in befestigtem Stat und Wohlfahrt dero Fürstl.
hauses und des Landes zur Ruhe kommen/ da
Sie dann auch welches das Haupt-Stück un-
serer als gläubiger Christen Hoffnung ist/ aus!

der Asche wiederum / und zwar ewig leben werden. Althier aber gebe Gott / daß dero junge Fürstl. Kinder in Christ-Fürstl. vortrefflichen Gaben und Qualitäten dermassen erzogen werden und auffwachsen / daß sie einsten nach langer und gebührlicher Zeit Cr. Fürstl. Durchl. hohe Tugend / nicht nur in Gedächtniß / sondern mit Wirklichkeit der Welt wiederum vorstellen.

Endlich wann sich der Vogel Phœnix hat sehen lassen / so ist ihm eine grosse Menge allerhand Vogel / die sich über seine Schönheit verwundert - nachgezogen / multo cæterarum volucrum comitatu , sagt Tacitus , novam faciem mirantium , wir geschweigen beflissenlich den hohen Fürstl. Kuhn / den Cr. Fürstl. Durchl. mit Güte und Redigkeit erworben / und da hero eine Große Menge derer / von welchen sie respectiret / und groß geachtet werden / nach sich ziehen / vor uns aber erkennen wir mit unfehlängster schuldigster Dankneigung / daß Sie uns bis dato in dero Aufwartung und Bedienung günstig dulten und leiden / und unter dero Gnaden-Flügeln schützen / versorgen und ernähren wosollen / wir werden so lange es Gott und Cr. Fürstl. Durchl. gefället / auch in diesem Neuen Jahre von Derselben nicht absehen / und ob wir wohl weder mit unsern geringen Qualitäten noch wenigen Kräften dero hohen Meriten nach

nachkommen können/ so wenig als die kleinen Vogel den Flug und Schwung eines Phœnix oder Adlers erreichen mögen / so versehen wir uns doch/ und bitten gehorsamst/ daß Sie ob unserm unterthänigsten Versuch / und treuester Willfährigkeit ein Vergnügen haben/ und also nach wie vor unser Gnädigster Herr seyn und bleiben werden und wollen.

Neu-Jahrs-Wunsch

Anno 1668.

Die Weisheit der Ägyptier/ welche auch in Heil. Schrifft berühmt ist/ hat/ wie bekannt/ eine Art gewusst/ nicht nur mit Buchstaben/ sondern auch mit gewissen Bildern und Merckmahlen/ sonderlich in Sachen/ den Hotsdienst betreffende/ etwas zu beschreiben und anzudeuten / brauchten auch dazu vornehmlich die Bildnisse und Gemälde der Thiere/ die sie ohne dem fast alle für heilig hielten/ nannten auch die Meister/ welche solche Zeichen in Stein oder Erz zu graben und zu stechen verstanden/ Hieroglyphos oder Hieroglyptas. Unter andern vielen der gleichen Abbildungen/ die uns noch bis auff diese Zeit erhalten/ und durch den Geist etlicher Gelehrten erklärt worden/ ist auch merkwürdig/ daß sie die Zeit/ nach ihren drey-

en Unständen/mit drey unterschiedlichen Thieren bedeuten / als die vergangene mit einem Wolff/ die gegenwärtige mit einem Löwen/ die zukünftige mit einem Hund. Was die Zeit sei will sich iego nicht schicken aus zu führen / sie ist/ sie zu reden und in gewissem Unterschied / alles und nichts. Daher die Rede der Weisen entstanden Es liegt alles an der Zeit : Alles hat seine Zeit : Die Zeit muß in allen Dingen in ach genommen werden : Zur Unzeit verderbt man alles : Man muß sich in die Zeit schicken : Die Zeit bringet Rosen. Hingegeben Flagen wir über die Nichtigkeit der Zeit : Unsere Zeit fähret dahin / wie der Wind/wie ein Rauch. Was ist der Tag/ja das Jahr und alle Jahr die vergangen sind ? Aristoteles, der alles auffs subtileste zu definiren gewußt/sagt / die Zeit ist eine gezehlte Zahl des vergangenen und Zukünftigen Solches auszulegen ist zu verdrießlich / daher man lieber von den Wirkungen der Zeit/ oder vielmehr von denen Dingen / welche in der Zeit und durch Gelegenheit der Zeit geschehen/ die selbe zu verstehen und anzudeuten versucht und dahin haben auch die Egyptier geschehen in vor angeführter Abbildung. Die vergangene Zeit bedeuteten sie mit einem Wolff/ kein andern Ursache halben/ als im Absehen au

Verachtete auff Ehre / der Kranken auff Gesundheit. Von allem / was ieho nicht vorhanden / sagt man / die Zeit wird es geben / es wird mit der Zeit besser werden; Man muß der Zeit erwarten / wer weiß was mit der Zeit geschehen kan? Es geschiehet aber oft gar das Wiederspiel. Es triefft uns die gewaltige Löwen-Zahe einer bösen gegenwärtigen Stunde oder Minuten. Es verzehret unsre Hoffnung der grimmige Wolff der ablaufenden Zeit:

Tempora labuntur tacitisq; senescimus annis:

Und endlich ist nichts richtigers und' gefwisses als das Ende unserer Zeit. Heist also wohl wie Cato bei dem Lucano sagt:

-- -- me non oracula certum
Sed mors certa facit. -- --

Reine Wahrsagung / sondern der Tod macht mich gewiß.

-- -- Pavidō fortisq; cadendum est,
der Tapffere muß so wohl sterben als der Zaghafteste.

Hoc satis est dixisse Jovem. ---

Das sei genug was GOTT dem Menschen geoffenbahret. Das war sein heidnischer Eigensinn. Die Christen wissen es durch Gottes Gnade besser / und gedencke / Gnädigster Herr!

welches wir für das fürnehmste achten/die Fürstl.
Kinder haben herrlich zugenommen / nicht nur
an Alter und staturen / sondern auch / wie wir
zum theil selbst Zeugen seyn können / an Qualis-
täten und Zucht/ nach Vermögen / ja wohl über
Vermögen der Jahre. Was lehret und heisset
uns nun die gegenwärtige Zeit / und insonderheit
der heutige Tag/dem wir bisslich sein Recht thun/
ehe er uns unter den Händen verschleicht? Dies-
ses/Gnädigster Herr/ daß wir dem Christlich-
lichen Gebrauch zu folge am heutigen Neuen
Jahrs-Tage E. Fürstl. Durchl. unterthänigst
zurufen/ und aus treuen devoten Herzen sa-
gen:

Vivat Mauritius,
Glück zu unserm Gnädigsten Fürsten und
herren/ unserm hohen loblichen Haupt und
Regenten / unserm nechst GOTT mildesten
Evergetæ; Wohlthäfer / Ernehrer und Er-
halter!

Glück zu E. Fürstl. Durchl. hochgeliebte-
sten Gemahlin / unserer gnädigsten Frauen /
welche eine Krohne ist Fürstl. weiblicher Zugens-
den/ und ein rares Exempel eines erwünschten
Ehegattens!

Glück zu den Fürstl. Kindern/ darauff die
hoffnung künftiger Glückseligkeit dieser Lande
bruhet!

Glück

hrung dieses Tages / uns anderweit mit E.
ürstl. Durchl. zu erfreuen haben / dero wir
ns dann mit unterthänigster Dankesagung
ic alle auch dieses Jahr bezeugte Fürstliche
Julde / Gnade und Mildigkeit / in Behar-
lung unserer unverdrossenen treuen Diensten
unterthänigst und demüthigst empfehlen.

V.

Neu Jahrs-Bunsch

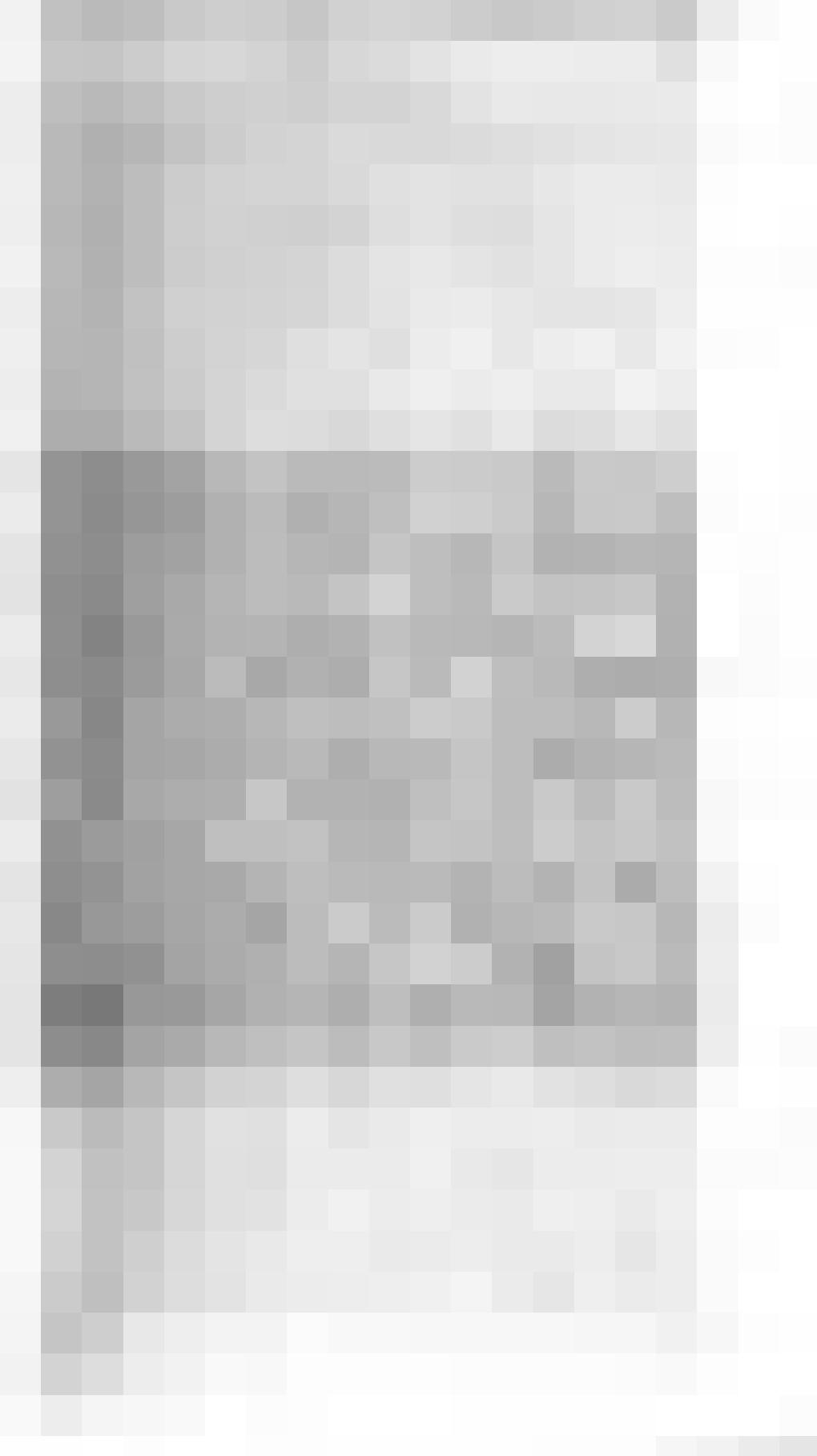
Anno 1669.

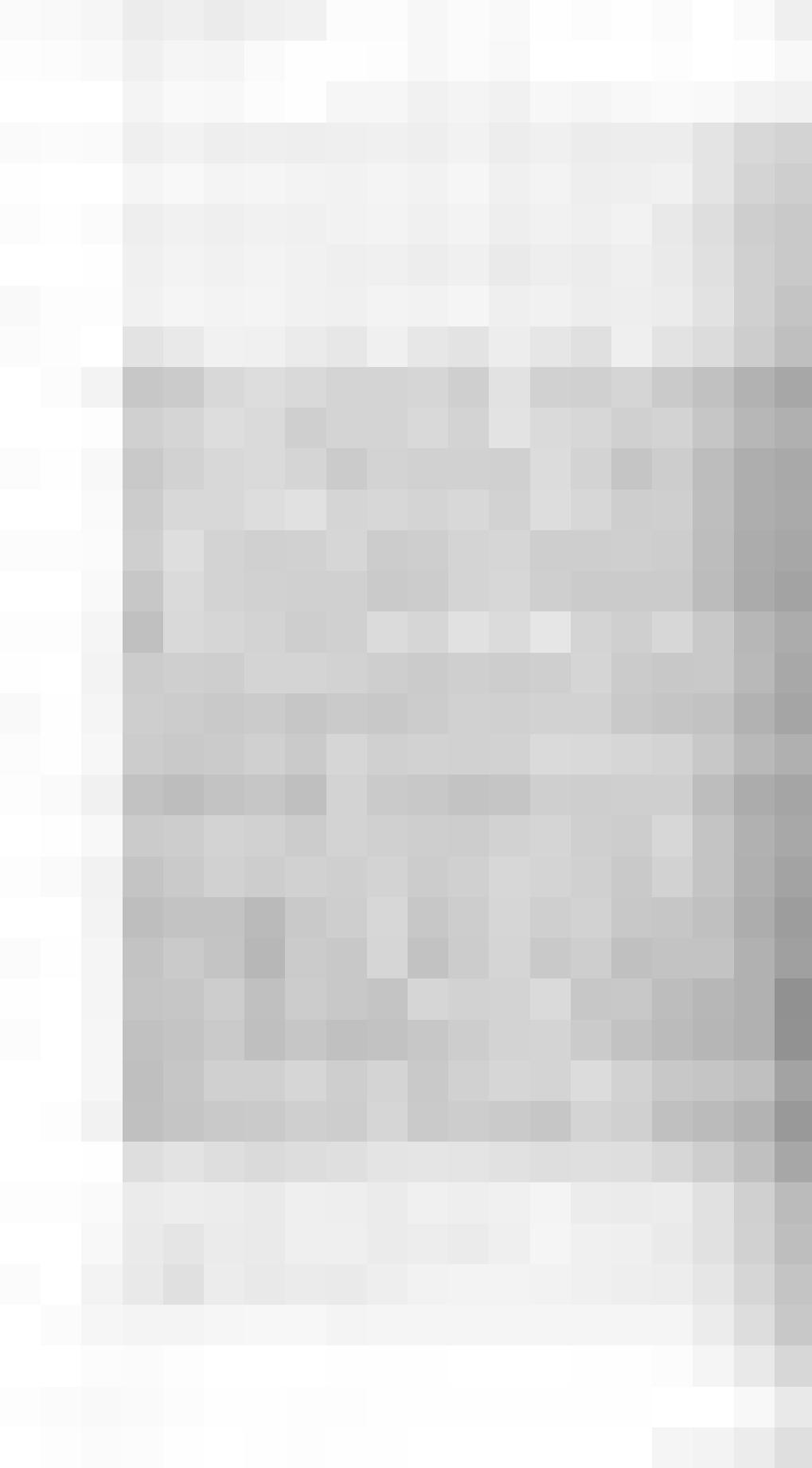
Gist das Licht süsse / sagt der weise Ro-
manig und Prediger Salomon / und den
Lügen lieblich / die Sonne zu sehn ; * Daß
das Licht in gemeinem natürlichen Verstand
süsse und angenehm seyn / bedarf keines weitläuff-
igen Beweises / man verstehet es am besten
durch seinen Gegensatz die Finsterniß ; und
darum fehnet sich zumahlen ein Schwacher
und der unruhige Nächte hat / nach dem Za-
ge / ein Gefangenier in einem finstern Kerker
das Tage-Licht / der Blinde wünschet nichts
höher als daß er das Licht sehen möchte / alle
Menschen verlangen in der Kurzen und trü-
In Winters-Zeit nach dem zunehmenden Tage
und

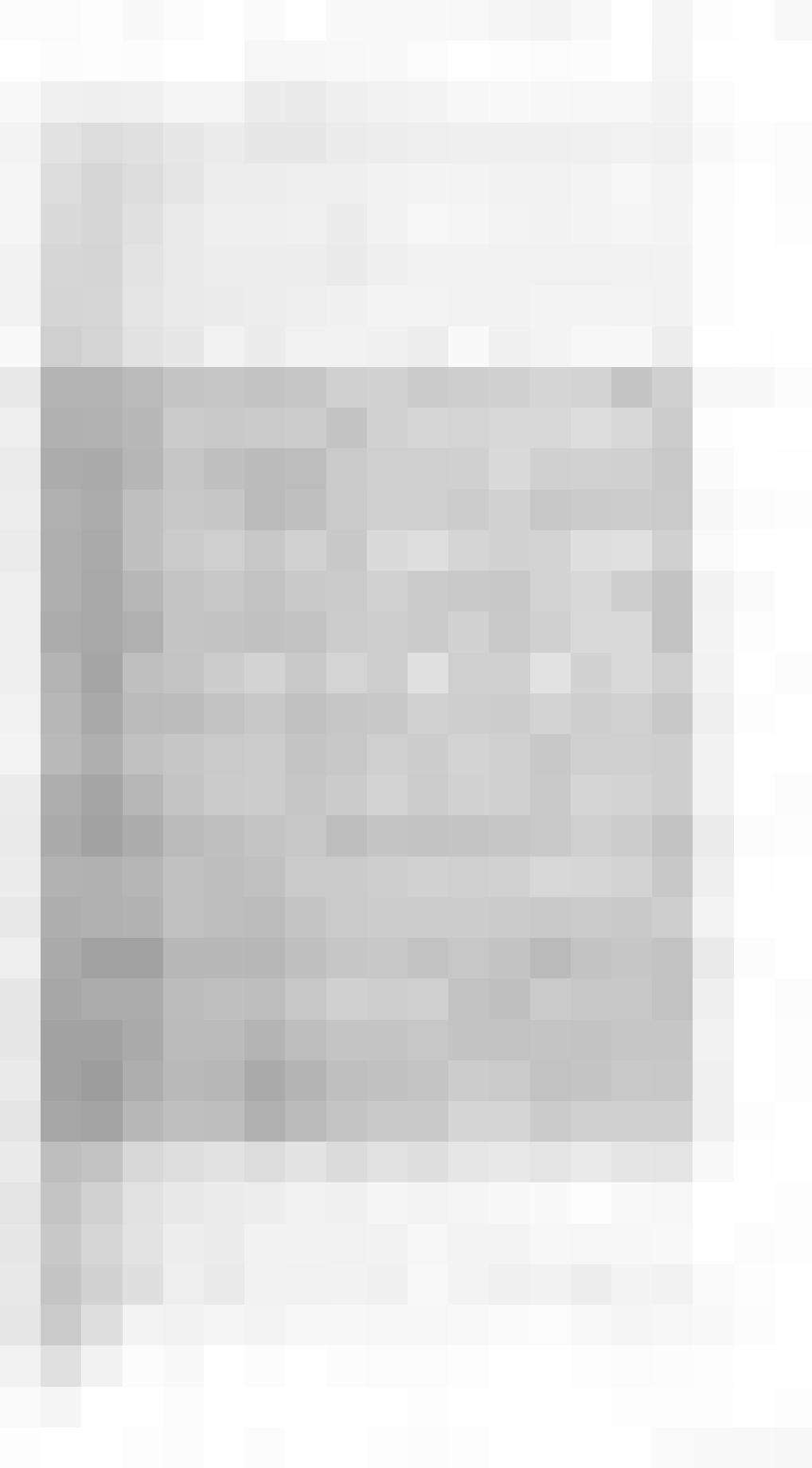


im Aspect werden bezeiget haben / sollte es et-
wann damahls gewesen seyn / da ihn die Mor-
gensterne mit einander lobten / und jauchze-
ten alle Kinder Gottes. * Denn es ist gläub-
lich und der Heiligen Schrifft nicht ungemäß / daß
ob wohl erst am vierdten Tag der Schöpfung die
grossen Himmels Licher herrlich formiret / und
die Welt noch mehr erleuchtet worden / dennoch
auch das erste und neuerschaffene Liecht / ? des-
sen Beschaffenheit zwar / nach dem es der Son-
nen incorporirt worden / wir nun nicht begreif-
fen / sehr erfreulich und lieblich gewesen / eben dar-
um daß es zum ersten die dicke Finsterniß vertrie-
ben / und der Welt den Anfang zum Vorschein
und Anschauen gegeben. Es vergleicht sich in-
etwas mit diesen Gedanken / das erste Tages
Liecht jeden Jahres und also auch der heutige lie-
he Tag / den wir Gott sei Dank als den Anfang
eines neuen Jahres angeschauet / da wir dann auch
wohl ungeachtet ih und fast die fürbeste Tages-
Zeit ist / sagen mögen / das Liecht ist süsse. Der
Tag ist erfreulich / den uns Gott abermahls (ei-
nen zwar mehrmahls als den andern) erleben las-
sen. Es ist aber auch nach den Worten Salo-
mons lieblich die Sonne zusehen ; Die na-
tliche Sonne sieht zwar / wie schon erwähnt /
nurmann gern / und ob sie gleich in dieser Jahrs-
Zeit

Zeit selten ihre Strahlen blickēn läset/ so wissen
wir doch/ daß sie eben iezo und vor wenig Tagen/
angefangen ihren Lauff wieder zu uns zurichten/
also daß nun zu erwarten ist/ daß sie nach geendig-
tem Winter uns öffters in angenehmer Früh-
lings- und warmer Sommer-Zeit herrlich er-
scheinen werde. Die Geistliche Sonne unsern
Herrn und Heyland/ sehen wir/ und haben
ihn am heutigen Festtage insonderheit gesehen/
durch den Glauben/ in seinen Heil. Wort und
Sacrament/ und mögen also auch wohl in diesem
Verstand/ von Grund des Herzens sagen: Das
Liecht/ (das ewige wahre Liecht/) ist süsse/ und
den Glaubens-Augen lieblich / die Sonne/
der Gerechtigkeit / zu schen. Die Politische
Sonne/ nemlich die hohe alles beobachtende und
regierende Obrigkeit/ ist auch lieblich anzuschau-
en/ und das Liecht ihrer Gnaden und Güttigkeit
ist süsse. Diesweil dann E. Fürstl. Durchl. von
Gott dem Herrn in diesem Lande und Politischen
Firmament zur Sonne und Liecht verord-
net sind/ so erfreuen wir/ als dero unterthänigste
verpflichtete und treue Diener/ uns billig von
Herzen / daß dieselbe wir an diesem Tage
zu glücklichem Eintritt des Neuen Jahres/
in dero gewöhnlichen Glanz anschauen / Sie
nebenst der herzliebste Gemahlin / unsere
gnädigste Frau/ welche wir dem andern Himmels-

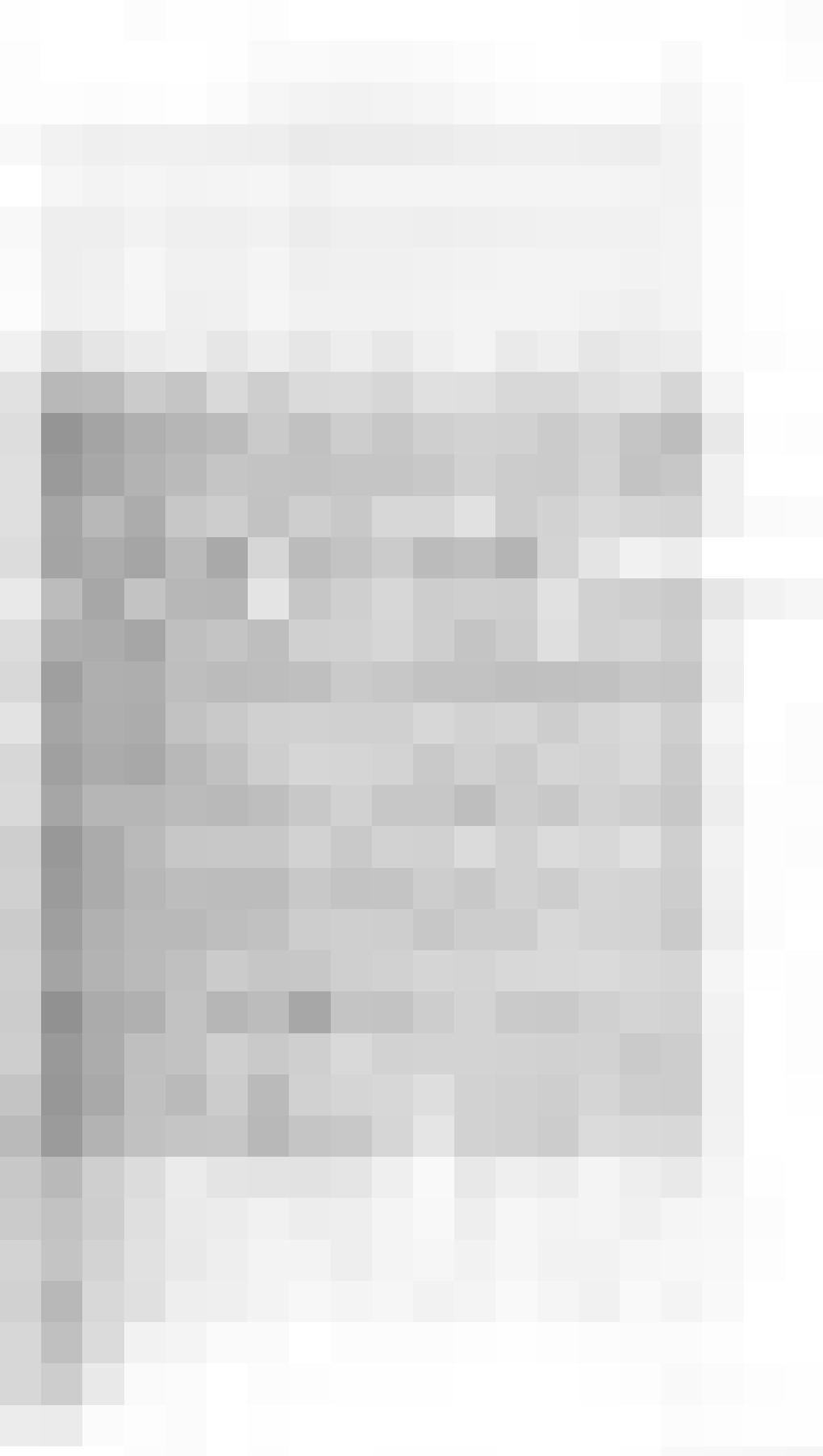






tretene neue Jahr / samt vielen folgenden /
wohl anfangen und vollenden mögen / Das
wünschen wir unserer Pflicht und Treue nach
von Grund der Seelen. HOZI der
Herr segne und Regiere ihren Lebens-Lauff /
daß er noch lange Zeit in Flor / Gesundheit
und Vergnügung bestehen möge ! Er segne
den Lauff dero Fürstl. Chestandes und Höfss
mit Erhaltung der Fürstl. Gemahlin / unserer
Gnädigsten Frauen / mit loblicher Aufferzie-
hung und Wachsthum der Fürstl. Kinder /
ja mit Glückseligkeit des ganzen hohen Hau-
ses ! Er segne dero absonderlichen Beruffs-
Lauff er steure dem schnell daher fahrenden U-
bel in allen Ständen ! Er reiche seine Höfli-
che Hand / daß E. Fürstl. Durchl. wider die
Last das zum Untergang stinkenden gemeinen
Wesens bestehen / und ihren eignen guten Weg
und Gang tapffer vollführen können ! Er ver-
leihe dazu auch hinsort erleuchteten Verstand /
unverrückten Willen und treue Diener / wel-
che dem gemeinen Weltgang der schändlichen
Wollust / des schändlichen Hochmuths und
schändlichen Geizes nicht nachfolgen / sondern
Eur. Fürstl. Durchl. loblichen Weg (wie wi-
drig gleich solcher allen unartigen Leuten ist)
mit Hindanschzung aller anderen respechten
und mit Verachtung des gewiß folgetider

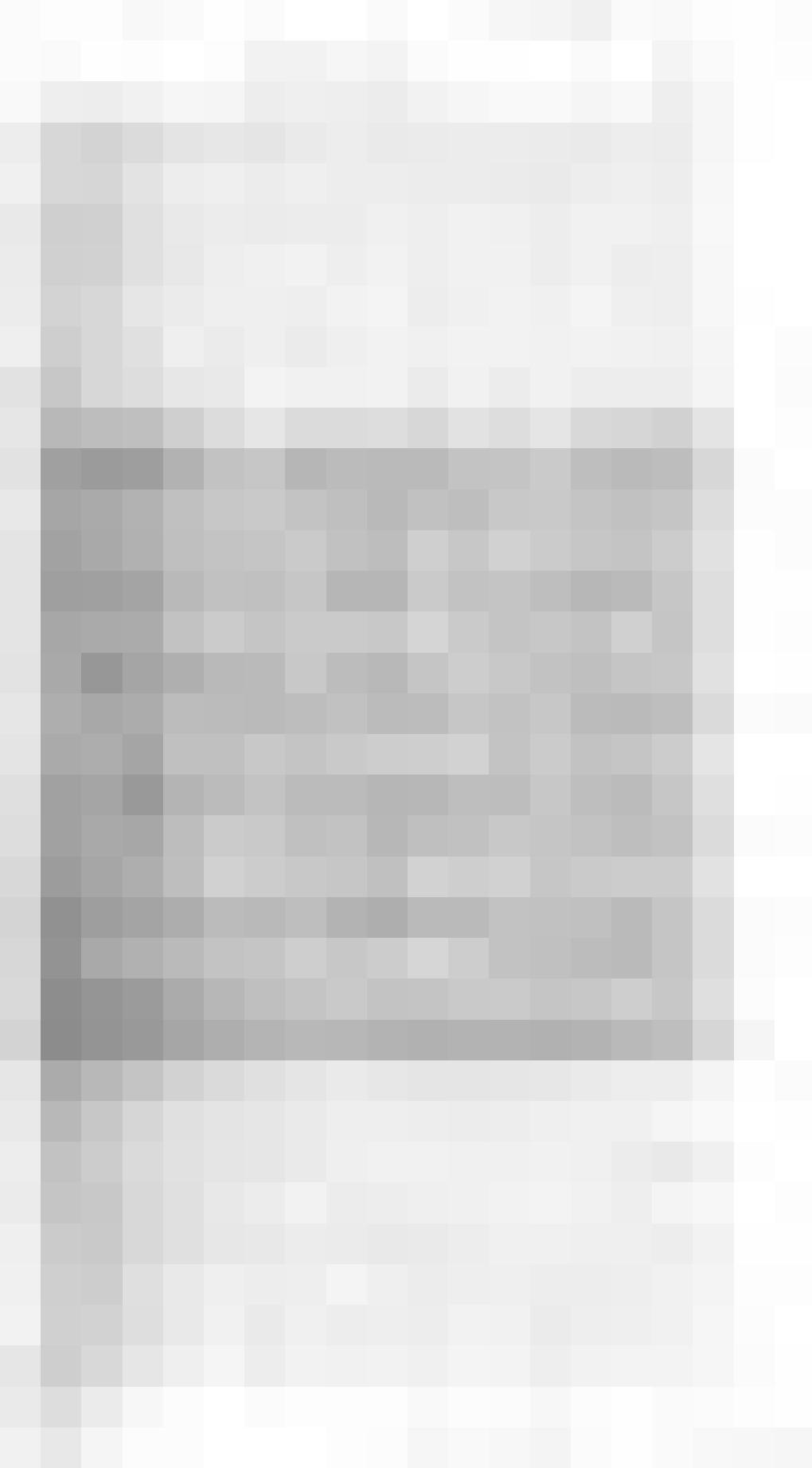
Un



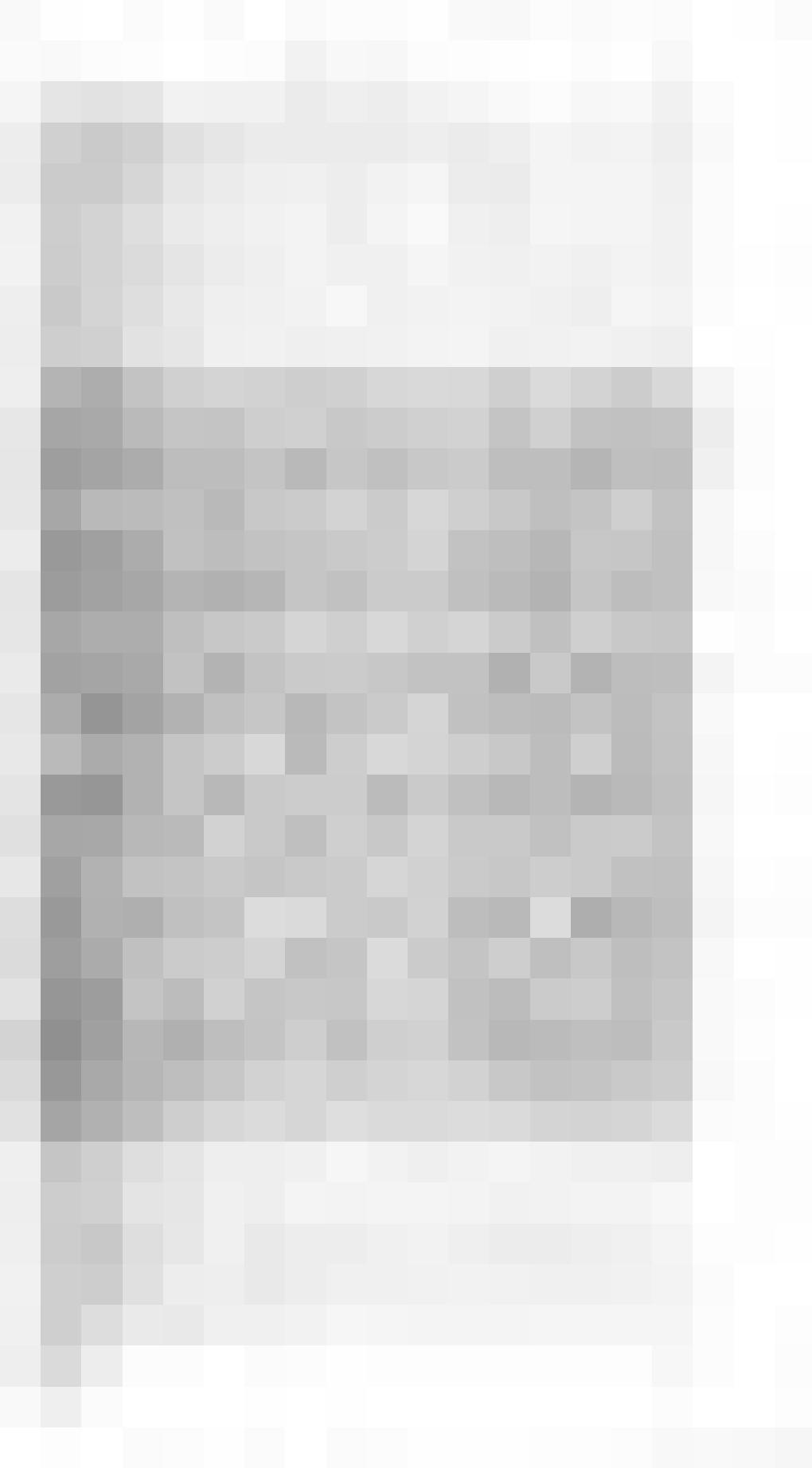
Neu Fahrß-Bunsch

Anno 1670.

Om Glück und Glückwünschen höret man
an dem heutigen Neuen Fahrß-Zage
allenthalben. Man hält auch nicht vor gut
wann man heute vom Unglück und unglückli-
chem Ergehen etwas reden wolte. Es wün-
schen einander Glück / Mann und Weib / El-
tern und Kinder / Herr und Knecht / Alte und
Junge / Freunde / und die Wahrheit zu sagen,
auch wohl Feinde: In Summa es wird von
Glück soviel gesagt / daß man es zu hören fass
über drüsig wird. Gleichwohl zweifele ich
sehr/ob alle/ oder viele bedencken / was das Glück
sein / und vorinnen es bestehet. Und darüber
darff man sich nicht wundern / denn vor eßlich
tausend Jahren her sind in der Welt unterschied-
liche Meynungen oder gleichsam Seeten un-
religionen gewesen / welche vom Glück gan-
wieder wertig geglaubet und geurtheilet. Da
Glück zwar an sich selbst beschreibt Lactantius
einer von den ältesten Christlichen Lehrern rech-
tann er in seinem dritten Buch Divin. Instit.
Lehret: Es sey accidentium rerum dubiu-
atq v

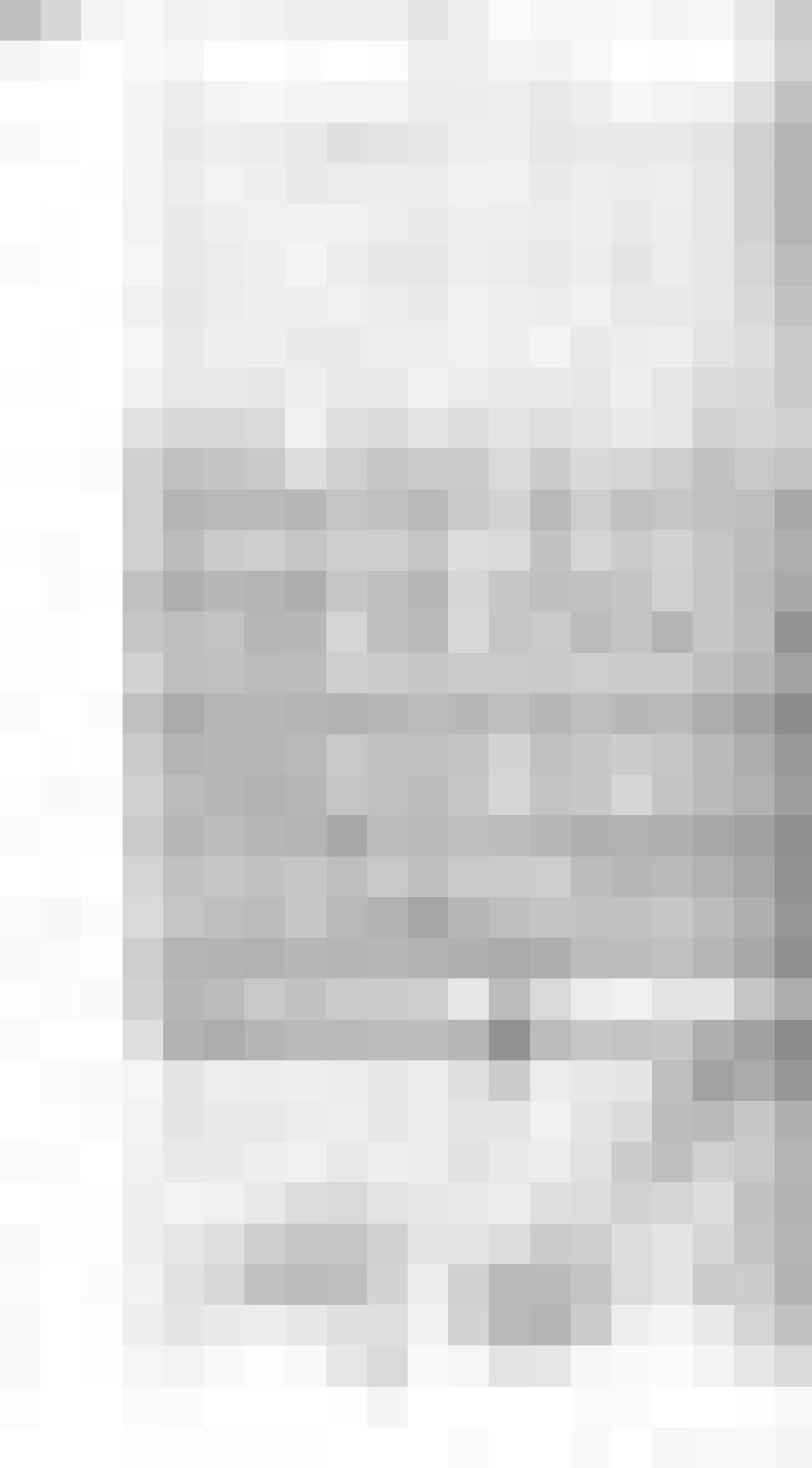


viel Veränderung / gedultet / endlich aber
als es nach Rom kommen / und das Rath-
haus und Pallast gesehen / hat es die Flü-
gel ausgerupft / die Lauff Schuhe ausge-
zogen / die Riegel weggeworffen / und sich
zur beständigen Wohnung allda ange-
schickt. Und das ist auch der alten Römer
Wahn / Hoffnung und Trost gewesen. Denn
unter so viel unzählichen Abgöttereyen der Heyd-
nischen Völker wird man nicht finden / daß
das Glück irgends an einem Ort höher gerüh-
met und gelobet / ja gar für einen GÖTZE
und Göttin verehret und angebetet worden /
als eben zu Rom. Denn da hat der vierdte Rö-
mische König / Annus Marius, welcher Ein-
hundert und vierzehn Jahr nach Erbauung
der Stadt zu regieren angefangen / einen Tem-
pel gebauet / und darinnen Fortunam viri-
lem, der Männer Glück / dediciret / oder
Göttlich verehret. Der nachfolgende König
Tullius, welcher aus einem Slaven ein Rö-
mig worden / und also seine Erhöhung für einen
sonderbaren unerhörten Glückssfall gehalten / hat
in dem Capitolio selbst einen andern Tempel
Fortunæ primigenæ geweiht / an dem hat er
nicht genug gehabt / sondern noch ein ander
Geben Haus Fortunæ privatæ, eines ieden Men-
schen seinem eigenen Glück / und eines in sei-
nem

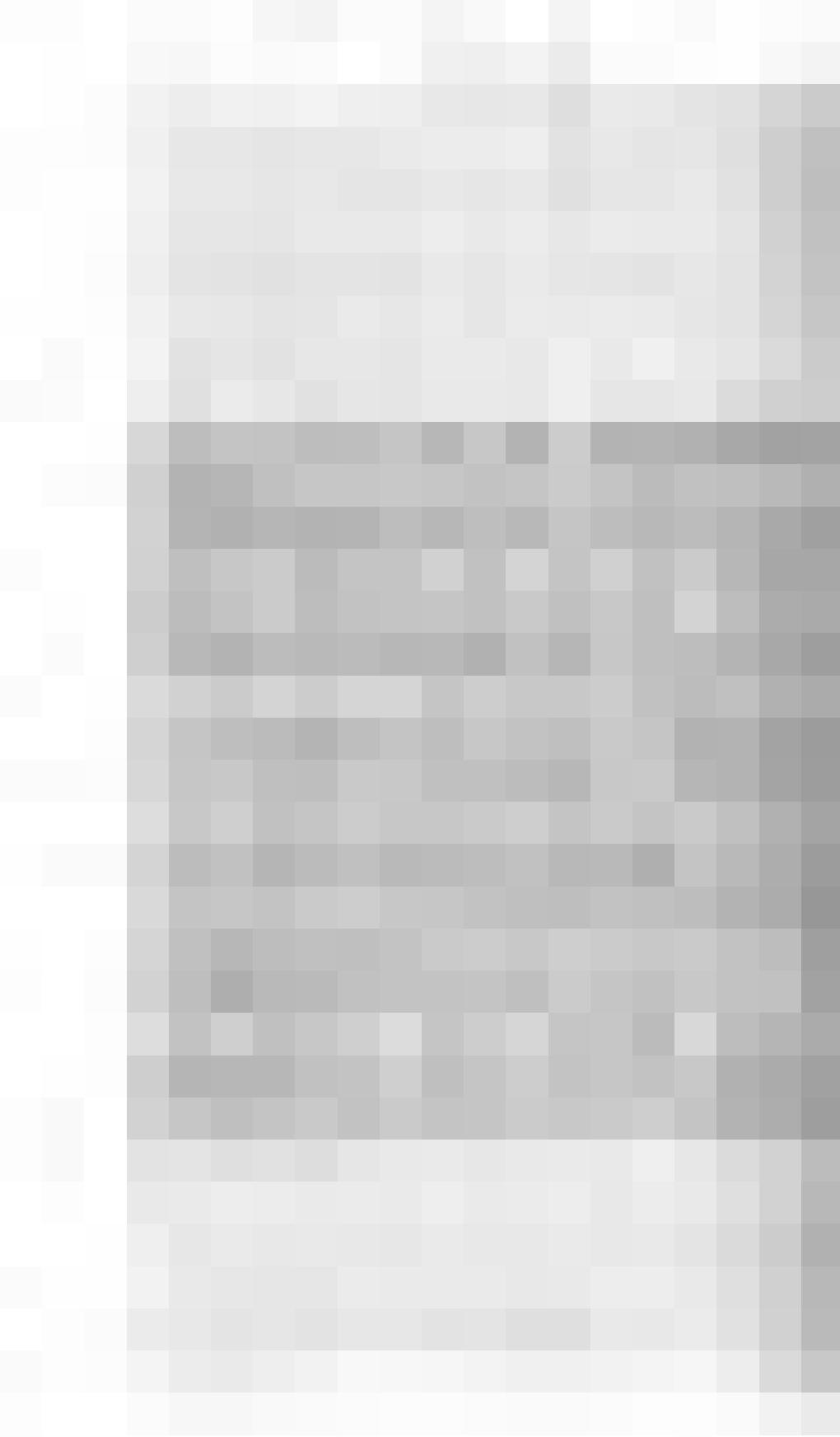


so in seiner vortrefflichen Ressdens / welche das
guldene Haus genennet wurde / dem Glü
einen besondern Tempel / von einem zu der Ze
neu erfundenen Stein / Phengites od
Glanz-Stein genannt / erbauet / dessen W
war / daß wann gleich Thür und Fenster
waren / dennoch der glänzende Stein den Tem
pel über und über hell und leicht machte : E
weit ist es mit dieser Mevnung kommen D
andern / welche unter denen Heyden weis
und verständiger seyn wolten / sind der selbe
ganz zuwider gewesen / haben das Glück / w
es die andern für einen blinden Zufall beschri
hen / verachtet / und für nichts gehalten
und hingegen gelehret / daß Gutes und B
ses nicht von ungefehr / sondern von einer g
wissen und höhern Ursach herkomme. E
sind aber darinnen auch nicht gnugsam erleuc
tet und gegründet gewesen. Denn etliche h
aben den Lauff des Gestirns / oder eine unver
änderliche Schickung / so sie fatum genenne
ihnen eingebildet / unter denen wohl der älteste
gewesen Homerus , also daß zu verwundern
daß in seinen von viel tausend Versen bestehenden
Büchern / darinnen sonst fast alle Fabe
der heydniſchen Götzen und sonst allerley me
schliche actiones und Zufälle zu finden / de
noch des Glückes nicht ein einig mal gedacht





ahl und Fürstl. Kindern / auch Hofhaltung /
 und und Leute / in Gesundheit / Friede und
 Wohlstand angetroffen werden / und über keinen
 unerbaren grossen Unfall zu klagen ist / so schreien
 wir solches nicht dem blinden / und in der
 That unerfindlichen errichteten Glück zu / son-
 dern wir erkennen solches alles für eine hohe und
 unerhöhte Gnade des allgütigen Gottes / und
 sagen Sr. Gottl. Maj. dafür herzlichen
 Dank / richten auch hiermit unsern Wunsch
 in Unterthänigkeit einig und allein zu Ihm /
 unserm milden Vater im Himmel / und wann
 wir von Glück sagen und Glück wünschen /
 so verstehen wir / und erbitten vor E. Fürstl.
 Durchl. und dero liebste Angehörigen und ho-
 hes. Haus / nichts anders / als Gottes
 Gnade und Wohlberüdigkeit / Gottlichen
 Segen / Gottlichen Beystand / Gottliche
 Beschirmung / Gottl. Regierung und Füh-
 rung / das ist das rechte guldene Glück /
 Fortuna aurea , das ist das Königliche o-
 der Fürstliche Glück / Fortuna Regia &
 Principum. Das ist Fortuna Primigenia,
 die ursprüngliche / alles Gutes zeugen-
 d' Glück. Das ist Fortuna virilis , das
 männliche Glück / woraus Muth / Kraft
 und Stärke entspringet / das ist Fortuna
 matiebris , der Matronen Glück / das
 Glück und Aufnahmen des Fürstlichen
 Ehe-



gens und bitten um gnäd. Vergebung/wo uns dieselbe an Behauptung dero Fürstl. Glückes gehindert hätte/gründen uns jedoch auff unsern Pflichtschuldigen Vorsäß/ und weil zu Rom/ nebst dem Tempel des Glück's auch ein Tempel Fidei, der Liebe und Glaubens/ gestanden/ zu zeigen/ daß auch das höchste Glück ohne Kreu und Redligkeit nicht bestehen könne/ so erbauen und weihen wir gleichsam in dem hohen Glück's Tempel E. Fürstl. Durchl. den Altar unserer treuen Pflicht-Schuldigkeit / und erbieten uns also unverfälscht und aufrichtig/ Des selben nach Gottes und dero eigenem beliebigen Willen/ dieses eingetretene Jahr dermaß in unerhängst zu begegnen/ zu dienen und auß zu warten / daß E. F. Durchl. verhoffentlich Irsach haben werden/ mit uns in Gnaden zu nieden zu seyn/ und unserer allerseits gnädigster Herr/wie bisher / also ferner zu verbleiben.

VII.

Neu Jahrs-Wunsch

Anno 1671.

Barum das Röm. Volk/ von welchem wir Deutschen den Titul des Reichs/ nebst vielen Sitten und Gesetzen erlanget/ das neue Jahr nicht in Frühling oder Herbst/ wie

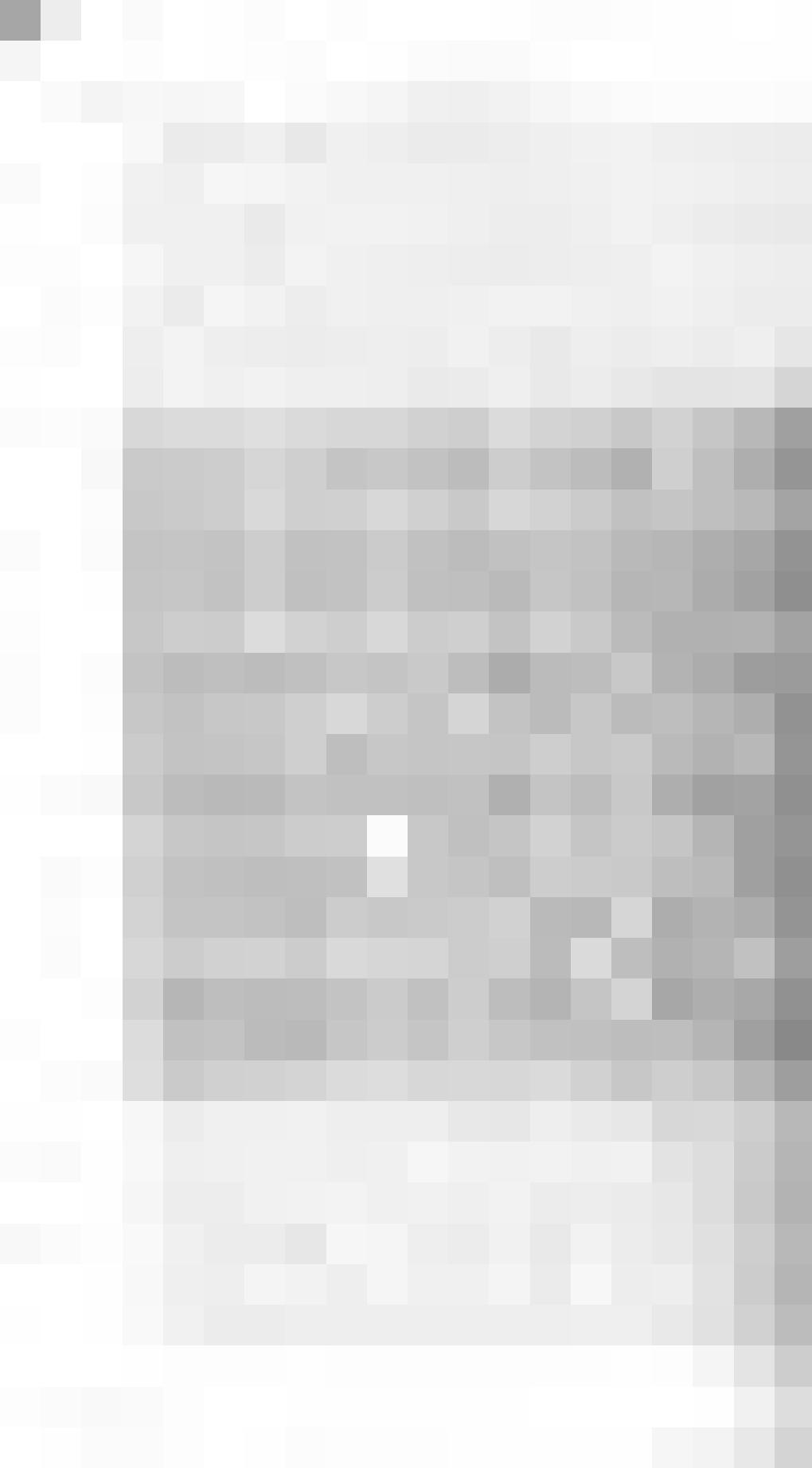
wie andere Nationen, sondern gerade auf den
Für besten Tag im Jahr (wiewol sich derselbe
durch genauere Kalender-Rechnung hernach
verrücken müssen) getreten / gibt Ovidius
in seinem ersten Buch Fastorum, oder von den
Jahrs-Zeiten und Festen/diese Ursache:
Bruma novi prima est veterisq; ve novis-
simas solis,

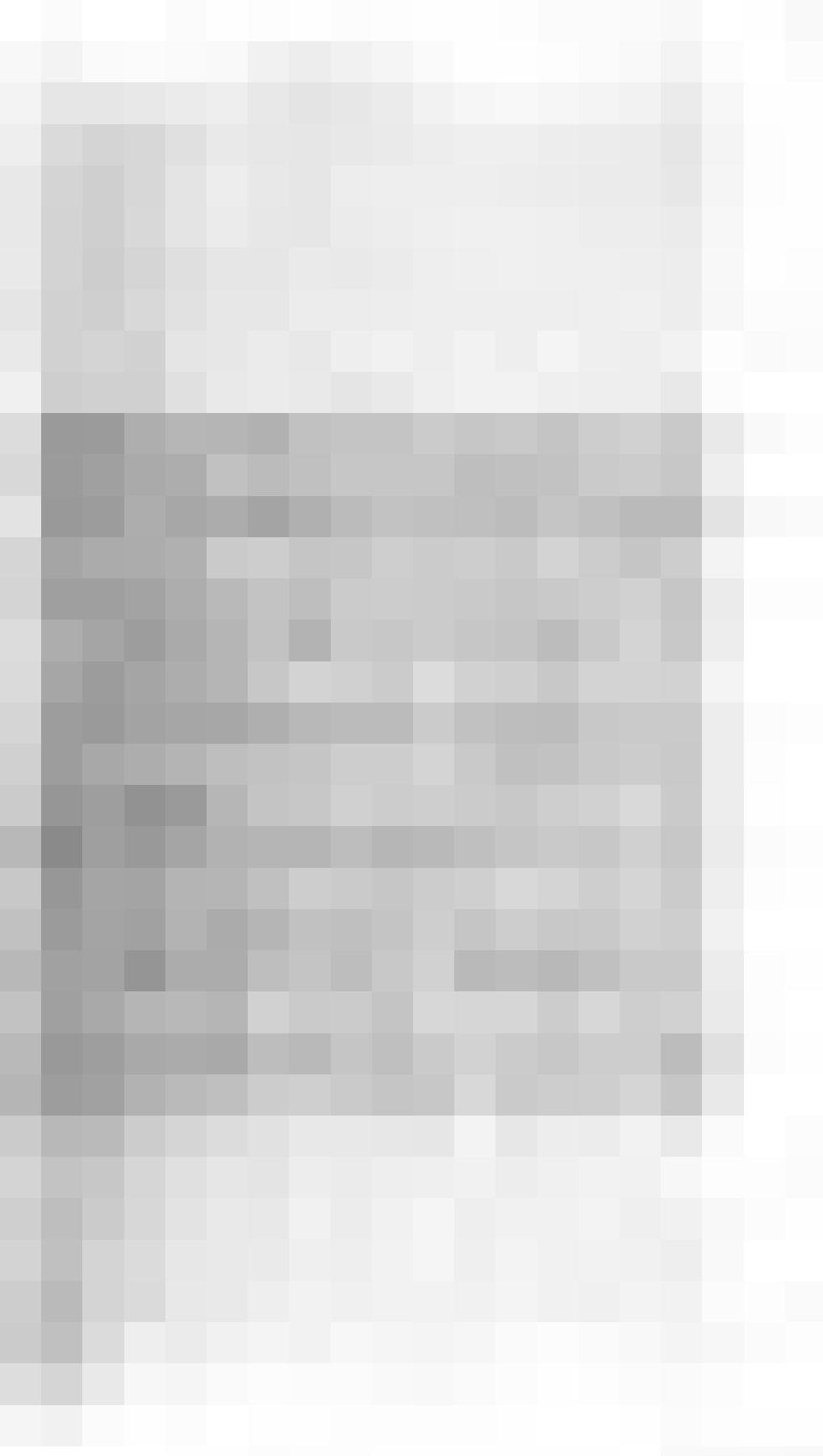
Principium capiunt Phœbus & an-
nus idem.

Der Für beste Tag / meinet er / ist deswegen
das Ende des Alten / und der Anfang des
Neuen Jahres / damit die Sonne/als wel-
che an solchen Tag sich wieder zu uns wen-
det / mit einander und zugleich / das Jahr
anheben. Ob es recht getroffen / und die Ju-
dische Art/die Götter im ceremonialischen Ge-
setz vor geschrieben/ nicht besser gewesen/ lasse ich
Igo ungestraft. Eine gute Ursach aber hat die
Römische Weise/dab sie lieber ihr Jahr mit dem
Für besten Tag anheben und des Zunehmens
erwarten / als ruff die Tages-Länge das Ab-
nehmend erfahren wollen/denn es wird dadurch
der Weg und die Ordnung der Natur und des
Glückes / ja viel mehr Gottes selbsten für ge-
bildet / dennit dessen Lauff fähet sich auch in gemein
von kleinen und geringen Dingen an/ und stei-
get ins Große und Herrliche. Diese War-

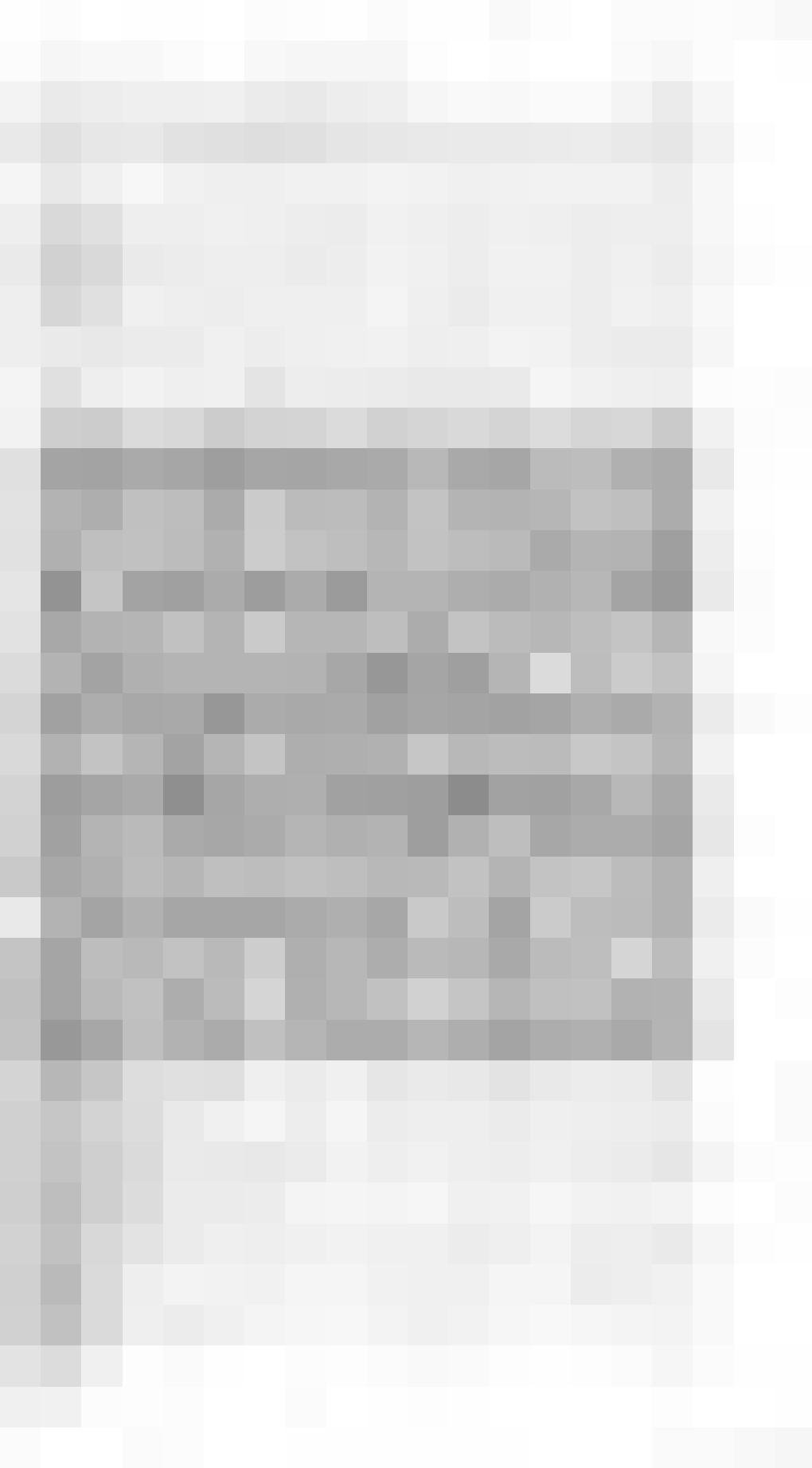
hei

heit zu beweisen / könne fast unzählige Exem=
plare angeführt werden / ich berühre aber nur
wenige / weil ich keinen Widerspruch vermu=
ten kan. Die Sonne / von deren Lauff sich
reden angefangen / wendet sich zwar eben
nach vollbrachten für besten Zug wieder zu uns /
mit solcher Geschwindigkeit / daß sie in ihrem
sonderbahren Lauff davon ich iſo und nicht
von der täglichen Bewegung des Firmaments
rede.) Hinnen 24 Stunden fast einen Grad /
oder den dreihundert und sechzigsten Theil des
himmlischen Zirkel-Erythes durchgehet / und
also nach Mironomischer Ausrechnung eine
Weite von hundert tausend Deutschen Meilen
vollbringt. Welcher Einfältige kan es aber
begreissen oder glauben / und gleichwohl kan es
ich anders nicht verhalten / sonst müste alle Zeit=
Rechnung falsch seyn / mittelst deren man gleich=
wohl unter andern die Finsternissen so viel Jahr=
voran wissen kan / oder es müste nach einer neu=
wieder herfür gebrachten Meinung des alten
Pythagoræ die Sonne stille stehen / und hin=
gegen die Welt sich täglich umwenden. Der
Glaube gehet uns so fern in die Hände / daß wir
durch einen fast unvermeitlichen / und unbegreif=
lichen Fortgang in weniger Zeit die scheinbar=
liche Zunehmung des Tages / Geliebts Gottes /
erleben haben. Wer wollte dieses außer der

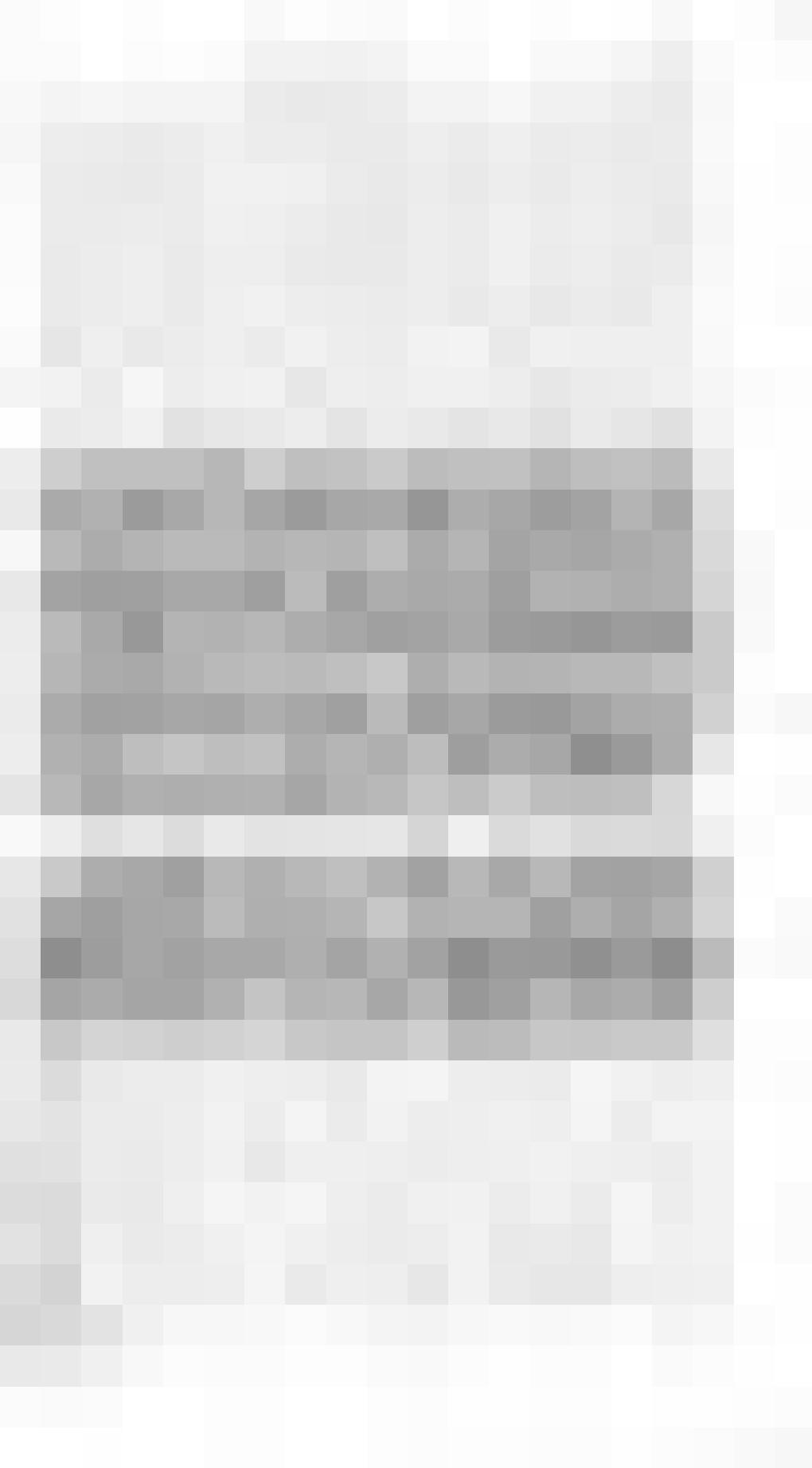








noch an Gottseliger Wissenschaft ihres Christenthums/und in Sprachen und guten Sitten immer mehr und mehr Eiecht und Füsse erlangen: Gott wolle dero Lauff/Auffnehmen und Wachsthum sich auch dieses und folgende Jahr befohlen seyn lassen. In der Regierung haben E. Fürstl. Durchl. wol auch den mehr berühren Weg Gottes a minori ad majus erfahren/ sie haben mit schwerer Mühe und Anfang einen neuen Stat formiren/ ja zum wenigsten eine neue Residenz beginnen müssen / mit welcher und dero Zugehörungen Auffbauung sie noch mercklich beladen. Nun Gott / der bisher geholffen/wolle auch diesen Lauff fortführen und danebenst verleihen daß Gerechtigkeit und Friede sich küssen/Güte und Treue einander begegnen: Alles zu dero eigenen Fürstl. Herrschafts-Vergnigung/ unsterblichen Ruhm/ und erwünschten Auffnehmen/ Trost und Erquickung der Unterthanen; Zu allforderst aber zu seiner Ehre und Lehre Besförderung. Ohne Trübsal/ ohne beschwerlichkeit/ ohne Neid und Verdruss gehet es zwar nicht ab. Ein Unverständiger merkt den Lauff der Sonnen nicht/ ein verkehrter und böser Mensch erkennet nicht/ was die Hohe Obrigkeit und Dero zu Regiments-Sachen bestellte Diener / für Sorge/ Mühe und Last haben. Gleichwie aber die Sonne



wenig als Sie auch deren begehrn / mit
ihnen die stolze Geberden und hohen
Gaben / daß falsche Leute nicht in de-
ro Hanße sehn / daß Lügner nicht bey Ih-
nen gedehen / daß die / so ihren Nächsten /
auch wohl ihre Fürgesetzte heimlich verleum-
den / und alle Ubelthäter vertilget und aus-
gerostet werden. Hingegen aber allezeit bey
Ihnen wohnen die Treuen im Lande / und
daß wie E. Fürstl. Durchl. gern haben / also
auch beständig erlangen / fromme Diener,
Mit solchem Wunsch / ja mit solchem Worsaß /
thun E. Fürstl. Durchl. wir uns zu beharrli-
cher Fürstl. Hulde / Schutz und Beschirmung
unterthänigst und demuthigst empfehlen :

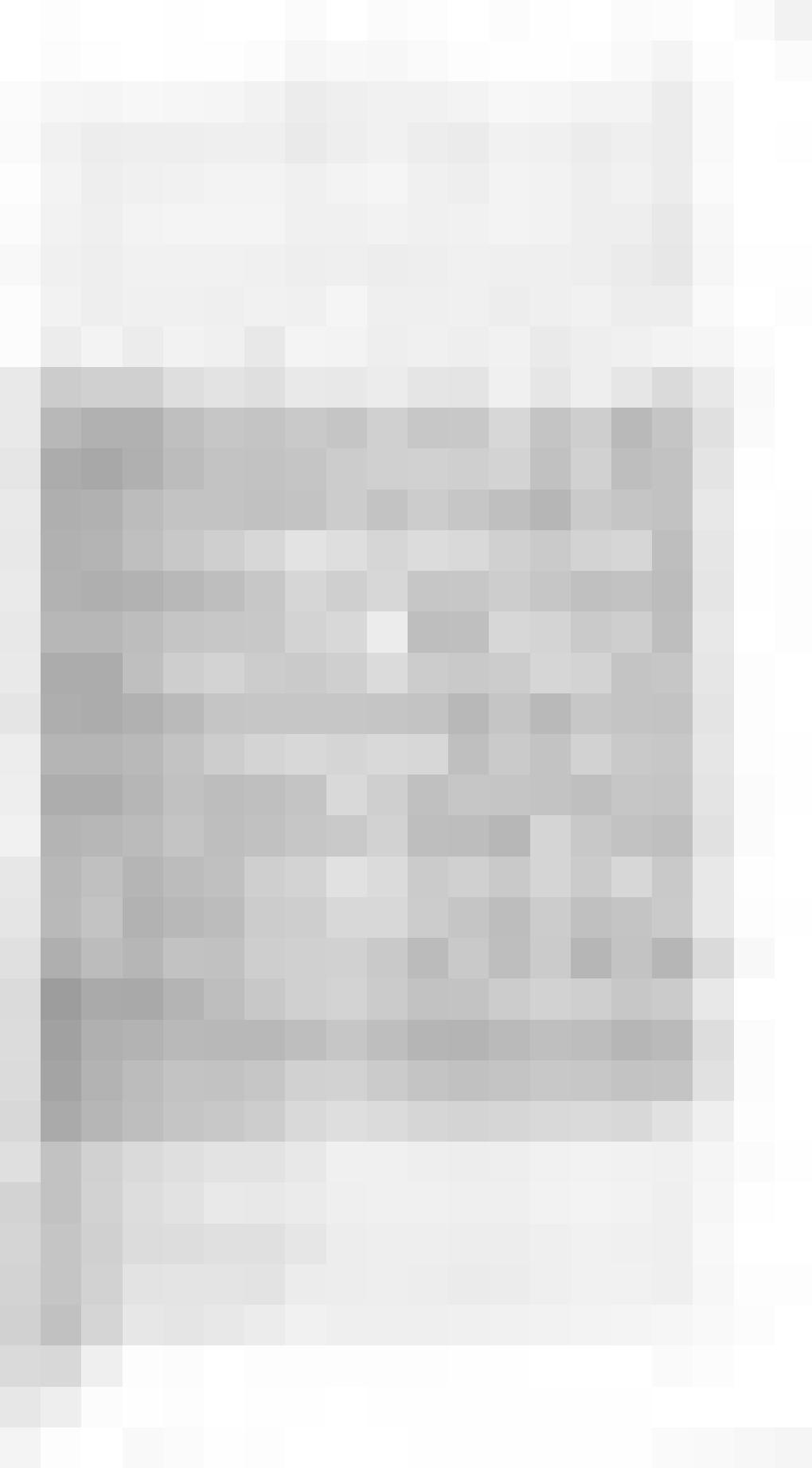
VIII.

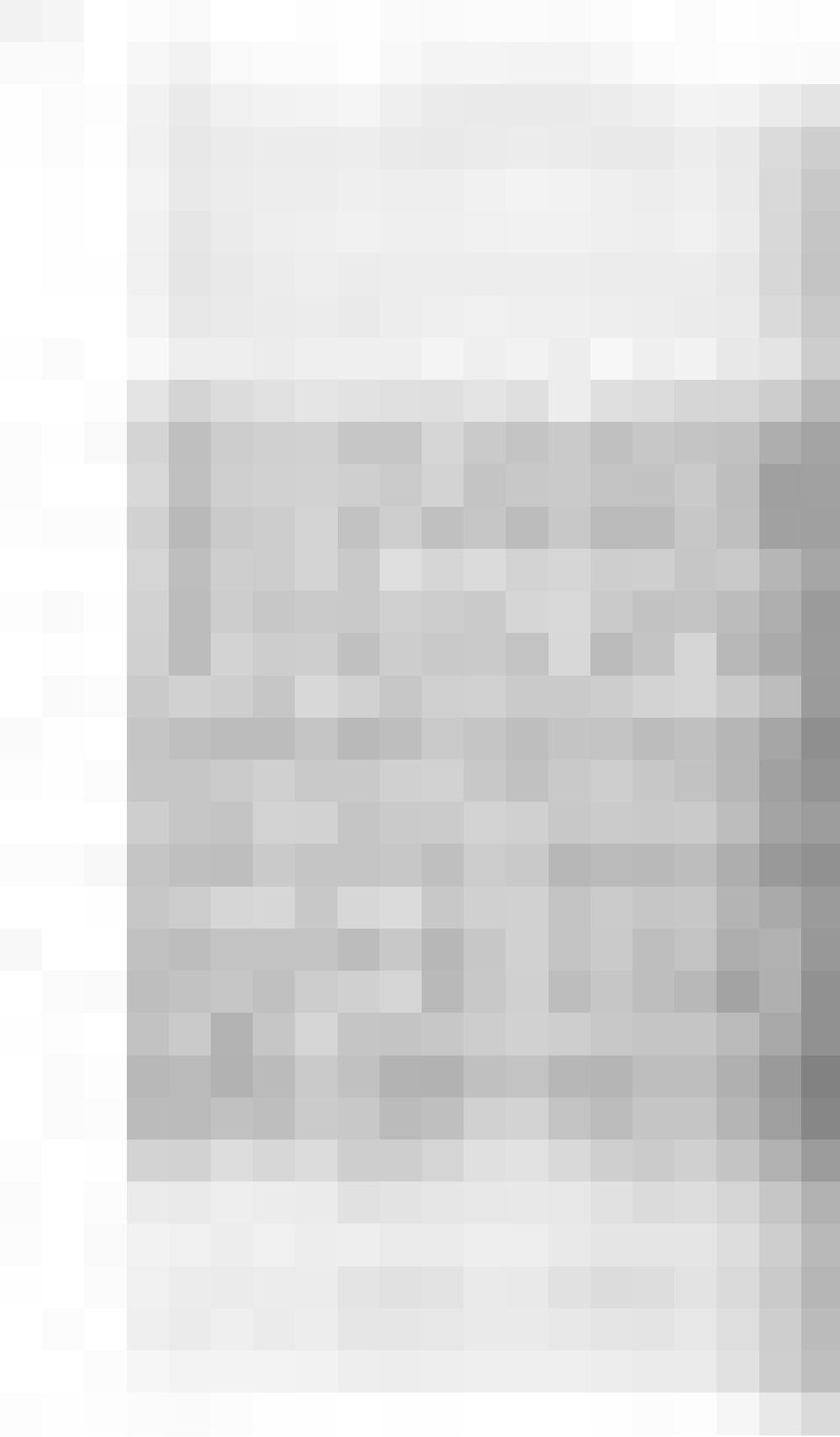
Neu Jahrs - Wunsch

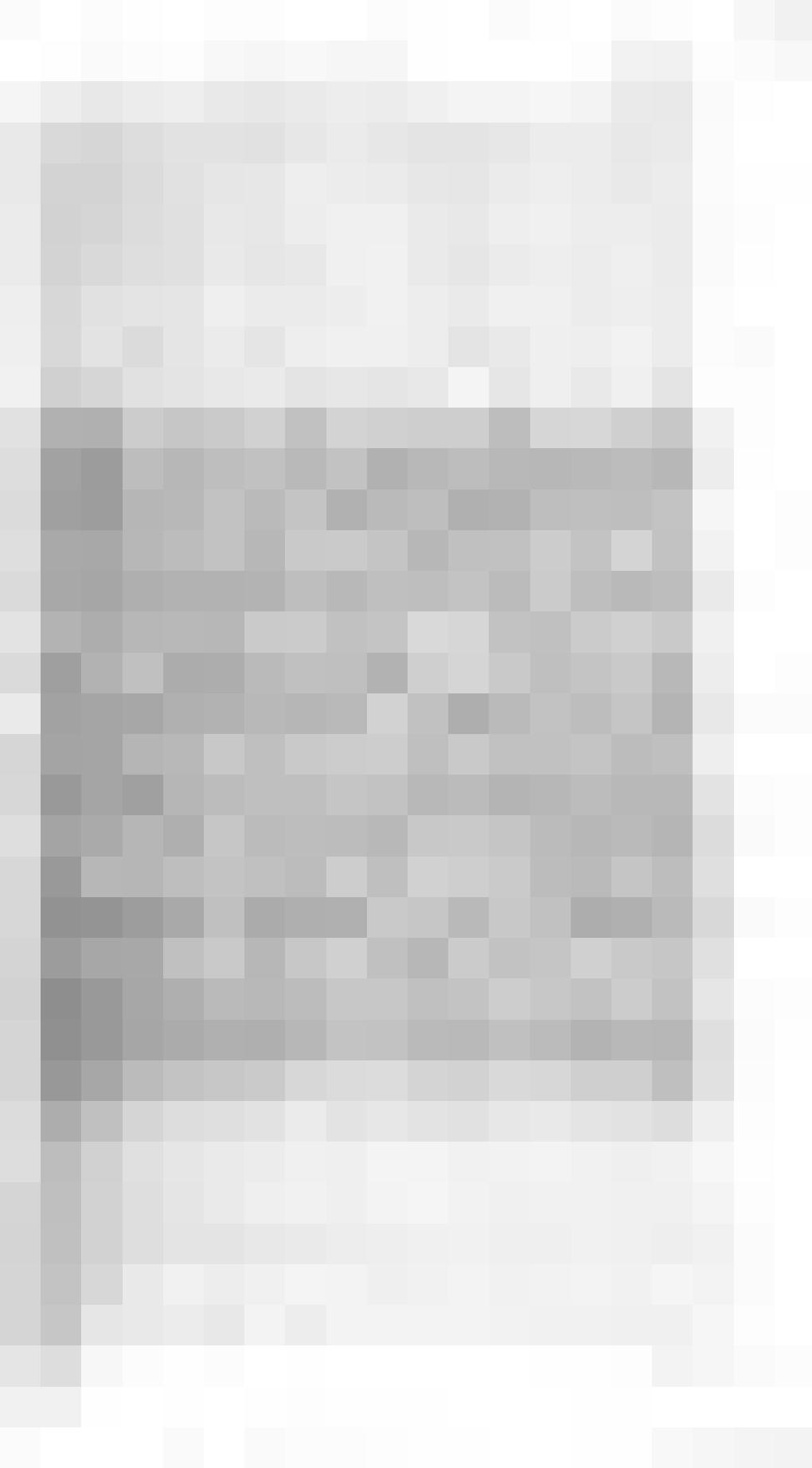
Anno 1672:

S sind nunmehr 1717. Jahr / da Ca-
lius Julius Cæsar die Ordnung der
Schalt-Jahre auffgerichtet / der gleichen eines
durch Gottes Gnade heutiges Tages ange-
fangen wird. Daß dieser Julius aus einem Bür-
ger oder Patricio zu Rom so hoch gestiegen / daß
er viel hundert tausend Menschen durch Krie-
ges - Gewalt erleget / daß er geherrschet vom

Rhein









mercklich zu verbessern / der gleichen wir dann
auch sonder einige Heuchelei an E. S. Durchl.
zu ruhmen und zu admiriren haben/lassen aber
lieber mit Erfahrung der Worte/die offentbare
That selbst daran zeugen / und wissen gleichwel
insgemein zum Neuen Jahr nichts bessers zu
wünschen / als daß Gott der Herr dero Fürstl.
Gedanken / Beginnen und Vornehmen stär-
ken/ erhalten/und iemehr und mehr segnen und
vergrößern wolle : Es rufft dem himmlischen
Könige / dem schönsten Vater der Menschen-
Kindern / die glaubige Seele oder Gemeinde in
den 44. Ps. der Lateinischen version , unter
andern also zu: Intende, prosperè procede,
& regna , propter veritatem & mansuetudinem & justitiam . Wann man diese ver-
ba und nomina nach ihrer Ordnung zusam-
mmt/so kōmet dieser herrliche Verstand heraus :
Intende ad veritatem , prosperè procede
per mansuetudinem, regna per justitiam .
Ziele auf die Wahrheit ; sey glücklich durch
die Güte/errsche durch die Gerechtig-
keit. Weil dañ diesem Könige alle Potestate am
ichersten nachfolgen/und in diesen dreien Stü-
cken bey nahe alles beruhet / was treue Diener
iñ Unterthanen/ihrem Hrn. usi Haupt wünschen
wūen/so bleiben wir darbei nicht unbillig/wün-
schen und sagen aus unserthāigsten treuen Her-
ren :

gen: Intende ad veritatem; Gott erhalte
wie bisher also auch ferner E. F. Durchl. bey
der Warheit; bey der Warheit sagen wir / in der
Christlichen selig machenden Religion: Bey der
Warheit in Erfantris dero Fürstl. Estats und
Wohlwesens: Bey der Warheit wider alle Heu-
cheley / Verleumdung und Falschheit: Bey der
Warheit wider den eiclen Schein / des vergang-
lichen Prachtz / und der schniden Wollust. Wit
sagen und russen: prosperè procede per
mansuetudinem: Gott erhalte E. F. Durchl.
bey dero Fürstl. gütigen und huldreichen Gemu-
the / welches die WolsfARTH der Unterthanen von
Herzen wnschet und meynet. Es mögen heu-
te zu Tage die neuen Statisten rathen was sie
wollen / sie mogendie Seiten der Souveraini-
tät und Hoheit so hoch spannen das sie springen
möchten / so bleibt doch wahr / was Cicero ein
Hendelaber ein grosser und unvergleichlicher
Mann zu Beschämung vieler Christen in 5.
Buch de RepUBL. zur Regul gesetzet: Mode-
ratori ReipUBL. beata Civium vita pro-
posita est; Des Regenten Hauptzweck ist
die Glückseligkeit und WolsfARTH seiner
Unterthanen; Und im ersten Buch de Offic.
schreibt er: In primis videndum erit ei , qvi
ReipUBL. administrabit , ut suum q vil-
q veteat: Zum aller ersten und förder-
sten

ten soll der Regent darauff sehen, daß ein
Sider das seine behalte: Nun kan aber dieses
nicht geschehen, als durch ein gütiges und mildes
Gemüthe des Regenten, der seiner Gewalt
nicht misbrauchet, und sein Vergnügen und be-
stes Vermögen in dem Vergnügen, in dem
Vermögen und guter Auffnahme, Nahrung,
Friede und Gewerbe seiner Untertanen sucht,
darinnen er es denn auch allezeit findet: Allers
Messen E. Fürstl. Durchl. bishero erträglich
gehan haben, und unserm unterthänigsten
Wunsch, auch zu förderst dero hohen Zugend
nach/ferner thuri werden.

Endlich aber sagen wir auch: Regna pere
ustitiam. Gott erhalte und stärke dieselbe, wie
bishero/also forthin in Behauptung Gericht und
Gerechtigkeit, in Fürstl. Autorität, Muth und
Einschäftigkeit. Es flaget zwar obgedachter
Wahrfaerner Welt- und Stats-Mann Cicero
hion zu seiner Zeit, daß es schwer sey die Eugen-
sider Gerechtigkeit un̄ Güte oder Stren-
gkeit recht zu temperiren, und sagt unter an-
dem in der Oration pro Flacco: Om̄isera-
nas conditiones administrandarum civia-
tum & provinciarum, in qvib⁹ diligen-
tia plena simultatum est, negligentia virus
stationum! Odes beschwerlichen Zustan-
den Regierungen der Städte und Län-

der vall wo durch Fleiß und Ernst nichts als Hass und Wiederwerteit / durch Nachlässigkeit aber Schimpf und Schaden erworben wird. Wie dem allen aber / so müssen doch diese beyde Stücke beysammen stehen / und practiciret werden / was nach der Vorbildung des Virgilius der Trojanische Fürst Anchises seinem Sohn dem Aeneas und dessen ganzen Nachkommenschaft denen Römern zu steter Beobachtung einbindet : Parcere subiectis ; & debellare superbos. Die Gehorsamen mit Güte und Gelindigkeit / die Unbändigen und Bösen aber mit rechtschaffenem Ernst anzusehen.

Mit dieser dreyfachen Tugend-Eron / der Warheit / Güte und Gerechtigkeit / wolle der grosse GOTT E. F. Durchl. und dero St. Nachkommen ferner beständig zieren und krönen / so wird deroselben Fürstenthum/ ob es schon mit des Jul. Cæsar is unerhörter Macht nicht zu vergleichen / dennoch in Gottes Augen / und in der Ästme der erkaren Welt groß und herrlich seyn : Sie werden sagen können / wie der tugendhaftste König zu Sparta Agesilaus &c der da war von geringer Macht und schwacher Leibes / als ihm aber einer die Ohren riebe von der grossen Macht der Könige in Persien / und daß sie den Titul Magni Regis, des großen

Rö

Königes mit Recht führeten / da antwortete er:
 Quo modo me major esse potest , nisi sit
 iustior ac temperantior ? Wie kan er größe-
 ser seyn dann ich / wenn er nicht gerechter / tu-
 gendhaffter und mässiger ist/als ich? Ist des Julii
 Cæsaris Name bis auff unsere Zeiten so viel
 hundert und fast zwey tausend Jahr / und zwar
 um einer mehr curiosen als grossen That willē
 mit Ruhm bestanden/ so/ daß auch die Calender
 dessen Gedächtniß alle Jahrerneuerth; so wird
 E. Fürstl. Durchl. hoher Name bey Vorstellung
 dero Christ - Fürstl. und löbl. Regiments und
 merckwürdiger Actionen und Stiftungen in
 diesen Landen noch viel angenehmer seyn und
 bleiben/um so viel mehr sie wahrer Christlichen
 und Fürstlichen Zugenden sich befleissen. Der
 Name Mauritius wird seyn wie dort Syrach
 von den Namen des frommen Königs Josia re-
 kti/ wie ein edeles Räucherwerck / wie Ho-
 nig im Munde/ und wie ein Saitenspiel o-
 der kostliche Music.

Haben die Römer und wir eine Epos-
 chen oder Zeit - Gemerke bey des Juliani-
 schen Calenders Anfang / so werden die Nach-
 kommen dieses Stifts und Landes die
 Zeit = Rechnung ihrer Glückseligkeit von der
 Gründung E. Fürstl. Durchl. löbl. Regie-
 rung und von dieser Moritzburg Erbauung

ansangen und mercken: Wir Lebende aber deroselben und dero Fürstl. herzgeliebtesten Gemahlin und sämtl. Fürstl. Kinder hohes Wohlwesen/Gesundheit und langes Leben/ mit Vermehrung vieler glückseliger Jahre von Gott erbitten. Und dessen haben wir auch noch diese sonderbare Ursachen/ wann wir uns ingesamt und ein jeder nach seinen Beruff und Stande/ insonderheit alles dessen/ in schuldigster Erfärtlichkeit zurück erinnern/ was wir im verschwunnenen Jahr von deroselben Gutes genossen. Wir sagen davor demüthigsten und herzlichen Dank erbieten uns nach Gottes und E. F. Durchl. Willen in unterthänigster Pflichtbarkeit/ Treue und Fleiß fortzufahren und die Beharrlichkeit dero Fürstl. Hulde mit möglichsten und redlichen Diensten zu erhalten. Allermaßen wir uns darzu hiermit gehorsamst ergeben und besohlen haben wollen. *

IX.

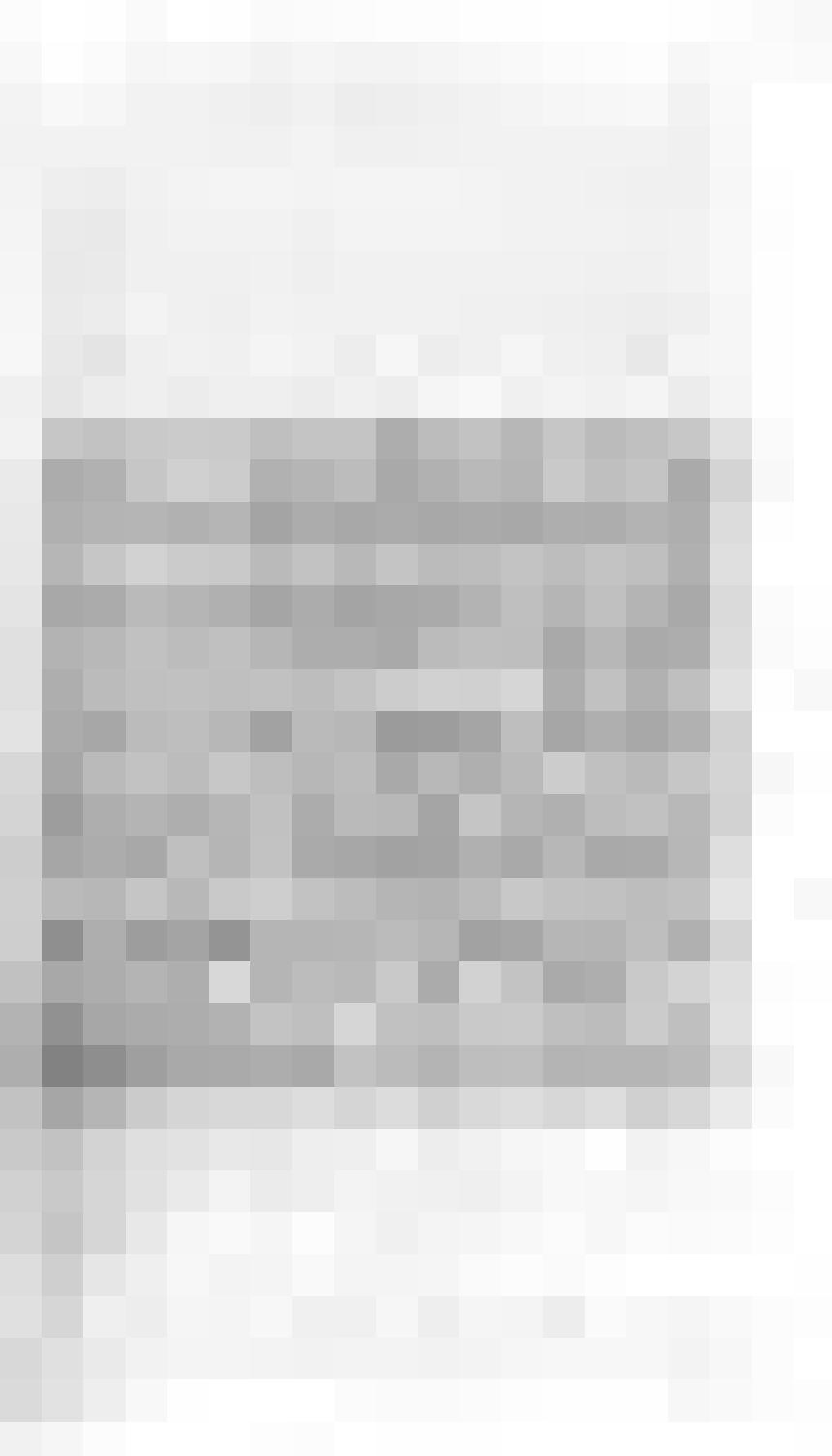
Neu Fahr's= Wunsch

Anno 1674.

Man es wahr ist/ was schon fast vo

200

* An. 1673. ist der Autor abwesend gewesen/ unter der Wunsch durch einen andern aus dene Fürstl. Räthen abgeleget worden.



liche und gefährliche Zeit / da kein Friede / Vertrag / noch Recht mehr gelten wil : Da / wie die alten Schweizer vor Zeiten geflagt / die Demuth weint und Hochmuth lacht / da alle Theile der Welt im Feuer zu brennen oder im Blut zu schwimmen scheinen. Wir hören ja nicht etwa allein / wie dort über Meer in der Barbaren die unzählige Menge der Schwarzen gegen einander wüten / die von uns weit entfernt sind ; Nicht nur wie an den Grängen Europä die Pohlen und die Türcken einander in Haaren liegen / und die Christenheit davor erzittert / sondern in und bey uns und unsfern angrenzenden Nachbaren und mitten in unsfern Eryssen und Provinzen / empfinden wir schon die Wirkungen / wo nicht eines feindlichen Einfalles / doch verderblicher Vorbereitungen ; So fürwahr / daß / wo einem iezo frey gesteslet würde / einen Ort zu suchen / da er dieses einbrekende Jahr über gewiß vor Krieg und Kriegs-Furcht gesichert seyn wolte / würde ihm die Wahl wehe thun / und eines guten Gewährmanns nöthig seyn : Denn es heist warhaftig / und so gewiß als jensmals :

Europam miseri, Libyamq; Asiamq;
timete;

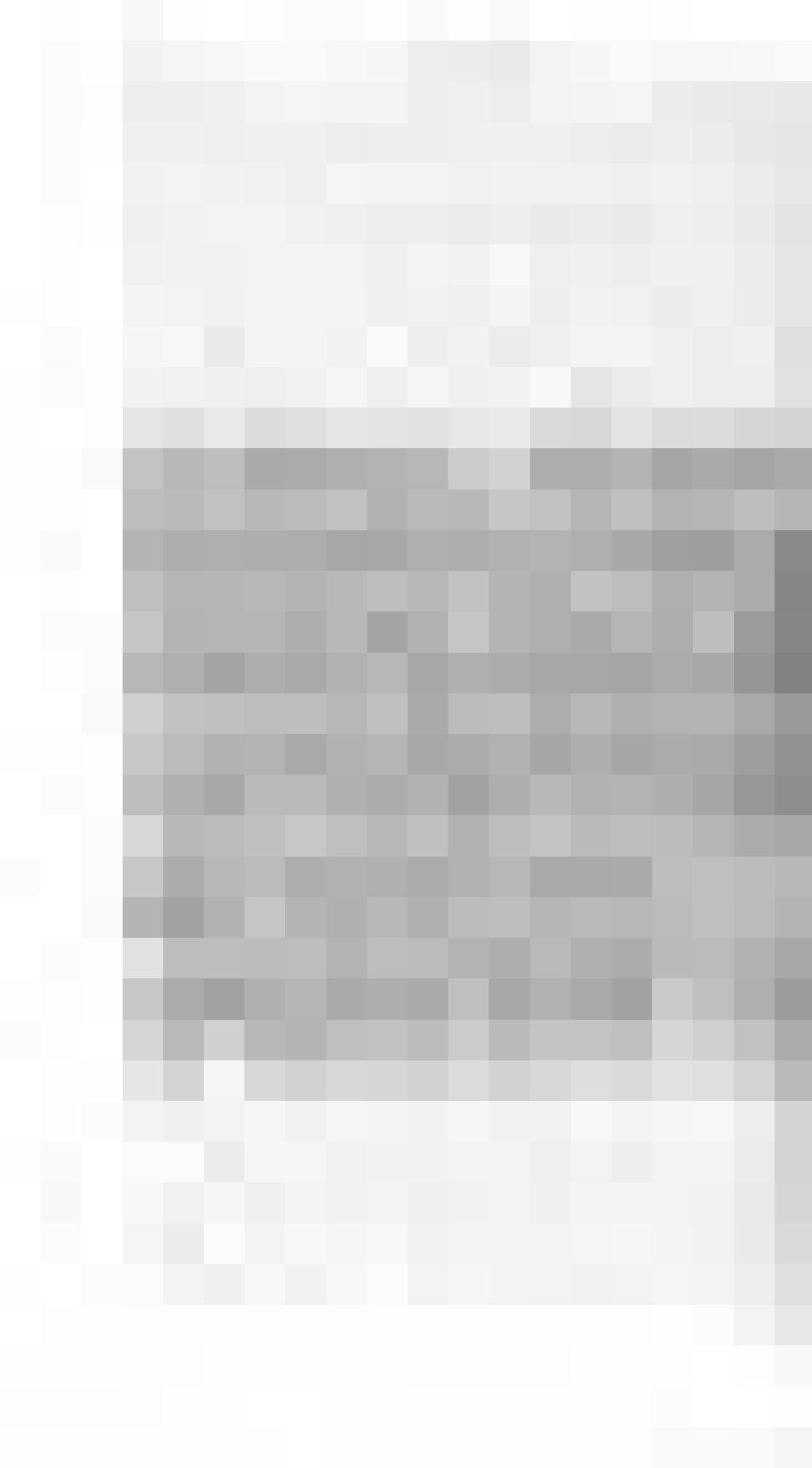
Aus der Welt müste einer lauffen / der nach menschlichen Gedanken sich ganz sicher segen wolte.

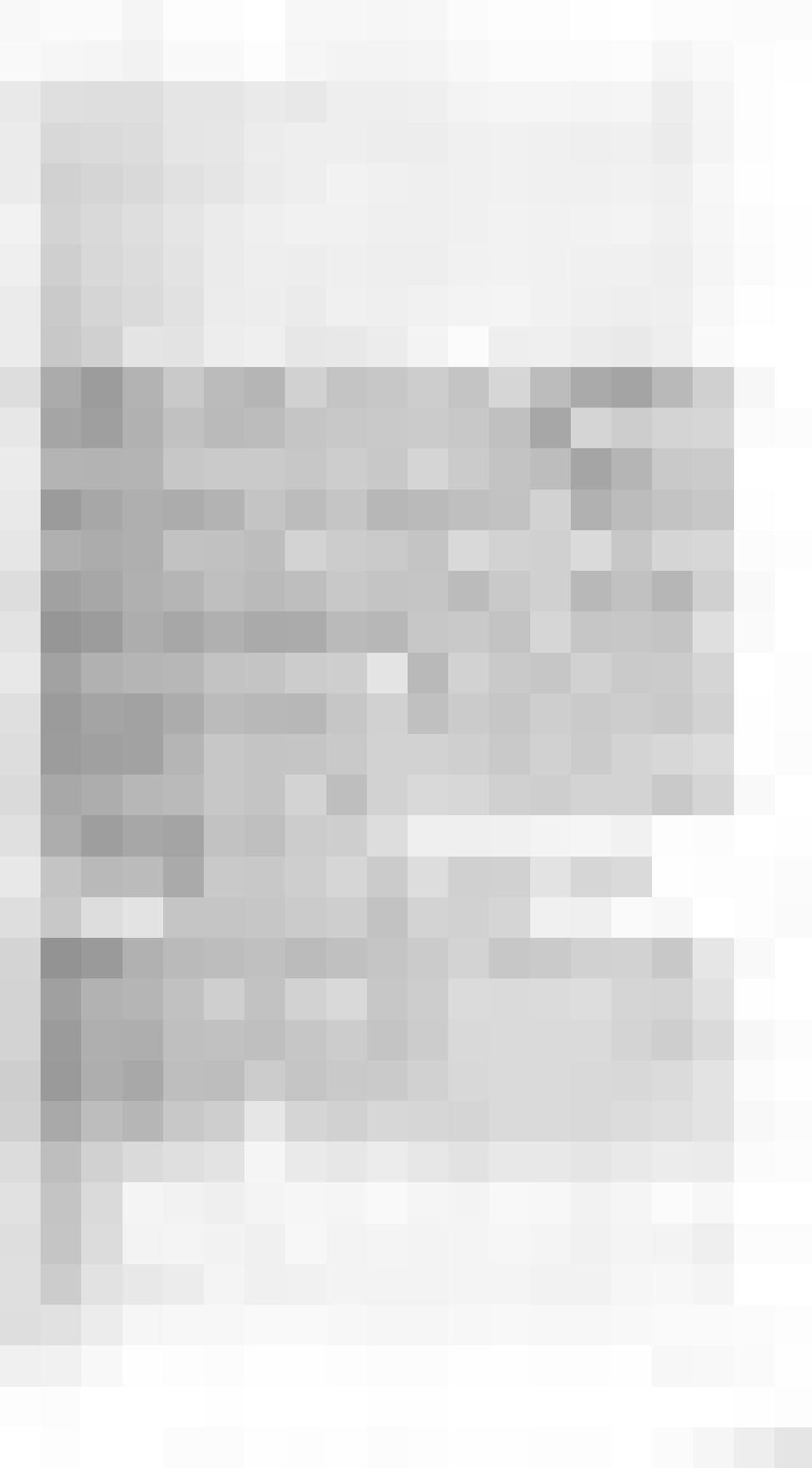
wolle. Das ist eines von den allgemeinen Übeln welche unsere Zeiten wohl recht schwer/elend und fast verzweifelt böse machen / andere/ die leider nicht weniger vor Augen stehen/ zugeschweigen. Gehen wir aber in uns selbst / und durchsuchen unsere eigene Beschaffenheit / fragende / was das Jahr gewesen / welches wir geendigt haben / so ist ja nicht zu läugnen / daß es ein gewisser Theil unsers Lebens gewesen / es sey nun der wievielste er wolle / gewiß aber ein solcher / der nimmermehr wieder kommt; Ja ein soleher / der nach Ordnung der Natur bey uns erwachsenen und ins Alter getretenen besser gewesen / als wir bei Vermehrung der Jahre zu erwarten haben. Denn es heißt doch darmit wie der unvergleichliche Poet schreibt:

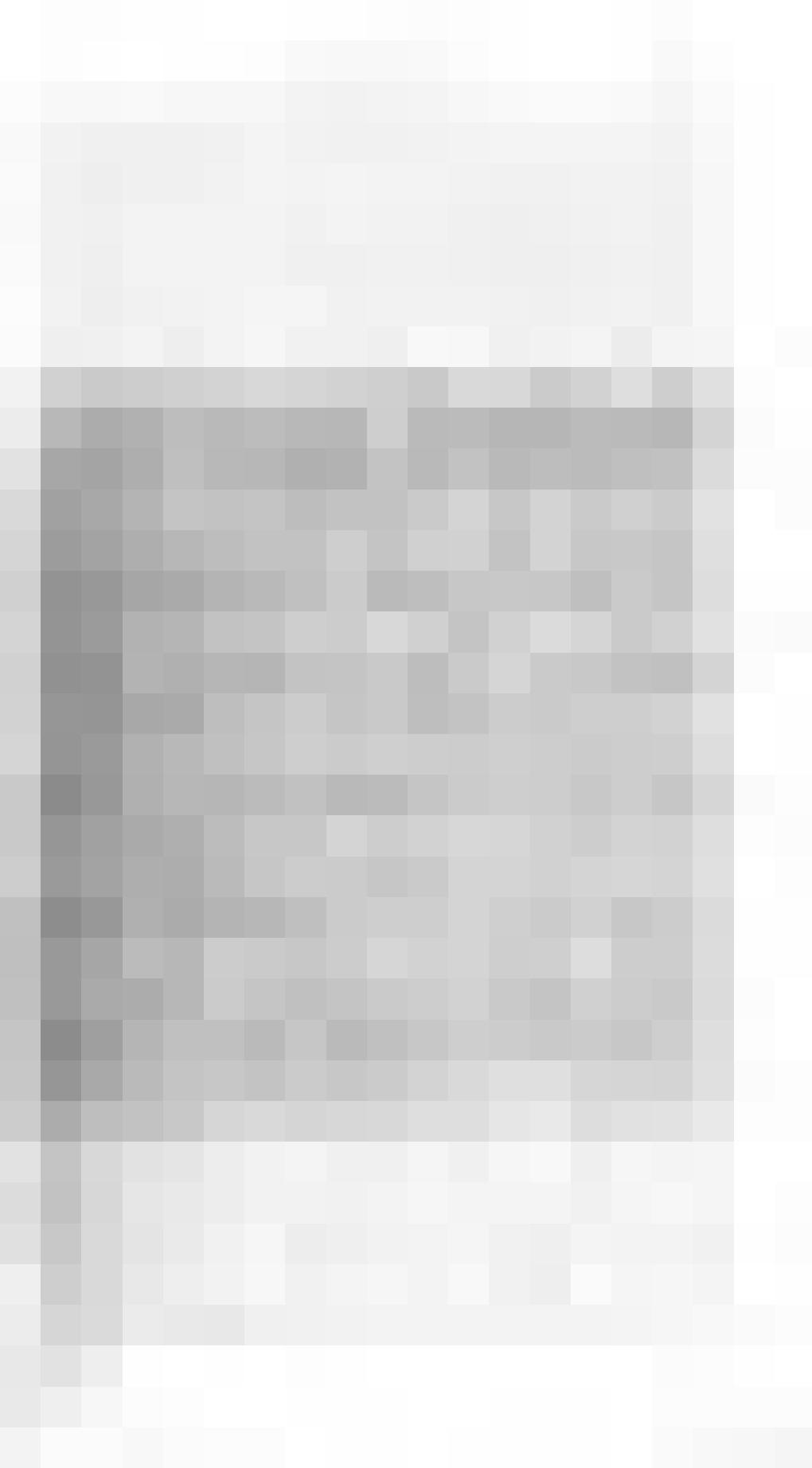
Optima quæque dies miseris mortali-
bus ævi

Prima fugit, subeunt morbi tristis-
que senectus.

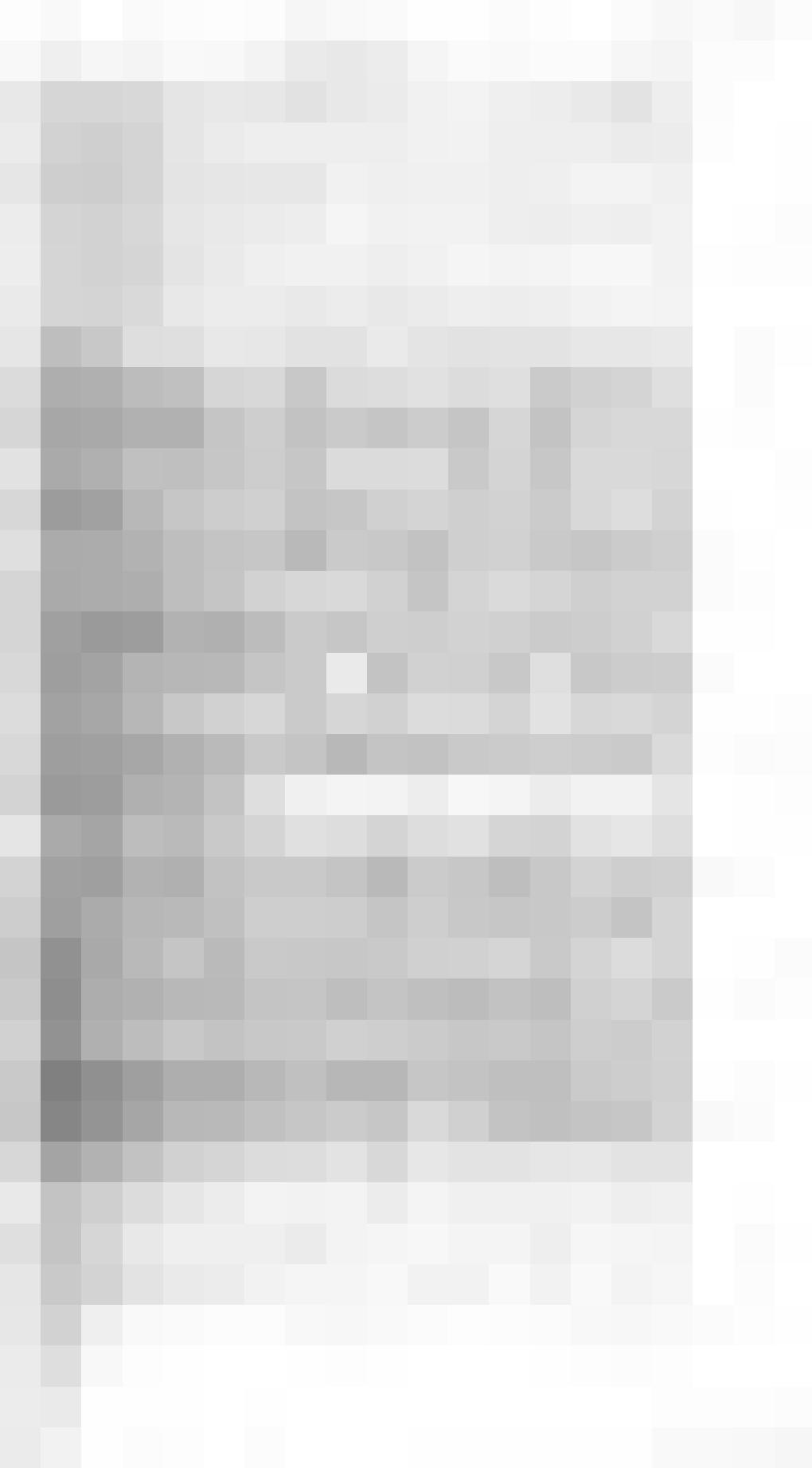
Die besten Tage gehen uns elenden Menschen inner am ersten dahin / es kommen Krankheiten und das traurige Alter hernach. Ja unsern teuflischen befandten Reimen nach heists; Hingeht die Zeit / herkommt der Tod ic. Und erscheinet damit kurz und gut / was wir verlieren und was wir bekommen. Das verwichne Jahr ist











unserer Sonne / unser Herr und Haupt / durch ein Wölklein einer hoffentlich nicht langwierigen Abwesenheit / diesmal vor uns verborgen / so halten wir uns in unterthänigster Devotion an E. Fstl. Durchl. als den Monden unsers Politischen Firmaments / und dieses Fürstl. Hauses und Hofs / die wir gleichwohl / Gott sey Lob und Ehre / an heutigem Tage nebenst denen im Fürstl. Stande und Zugend hellglänzenden Sternen / denen Fürstl. Rindern / unsern gnädigen lieben Prinzen und Prinzessin / vor uns erblicken und veneriren.

Als die Warheit von dem Gottl. Werck der Schöpfung samt der Erkäntniß des einigen Gottes in Vorzeiten durch des bösen Feindes Betrug und der Leute unbeschreibliche Thorheit dermassen verdunkelt wurde / daß an statt des Schöpfers die Geschöpfe von der blinden Heydenschafft Gottl. Ehre empfingen / da wurde Sonn und Mond fast vor die vornehmsten Götter gehalten : Und wer will in der Kürze einzahlen / auf was mancherley Art und Weise / da ich iegö der Sonnen geschweige / nur allein der Mond unter allerley Figuren und Mahmen als eine Göttin vorgebildet und verehret worden / alle noch übrige Bücher des Heydtschen Fabelwercks und Überglaubens sind damit erfülltet. Unter andern gienge

Wäre nun möglich / daß wir mit Josua der Sonnen und dem Monden dieses Fürstenthums / nemlich unserer Gnädigsten Herrschafft / einen solchen Stillstand erhalten könnten / daß Sie nicht nur dieses und einige folgende Jahre / sondern gar lange Zeiten und Secula nicht untergehen möchten / so verrichteten wir darüber mehr nicht / als unsere Schuldigkeit; Weil wir aber in Erwägung menschlicher Schwachheit und Götlicher Ordnung der gleichen nicht hoffen dürfen / so ist doch unser Seufzen und Rufen zu Gott / es wolle seine Güte und Allmacht Unser's Gnäd. Herrn und E. Fürstl. Durchl. Durchl. so lange über dem Horizont glückseliger Regierung leuchten und scheinen lassen / bis sie alt / Lebens-satt und wohlvergnüget sich selbst zur Ruhe und Rüste sehnen / und dero Glanz und Läuff diesen auffgehen / in Sternen / dero Jungen Herrschaft in allem Schein Mannlicher Jahre / und erquicklicher Sufficienz / überlassen werden. Indessen verleihe der allgewaltige Schöpffer Welt-Ereysse / der nicht nur Sonne und Mond zu unterscheiden / Zeiten / Tage und Jahre an das Firmament geordnet / sondern hlobliche Regenten und Regentinnen zur Regierung und Zierde des Politischen Rechts-Himmels auffgestellt / daß es

gen. Wie aber wann es zu scharff wäre entweder um allbereit überstandenen oder künftig befahrenden Übels' willen / diesen heutigen sonst berühmten und Heil. Tag vor böse auszuschreuen. Die alten Römer wolten auch im Heydenthum mit gezwungener und fast abergläubischer Sorgfalt ihre Calendas Januarias oder Nieu-Jahrs-Zag gut machen. Sie begiengen ihn mit Glückwünschen und Geschencken / ein ieder nahme mit Freuden und guten Wuth etwas vor so sonst seines Beruffs war / und schöpfste daraus ein Herz zu gedeuylichem Fortgang seiner Profession in neu angehenden Jahre.

Die Christenheit hat es noch besser getroffen / und diesen Tag sein und gut machen ihn zur Gedächtniß bestimmet / des allerheiligsten und güttigsten Namens JESUS / deron wegen muß man und soll dieser Tag gut seyn / und von uns darvor gepritesen werden. Er ist auch gut / indem Gott der Allgütige dem ganzen Lande und uns Dienern die Güte erwiesen / daß E. G. Durchl. wir bey Gesundheit / und vor vielen Unfällen / deren andere nicht befreyet blieben / gefristet sehen und wissen / und wann wir auch allerseits genau überschlagen solten / über was vor Widerwärtigkeiten wir zu klagen / und was vor Guttthaten wir zu rühmen hätten / so wären wir sehr

erfennen/ und zu geniessen gegeben worden/ und
welcher unzehlichen Siegen und Sieges-Ge-
prängen vorzuziehen.

Es werde insonderheit gut in E.S. Durch-
laucht. Fürstenthum und Landen/ daß Güte
und Treue einander begegnen/ Gerechtig-
keit und Friede sich küssen/ daß Treue auf
der Erden wachse / und Gerechtigkeit vom
Himmel schaue / daß uns auch der HErr
Gutes thue/ und unser Land sein Gewäch-
se gebe. Schließlich/ Es werde dermassen
gut/ daß man bald / und zumahl bei Wiederer-
scheinung dieses Tages nicht erst sagen dürffe:
Es wird gut werden / sondern: Es ist gut.
Nun/ was wir nicht auff unser Verdienst hei-
schen können/ daß seuffzen/bitten/wünschen und
hoffen wir von dem Ursprung alles Guten.

Wir legen auch zugleich unsern unterthå-
nigsten schuldigsten Danck ab / vor alles von
E. Fürstl. Durchlaucht. im verwichenen Fal-
re genossenes Gute. Gut hätten wir es zwis-
unsers Orts machen sollen/ ist aber der gute
Vorsatz nicht allezeit mit guter Wirkung be-
gleitet gewesen/ und also das Præteritum un-
Præsens Mängeln unterworffen/ so wolle
wir uns auch auff das Futurum legen/ und so
so auch sagen und verheissen / Es solle Gi-
und besser werden / und thun uns darin

zu beharrlicher Fürstl. Hulde/ Gnade und Mil-
digkeit demüthigst empfehlen.

XII.

Neu-Jahrs-Wunsch

Anno 1677.

Mit haben durch die Güte Gottes wie-
berum den Tag erlebt / welcher nach uhr-
alter Gewohnheit mit der Neuen Jahres-Zeit
auch neuen Anlaß zu wünschen giebt. Zwar
wann wir es recht bedencken / so ist fast alles un-
ser Thun und Leben nichts als ein Wunsch/ o-
der ein Verlangen nach demjenigen/welches wir
nicht haben/ und solcher Gestalt sind alle unsere
Tage so zu reden Neue Jahres-oder nichts als
Wünschen-Tage. Die grösste Lust und Er-
gebnlichkeit in der Welt kan uns nicht abhalten/
dass wir nicht immer etwas anders wünscheten/
desto weniger ist zu verwundern / wann wir
uns bey trübseligen Zeiten und vorstossenden
Geschwürungen / wie sie leider iço häufig vor
Augen / auff das Sehnen und Wünschen le-
gen. Die alten Griechen haben dieses in der
bekandten Fabel von der Pandora angedeu-
det / welche in einer Büchse alle Glückselig-
keiten von Himmel auf die Erde brachte / als
aber der vorwizige Mensch dieselbe zur Un-
zeit

zeit auffmachte / führen und flohen alle Annehmlichkeiten davon / und bliebe alleine Die Hoffnung in dem Grunde der Büchse leben. Hat es nun iemahls eingetroffen / daß man sich mit Hoffnung und Wünschen behelfen muß / so geschiehet es gewiß zu gegenwärtiger jämmerlicher Zeit / da Friede und Gerechtigkeit neben andern Tugenden nicht mehr auff Erden wohnen / auch kaum aus der Ferne und vom Himmel auff uns schauen wollen / wir schleppen uns in allen Ständen wohl rechtschaffen mit den leeren Büchsen / darinnen nichts mehr anzutreffen als Hoffen und Wünschen / betrübte oder einfache Gedanken und vergebliche Anschläge. Der Unterscheid beruhet allein darinnen / daß in mir einer etwas bessers als der andere wünschet /

Nec votō vivitur unō.

Es ist die Vielfältigkeit der Wünsche so wenig zu beschreiben und auszurechnen / als die unzählbare mancherlei Art der Gestalt und der Sitten der Menschen / und kan also nicht allein heißen Viel Köpfe viel Sinne / sondern auch: Viel Sinne viel Wünsche. Ja jeder vor sich selbst ist in seinen Wünschen veränderlich / das es schwer fallen sollte / wann GOTT selbst uns frey stellete / und uns gleich ein Blanquet gebe / ein vor alle mahl in die

W.

und an die Hand geben / und kan allein Gottes Erleuchtung unsere Wünsche auf den rechten Zweck weisen. Unter denen Heyden waren die Lacedæmonier dafs als die Bescheidensten / und beschlossen sich wie in andern Dingen also auch bey dem Hottes-Dienst / in Bete und Wünschen kurzer und nachdrückliche Worte / daher hörte man weder öffentlich in ihren Versammlungen noch von jemanden insofernheit / daß sie etwas anders wünschten als in zweyen Worten : Pulchra cum bonis, rwo nützlich und lieblich : Und sagt Socrates bei dem Platone , sie währen deswegen nicht unglückseliger gewesen als andere Völker / welche weitläufige und vielfältige Wünsche zu thun und zu führen pflegten; Die Christenheit hat hic unter gründliche und herliche Unterweisung nicht nur durch die ganze Heil. Schrift / sondern fürs und einfältig / aber recht Gottlich und vom Commen / in dem täglichen Gebet / welches djenige selbst verfasset / der nicht allein / als selbstständige Weisheit erkennet / worinn das wahre Gut bestehe / sondern der es aus seiner Ullmacht noch geben kan. Nachdem ich aber keine Profession mache dieses auszlegen / dessen auch in Ansehung E. Für Durchl. habenden hoherleuchteten Christlich Wissenschaft unvonnöthen so bleiben wir / de
samt

amtliche unterthänigste treue Diener / in derer
ller Namen mir zu reden obliegt / in Absatz-
ung des unterthänigsten Neu Jahrs-Wun-
ches / bey dem vorgedachten kurzen Formu-
ar der Spartaner , und wünschen E. Fürstl.
Durchl. als unsfern Gnädigsten Herrn / De-
o Fürstl. Gemahlin unserer gnädigsten Frau-
n / * und heranwachsender Gnädigen Jun-
en. Herrschafft und Princeszin : Pulchra
umbonis : Was nemlich nach dem heiligen
nd allzeitlguten Willen Gottes nützlich /
nd dann auch wohlstanßdig und ergez-
ich ist / darunter ich dann vermeyne alles be-
rissen zu seyn / was so wohl zu Verführung
er schweren Regiments-Last und Behaupt-
ung des Landes Wohlfarth / als zu Vergnü-
ung in dem Fürstlichen Stande / verlanget
werden kan / und ob ich wohl denen Thorheit
es Luciani nicht nachahmen noch deren Ver-
und und eigentlichen Zweck appliciren mag/
ndern / solche übermäßige Begierden denen
nigen überlasse / die doch nicht erkennet /
ß der Mensch von Natur so wenig
utes wünsche als thue ; So erinnern wir
ns doch bey solcher Invention einer und der
anderen Glückseligkeit / die Eur. Fürstlichen

S. 30

Durchl.

* Die Fürstl. Verherrnung war im Junio
verwichenen Jahres geschehen,

was mißharen und gedeuylichen Anschlägen
entgegen stehet. Einem rechten Orientali-
schen Diamant ist kein anderer Edelstein
an Glanz und Härte zu vergleichen: Wann
ein Landstein / allein angesehen / noch so hert-
lich scheinet / daß man fast nicht zweiffeln könnte/
er wäre acht und gerecht / man legt aber einen
perfekten und untadelhaften Diamant
darneben / so giebt sich der Unterscheid offen-
barlich an den Tag / Ein Glas mag so hell
und fest gearbeitet sein als es wolle / so hält es
gegen deim Diamant nicht: Die rechte O-
rientalische vom Himmel auffgehende und in
E. Fürstl. Durchl. Fürstl Herzen bewährte
Weisheit wolle Dero selben durch Gottes Bey-
stand beharrlich bewohnen / wordurch sie alle
nur auff den Schein glänzende / oder durch
Schmeichelen und Eigennuß / gleich denen be-
trieglichen und gebrechlichen Gläsern und do-
ubbletten / zugerichtete Vorschläge/ urfheilen /
verwerffen und zerbrechen/hingegen mit Fürstl.
Gedanken und Thaten in allen Proben / bey
Glück und Unglück/bey Fried und Krieg/in und
außer Landes bestehen mögen; Wie sie auch mit
dem lieblichen Rubin eines gütigen und milden
Herrnrichs geziert sind / daß es ihnen weder
in Dero hohen Angehörigen an herzlicher Lie-
k noch deren anvertrauten Unterthanen an

grandia, Du begehrest dir grosse Dinge / sagte GÖTE / noli quærere , begehre es nicht. Was man aber in solchem allgemeinen Unglück wünschen dorffte / das verhiesse ihm der allgütige GÖTE darbey gleichsam ungebethen / das war die Erhaltung seines Lebens. Dabo tibi animam tuam in salutem, Deine Seele will ich dir zur Ausbeute geben / an welchen Ort du ziehest. Zu anderer Zeit wäre das für kein grosses Gnaden-Præsent geachtet worden / aber da so viel tausendmal tausend Menschen durch Schwert / Hunger und Pestilenz hingerafft werden solten / da wäre etwas selbstames / das Leben aus solchem allgemeinen Untergang davon zu bringen. Ist es mit ganz Deutschland noch nicht in den Stand kommen / (dafür uns GÖTE behüte !) wie damals mit dem Jüdischen Reich / so hat es fürwahr nicht an unserer grimmigen Feinde Willen gefehlet : Sie haben in unterschiedlichen herrlichen Provinzien eine Probe gethan / daß sie den Babylonieren in der Art der Verstörung nichts nachgeben. Gottes wundersame Güte ist es / daß sie es nicht allenthalben ihrem bösen Vorsatz nach ausgerichtet / und besonders haben wir dieses Orts unsern Kräfften nicht

Prinzen viel Erquickung empfinden / und zu diesem allen thue G. Gott so viel als er der Allwissende am besten verstehet/was E. F. Durchl. zu wahrer Glückseligkeit an Leib und Seel erspriessen kan/sonderlich aber lasse er dero selben uns unserer aller Hoffnung nicht fehlen/ unser höchst bedrängtes Vaterland aufs ehesten in einen gedenlichen Friedens-Stand zu setzen und denen Kriegern und Kriegischen Eigennützigen/ ja auchchristlichen Begierden nach fremden Gut un Land / zu steuren in aller Welt/ und also auch diese also gesinnete Riesen / welche dem menschlichen Geschlechte mehr Schaden zufügen/ als die alten Cyclopen zu ihrer Zeit gethan/ zu Dämpfen und zuvertilgen / und die Welt von diesen Ungeheuern zu erlösen.

E. Fürstl. Durchl. sagen wir auch abermals von Herken unterthänigsten Danck vor alles das Gute/ so dieses verwichene Jahr über / von dero Huldreichen Mildigkeit/ auf uns samt und sonders geflossen / mit dem gewissen Vorsatz / in währenden unsern diensten alle diejenigen Kräfte/die uns Gott ferner darreichen wird/ nach einer ieden Masse und Beruff getreulich dahin anzuwenden/ daß E. F. Durchl. darüber ein billiges Vergnügen haben möchten. Und thun zu dero hochschätzbaren beharrlichen Gnaden-Gewogenheit uns demüthigst und gehorsamst empfehlen.

sem Neuen Jahre auff zu warten/ daher sich geziemet unsere Gedancken auff Dero Hohe Person und Ergehen in Unterthänigkeit zu richten/ zumahlen von derselben kein geringes Theil unserer Wohlfahrt dependiret. Schmerglich erinnern wir uns der im vergangenen Sommer E. Fürstl. Durchl. zugestandener heftiger Leibes-Beschwerung/ * dadurch uns dieses vergangene Jahr leichtlich Zeit unsers Lebens zu einem traurigen Andencken hätte ausschlagen/ und mit dem Titul eines recht unglückseligen und verworffenen Jahres sich beflecken können/ wenn die Göttliche Erbarmung unser Gebet und Seuffzen nicht erhöret / und E. Fürstl. Durchl. aus der Gefahr errettet hätte weil aber G.D.E.E. sey ewig Lob / dieses geschehen/ und E. Fürstl. Durchl. bei erträglicher Leibes-Gesundheit jebiges Neue Jahr angereten / so wäre unbillig / wann wir nicht diesen Fehler des Jahres nebst andern im Lande bekandter massen erlittenen Schäden/ übersehen wolten/ zumahl wir doch keines weges leugnen können/ daß uns Gott dennoch unzehlich mehr gutes erwiesen/ als wir nach unserm Verdienst zu hoffen gehabt hätten. So ist

H 5

auch

* War ein Febris pleuritis, daran der hochsel. Herr zu Schleußingen gefährlich darnieder gelegen/ Anno 1679.

drüsig) das Bistum in Auvergne / so iebünd
 Clermont heist / loblich verwaltet hat / der schrei-
 bet an Eutropium Bischoffen zu Oranges die-
 se sehr nachdenckliche Worte. Certè creber pro-
 vincialiū sermo est , annū bonū de m̄gnis
 non tam fructibus , qvam potestatib⁹ ex-
 istimandum . Es hatte zu selbiger Zeit einen ü-
 heraus gefährlichen Zustand im Römisch. Reich /
 das Heydenthum war zwar mehrentheils ver-
 gangen / und die Christl. Religion eingeführet / a-
 ber durch Fegeerenen und Spaltungen trefflich
 zerriütet : Das Käyserthum war zweiköpfigt / u.
 das Theil in Occident durch innerliche Auseruh-
 re und Auffwerffungen eines Käyser s über den
 andern / dermassen geschwächet / daß die damahls
 Barbarischen fremden Völcker theils als Fein-
 de / theils als Hunds - Genossen / ein Königreich
 und eine Provinz nach der andern hinweg nah-
 men / endlich aber den Käyserl. Thron zu Rom
 gänßlich vernichteten / und neue Königl. Stühle
 unter dem Mahmen der Gothen / der Franken /
 der Heruler , der Vandaler , der Burgunder /
 und nachmahl s der Longobarden mitten im
 Röm. Reich aufrichteten / daher hatten / wie der
 Bischof Sidonius sagt / nicht nur die Vornehm-
 sten und Verständigsten / sondern insgemein
 die Provincialen , die Land - Leute und Un-
 terthanen angemercket / daß man ein Jahr
 nicht

nicht de magnis fructibus, sed de magnis
potestatibus, glücklich preisen sollte/nicht wenn
die Feld-Früchte wohl gerathen und grosse reiche
Ernden eingebracht wären/ sondern wann gro-
ße oder großthätige Obrigkeiten und Regenter
sich wohl verhielten. Denn vorzu kan es helf-
fen/wenn alle Scheunen und Böden/ alle Kel-
ler und Gewölbe/ alle Kisten und Kästen von
Vorrathen wären/ und grissen dennoch ungerech-
te und Tyrannische Obrigkeiten ohne Zug und
Recht mit Gewalt darein /oder erregten Streit
und Krieg/ und liessen alles Vermögen durch
Raub und Brand / oder doch durch ei-
genmächtige Auszehrung des Kriegs-Volks
vernichten und hinweg nehmen. Dagegen kan
man auch bey mäßigen Einkünften sich hin-
bringen/ wann nur ein gutes/ordentliches un-
gerechtes Regiment geführet / die Last nicht zu
schwer gemacht und Friede erhalten wird. Wi-
nun E. S. Durchl. sich in Regierung dero Land
und Leute/ so viel bey ihnen gestanden und höher
Gewalt zugelassen/ ihren getreuen Untertha-
nen kein Übel sondern ein gutes Jahr gema-
cht; also hat sie Gott eben in dem verwichneten
Jahr die Glückseligkeit erleben lassen/ daß auf
die bisherigen Kriegs-Empörungen in Teutsch-
land und angränzenden Königreichen und Län-
dern unterschiedliche Friedens-Schlüsse erfolget
* un-

und also auch umb des willen dem verwickelten Jahr ein grosser Ruhm eines guten Jahres erworben worden. Nun heist es aber Gratiarum actio est ad plus dandum invitatio. Wir können nicht besser thun / als Gott dem Herrn herzlich und ohne Unterlass danken / vor diese unvergleichliche Gnade des edlen Friedens / wie auch vor die Erhaltung E. Fürstl. Durchl. bey Gesundheit und glücklichem Regiment. Diese dankbare Erkāntniß bringet von sich selbsten mit / und hält in sich einen sehnlichen Wunsch und Verlangen / um fernere Beybehaltung / Vermehrung und Verlängerung dieser Wolthafen / daß sie Gott E. Fürstl. Durchl. dero herbliebsten Gemahlin / unserer Gnäd. Frauen / und denen sämtlichen Fürstl. Kindern beständig und unänderlich wiedersahen lassen / und ihnen alles nach seiner unendlichen Güte erzeigen wolle / was zu dero Hochfürstl. Wohlergehen in Lessbes- un Seelen= Verfügung erfordert wird. Ein vortrefflicher Segen war derjenige / welchen der Mann und Fürst Gottes Moses in seiner letzten Abschiedsrede dem Israelitischen Stamm Asser ertheilet. Asser / sage er / sei gesegnet mit den Söhnen. Er sei angenehm seinen Brüdern / und
füncke

Anno 1679 ist der Friede zu Uslmegen geschlossen worden.

tuncke seinen Fuß in Oel. Eisen und
Erz sey an seinen Schuhen. Dein Alter
sey wie deine Jugend. Wir wollen nach An-
leitung dieses Segens-Wunsches den grundgüt-
igen Gott anrufen / daß auch E. F. Durchl.
gesegnet seyn mögen mit/oder wie es eigentlich
lautet / in und wegen ihrer Söhne / nehmlich
daß dero geliebteste Prinzen / wie man bishero
mit Freuden verspühret / ferner heran wachsen
in dem Segen des Herrn / zu der Ehre des großen
Gottes / zu Trost und Erquickung E. Fürstl.
Durchl. zur Zierde dero hohen Hauses / zur Ver-
gnüigung des ganzen Landes. Daß auch E. Fstl.
Durchl. ferner angenehm sey ihren Brü-
dern / daß die Chur- und Fürst- Brüderliche Ei-
nigkeit / Liebe und Vertrauligkeit nicht unterbro-
chen / sondern ie länger ie mehr / und zwar zu dem
heilsamen Zweck der Ehre Gottes / unserer wah-
ren Religion / und des Landeswohlfahrt gestärcket
und bekräftigt / auch solches Band der Liebe bei-
denen Chur- und Fstl. Nachkommen fort und for-
unaufhörlich erhalten werde. Hat der Stain As-
ser ein gutes Erbtheil bekommen / darinnen die in
selbigen Landen sehr mügliche Frucht der Oel
Bäume so reichlich erwachsen / daß es gleichsam
auff der Erde und unter den Füssen mit Oel ge-
flossen / hat auch solche Gebirge gehabt / darau-

E

steter Kampff ist / mit der ewigen Himmels-
Glückseligkeit / da sie alsdann seyn werden ein
rechter Asser , das heist Felix , beatus , selig
ja ewig selig. Nun das thue GOTT der GOT
der Gerechten / wie ihn an gedachtem Ort Mo
ses nennet / der im Himmel sitzet / und des
Herrlichkeit in den Wolcken ist / der lasse auch
aus solchen Gnaden - Wolcken etliche Tropfen
auff unsere geringe Personen abtrieffen / und ge
be uns dadurch Vermögen / daß nach E. Fürstl
Durchl. Gnäd. Gefallen / wir ingesamt um
ein ieder in seinem Beruff / als treu und nüg
liche Diener / in dem heute angehenden Jahr
erfunden werden / auch alle in verlauffenen
Jahr von E. F. Durchl. genossene hohe Wil
digkeiten in etwas erwiedern mögen / allermal
sen unser gänzlicher Vorsatz ist / womit zu der
Fürstl. Hulde und Gnade wir uns unter
thänigster bester massen empfohlen haben wol
len.

XVI.

Speu Fahrß-Gunsch

Anno 1681.

EN dem heute durch GOTTES Gnad
eingetretenem Neuen Jahr / redet ma
nicht unfüglich von etwas Neues. Natur
hominum novitatis avida , ist ein geme
Sch

Schulensprichwort/denen Menschen ist angebohren/dß sie inner gerne was Neues sehn und hören. Es mag ein Salomon predigen und schreiben/Es gesdicht nichts neues unter der Sonnen/so wird doch damit der Neugierigkeit der Leute nicht gerathen. Die Locrier waren zu ihrer Zeit ein berühmtes Volk in Griechen-Land am Parnassischen Gebirge / von da mit junger Mannschafft in Italien geschiffet und eine grosse Stadt gleiches Namens gebauet / man rühmet ihren Gesetzgeber Zaleucus, der unter andern verordnet / daß wer die Frage/weiche die Griechen sonderlich zu Athen augenblicklich im Maul hatten / fürbrachte εὐθὺς καρύον; giebts nichts neues? Der sollte eine Geldbusse erlegen. Möchte bey der heutigen ie länger ie fürwigigern Welt ein ziemliches eintragen/wann es also werckstellig zu machen wäre.

Plutarchus, welcher in seinem nüßlichen Büchlein wieder die Curiosität obiges Locri-sche Stadt-Recht anführt/ giebt die Lehre darben / Ein Tugendhafter Mann soll nicht aufstehen / entgegen lauffen / oder enffrig unwissen begehren/ was es sei/ wen ein Bodo oder anderer ankame/u. vorgebe/er hätte etwas neues/ sondern soll sagen/ ich höre lieber etwas nützliches und gutes. Und

dish wäre zwar wohl unser aller Mevnuung/was wir auch ißo in und von dem Neuen Jahr/ nicht nur neues sondern gutes hören und erfahren möchten; Gleichwohl ist den Menschen nicht gegeben/das Zukünftige zu wissen/sondern es bestehet auf Vermuthung/Hoffnung und Furcht Solten wir nach dem gestern beschlossenen Jahr von dem Neuen urtheilen/dürfste es mit schlechtem Trost geschehen.

Wir haben leider etwas neues durch Gottes gerechtes Verhängniß erlebet / der gleiche unser wenig gedenken/ wir haben einen neuen aber bösen Gast in die Nachbarschaft / ja ga ins Land bekommen / einen grausamen Menschen = Fresser/nicht aus Madagascar , oder andern Barbarischen Ländern/da die ungeheuren Leute noch anff heutigen Tag Menschen verzehren/gleichwohl ihrer viel mit einem Edt ver sich behelfen. Aber dieser würget in einem Tag an unterschiedlichen Orten zu hunderfeind zu Tausenden. Von seinen grimmigen Thaten sind alle Zeitungen/ Briefe / Bücher und Gespräche erfüllt. Wir habē zu vermehrung der Furcht einen erschrecklichen neuen Stern am Himmel anzuschauen bekomen/und sehen ihn noch täglich / der die ganze Welt zu neuen Seufzen erreget. O der bösen neuen Zeifun und unglückseligen Erfüllung der Neugie-

gesangen die Jahrzahl von der Geburth Christi in denen Evangelien und alten Schriften zu gebrauchen. Vorher waren mancherley Arten der Zeit-Rechnung. Eine gar einfältige hielten die alten Römer / ehe sie noch mit der Schreiberey und freyen Künsten umgehen lernten. Denn wie ihr berühmter Historicus Pet. Livius meldet / so musste der Prätor oder Ober-Stadtvogt auff den Neuen = Jährstag einen Nagel in die Mauer oder Wand des Jupiters Tempel einschlagen/ und zwar auff der Seiten da der Minerven Tempel / welche eine Göttin der Wissenschaften und önderlich der Rechnung seyn sollte / angebaut war. Als sie aber diesen Bäurischen und altiliterischen Gebrauch / die Jahre an den Nageln zu zählen / in Abgang kommen lassen / vegab sich ist 400. Jahr nach Erbauung der Stadt mit ungefehr 350. vor Christi Geburt / daß eine große Pest entstunde / da erinnerten etliche alte und bergkriubische Leute / man solte die uhralte weise einen Nagel einzuschlagen wieder herfür suchen / man hätte Exempel / daß es für die Pest holffen. Das wurde bewilligt / und zu dem Ende ein sonderbares hohes Almin / die diuinar genannt / einem Römischen Patricio Titus Manlius hiesse / auffgetragen. Mit der Alfangerey haben wir nichts zu thun /

mit gleichwohl auch etwas gutes Neues/von vor-
rigem Jahr nicht verschwiegen wird) dem neu-
bescherten Fürstlichen Enckel/* mit aller Krafft/
Stärcke und Vergnigung an Seel und Leib/
an Leben und Gesundheit/ Weich und Weiß-
heit/an Macht und Ehren/Glück und Gedey-
lichkeit/ der gestalt befestigen/ daß an dero selben
das ganze Land und alle redliche treue Dieners/
Schuß/Erost und Freude haben mögen/ damit
wir übers Jahr herrlich sagen können: Das Al-
te/Schädliche/Furchtsame und Böse ist vergan-
gen/es ist alles neu/gut und erträglich worden.
Gott hat unser Gebeth erhört/der himmlische
Dictator, der allgewaltige Gebieter/welcher so
mächtig ist/dß er mit einem Worte alles schaffen
und regieren kan/der hat einen Nagel geschla-
gen/welcher das umlaufende Unglücks-Rod
gehemmet/ die schwache Wind befestigt/
und das Fundament erhalten/ und ein heil-
sames Jahr angefangen und vollführt.
Der Römische Dictator Manlius hatt den
Zunahmen Imperiosus darumb/dß er und
seine Familia überaus streng in ihrem Amt
waren/ und ihrer eigenen Kindes nicht schoh-
nen/ daher die Maniana Imperia den

J 4

Nah-

* Herrn Herzog Christians des Jüngern zu
Sachsen-Overseburg ältesten Prinßgtheiches
Nahmens.

Zucht und Ordnung gehalten / Die Obersten
 des Volks kommen seyn / und haben den
 König angebetet / das schiene eine liebliche
 Rede / eine grosse Demuth : Die Heuch-
 ler wolten gar einen Gözen aus ihren Regen-
 ten machen / sie zieleßen aber mit ihren Schnit-
 cheln dahin / der König sollte von seiner Gottes-
 fürcht ablassen / und den abgöttischern üppigen
 Baals = Dienst und anders mehr verstatte /
 welches er auch thäte / und gehorchet ihnen /
 meldet die Schrift / aber zu sein und des ganzen
 Reichs eusserstem Verderben. Hingegen hat-
 te König Rehabeam wohl gehorchen mögen der
 Stimme seiner verständigen Räthe und be-
 frängter Unterthanen / welcher Rede zwar dem
 Ansehen nach nicht lieblich laufete / gleichwohl
 aber ihren Grund und Ursach hatte / und also aus
 treuem Herzen geschah / er sollte bedacht haben /
 was sein weiser Vater weiter gelehret ; Recht
 raten gefäller doch endlich dem Könige /
 und wer gleich zutredet wird geliebet *.
 Nun es erkennet der Durchlauchtigste Fürst
 und Herr / Herr Ernst / Herzog zu Sachsen /
 Jülich / Cleve und Berg ic. auch gegen dem
 höchsten GOTT mit schuldigster Ehrerbie-
 tung / und gegen die getreuen Land - Ständen
 mit welchen dieser Tage her wichtige Dinge

beg

* Prov. XVI. 13.

Sr. Fürstl. Durchl. sammt allen Angehörigen
 auch dem ganzen Land und dessen löbl. Ständen
 und denen lieben Nachkommen zu beständiger
 Leibs- und Seelen-Wohlfahrt erspriessen möge/
 und weil der vornehmsten Puncten dieses Land-
 tags-Schlusses einer/die Verwahrung hiesigen
 Fürstl. Residenz-Schlusses und Stadt ambeccift/
 so wollen die getreuen Stände auch noch diesen
 Spruch des von Gott erleuchteten weisen Kön-
 nigs/gleich als ein immerwährendes Maßl oder
 Überſchrifft unsers vorhabenden Bauwesens be-
 halten/da er sagt: Wer den Herrn fürchtet/
 der hat eine sichere Burg(a). Sie lassen sich
 bey diesen uns androhenden schwehren Plagen
 und eusserster Gefahr/ die Furcht Gottes und
 was derselben anhangt/ und in der proposition
 theils auch in dem Abschied mit mehrern schon
 vermeldet ist / ein wahrer Ernst seyn / so wird
 Gott nach seinen h. Worten nicht allein unsre
 Burgung bleiben/ sondern diese zeitliche Mittel/
 die wir zugelassener Weise brauchen/ wo er weiß/
 daß es uns nützlich ist/ zu vorgedachtem Zweck
 benedegen. Der abgefaste Land = Tags Abs-
 chied / soll anigo / dem Herkommen gemäß/
 öffentlich abgelesen / und ausgehändigt werden.
 Sind auch nun Ihr. Fürstl. Durchl. gnädigst

R. 11. 11. 11. zu

(a) Prov. XIV. 16.

zufrieden / daß nach der Wahlzeit die getreuen
Stände wieder nacher Hause fehren mögen / wie
wie sie denn hiermit in Gnaden darzu Ihrlaub
gegeben haben wollen / begehren ihres hohen
Orths dem allen Fürstlich nachzukommen / was
der Land-Tags-Schlüß mit sich bringet / thun
sich dergleichen auch zu der getreuen Landschafft
unfehlbarlich versehen / und verbleiben denensel-
ben samt und sonders mit Fürstl. Hulden / Gna-
den und allem Guten beharrlich gewogen.

XVIII.

23. Ofttag im 2. amen tit. Hecken
Moriken / Henkogen zu Sachsen / &c
als Administratoris des Stifts Main-
burg an die Stände desselben Stifts / im Novem-
bris anno 1671 zu Moritzburg angesetzt
Von der Elster. Se
K. S. ist allerdings bekannt / welchen Gestal-
t der Hochwürdigste Durchlauchtigste so
Tie. unser gnädigster Herr / auf heutigen Za-
E. E. Dom-Empitul und sämtliche Stände de-
ro hohen Stifts Mainburg anheroi beschrie-
ben / und gebühret zu fünderst. So E. I. dem All-
mächtigen schuldiges Lobs daß durch dessen Höc-
lichen Güte bey Herrschaft und Unterthane

Gesundheit/Friede und Wohlstand erhalten/zum
mahlen aber allgemeine Landplagen bis hero vä-
terlich abgewendet worden/darob/ und über der
iço ver spührenden unterthänigsten und willigen
Erscheinung/vergnügen sich J. J. D. nicht we-
nig/ und ist kein Zweifel/ daß auch Sie die Er-
scheinete allerseits/der hohē Landes Obrigkeit in
ihrem Herzen deshalb unterthänigst gratuli-
ren/ und an dero selben von dero Fürstl. hohen An-
gehörigen Leben und hohen Wohlwesen keinen
geringen Theil ihrer zeitlichen Glückseligkeit ge-
legen zu seyn/ erkennen werden/ und dieses um so
viel desto mehr/ weil sie allbereit aus vieler Jahre
Erfahrung empfunden/ was an J. J. D. sie vor
einen Regenten und Haupt haben / und daß in
sonderheit noch kein Stifts Zug oder dergleichen
Zusammenkunft anders/ als mit guter Vergnü-
gung zu beiden Theilen abgelaufen/ und also das
hand zwischt Obrigkeit us Unterthänigem nie mith-
teturk noch aufgelöst/ sondern in recipro-
cher Verknüpfung durch respective Landes-
Väterliche Gnade/ Liebe und Wohlmeinung et-
hes/ und Gehorsam/ Willfährigkeit und freue
devotion anders theils/ fundbarlich und rühm-
lich conserviret worden. Sonsten wann neue
Regierungen angezetten werden/ so ist grosse
Herrlichkeit/ und heist lætum vulgus ad no-

halten reden kan/wie von diesem in seinem f. inss-
ten Buch zu lesen; oder wenn ein Samuel ebener
Gestalt nach einer so langen Zeit G.Dt und das
Volk über seine geführte Actiones zu Zeugen
anrufen darff/ und dieses umgezwungen öffent-
lich und aufrichtig antworten und sagen muß:
Ja/der Herr und sein Gesalbter sei Zeuge!
(a) Nun dann seithero den 4. Octob. Anno 1653.
abgehen ganßer Jahr und dritter verflossen/Da
J.S.D. Stifts-Regierung angetreten/in wel-
cher Zeit durch Gottes Gnade und Christl. Re-
giment diesem Stift und Lande Friede an der
Seelen = Speise des Gottlichen Worts / ohne
welches alle weltliche Glückseligkeit nichts hilft/
Weder an Gerechtigkeit noch Policey/ ohne wel-
che auch die grössten Reiche nichts anders als
magna latrocinia , grosse Raubereien und
Mördergruben sind/einiger Mangel zugestan-
den/so können E. E. Dom-Capitul und die ge-
treuen Scände dieses Stifts nicht nur vermu-
then und hoffen/sondern aus der Erfahrung ver-
sicherlich schliessen/der werthe Landes-Fürst wer-
de die ldbl. Form und Norm seiner Regierung
nicht verändern/ sondern vielmehr Landen und
Leuten zu Frommen und Aufnehmen ie mehr
und mehr zu verbessern trachten. Es ist J.S.D.

R 3

nicht

(a) Jud. XII. 5.

wirbt/auch durch deren beständige fortstellung
und ausübung bis an sein Ende erhält. Althier
will mir nun die unterthänigste Bescheidenheit
nicht zulassen/die application noch weiter aus-
führen/habe es auch um so viel desto weniger
Irsache/weil ich vor solchen Personen rede/wel-
che dieses alles selbst/wie gemeld/aus vieljähriger
Erfahrung mit Mund und Hergen erkennen um-
zustehen.Da Aurelius der tapffere Held/wel-
cher hernach zum Räyserthum gelanget/von dem
räyser Valeriano in Beyseyn aller hohen offi-
zianten und der ganzen Armee bey der Stadt
Byzant (die hernach Constantinopel genannt
worden ist) zu der hohendignität des Röm. Con-
sulats erhobē und zugleich mit militärischen Da-
nals übl. Geschencken begabet wurde/sagte er
unter andern in seiner kurzen Soldstischen Auf-
schrift: Et ego, Domine Valeriane Auguste,
ideo cuncta feci, ideo vulnera patienter
excepī, ideo equos meos lassavī, ut mihi
gratias ageret res publica & conscientia
mea, darum meinet er/habe er in seinen Beurich-
tungen sich so hoch bemühet und so viel ausgestan-
den/damit ihm dessen das ganze Volk/un sein ei-
gen Gewissen dānek wissen mögte. Ist also nichts
neues/sondern von alters her allen hohen Semij-
hern im Regentenstande angeboren/das sie von

Um wie billig / in der Höhe und Botmäßigkeit / so sind sie doch von Silber / und rechst ihm die
 apfersten und besten Gliedmassen des Politischen
 Corps. In diesen Brust stecket Wer-
 uns / Ruth und Tapferkeit; In diesen Armenten
 steht die Stärke und Würthhaftigkeit eines
 Regiments. Das Haupt mag so gilden und
 hoch seyn / als es kan / so wird und mag es durch
 dieser silbernen Brust und Armen nicht entbehren /
 doch mit demselben zerfallen / dehn das würde es
 ih selbst beschädigen / sondern es liebt / heget
 und beschützt dieselbe / und empfindet exponi-
 en zu / wie die Medici reden / der Ghe-
 er Wohl und Wehe. Es lässt von sei-
 nem Wolde / dass diesem Silber viel Zierath
 und Gnaden / Heurigkeit und Regalien
 und viel mildes Tractaments abschliessen. Die
 Bauch oder Magen und Lenden des Bildes
 saren von Erz oder Kupfer / das ist der heil-
 es Leibes / an welchem alle Fahrungs-Krafft
 die andern Glieder kommen und ausge-
 teilet werden müssen. Diese achtet ich / seuen
 le Bürgerstaaten / Innungen / Handelshie-
 tingen und Commercien. Die müssen
 mit aller Nothdurft versehen sein / wie der
 Ragen / so man diesen verhungern
 set / so wird der Kopf / Brust und Arme
 bald

der Städte und Handlung nicht verschmachtens
so müssen die eisern und thönern Füsse des ge-
meinen Manns auffrecht erhalten werden. Wir
müssen sie also versorgen und regieren / daß sie
weder durch Faulengerey verrosten/noch durch
hartes Zreiben zersprengt werden. Sie müs-
sen bey ihrer eisern und thönern / das ist harten
und unsaubern Arbeit doch als Glieder des Po-
litischen Leibs geachtet werden / auff welchem
bey nahe die ganze Last des Hauptes und der
obern Gliedmassen ruhet. Das grosse Bild
wurde in dem Traum des Königes durch eis-
nen Stein nur an seine Füsse getroffen / da
siele es alsobald über den Hauffen / und wurde
sein Erb/Silber und Gold zermalmet. Trifft
durch GODZES Verhengniß ein schwehler
Stein entweder äusserlicher Verhehrung oder
innerlicher allzu grosser Pressur , diese Füsse
des gemeinen Haus-Standes / so fallen die ob-
ern Gliedmassen und Stände leichtlich und
von sich selbst hernach. Also hat es der ober-
ste Regent im Himmel weislich geordnet / daß
die Glieder eines Staats / Landes und Fürsten-
thums / ob sie gleich von unterschiedlicher Gü-
te und Kräfftē sind / dennoch beysammen ha-
ben und bleiben müssen/unum corpus, uno
spiritu regendum, Das Haupt kan ohne

§

Fund.

Fundament, Hülffe und beysprung der Glied
massen nicht bestehen / noch diese ohne das
Haupt ihr Wesen und Zierde behalten. Und
das ist/was alle weise Regenten bedencken/was
treue Diener und Räthe rathen/was die lobbli-
chen Stände eines Landes erinnern und præ-
stiren/und dahin haben auch für bischmahl ge-
zielet/der Tot. Tit. Unser Gnädigster Herr
dazu haben Seine Fürstl. Durchl. getreulich
gutherßig und tapffer beygesprungen/E. E.
Dom-Capitel/eine lobbliche Ritterschafft / un-
die guten Städte dieses Stifts. Dessen
soll ohne alle weitere Ausführung Zeuge seyn
und gleichsam selbst reden/der gestrigen Tage
erfolgte Schluss zwischen Ihr. Fürstl. Durchl.
und Ihnen. Der wird ieso abgelesen / um
wie herkommlich sammt den Reversalien
ausgehändigt werden. Nichts ist mehr i-
brig/als daß wir alle ex veteri formula
und mit treuem Herzen dencken und sagen
Feliciter! Gott lasse das Bild und Wese
dieses Stifts mit seinem güldnen Haupt un-
werthen Gliedern nicht allein bey unserer Zeit
in langen Leben/Gesundheit und Wohlstand
sondern auch hiernechst bei der glückseligen Po-
sterität und continuirlicher Zusammenseßung
und Wahrtschafft bestehen/so lange die Bilder de-

Rei

gen / darunter auch so viel gutes / daß ich
fist besorge/ wenn man dasselbe Puncten-weise
auszeichnen / und dagegen gleichsam am
Rande unsere iegige Sitten und Bezeigungen
hinben seien wolten / wir würden insgemein
keine sonderliche Ehre davon haben. Aus
diesem vornehmen Autore und zwar aus dem
dreyzehenden Buch seiner Annalium oder
Jahr = Geschichte / ist ein treffliches Exemplar
anzuziehen / wie und vorinnen die alten Zeut-
schen ihr Lob gesuchet. Es kamen / wie er um-
ständlich erzählt / nach Rom / zur Zeit des Käy-
fers Nerons, als er selbst zum drittenmahl und
mit ihm ein vornehmer Römischer Patricius,
Valerius Messalla, das Burgermeister-Amt
führten / 60. Jahr nach Christi Geburth /
Verritus und Maloriges , zwey Zeutsche
Friesländische so genannte Könige / (in-
quantum Germani regnatur , sagt Tac-
itus, so weit die Zeutschen eine Königliche
Herrschaft leiden) und ihr Gewerbe war von
dem Kaiser ein Stück Landes am Rhein/wel-
chen Strom die Römer damahls mit starker
rieges = Wacht wider die Zeutschen beschät-
tigten / gütlich zu erhalten / wiewohl sie nichts
wrichteten. Inzwischen hielte man sie hoff-
haft auf/und zeigte ihnen ein und anders/ was zu

derer / wegen Tapfferkeit und Treue/berühm-
ter Nationen sijen fanden/und dieser alte Teut-
sche Streich wurde ihnen zu gute gehalten/quia
si imperius antiqui & bona æmulatio. Wie-
der Autor redet: Als ein altväterischer guter
Einfall und Eisser. Hieraus erscheint meis-
tes Bedünckens klar, genug / daß sich die alten
Deutschen dieser zweyten Stücken am meisten
gerühmet/nemlich der Tapfferkeit oder Streit-
barkeit und der Redlichkeit; Nun wäre zwar
nicht gut / wann sich unsere Nation dieser Zu-
genden gar entblosset hätte. Wir können aber auch
nicht leugnen/Daß ie mehr sich die Deutschen von
Zeiten zu Zeiten ihrer alten Einfalt / Sparsam-
keit / und schlecht=und gerechten Wesens gleich-
sam geschämt / und denen fremden Völkern
nachgeahmet/ iemehr haben sie von denenselben
allerley Bärtlichkeiten und Betrieglichkeiten an-
genommen / und von der Vorfahren Zugend
ich nicht wenig entfernet/daher zu zweifeln/ob
Vergitus und Maloriges von unsfern iebigen
Zeiten ihren Ausspruch gar zu wohl be-
aupten möchten / wann sie unser Thun
und Wesen zu schen bekommen könsten. Ich
vili igo von der Streitbarkeit oder Tapffer-
keit nicht viel sagen / denn wir haben bei
unsfern unglückseligent Kriegen mehr Ur-
sach

wie ihn Lucanus redende einführet zu sta-
tuiren:

Sceptrorum vis tota perit, si penderet
justa.

Incipit, evertitque arces respectus
honesti.

Er meynte / ein Reich könnte gar nicht besteh-
en / und müsse zu Grunde gehen / wenn man
Treu und Glauben halten sollte. So weit ist
es nun zwar G D Z E Lob! in Deutschland
noch nicht kommen / und die gerechte Gottliche
Rache hat öfters einen und andern Höflichkeit/
welcher wieder alte teutsche hoch - verbindliche
Verfassungen vergleichen Stats = Reguln
grossen Herren einbilden wollen / plötzlich ge-
stürzet / desto grössere Glückseligkeit ist aber /
wann ein Regent für sich selbst nicht anders
als als alt Deutsch und redlich gesinnet ist / auch
keine Leute wissentlich um sich hat / welche un-
teutsche principia führen. Der Tot, Tit,
Unser gnädigster Herr / ist nicht allein aus ei-
nem der höchsten und ältesten Häuser in
Deutschland fundbarlich entsprungen / und also
der Geburth nach ein teutscher Fürst / sondern
es haben auch S. F. D. von Jugend auf sich
bestrebet / ihrer preiswürdigsten hohen Vorfah-
ren Fußtapffen nachzutreten / welche Treue

und Glauben Chur- und Fürstl. gehalten / und nach alter Teutscher Weise / mit ihren Land-Ständen und Unterthanen sich beträgen / da- herp ich versichert bin/ daß Se. Fürstl. Durchl. nebenst ihren hoch=angebohrnen und wohl er=worbenen Fürstl. und andern Ehren = Tituli/ den Nahmen eines alten redlichen Teutschen Fürsten so sehr æstimiren/ als sie ihm rechtschaf-
fen verdienen. Ich will hier keinen Panegy-
ricum anstimmen/ und bleibe nur mit wenigen
bey denen Kennzeichen und Qualitäten/ welche
vorerzehlt massen / die beyde Teutschen Rö-
nige oder Land=Herren aus Friesland / der
Teutschen Nation öffentlich vor mehr als 50000
Römeru im Theatro Pompeji zugeleget; die
Tapfferkeit hat unsern Gnädigsten Fürsten be-
wogen/ daß sich Se. Fürstl. Durchl. in eigener
hohen Person zur Beschiigung des Reichs in
diesem währenden Krieg mit schweren Kosten
gerüstet und auffgemacht / und hat an Ihnen
nicht ermaingelt/ daß sie nicht alle dasjenige er-
wiesen/ worzu sie ihre Großmuth und Liebe des
Vaterlandes angetrieben. Die treue und red-
liche Erfüllung der Versprechungen / wer-
den unter andern die getreuen Stände
dieses Stifts mit allem Respekt beken-
nen / und kan Thro Fürstliche Durch-
lauch=

Sauchtigkeit nicht beymessen werden / daß Sie
 Zeit Ihrer Regierung nicht solche in gedenk
 gewesen seyn / und Fürstlich beobachtet haben /
 was sie mit E. E. Dom = Capitul. capitu-
 laret , und denen Ständen bey der Hul-
 digung zugesagt / auch nach und nach bey
 denen Stifts- Lägen durch Reversalien
 verschrieben ; Es ist mit Wissen und Vor-
 sag niemand recht losgelassen / niemand ver-
 gewaltiget / niemand ist über und wieder der
 Stände Bewilligungen zu Steuren und An-
 lage gezwungen worden ; Wie nun S. Fürstl.
 Durchl. nach dem alten Teutschen Herbrin-
 gen sich ihres hohen Orths Fürstlich und red-
 lich gehalten / also tragen Sie zu Dero getreu-
 en Stifts - Ständen das gnädigste und feste
 Vertrauen / sie werden ihres Eheils gleichmäß-
 sig gesünnet seyn / und allermassen Seine
 Fürstl. Durchl. sich nicht entbrochen / nach al-
 tem Gebrauch ihr Anliegen bey iegiger Ver-
 sammlung öffentlich vortragen / und die zu dem
 Ende abgefassste Fürstl. Proposition nunmehr
 ablesen zu lassen : Also werden die getreuen
 Stände / nach gepflogener Deliberation mit
 Gewinnung Zeit und Kosten sich zuverfichtig-
 lich gar bald auff einen solchen guttherzigem
 und freymüthigen Schluß finden / dessen sich

Sei-

Sonsten wäre auch alle Mühe und Kosten vergeblich / wenn man einen Bau weder zur Nothdurft noch zur Ergebung gebrauchen konte ; Nicht anders ist es bey dem Politischen Regiments-Bau / was wäre so viel Sorge / Mühseligkeit und Gefahr / die Herren und Diener darben anzuwenden und auszustehen haben / nüge / wann deren niemand gebessert wäre / und nicht allerseits die Wohlfahrt und Vergnigung des Regenten und der Unterthanen / dadurch nach Möglichkeit behauptet würde ; Nach Möglichkeit / sage ich / denn es läuftt auff ein Schulgedichte der platonischen Republic hinaus / und gehöret in Utopiam , wann man sich einbildet / als ob auf Seiten des Regenten und des Landes alles nach Wunsch / zu allen Seiten / und in allen Geschäftten ablauffen müsse . Ulysses , von welchem Homerius der alte Poeten-Vater / so viel wunderliches Dinges / doch mit darunter versteckten nützlichen Lehren ersonnen / der fande / weiß nicht auff was für einer Insel / einen unvergleichlichen Palast des Königs Alcinoi , darinnen war unter andern der Hoff mit Erb gepflastert / welches wie Sonn und Mond glänzete / die Wände waren / wie ichs verstehe / ex Lyano von dem Himmel-blauen Gold-

de zu erquicken und zu beseligen / damit wir un-
ter dem Schatten des hohen Chur- und Fürst-
lichen Sächs. Rauten - Stocks von dem Wiſſe
aller Feinde bewahret / wie wir ieho bei dem
Gottesdienſt gewünschet und gebetet / in Gott-
seligkeit und Erbarkeit ein geruhiges und ſil-
les Leben führen mögen. Was S. Fürstl.
Durchl. Ihres hohen Orts hierzu eisprichtli-
ches thun können / darzu werden und wollen
Sie enfferig und willig ſeyn / auch dero gelieb-
ten Fürstlichen Herren Söhne mit Dero ho-
hen Exempel und Fürst-Wüterlichen Ermah-
nung auf keinen andern Weg weisen. Weil dann
vor dißmahl mit Publication des Abschiedes
diese Stifts- Versammlung ſich endiget / ſo er-
lauben S. Fürstl. Durchl. daß nach gehalte-
ner Tafel ein ieder ſeiner Gelegenheit nach
ſich wiederumb zu den Seinigen begeben mö-
ge / und verbleiben. Ihnen ſamt und fon-
ders in guter Erkäntniß der verſpürten
unterthänigsten Treue und Devotion
mit allen Gnaden beständig ge-
wogen.

de/ beslissen/nemlich ein liebhabender und an-
nehmlicher Ehemann zu seyn/ und die zulässige
Liebes-Ergeßung einig und allein an der von
GOTT bescherten Gemahlin zu suchen/ und
solche bis in den Tod zu continuiren. In
denen hohen Häusern/woraus dieses Fürstliche
Paar entsprungen / wolte ich mit preiszwür-
digsten Exempeln bekräftigen / daß die aller-
weisesten/ gütigsten/ gerechtesten und tapfersten
Regenten/ auch zugleich die getreuesten und be-
sten Ehemänner und Liebhaber ihrer Gemah-
linnen gewesen/ und von dem Unterschied / den
der böse Geist/von üppigen Völkern/in unser
armes Vaterland eingeschleppt/ niemahls ge-
wüst/dafz ein anderes eine Ehefrau/ein anders
eine Liebste sey. Genes/ nehmlich die herzbü-
che unverrückte Treue und Liebe gegen eine
Ehegemahlin / ist Gottes Werk / und der
Zrieb reiner und unverderbten Natur, Es ist
die schuldige Vergeltung der Lieblichkeit und
Holdseligkeit/der Gedult/der Demuth/der gros-
sen und herzlichen Sorgfalt und Dienstfertig-
keit/womit eine treue und verständige Gemah-
lin Ihren Herrn und Haupt/Zeit Lebens/ bey
guten und bösen Tagen / in Glück und Un-
glück / in der Jugend und im Alter/in Krank-
heit und Gesundheit / im Leben und Tod / be-
ge-

ganzen hohen Person / und von GODE bes-
 scherten Vermögen / einer solchen aus hohem
 Helden - Haus entsprungenen / in GODEs-
 furcht und Zugend erwachsenen / und dahe-
 ro aller Liebe / Ehre und Treu = würdigsten /
 ausbündigen Prinßes / ergeben seyn wird.
 Dessen dienet unter andern die iego überreichte
 Morgen = Gabe zum offenbahren Bekanntniß /
 Pfande und Zeuchen. Nehmet sie demnach an/
 Durchlauchtigste Herzogin mit solcher Wol-
 meynung und Treuherzigkeit / wie sie Dero
 Durchlauchtigster Gemahl durch meine / zwar
 eines geringen doch treuen Dieners Hände über-
 geben läßt. Sie bedencken aber hiebei dasjeniges
 was iego erwehnter massen dadurch bedeutet und
 angezeigt wird. Nemlich die wieder hohle Versi-
 chering der Ehelichen Liebe und Treue / welche
 mein Gnädigster Herr / gestern vor dem Ange-
 sicht des großen Gottes / mit einem Fürstl. unvia-
 derrußlichen Ja - Wort bekräftigt / und der glei-
 chen von E. F. Durchl. angenommen / zu deren un-
 gezwieffelten Vergewisserung besitzen nun E.
 F. Durchl. meines Gn. Herrn ganzes Herz /
 und mit demselben alles / was an lieblicher Er-
 zeigung immer möglich seyn wird. Ich füge den
 unterthänigsten Wunsch hierzu! GODE der
 Allgütige / wolle auch ihund und ferner
 weit

zur endlichen Erfüllung dero Väterlichen Wunsches/ und Beschlusß aller bey dieses hohen und lieben Fürsten-Rindes Auferziehung/ angewandter Mühe/Das Haupt-Stück dero Verlangens hiermit öffentlich entdecken und melden; Nehmlich/dß E. Fürstl. Durchl. diese deroselben nun Ehe-verbindlich angetraute Prinzen / Zeit Lebens/ als ein Christlicher/ verständiger/ treuer und liebreicher Herr und Gemahl/ wie es das Gottl. Recht/ und die Fürstl. Ehe-Paeten vermögen/ tractiren und halten möchten; In Versicherung dessen/ kan sich meines Gnäd. Herrn Väterliche Sorgfalt iegö guten Theils endigen; Bey E. Fürstl. Durchl. aber wird sie nun den Anfang nehmen/ denn das hat aus Gottlichen Antrieb/ der erste Erd- und Ehe-Mann/ Adam/ der ersten Erdmuthen und Ehe-Mutter Eva/ gleichsam in Kraft einer ewigen Eheberedung/ für sich und alle seine Nachkommenschaft versprochen/ daß die Eheliche Liebe überaus groß seyn/ ja über Vater- und Mutter-Liebe gehen solle; - Nun haben Eur. Fürstl. Durchl. nicht allein mit allen Menschen/ diesen ersten Ehe-Mann zum Alt-Vater und Stamm-Haupt; und werden also in Kraft menschlicher Natur hierzu verpflichtet/ sondern sie heissen und sind auch ein Christian / und beken-

von den Nahmen hat eine Magd / (welches zu der Zeit der Titul einer Jungfrauen auch von hohem Stande war) oder vielmehr eine hohe Helden/ als eine Göttin verehret worden / auff dem Haupt einen Kranz tragende : Aus dem Herzen strahlete eine Fackel / in der rechten Hand hielte sie eine Welt = Riegel / in der lincken drey guldene Aepffel / neben und unter ihr stunden drey junge Magdlein / einander bey den Händen haltende / der Wagen worauff diese Göttin sasse / war mit Schwanen und Turteltauben bespannet / massen solches alles / der zu seiner Zeit vor 150. Jahren berühmte Cranzius, Dechant zu Hamburg / zu beschreiben gewüst. Von diesem Gögen = Bilde / welches der grosse Kaiser Carl vor 900. Jahren zerstört / hat an dem Hoch = Fürstl. Saphonyischen Hofe zu Turin in Piemont , ein gelehrter Mann / Gräfl. Standes / eine Erfindung genommen / das Fürstl. Schlaff = Gemach bey Verheyrathung Herzog Carl Emanuels zu Saphoven / mit der Königl. Prinzesin aus Frankreich / durch Gemälde und Schrifften auszuzieren / und zwar / wie sonst durchgehends hochgedachtes Haus für grosse Ehre hält / seinen Ursprung von dem Durchl. Sachsen = Stamm herzuholen / hat er auch diese Sächs.

Invention andern vorgezogen/und ist der Meinung/dass die alten Sachsen mit dem Magd=oder Frauen-Bild/nicht etwan die ihnen unbekannte Römische oder Griechische Göttin Venus, sondern die Tugenden ihres eigenen Sachsen, zumal aber von hohem Stand gebohrnen Frauen-Zimmers/haben vorstellen wollen; Und ist die Deutung nicht schwer; Die Schönheit giebt die Gestalt der Jungfrauen an sich selbst zu vernehmen/die Jungfräuliche Zucht bedeutet der Krantz/die brüinstige Liebes-Neigung wird durch die Fackel/die grosse Macht der Liebe durch die Welt-Kugel/die Unnehmlichkeit und Zugbarkeit durch die Aepffel/die Keuschheit/Reinigkeit und Beständigkeit durch die Schwänen und Turteltauben vorgebildet ; Die drey unbekleidete/sich mit Händen fassende lächlende kleine Jungfrauen/sind die Gratiae oder Charites, durch Zusammensetzung aller Tugenden in einander geschrencket / die immer rückwärts einander ansehen/ und auff neue Unnehmlichkeiten/ zu Verhütung alles Verdrusses bedacht sind; fürgt hat es gemeldter Autor also in einem lateinischen Denck-Vers zusammen gefasst;

- - - - pulcerrima forma,
Castus honos, risusque hilares, & gra-
tia fandi,

Die

Die Schönheit der Gestalt/die reine Reusch-
heits-Ehre/
Ein freundlich Lächelen/Lieb-holde Re-
dens-Art.

Solten nicht noch heute zu Tage Sächs. zumal
hohe Frauen und Jungfrauen/und zuvoraus ei-
ne Fürstl. Braut diese Gaben und Zugenden
haben/nachdem ja die Christliche Zugend-Ehre/
alle Heydniche Sitten = Weisheit/ so hoch als
der Himmel die Erde übertrifft/und mir sollte es
eben so schwer nicht fallen/solches aus vor Augen
stehenden lebendigen Exempeln zu beweisen/
wann mich nicht die schuldigste unterthänigste
Ehrerbietung und die Begreiffung meiner In-
würdigkeit/davon abhielte; es ist auch nun nichts
mehr von mir zu thun/als im Namen mehr hoch
erwehnten Meines Gnäd. Herrn/ nebenst die-
ser solennischen Übergabe/den wohlgemeinten
Fürst-Väterlichen Segens-Wunsch / so viel
ich vermag/an zu hängen und zu exprimiren,
wozu mir die im vorgedachten Fürstl. Pallast
ben erzehlter Sächs. Invention mit ange-
brachte Sinn-Bilder einigen Redens-An-
laß und Schluß geben; Nehmlich daß beyde
nun öffentlich vermählte Sächs. Prinz und
Prinzessin / in dem Firmament alles hohen
Fürstl. Wohlwesens / ben und neben einan-
der

der stehen mögen / als die gedoppelte Sonnen / Parelii genannt / welche durch herrlichen Liebes- und Zugendschein einander erleuchten und gleichen / daß man von ihnen sagen möge: Alter & idem. Es sind zwey / und doch Eins. Dß sie wie die Perlen = Muscheln / welche allezeit auch in dem ungestümmen Meer gepaaret bleiben / und durch keine Wellen gesondert werden / in steter Treue vereinkaret leben ; Non dirimet fortuna fidem , Weder Glück noch Unglück verhindren ihre Treue zu trennen. Dß aus dieser Zusammenfügung wiederum kostliche Perlen Fürstl. Posterität entstehen / wie an Stand / also an Tugend gleich / Diis geniti , & genituri Deos : Hochzeugeget / Hohe Zeugende. Dß sie als ein paar feusche Turteltauben / von aller fremibden Liebe entschlagen / Ihre alleinige vollkommene Ergebung an sich selbst findende / herzvergnüglich von einander sagen mögen: Ex millibus unum , ex millibus unam : Einer mir / eine mir ausserfohlen unter viel tausenden. Dß Sie als ein gedoppelter Anker in unverrückten Wohlvernehmen befestiget / das Schiff Ihres Fürstl. Stats allezeit wohl versichern / und sie keine Gewalt zerstürte noch betrübe ; Non .

Nicht dieses guldene Scepter / oder die
 grosse Königliche Gewalt / sondern die
 Menge treuer Räthe und Diener beschüt-
 zet mein Reich / diese sind das wahrhafteste
 und sicherste Scepter. Zu dieser beyden Kö-
 nige Zeugniß sehet Lipsius, der berühmte Po-
 liticus, aus dem Tacito noch hinzudie Worte
 eines tugendhaftesten Römischen Senators, Hel-
 vidii Prisci, welcher zu Zeiten des Kaisers Ve-
 spasiani im Rath zu Rom / seine Meynung/
 daß man nehmlich gedachtem Kaiser eine Ges-
 sandtschafft nicht durchs Lof / sondern nach Quali-
 tätten ausserlesen / entgegen schicken sollte/unter
 andern mit dieser Regel befestiget: Nullum
 magis boni imperii instrumentum, quam
 boni amici. Es sey keine grösser Beha-
 hülffe / Instrument und Werkzeug bey
 einem guten Regiment / als gute Räthe
 und Diener ; Denn die wurden nach Art
 der Lateinischen Sprache und damahlichen alten
 Hoff-Brauch/Freunde genennet. Der rot-
 tie. Unser Gnädigster Herr/ hat nach dero von
 GOTT dem Herrn S. Fürstl. Durchl. ver-
 liehenen hohen und reissen Verstand auch auf
 tapffere Erfahrung/an dieser Meynung/so gar
 keinen Zweifel / daß auch J. Fürstl. Durchl.
 sich fast nichts höhers bey jedesmahiger Be-
 geb-

pflichtung außersehen / werdet diesem nach die gewöhnliche Raths = und Diener = Pflicht euch vorlesen hören / Ihr. Fürstl. Durchl. einen unterthänigsten Handschlag geben / und darauff die Pflicht wirklich ablegen / so dann von Ihr. Fürstl. Durchl. die Bestallung empfahen / und damit zu Dero Hoff = Justitien = und Consistorial = Rath im Nahmen Gottes euch bestellen lassen. Man pflegt zu sagen: Einem Gelehrten sey gut predigen ; Also ist auch einem geschickten und treuen Diener / der zumahl schon eine Erfahrung erlanget / und gute Proben in dergleichen Zeiten gethan / nicht auff viel Bogen Papier oder mit vielem Fürsagen / sondern mit wenigen und leicht fürzubilden / was sein Amt und Verrichtung sey / Ihr. Fürstl. Durchl. lassen euch mit zweyen Worten zu Treu und Fleiß in Gnaden ermahnen / treu seyn / heist Gott fürchten / und den König oder Herrn ehren ; fleissig seyn / heist sein Amt geschicklich und unablässig verrichten / eines ohne das andere ist unvollkommen : Treue Meynung im Herzen haben / und mit dem Kopff und Händen nichts arbeiten / ist ohne Nutzen / und vergeht als ein Traum und leerer Wunsch ; Geschäftig und Verschlagen in seinen Verrichtungen / aber im Herzen ein Schalck seyn / und verkehrte Meynungen und

D

Ab

Ußsehen führen / ist noch ärger als jenes/ denn
dieses bringt nicht allein keinen Nutzen/ sondern
auch grossen Schaden. Darum hänget Treu
und Fleiß/ wann etwas gutes damit ausgerich-
tet werden soll. / unabsonderlich an und bey
einander / gleich als bey guter Münze der
Schrot und Korn. Denn wie nicht genug
dass eine Münze von gutem Silber und Gold/
sondern dass sie auch das gebührliche Gewicht
habe / und hingegen das Gewicht nicht
genug / und ein Kupffern Rundestück an der
Güte feinem Reichsthaler gleich zu achten; al-
so / wie erwehnt / erfordert man Treue und
Fleiß mit einander / und folgen diesen beyden
Haupt-Zugenden auch die andern / gleichsam
als einer Fürstin / das Adeliche Frauenzimmer
nach / nehmlich Demuth / Bescheidenheit /
Reuschheit / Sansftmuth / Mäßigkeit /
Zucht und Erbarkeit / Genügsamkeit /
Warheit / Verschwiegenheit / und andere
mehr/ zu deren allen beständiger Liebe und Bey-
wohnung/ Gott der Herr euch und uns allen
die wir Diener sind/ seinen Beystand vom Him-
mel verleihen wolle. Ihr. Fürstl. Durchl. ver-
sichern euch hingegen und bey Allleistung treuer
und fleißigen Dienste/ Dero Fürstl. Schuges/
nebenst Reichung desjenigen / was die Bestal-
lung

lung mit sich bringet/und seynd euch mit Gnaden
geswogen.

XXV.

Recke / bey Verpflichtung eines
Junger Herrschafft - Hoffmeisters /
den 1. Novemb. 1669. im Nahmen
Fürstl. Herrschafft.

Ann man bedencket/ was es umb den An-
fang des menschlichen Lebens vor einen
gefährlichen / auch elenden und beschwerlichen
Zustand habe / und da man nicht aus Gottes
Wort wüste/ daß vermittelst Christlicher Lehre
und Auferziehung das verlohrne Bild Gottes
in diesem Leben zu erneuren wiederum angefan-
gen/in jenem aber vollkommenlich erlangt würde/
so möchte man mit denen gelehrten Heyden in
Zweiffel gerathen/ ob die Geburt / Erwachung
und Leben eines Menschen nicht so wohl für ein
Glück als vor ein Unglück zu rechnen. Pla-
nius , der nun länger als vor 1500. Jahren
fast so viel in seinen Büchern allein zusammen
geschrieben / als wohl hundert andere gelehrte
Männer Stückweise verstehen / macht hiera-
von in dem Eingang seines siebenden Buchs
einen betrübten Discurs; Die Natur / sagt er

unter andern/scheint zwar/ sie seij des Menschen
gütige Mutter / und habe fast alles um seinet
willen herfür gebracht und gezeuget / aber bey
diesem grossen Geschenke hat sie harte Ge-
schwerungen und Zulagen eingedingt. Unter
allen lebendigen Thieren muß den Menschen
allein mit lauter fremden Gute gedienet wer-
den. Die Thiere sind etwan mit starker Haut/
mit Haaren/Federn/Schuppen/Schalen und
dergleichen verwahret/auch die Bäume sind mit
Kinden vor Hitze und Kälte versehen; Den ar-
men Menschen allein leget sie auff seinen Ge-
burts-Zag bloß dahin/da er alsbald zu weinen
ansängt/welches gar kein ander Thier zu thun
pflegt. Darauff hebet man an ihn einzuwie-
ckeln / und gleichsam in Windeln anzufesselen.
Er mag nun so glücklich und so hoch gehohren
seyn als' er will / so liegt er da an Händen und
Füssen gebunden; Der andere beherrschen soll/
hebt an zu weinen und zu winseln/keiner andern
Ursache halben/als daß er gehohren ist. O wie
thöricht sind / die auffihre Geburth den Grund
des Hochmuths seken! Wann ein Kind seine er-
ste Kräfte versuchen will/ so ziert es sich wie ein
wildes Thier/und freucht auffallen vieren. Wie
lange währt es ehe es gehet/ehe es reden und bei-
sen lernet! Bald kommen allerley Krankheiten/
dafür

dafür man beschwerliche Arzney gebrauchen
muß. Andere Thiere begreifen sich bald/jan-
gen zeitlich an zu lauffen/zu fliegen/zu schwim-
men; Der Mensch kan und weiß gar nichts/
weder reden noch gehen/noch essen/ohne Anlei-
tung anderer; Nichts kan er ungelernt/als wei-
nen/ja es scheint/es sei ihm allein das Trauren
und etliche Laster voraus gegeben/mit mancher-
ley mutwilligem Missbrauch aller Glieder;
Der Mensch allein ist Ehr- und Held = geizig/
will gern lang leben/ist aber gläubisch/beküm-
mert sich um zukünftige Dinge / die erst nach
ihm kommen sollen: Kein Leben eines Thiers
ist so gebrechlich; Keine Begierde so groß/keine
Furcht so grausam/kein Rasen so stark/ als des
Menschen. Es nimmt aber dieser gelehrt
Mann grosser Herrn Kinder von der gemeinen
Gebrechlichkeit nicht aus/ja er giebt solche im
folgenden siebenden Capitel gemeldtem Buchs
dem Kaiser selbst zu verstehen/ da er schreibt :
Wie so leichtlich ein Kind in der Geburt selb-
sten drauff gehen könne/ und sagt : Du/der du
dich auff deine Leibes-Stärke verlässt/Du/der du
die Glückes - Gaben annünft/als wann du sein
Leiblich Kind und nicht nur ein Aufzügling
wärest; Du/der du lauter Sieg im Sinn hast/
du/der du dich vor einen Gott häbst/wann dir ir-

gend etwas von statthen gangen / tanti perire
potuisti , atque etiam hodiè minoris po-
tes ; So leichtlich hättest du untergehen können/
und noch leichter kan es dir heute wiedersfahren.
Ist nun dem also / wie es denn warhaftig ist / und
die h. Schrifft in Beschreibung der Armeeligkeit
des menschlichen Lebens / auch bey hohem Stan-
de / gleichstimig lehret / so haben in Wahrheit Tit.
unsers gnädigsten Herrns / wie auch Seiner
Fürstl. Durchl. Herzliebsten Gemahlin / unserer
gnädigsten Frauen Fürstl. Fürstl. Durchl.
Durchl. Christ-Fürstlich / weislich und wohl ge-
chan / daß sie schon vorlängst / da Gott der Allgütige
Dero keusches Fürstl. Ehe-Bette gesegnet /
wohl erkannt und betrachtet / daß es mit der blos-
sen leiblichen Geburt Ihrer Fürstl. Kinder nicht
ausgerichtet sey / diese anch ihnen vor sich selbst
nicht ratzen / helfen noch zum Christenthum und
Zugenden auffwachsen und gelangen können/
sondern daß darzu von zarter Kindheit an tägliche
große Mühe / Fleiß und Arbeit gehöre . Sorg-
fältig sind sie gewesen dero geistliche Wiederge-
burt durch das Wasser und Wort zu beför-
dern ; Sorgfältig in Beobachtung ihrer Lei-
bes - Wartung und Wachschums : Sorg-
fältig in Beybringung der Gottesfurcht und
des ersten Anfangs der Lehre . Je mehr a-
ber

ber die lieben Fürstl. Kinder an Jahren zugenommen/ie grösser ist der Fürstl. Eltern Sorge worden. Ich erinnere mich unterthänigst wie sie schon eine geraume Zeit hero ihr hohes Anliegen zu Erlangung eines Hoff-Meisters vor dero gegenwärtige junge Herrschafft ver spüren lassen/ auch bey sich nachmahl's fest gestellet / diese liebe Prinzen um diese Zeit aus dem Frauen-Zimmer weg zu nehmen/ und unter die Hand eines Hoff-Meisters und zugeordneter Diener zu stellen. Denn sie befunden und sagten deutlich/ was ihnen an der Auffzierung gelegen. Und was wäre auch die hohe Geburt ohne Tugend als desto grösserer Anlaß zur Sünde und Untugend/das wissen wir aus Gottes Wort / ja die Gelehrten unter den Heyden schreyen uns davon die Ohren voll/ sie haben erkennet / daß die Kinder ohne Zucht / wie ich aus Plinio angezogen/ ärger als die Thiere seyn/von grössern Ruthwillen / Bosheit und Unmäßigkeit. Je besser auch die Gaben der Natur sind/an Stärke / Gesundheit / Nachsinnen / Gedächtniß / Beredtsamkeit/ ie ärger werden solche Kräfte angewendet/von denen / die nach ihren eigenem Kopff und Gehirn/oder wie man zu reden pflegt in ihrem eigenen Sode aufwachsen. Darum muß Zucht und Unterweis-

sung da seyn/nicht nur bey Geringen / sondern
auch bey Hochgebohrnen/welchen die Schmei-
cheley des Glücks und der falschen Welt / oder
vielmehr des bösen Feindes List viel und mehre-
re Gelegenheit und Vermögen / zu Ausübung
böser Lüste/ dargiebet.

Was ist hingegen lieblicher und besser/oder
der ganzen Welt nützlicher und erfreulicher als
wohlgezogene Kinder von hohem Stamm und
Stand/in Tugenden und Wissenschaft heran-
wachsende? Ich sage zuvörderst / in Tugend/
und verstehe darunter vornehmlich die Gottes-
furcht/daran liegt das Haupt-Werck. Solte
man Wissenschaften/oder wie man es nennt/
Studia, Sprachen und Exercitia einiger Hin-
derung halben nicht dabei haben können / so
bleibet die Tugend das erste und das letzte/das e-
delste/nützlichste und beste/und wann man eines
missen soll/so ist besser nicht gelehrt/als nicht tu-
gendhaft/nicht geschickt/als nicht redlich zu seyn.
Darum rühmet der vortreffliche Käyser Anto-
ninus in dem an sich selbst und von Ihm selbst
geschriebenen herrlichen Buch/so eben nicht gar
lange unter denen Gelehrten recht bekant wor-
den/die guten Sitten/die er von seinen Hoffmei-
stern und Informatoren gelernt/am allermei-
sten/diesem habe ichs / sagt er unter andern /

zu danken / daß ich mich nicht an denen
 Schau-Spielen vergaffet / nicht an die
 Spieler / Fechter und Possenreisser ge-
 henget ; Daz ich mich gewöhnet habe / Mü-
 he und Arbeit auszutauen / mich selbst an-
 zugreissen / und nicht alles an andere zu ü-
 verlassen ; Daz ich Ohrenbläsern und Ver-
 leumdern kein Gehör gegeben / daß ich mich
 mit wenigem vergnüget / daß ich mich in
 fremde Dinge nicht gemenget / und der glei-
 chen ; Solches könnte man alles weitläufig
 ausführen / wann es nicht überflüssig wäre / die
 Summa geht ist dahin ; Nachdem vor hoch-
 ermeldter mein gnädigster Herr / Euch M. M.
 zu Seiner Fürstl. Durchl. Rath und Jungen
 Herrschafft Hoff-Meistern berussen / ihr auch
 solche von GÖTZ geschickte und euch ordent-
 lich angetragene Vocation unterthänigst ac-
 ceptiret / so verlangen Seine Fürstl. Durchl.
 nichts höhers und mehrers / als daß ihr in sol-
 chem eurem Amt zuförderst GÖTZ vor Au-
 gen haben / und stets erwegen sollet / was für
 ein hohes und theures Pfand sie euch anver-
 trauet / und wie ihr euch nicht besser um sie und
 diese euch anbefohlene Jungs Herren / auch
 den ganzen Hoff / Land und Leute verdienet
 könnet / als wann ihr ihnen mit Worten und

Exempeln zur Gottesfurcht und Zugend für-
gehet / und dabey Sorge traget / daß sie täglich
mit Zuthun deren die dazu bestellet nach Fähig-
keit und Zunehmung der Jahre / in Sprachen
und Künsten etwas nützliches / vorgeschriebener
Massen begreissen. Wievol nun Sc. Fürstl.
Durchl. euch kein anders in Gnaden zutrauen/
so haben Sie doch das Herkommen Dero hohen
Hauses und anderer Regenten observiren / und
euch vor ißo mit gewöhnlicher Diener = Pflicht
belegen / auch mit gewisser Bestallung schrift-
lich versehen wollen / darinnen die Haupt-Pun-
cten euerer Verrichtung zu befinden. Ihr
werdet demnach die Formul der Pflicht ißo
ablesen hören / darauf Sc. Fürstl. Durchl.
die Hand-Gelübniß in Unterthänigkeit geben/
den Eyd wirklich ablegen / und sodann gewar-
ten wie Scine Fürstl. Durchl. Dero Junge
Prinzen euch selbsten anbefehlen werden.
GODZ / dessen Ehre hierbei zuförderst in-
tendirt wird / verleihe / daß dieses alles / wie
es wohl bedacht und gemeinet ist / also auch
gedeylich abgehe und erspriese / und ihr
euch dermassen bey diesem wichtigen Ame
comportiren und erzeigen möget / daß Sc.
Fürstl. Durchl. Ursach haben / euch gnädigst
affectionirt zu seyn / und euren unterthän-
nige-

nigsten treuen Fleiß mit Gnaden zu erkennen und zu vergelten/ immassen sie euch dieses/ samt gehörigem Schuß/ in Fürstlichen Hulden versprechen und zusagen.

XXVI.

Bey Verpflichtung eines Cammer-Rath's / den 21. Aug. 1671.

S ist entweder eine Geschicht/ oder eine nicht ungeschickte Erzählung/das/ als einsten an einem Hof gefraget und discurririrt worden/welches doch die stärkste Profession sey/ deren sich die meisten Leute befleißigen/ so habe einer vorgegeben/es sey die Arznen-Kunst oder die Medicin, und habe es wahr gemacht/ da sich einer frant gestellt/ und ein ieder/ den er nur fragen und hören wollen / ihm einen Rath und Vorschlag gegeben/ was er gebrauchen sollte/ und habe also iederman ein Arzt seyn wollen. Ich halte nicht darvor / daß man irren würde/ wann man von Regierung - und Haushalt-Sachen dergleichen sagte / denn die Erfahrung giebt es von allen Seiten her/ daß nicht nur fast ein ieder / er verstehe es

es oder nicht/darpon judiciren will / sondern
sich auch / wann es anginge/darzu gebrauchen
liesse. Es ist uns allen noch unvergessen/
daß etwan vor zwanzig Jahren/ in der Welt=
berühmten Stadt Neapolis erstlich ein Fi=
scher / der Mas Aniello , und hernach ein
Schwerdtfeger / Gennaro Arnese , sich un=
tersangen/eine Commun von zweymahl hun=
dert tausend Bürgern/ ja ein ganzes Königreich
zu regieren. Und ist auch sonst oft geschehen/ daß
bev großen Herren die vornehmsten Meister
gar ungeschickten Personen auffgetragen/ und
nach dem alten Sprichwort / der Esel zum
Sackpfeiffer/ oder gar der Bock zum Gärtner
bestellet worden. Wo dieses herkomme/möchte
man sich wohl verwundern/ zumahl man bei
andern geringern Berichtungen dergleichen
nicht vermercket.: Dann da wird man nicht
hören/ daß zum Exempel ein Goldschmied zum
Hof-Schneider / ein Schuster zum Mahler /
oder ein Acker-Knecht zum Mund-Roch an=
genommen worden / sondern es wird in der glei=
chen Fällen einem ieden vertrauet was er kan/
und worauff er Meister worden. Wo auch
einer weiter greissen wolte/ so flopsst man ihn
auff die Finger / und sagt; Ne sutor ultra=
crepidam. Nur in die alleredelste und nüg=
lich-

lichste Wissenschaft / Land und Leute zu regieren /
 oder Fürstl. Höfen und Cammern vorzustehens /
 will sich ein ieder mengen / und lieset man von
 manchem Potentaten / welcher vermeynet hat /
 wann er nur diesen oder jenen berussen und
 erheben wolte / und darben mit Ehren - Stand
 und Besoldung erfüllete / so wäre es schon ge-
 than / und gierige an wie mit einem Rechen -
 Pfennig / den man nach Belieben von der un-
 tersten Linie / da er nur eins gilt / hinauff rücken
 kan / wo er vor 1000. passiret. Die Ursach
 kommt wohl von der Schwachheit menschli-
 ches Verstandes / und daß es oft bey hohen
 Leuten nicht weniger als bey dem ge-
 meinen Hauffen heist / wie jene Dirnen sagten :
 Manus nostræ oculatæ sunt , credunt
 quod vident. Wir glauben / was wir
 sehen und fühlen. Also kan auch ein Halbver-
 ständiger sehen / daß diejenigen Dinge / so auff
 Handgriff bestehen / und alle Tage / sichtbarlich /
 gemacht und fertig werden / nicht leichtlich ei-
 ner machen könne / er habe es denn gelernt / und
 also unterstehet sich der Schmidt nicht ein Kleids /
 noch der Schuster ein Husseisen zu machen.
 Aber was nur auff Nachdencken / Rath schließ-
 sen / Reden / Schreiben und Anordnung heruhet /
 und dessen Effect nicht gleich sichtbar noch hand-
 greiff-

greifflich ist/oder allemahl geraffen kan/das hal-
ten die Unverständigen vor keine grosse Kunst o-
der Arbeit/sondern daß es entweder leicht zu be-
greissen sey/ oder auf Glück bestehe. Sehen sie
nan/dß es zuweilen einem unwürdigen un-Küh-
nen angegangen/so meynen sie/es könne einem
andern/der nicht viel unverständiger zu achten/
wann er nur angenehm/und in Gnaden ist/eben
so bald gelingen/ und also ist/wie das gemeine
Sprichwort mit sich bringet/die ganze Welt nicht
allein voll Thoren/ sondern auch der närrischen
Einbildung nach/voll Rathgeber und Haushal-
ter. Was aber diese beyde Stücke vor hohe und
grosse Wissenschaft und Werke seyn/das ver-
nehmen verständige Regensen und Diener gar
wol/und die H. Schrifft zeiget es vortrefflich in
dem Exempel des Königs Salomon. Dieser he-
kam von Gott die Wahl zu bitten und zu erhal-
ten/ was er wolte: Mancher junge Herr/dem ei-
ne solche Gnade wiederführe/dürfste denken/es
wäre genug/dß er ein Prinz wäre/es folgte von
sich selbst/dß ihm nichts mangeln würde/bey
manchen möchte es wohl auff eine schöne Ge-
mahlin oder ein gut Pferd auslauffen/oder die
Wahl schwer fallen/ was er begehrten sollte.
Salomon besarme sich nicht lange. Er ba-
te um ein gehorsames Herz/ nehmlich
gegen

gegen GÖTZE / denn sonst hatte er niemand
zu gehorchen / damit er das Volk recht
richten / und verstehen möge / was gut
oder böse wäre. Dieses gab ihm GÖTZE
nicht allein/soudern noch darüber eine stattliche
Zugabe / Reichthum und Ehre / daß kein
König zu seiner Zeit ihm darinne gleich seyn
solte. Das sind die beyden grösste Himmels-
Haben / die ein Regent in seinem Stande ver-
langen kan. Weisheit / zu glücklicher Regie-
rung/und Reichtum / oder ein austrägliches
und zulängliches Cammer - Wesen. Das traff
auch bey Salomon redlich ein/und ist unnöthig/
von seiner Weisheit viel anzuführen. Sein
Hoff - und Cammer - Wesen beschreibt die
Heil. Schrift dermassen / daß wann desglei-
chen bey einem Profan - Scribenten gefunden
würde/niemand es glauben möchte. Er ver-
stunde und erfuhr es beydes / was er in sei-
nem Prediger - Buche schreibt: Sammeln
hat seine Zeit / zerstreuen hat seine Zeit.
Es saminlete oder nahm so viel ein / daß es die
Schrift nicht alles aussprechen mag / sondern
Sprichworts - weise zu verstehen giebt/ melden-
de/es sey des Silbers so viel gewesen / als der
Steine auff der Gassen. Das war seine
Einnahme / die Ausgabe war nicht geringer.

Was

Was zum Exempel 80000. Zimmerleute o-
der Steinmeßen / wie es die Vulgata giebt/
30000. andere Handwerker / 70000. Hand-
langer und 3300. Bau-Officianten in zwan-
zig Jahren gefestet/ist behläufig zu ermessen/
und wann man nur 50. Gilden auff einen in
andern rechnet / macht es jährlich zehn Millio-
nen. Betrachtet man unter andern seinen Kü-
chen-Auffgang/so meldet die Schrifft fürglich
30. Ochsen und 100. Hammel / ohne Wildpret
und anders/Das macht täglich ohngefehr 15000.
Pfund Fleisch / damit zum wenigen und da
man gleich 3. Pfund oft eine Person rechnet/
5000. Menschen überflüssig gespeiset worden.
Also hat allein das Schlacht-Wiehe bey nahe
zwen Tonnen Goldes des Jahrs gefestet wo-
von sich ein oder zwen Fürsten reichlich erhal-
ten können. Und ist kein Zweiffel/Salomon
wird über dieses alles treffliche Ordnung und
Rechnung geführet/und nicht in den Tag hin-
ein gelebet haben / und iedem nehmen
haben lassen / was ihm bedünkt/ denn die
Heil. Schrifft extrahiret/wie gesagt/seine Kü-
chen-Rechnungen/und setzt ein klar Exempel/
wie viel ihm alle Tage an Schlacht-Wiehe auf-
gangen/und zwar so eigentlich/dass sie auch die
gemästeten Ochsen von denen / die aus der

We-

Beide geschlachtet worden / unterscheidet / zu grossen und trefflichen Exempel / daß wann ein so grosser Herr hat ordentliche Rechnung halten lassen können / daß diejenigen / welche nicht den hundertesten oder tausendsten Theil solcher Einkünften haben / solches viel ehe thun können und sollen. Aber daß es schwer hergehe/will ich mit keinem andern Exempel/als eben des Salomonis/ beweisen. Dieser so hochbegabte Herr versündigte sich endlich in seinem Alter an GOTT/und/ anderer seiner Fehler zu geschweigen / so verthat er mehr als alle seine unbeschreibliche Einkünfte austrugen. Das ist daraus offenbahr / daß er zu harten und schrecklichen Schätzungen und Beschwerungen schritte / darüber das ganze Volk Israel zu klagen hatte. GOTT straffte auch solches so wohl an ihm selbst/ als/ und noch mehr / an seinem Sohn/ ja so gar an dem Rentmeister Adoniram oder Adoram, (denn die Ausleger halten sie vor einerley) welcher in die 40. Jahr gedienet hatte/ und mit Steinen zu todte geworffen wurde. Diese unglückselige Begegniß an dem allerweitesten König / der iemahls gewesen / kan einen ieden Christlichen und verständigen Regenten auffmuntern/dß er keine Sorgfalt unterlasse/nebenst seiner Regierung

zuförderst auch das Cammer-Wesen gebührlich verwalten zu lassen. Und das hat Tit. Unser Gnäd. Herr ic. Dero von G. Ott verliehenen hohem Verstand nach/ iederzeit wohl erwogen/ und also nicht wenig Fürsorge getragen/ dieses vornehme Stück Ihres Fürstlichen Regiments rechtschaffen zu fassen/haben auch dabei nach der Masse der von Gott bescherten Mittel/ nicht wenig Segen und Gedeyen verspühret. Nachdem Sie nun Raths worden/ und sich entschlossen/ zu dero Rent-Cammer einen Cammerrath/ zu bestellen/haben Sie nicht ohne gnugsame uitreisse Reflexion auff N. N. gezielt/ als welchen sie aus langer Erfahrung und von ihm genossener Dienstleistung darzu geschickt befunden/ also bey dessen Gnädigster und von ihm unterthänigst acceptirter Vocation, Ihr hergebrachtes Fürstl. Lob behauptet/dass sie zu einem so wichtigen Amt keinen Neuling/weniger einem Ubelgeschickten/ sondern einen in dergleichen Sachen und Geschäften fasssam probirten, redlichen und wohlangesehenen Mann erwehlet. Gott wolle nun diese Christ-Fürstl. und ruhniwürdige Intention segnen und benedeyen! Einem treuen Rath und Diener kommt auch seine Ehre zu/ und ist allen dergleichen Personen/ denen Hoff- und Cammer-

Sag

Sachen anvertrauet werden/tröstlich/ was dor-
ten der Sohn Gottes selbsten sagt: * Quis ,
putas, est fidelis dispensator & prudens,
quem constituit Dominus supra famili-
am suam &c. oder wie es der Herr Luthe-
rus nachdenklich gegeben: O welch ein groß
Dingst ist es um einen treuen und klugen
Haushalter / welchen sein Herr setzt über
sein Gesinde / daß er ihnen zu rechter Zeit
ihre Gebühr gebe. Diese Worte treu und
klug brauchen keine weitere Auslegung bey
einem hocherleuchteten Fürsten/und einem ver-
ständigen Rath. Sie begreissen alles/ was man
in einer weitläufigen Gestaltung vorschreiben
möchte/und dieser Preis/den ein also qualificir-
ter Diener aus Gottlichen Munde davon brin-
get/ ist sein bester und unvergleichlicher Lohn
aller seiner Mühe und Arbeit/wann es einsten
zu seiner Zeit bey dent rechten Herzen
Kündiger und Urtheiler aller redlichen Ge-
müther / heissen wird / wie auff vorher
angezogene Worte folget : Selig ist der
Knecht / welchen sein Herr findet also
thun / wann er kommt : Warlich / ich
sage euch / er wird ihn über alle seine
Güter setzen. Das ist / er wird ihn an statt

P 2

der

~~XXX~~

* Luc. XII. 42,

der mißlichen und beschwerlichen Verrichtung
in Zeitlichen Dingen/ die himmlischen Güter
und zwar ohne Rechnung/unwiederruflich und
ewig einräumen. Ob nun wohl Unser Gnä-
digster Herr allbereit das gängliche Vertrauen
zu ihm gesetzt/ er werde so wohl in Ansehung
der von Seiner Fürstl. Durchl. zugewartet
habender Besoldung/ und anderer Gnaden-
Zeigungen/ als zuvor der St. GÖTZ zu Eh-
ren/ und in Hoffnung des ißt erwähnten herr-
lichen und himmlischen Gnaden = Lohns/ die
zwei gedachte treffliche Hauptstücke/ nehmlich
die Treue und die Klugheit/ nach äussersten
Kräften beobachten/ so haben Sie dennoch/ al-
tem Herkommen gemäß/ bey dem Amttritt sei-
nes neuen Ammtes die wirkliche Verpflichtung
vor gehen lassen wollen. Derowegen wird
er die gewöhnliche Form anhören/ Sei-
ner Fürstlichen Durchlauchtigkeit darauf un-
terthänigste Hand = Gelobniß thun/ und dem
Ende wirklich ablegen. Hingegen hat er
sich nebenst dem/ was die Bestallung ver-
mag/ aller Fürstl. Hulde und Gnä-
digsten Schuges zu versea-
hen.

XXVII.

Bey Verpflichtung eines Hoff-Rath's.

den 17. Martii Anno 1681.

S hat sich Tot. Tit. Unser Gn. Herr /
 Enus wohlbedachten Ursachen entschlossen/
 einige bishero vacirende Stellen bey Dero-
 Rath's - Stuben mit tüchtigen Subjectis zu
 versorgen/ die Geschäffte damit zu befördern/
 und denen bishero darinnen begriffenen Rå-
 then und Dienern die bishereige Arbeies - Last
 in etwas zu mildern. Welcher Massen nun
 S. Fürstl. Durchl. hierbei auff euch M. M.
 dero Gnädigstes Absehen genommen/ und wie
 sie gemeynet/ euch zum Hoff-Rath zu bestellen/
 das ist euch aus bescheinem Antrag bekandt.
 Wann dann S. Fürstl. Durchl. referiret
 worden/ daß ihr die auffgesetzte Bestallung un-
 terhändigt acceptivet/ so haben sie dieselbe voll-
 zogen/ und sind Vorhabens/ euch solche aus-
 håndigen zu lassen/wann ihr vorher/ wie bräuch-
 lich/ die gewöhnliche Pflicht abgeleget haben
 werdet/ deswegen ihr denn aniezo erfordert
 worden seyd. Ihr. Fürstl. Durchl. haben/

wie sie bey Bestellung dergleichen Diener gewohnet / in Erwehlung eurer Person zu der Hoff-Kath's-Stelle auff die Haupt-Stücke gesehen / welche in der Geschicklichkeit / Zu-gend / Treue und Fleiß besteht. Von denen ersten beyden ist nicht nöthig / weitläufig zu reden / es wäre auch allzu spat ; Denn die-selben Stücke / nehmlich ein gmügsamer Ver-stand des Amm's / darein man treten will / und eines Christl. tugendhaftesten und erbarn Wandels / müssen vorhero bei der Person / die man erwehlet / anzutreffen seyn / und lassen sich nicht leichtlich durch Vermahnung auff einmahl einpflanzen. Aber bei Verpflichtung der Die-ner ist so gebräuchlich als nöthig / von denen andern beyden / nehmlich von der Treue und von dem Fleiß zu reden. Jene fließt haupt-sächlich her aus der Gottesfurcht / wie denn auch Seneca der Heyde gesagt ; Vir bonus sine Deo nemo est. Insonderheit können die Die-ner nicht für treue gehalten werden / welche allein auf das äusserliche werck und den Augen-Dienst gedachten / und nur ihres zeitlichen Herrn Gna-de und Gunst auf allerley Weise suchen / nicht aber über denselben hinauf und auf denjenigen Herrn sehen / vor welchem auch die grössten Welt-Herren usi Regenten mit dem Könige Da-

vid bekennen müssen: Ach HErr/ich bin dein
Knecht/deiner Magd Sohn. Der Fleiß/
die Unverdrossenheit/die Arbeitsamkeit/sind ne-
benst dir Treue ganz unentbehrliche Eigen-
schafften/denn sonst ist die blosse Wohlmeinung
eine Blume ohne Frucht/und wie ein gemahl-
tes Bild/ so weder Hände noch Füsse reget.
Aber auch von diesen mehr zu sagen/ kan ie keo
wohl erspöhret werden / indem ihr hiesigen
Orts fein ankommender ganz neuer Dienst
seyd/ sondern etliche Jahr in ehrlichen expe-
ditionen gstanden/ und euer von GOTT ver-
liehenes Talent mit so loblichem Wucher
angewendet/ daß S. Fürstl. Durchl. euch ein
mehrers anzuvertrauen / gar guten Grund
gehabt. Mit was vor Gaben und Geschick-
lichkeit nun , mit was für treuwiliger unter-
thänigster Aiffwartung die Fürstl. Hulde und
Zuneigung von euch bisshero erworben wor-
den / his artbus, mit diesen Mitteln und Be-
gen / wird euch auch nicht schwer seyn/solche zu
erhalten und zu vermehren. Die von Seiner
Fürstl. Durchl. durch ißige eure Beförderung
erwiesene Gnädigste Confidenz/ wird euch
nicht läßig noch stimpff/ sondern ie mehr und
mehr wacker und eyfrig machen/ denen anver-
trauten wichtigeren Verrichtungen desto

stattlicher und nützlicher vorzustehen. Ihr werdet die zunehmende Jahre der Dienste und Lebens euch darzu dienen lassen / wie Livius sagt: Meliores, prudentiores, constantiores nos tempus diesque facit. Die Zeit und Jahre machen uns / oder sollen uns doch billig frömmier/ klüger und beständiger machen. Alle ehrliche Gemüther sind täglich bedacht / sich in allen Stücken zu bessern und von Mängeln / deren doch niemand befreyet ist / iemehr und mehr zu reinigen. Dieses liegt nur am meisten denen ob / die von hohen Häuptern in partem Curarum und zur täglichen Übernehmung der Regiments = Scrgen und vorfallenden Verrichtungen vor andern ausserfahren / und disshalben mit ehrlichem Vorzug und Besoldung versehen werden. Nun dieses Gnädigste Vertrauen haben Seine Fürstl. Durchl. zu euch in allen Gnaden gesetzt / zu dessen mehrern Verstärkigung werdet ihr die gewöhnliche Pflichts=Formul euch vorlesen hören / darauff das unterthänigste Hand=Gelöbniß thun und sodann den End nachsprechen und ablegen. Ihr, Fürstl. Durchl. gedencken euch bey der ausgefertigten Bestallung ihres hohen Orts gnädiglich zu schüßen auch sonst nach deren angebohrnen

nen generosität und Gute mit allen Gnaden
zugethan zu verbleiben.

XXIIX.

Ben Bergleichen den 2. Aprill

Anno 1681.

Er vor 1650. Jahren berühmte Römer
Statius, theilet alles was in der Welt ist
in zwey Theil / sagende: Omnia funta,
aut moritura vides.

Es ist alles entweder schon dahin / oder
wird noch dahin gehen. Wider diese all-
gemeine Vergänglichkeit haben die Heyden
keinen rechtschaffenen Trost gewußt / die Chri-
sten aber seßen derselben entgegen die Unsterb-
lichkeit / derer sie wegen ihrer Seele versichert.
So findet man auch eine Art der Erhaltung
in dieser Welt / oder so zu reden einer mensch-
lichen Ewigkeit / die GOTT der Allmächtige
Schöpffer in der Ersezung des menschlichen
Geschlechts stiftet / daß immer nach und nach
Leute gebohren werden / welche in der Abge-
henden Stelle treten. Diesem göttlichen
Vorbilde wie andere Sachen mehr / ahmen

auch nach die Bilder Gottes in der Welt / die hohen Regenten / daß sie æternitatem reipubl. ein beständiges gutes Regiment / damit behaupten / wann sie nach und nach ihre Regiments- und Raths- Stuben mit neuen Bey- sätzen erfüllen / damit durch die Erfahrung der Alten / die Geschicklichkeit der neuen vermehret / und einerley Art guter Policey erhalten werde. Darauff hat Tot. Tit. unser gnädigster Herr nach dero hohen und bewährten Prudenß gesehen / als S. Fürstl. Durchl. vor etlichen Monathen den Schluß gefasset / Dero Rathstube allhier mit einigen Personen zu verstärken ; Allermassen an dem ist / daß ihr M. zu Sr. Fürstl. Durchl. Hoff- und Justitiens-Rath verpflichtet werden sollet. Die motiven eurer beförderung haben sie aus dem zeugniß eurer Rechtlichen Wissenschaft so ihr auf Universitäten erlangt / und eures löbl. Verhal- tens / so wohl hiesigen Orts als anders wo / genommen : Denn dieses sind die Haupt- Stücke / worauß sich der Beruff zu vornehmen Aem- tern gründen muß / nehmlich die gute Wissen- schafft / und ein Gottesfürchtig Zugendhaftes Leben. Das Exempel eurer Angehörigen / die in Ihrer Fürstl. Durchl. Diensten sich lob- lich erwiesen / hat auch etwas dabei gethan / ja ei- ne

ne gute Vermischung von euch gegeben. Aber
diss alles muß nun durch euch selbst bewähret us.
im Werck dargestellet werden. Dass S. Fürstl.
Durchl. in der That erfahren/sie haben an euch
keinen Fehlgriff gethan. Euer nun erstrechte
männliches Alter gibt euch Kräfte zu fleißiger
Arbeit / nicht daß wir / die euch vorgehen / uns
derselben entziehen wollen / sondern daß es also
nach dem alten Griechischen Werß gehe :
σεγας νεών, βελάστε μέτων, ευχάριτος γεγόνων.
Wann in einem Collegio Leute von dreyerley
Alter beysammen sitzen / so kan man von den
verliebten Greissen fast nichts mehr als das Ge-
bet / oder einen guten Wunsch begehrn / von dem
vermügsamen Alter erheischt man einen reissen
und guten Rath / von denen Jungen aber die un-
ausgesetzte Arbeitsamkeit. Es ist aber keine Ar-
beit in Rath-Stuben ohne Verstand und Weis-
heit / und keine wahre Weisheit ohne Gottes-
furcht / denn diese ist der Anfang und der Grund
aller Weisheit. Wer keine Gottesfurcht hat /
der hat kein Gewissen / wer kein Gewissen hat /
den kan keine Pflicht / sondern allein ein eusser-
licher Zwang und eine oft leicht vergehende
Furcht / von Bösen abhalten. So sehet ihr
Fürstlich was daran gelegen / daß ihr in eu-
rem antretendem Amt zu förderst auf GOTTEN

sehen sollet / daß ihr dessen Furcht zum Grunde
habt / sodann auff den Stadthalter Gottes un-
sern und euern gnädigsten Herrn / und dessen
Ehre und wahren Nutzen / welcher mit der
Gerechtigkeit und des Landes Wohlfahrt un-
zertrennlich verbunden ist. Ein mehrers könnte
hier angefügt werden / weil es aber theils die
Zeit ißo nicht wohl zuläßet / theils unnöthig
ist / und dann das Vornehmste in der Pflichts-
Formul selbst enthalten / die euch iezo vorgele-
sen werden soll / so werdet ihr billig dahin gewie-
sen / sollet also solche nunmehr anhören / unserm
gnädigsten Herrn darauff ein unterthäniges
Handgeldbniß geben / auch den Eyd. wircklich
ablegen / so dann soll euch die Fürstl. Bestal-
lung ausgehändigt werden / und Ihr. Fürstl.
Durchl. sind Fürstloblich gesonnen / was die-
selbe vermag euch præstiren zu lassen / und
in euren Pflichtmaßigen treuen Diensten zu
schützen / verbleiben euch im übrigen
mit Gnaden gevo-
gen.

XXIX.

Rede / bey Verpflichtung
zweyer Adelichen Amts-Haupt-
Leute /

den 3. May 1671.

S ist bekannt / daß kein Herr ohne Diener seyn kan / ja wo keine Diener sind / da ist auch kein Herr. Je grösserer Herr / je mehr Diener. Je glückseliger der Herr / je glücklicher auch die Diener. In Summa/es ist eine Verbindung zwischen Herrn und Dienern / die man in den Schulen relationes nennet / da eines dermassen nebst dem andern steht / daß wo das eine das relatum genannt wird / man so bald auch sein correlatum begreift : Dann wann ich höre / daß einer ein Vater sey / so vernehme ich so bald daß er Kinscher habe ; Höre ich von einem Herrn / so kan ich leicht dencken daß er Diener und Knechte haben müsse / oder er wäre nur ein Herr mit dem Namen / und auff dem Papier. Diese Ordnung kommt von GOTT und der Natur : von GOT : Denn wenn man gleich dencken wolte / wann der erste Mensch nicht gefallen

fallen wäre/ so wären alle Menschen in einerley
Würde blieben/ so stehet uns im Wege/ daß auch
unter den reinen und vollkommenen Geistern/
nemlich den heiligen Engeln gewisse Gradus der
Hoheit sind. Nach dem Fall aber/ und wie un-
sere Natur sich nunmehr befindet / hat es nicht
anders seyn können/ als daß Hohe und Niedere/
Mächtige und Schwache / Reiche und Arme/
ben einander seyn / und jene diesen mit Gnade/
Schuß und Hülffe/ diese jenen mit Rath/Dienst
und Auffwartung an die Hand gehen. Und ob
gleich in der Würde und Herrlichkeit in dem
Vorzug und Respekt ein mercklicher Unterschied
bleibt/ und von allen Verständigen in acht ge-
nommen wird / so weiß doch ein vernünftiger
Herr gar wohl / was ihm treue Diener nütze
sind / und ein bescheidener Diener überhebt sich
immer mehr seiner Meriten , sondern weiß/
was seinem Herrn vor Ehre und Gehorsam
gebühret. Zu Rom war ein selzamer Brauch/
daß bei denen Bürgermeistern/welche zugleich
Feld = Herrn und Generalen waren/wann sie
nach Einnehmung eines Landes oder Erlegung
der Reichs - Feinde / mit einem Triumph oder
herrlichen Siegs=Gepränge in die Stadt zogen/
auf dem TriumphWagen/ein leibheigner Knecht
mit einziehen muste/Davon sagt der Poet:

& sibi Consul
ne placeat, curru servus portatur
eodem.

Damit sich der Bürgermeister/oder der Oberste
FeldHerr nicht zuviel einbilde/so muß der Knecht
bev ihm auf eben dem Wagen fahren. Das Re-
giment eines Landes ist ein solcher Wagen/dar-
auff/so zu reden der Herr und Landes-Fürst si-
cket / dem die Ehre und der grösste Nutz billig
gebühret. Aber wer will erzählen was alles mit
und bei Ihm fähret/was vorher und nach Ihm
ziehet ? Was muß er für Leute zu diesen und je-
nen Verrichtungen haben ? Wie viel muß er
von seinen Einkünften auff sie wenden/ also daß
manchmal das Wenigste davon Ihm übrig
bleibet ? Hat er / wie billig / Ehv und Lgb
von seinem Regiment / fürswar die Diener/wel-
che er gebraucht/ wollen auch nicht ohne Ruhm
senn : Ist er mächtig und reich/die Diener wol-
len dessen auch geniessen; In Summa/er zeucht
und schleppt sie mit sich / ob gleich nicht so sicht-
barlich und solennisch/doch so wirklich/als im-
mer ein Römisches Triumphirer seinen Knecht
bev sich hatte/ und wenn er in sich selbst gehet/so
erkennet er wie gemeldt / gar wohl / daß er als
ein einiger Mensch / ohne Beyhülffe redli-
cher Diener nicht fort kommen könne. Der
Knecht

Knecht aber hat aus den angezogenen Exempeln auch seine Lection. Es ist alle seine Pracht nur ein Spiel-Werck / wann der Feldherr in das Capitolum kam / so müste der Knecht herunder / und blieb wer er war / der Herr aber behielt seine hohe Würde : Der Knecht / wenn er nicht gar thöricht gewesen / hat bey solcher Einfahrt sich über seinen Herrn nicht erheben dürfen. : Es war ein Fest zu Rom / das nenne man die Saturnalia , in demselbigen wurden die Knechte an die Herrn-Zaffel gesetzt / die Herrn warteten ihnen auff / und liessen die Knechte lustig seyn / diese dorfften auch reden / was sie wolten / ihre Herrn agiren und sich herrisch genug anstelle / aber den andern Tag hatte die Kurzweil ein ende / der Knecht müste wieder hinter den Tisch / in Stall / oder auf das Feld / der Herr bliebe Herr. Und das weiß nun auch heut zu Tage ein ieder vernünftiger Diener. Zwar Ge- wissen und Zugend ist unser eigen Güt / das keinem Menschen / er sey so gering und arm als er wolle / er habe Dienste oder nicht / ge- nommen werden kan : Aber zeitliche Würde / Ehrenstand / Besoldung / Gewalt und Macht / welche Diener / Räthe / Officianten und Be- amte haben / ist ein vergänglich Wesen / und so vielen Veränderungen unterworffen / daß

manch-

manchmahl kein Spiel oder Comödia so veränderlich seyn kan/ als es oft bey Herren-Diensten her geht/ und anders zu geschweigen/ findet man tägliche Exempel/ da die Herren alte und langgebrauchte Diener weiter befördern oder gar licentiren. Bestehtet aber alles/ wann es lobens oder schelten würdig seyn soll / auf der Art und Weise/ wie es geschiehet. Alte und wohlverdiente Leute zu schimpfen und zu verlassen/ kan nicht gelobet werden: Alte und schädliche Diener zu hegen/ und da sie weder Treue noch nüßlich gewesen/ sie zu behalten mag auch Verantwortung haben. Neue Leute ohne Räntnis und gute Betrachtung zu erheben/ gerathet selten wohl. Neue Leute aber/ wenn man der Qualitäten versichert und deren bedürftig ist/nur um desz willen zu verschmähen/weil sie noch nie gedient/wäre schädlich. Diese Gedanken fallen mir ein/ wann ich bey ietziger Occasion wärnehme/das Tit. ic. mein gnädigster Herr/ euch beyderseits mit Dienstbestallungen versehen und zu dem Ende iekund verpflichten lassen will. Der von N. N. hat Threr Fürstl. Durchl. an Dero Hoffe schon viel Jahre unterthänigste Dienste geleistet/ der von N. N. hat bis dato solche Gnade allhier nichts gehabt. Thre Fürstl. Durchl. aber sind der

Q.

gnäd-

gnädigsten und gewissen Hoffnung/dasß sie mit
ihnen beyderseits es nicht übel treffen werden/da
sie euch zu Almes - Hauptleuten über die Aem-
ter N. N. vociret / an ihm N. N. gedenken/
sie lang geleistete Dienste gnädigst zuvergel-
sen/und seiner unterthänigsten Treue und Fleis-
ses/nach Gottes Willen / noch lange zu ge-
brauchen / von euch N. N. verhoffen sie mit
GOTT unterthänigste und müßliche Dierst-
leistungen in Zukunft zu geniessen. Das ist
Ihrer Fürstl. Durchl. Intention , welche sie
nicht eilfertig ergriffen / sondern die Umstände
wohl erwogen / und euer beyderseits ehrliches
Geschlecht und redliches Verhalten angesehen.
Ihr habt euch euers Orths zu allen müglich-
sten Diensten / Gehorsam Treu und Fleiß un-
terthänigst erboten / ihr wisset / dasß ihr einen
Christlichen/gerechten/hochverständigen Herrn
und Regenten habt und erlangt. Ihre Fürstl.
Durchl. wissen und hoffen Sie werden an euch
Gottesfürchtige/redliche/treue und fleißige Die-
ner und Beamten bekommen/denen Sie nicht
ein weniges / sondern ein gutes Theil ihrer von
Gott bescherten Unterthanen / auch viel von
dero Regalien/Einkünften und Renten zu ver-
sorgen / Schaden zu verhüten und Nutzen zu
schaffen/übergeben. Wohlan! Ihr werdet so
zu

zu reden mit auff den Triumph-Wagen treten / darauff Ihr. Fürstl. Durchl. mit Fürstl. Ruhm und Ehren nach dem Capitolio einer glückseligen und von GOTT gesegneten Regierung schon viel Jahr einher gezogen ; Der Haupt-Muze / so wohl als der hohe Vorzug gebühret Ihr. Fürstl. Durchl. und ihr seyd so vernünftig daß ihr solches versteht / euch mit eurem Platz / nehmlich eurer geordneten Verrichtung und Besoldung vergnügen / und euren legitimen Zweck nebst GOT / hochgedachtes meines und euers gnädigsten Herrn Ehre / Nutz / und Frommen seyn lassen werdet / dabeiw euch doch euer zukommender Anteil eines guten Ruhms für Gott und der Welt / den alle redbliche Diener davon tragen / nebenst Erhaltung Fürstl. Hulde / Schutzes und Gnade / nicht entgehen wird / sondern Ihr. Fürstl. Durchl. lassen euch hiermit dessen versichern. Damit aber dieses eures Gemüths Ihr. Fürstl. Durchl. desto mehr und durch eine solennische Verbindung gewisser sey / so soll euch vorigo / wie herkömlich / die gewöhnliche Pflichts-Formul für gelesen / J. F. Durchl. von euch ein Handschlag darauf erstattet / und so daß ein wirklicher Eyd abgeleget werden. Gott gebe / daß dieses alles zu seinen Ehren / Unserm Gnäd. Herrn und dessen Land und

Leuten zum besten/auch euch selbst zu aller Wohl-
fahrt gedenyen möge.

XXX.

Vortrag,

welcher im Nahmen

Herrn Landgraff Ludwigs,
zu Hessen Darmstadt/ßt. Durchl.
Hochsel. Andenkens gethan worden / als
Sie Dero vornehmste Räthe und Offi-
cianten verpflichten lassen. den 16.

Jun. 1678.

Auff sonderbares Gnäd. Begehren von dem
Autore, der damahls in Gesandschafft sich
allda befunden / abge-
legt.

S ist in der Welt/da sonst alles unbestän-
dig/dennoch / so zu reden/ ein beständiger
Wechsel aller Dinge/welchem auch keine Macht
und Hoheit entgehen kan; Tener Kaiser sagte
zwar: Principes mortales, Res publica
æterna; und ist freylich an dem/dass obgleich
Rd-

Könige und Fürsten sich verändern und absterben/ gleichwohl Land und Leute an und vor sich selbst bestehen und regieren werden; Es geschehen aber mit Abwechselung der Regenten/ oft-mahls so grosse Veränderungen/ auch in Republica, daß man dafür halten möchte/ es wäre/ was sonst unbesweglich geschienen/ zugleich mit beweget und verändert worden. Mit dem Todes - Fall eines Regenten ist es zwar nicht viel anders beschaffen / als wie es dorten in einem Gottl. Traum - Gesichte/ dem gewaltigen Babylonischen Monarchen vorgestellet wurde/denn da der repräsentirte schöne und hohe Baum/der bis an den Himmel reichte/und sich bis an das Ende des Landes ausbreitete / zu Boden gienge / * lieffen die Thiere / die unter ihm lagen/ hinweg/und die Bögel flogen von seinen Zweigen. Was im hiesigen Fürstenthum vor ein unvermutheter betrübter Fall vor weniger Zeit geschehen/das bezeugen ohne andere unnöthige Wiederholung / die noch ganz frische Trauer-Zeichen/ die wir vor uns sehen und an uns fragen; Gleichwie aber jenem Babylonischen Baum Stock und Wurzel gelassen wurde/also hat Gottliche Güte diesen Landen nicht nur den Hoch-Fürst.

Q 3

Hes.

* Dan. IV. 11.

Hessen-Darmstättischen Geschlechts-Stamm/
in vollem Saft erhalten / sondern auch Segen
und Gedeyen geben / daß noch unter dem
Schatten des jüngst zwar schmerblich doch se-
lig gefallenen Regenten - Baums / ein herrli-
ches Reich / mittelst Fürst - Väterlicher liebrei-
cher und vorsichtiger cultur herfür gewach-
sen / und zu männlicher Keiffe und Stärcke
ersprossen / welches allschon durch Gottes-
fürchtige und verständige Rathschläge den
Gipfel eines erleuchteten Gemüths nach dem
Himmel richtet / und die Aeste einer getreu-
en Vorsorge und unermüdeter Arbeit-
samkeit / über das ganze Land ausbreitet;
Ich meynie sonder alle Heuchelen / die ferne
von mir ist / den Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn / Herrn Ludwigen / Land-
graffen zu Hessen tot. tit. hier zugegen/ als
meiner Hoch- und Vielgeehrten Herrn / von
G D Z Z vorgesetzten und angebohrnen
Landes - Fürsten und Herrn. Es weisen ja
S. F. Durchl. in der anmuthigen Gestalt einer
blühenden Jugend von 20. Jahren/ die Vorsich-
tigkeit und Sorgfalt eines Majestätschen grau-
en Haupts/ vergleichende sich damit fast unver-
muthlich/in dem ersten Beginnen Dero Regie-
rung / der Ruthe Arons / welche in einer

Nacht

Nicht grünete / blühete und Wandeln truge ;
 Se sind aber daben billig am ersten mit be-
 dacht gewesen / auf die ordentliche Wiederbe-
 stellung und Einrichtung derer / durch Dero
 Höchstiligen Herrn Vatern Absterben / verledig-
 ten vornehmsten Diensten / bey Dero Fürstl. Hof-
 und Regiments Stat. Es ist die gemeine Stim-
 me aler Politicorum, daß einem Regenten / wie
 weise und begabt derselbe auch sey / kein grösserer
 Schatz zu handen kommen könne / als getreue
 und geschickte Diener / welche vor Alters von
 denen grössesten Monarchen nicht unfiglich
 Amici genannt worden. Nullum majus
 boni imperii instrumentum, quam boni
 amici.

Der grosse Fürst des Volkes Gottes /
 Moses war an dem Königlichen Hof / der da-
 mals alerweisesten Nation der Egyptier erzo-
 gen und unterwiesen / auch durch Glück und Un-
 glück trefflich geübet; Als er nun seinen Kräften
 voran ir auch bey damahlichen seinem Alter fei-
 nen Abbruch empfunde / gänglich trauen / und als
 les allen thun wolte / mußte er von seine Schwie-
 ger-Vater hören : Es ist nicht gut / das du
 thilst / du machest dich zu müde / und das
 Volk auch / das mit dir ist / das Geschäft
 ist dir zu schwer / du kannst allein nicht

Ω. 4 aus.

ausrichten *. Daß man aber nicht münen möge / es hätte der Schwäher / entweder zu viel Autorität gebrauchet / oder ein unzeitiges Weibleiden über seines Eydams Münseligkeit getragen / so eröffnete G O Z Z selbst unmittelbar eben dieses dem Mosi / und befahl ihm einen Rath von siebenzig Eltisten zu sehen / mit der Verheissung : Ich will denes Geistes / der auf dir ist / nehmen / und auf sie legen / daß sie mit dir die Last des Volckes tragen / daß du nicht allein tragest. ** Göttliche Weisheit und Güigkeit! Der Regent soll Last tragen / darzu ist er berufen / nicht zur Wollust und Müsinggang / nicht zur Verschwendung seiner anererbten Einkünffte / oder des Blutschwitzenden Hekers der Himmelschreyenden Unterthanen ; Nicht zu Bereicherung und Ergebung der Leblosen und Augen = Diener ; Nicht zu Verderbniß der Zeit mit unmügen Künsteleien ; Er soll Last tragen / und die gemeine Wohlfahrt seinen Haupt-Zweck seyn lassen : Dieses ist gleichsam die schöne Rahel / umb welche der arbeitselige Jacob so viel Jahre / des Tages für Hize / und des Nachts für Frist

ver-

* Exod. XVIII. 17. 18.

** Num. XI. 16. 17.

verschmachtete / und kein Schlaff in seine Augen kam. * Also ist warlich ein ieder Gottseliger und treufleißiger Regent / so wohl als Moyses / ein geplagter Mann / und wehe ihm / wann er sich aller Last entziehen will ! Wehe dem Volk / welches alle sein Vermögen unter einem Zärtling verzehret / welcher nur / wie der Bienen-König / müßig und wollüstig in Stock sitzen / und der arbeitsamen Bienen schwer erworbenes Honig verspeisen / auch um die fräßigen faulen Hummeln / ignavum fuscus pecus , und die schädlichen Raub-Bienen unbekümmert seyn will ! Aber GOTT will darum nicht / es leidet es auch die Natur nicht / daß der Regent die Last allein tragen soll ; Räthe und Diener müssen mit tragen / ja den schweresten Klumpen auff ihre Schultern nehmen / und dem Herrn eine zulässige Ergeßlichkeit und Ruhe / ohne welche auch kein Hercules dauren kan / befördern helffen / wohl bedenkende / was dorten die Israeliten von ihren König David sagten : Du bist / als yoenn unser zehn tausend wären. * An solchen Dienern kan der Regent grossen Trost nechst GOTT finden / und zuweilen gleichsam

Q 5

sam

* Gen. XXXL 40.

** II. Sam. XVIII. 3.

sam in ihrem Schosse schlaffen. Es bestehet einiges Regenten Ammt nicht in stetigem Rathschlagen/ Reden/ Schreiben/ Befehlen und der gleichen Arbeit/weniger in andern kleinen Dingen; sondern in verständiger hauptsächlicher Erwegung/ und standhaftiger Resolution dessen/ was zu seinem Regiment dienet. Hier bey erinnere ich mich dessen/ was bey dem Macrobio zu lesen/* und sich meines Ermessens zu dieser materi nicht übel schicket. Es waren zu Rom sonderbare Arten von Spielern/ oder Comedianten/ der gleichen hernach gar abgängen/ und nun nicht mehr in Ubung sind/nemlich die so genannten Pantomimi , welche dasjenige/ was vor dem Chor oder den Muscanten vorgesungen wurde/mit gewissen Geberden repräsentirten/ davon das zuschauende Volk eine grosse Belustigung empfienge. Nun war zu Seiten Käyfers Augusti ein solcher berühmter histrio oder Pantomimus, hiesse Pylades, und hatte einen auch trefflich beliebten Scholaren/ Namens Hylas, dieser tanzte einst auff seine Art in einem Volkreichen Schauspiel/ und als die worte eines Grieck. Poeten gesungen worden/ τὸς μέγας ἀγαμένων, dem großen Agameinon; (Es ist bes fandt/

* Lib. II. Saturn. c. 7.

fandt/dasß dieses der Griechische König gewesen
 seyn soll/der Troja eingenommen) so geberde-
 te sich Hylas, mit Auffrichtung des Hauptes
 und Leibes/als einer / der groß oder lang seyn
 will. Sein Meister/der Pylades, konte dies-
 ses nicht billigen / sondern schrie hinter dem
 Vorhang heraus: *οὐ μακρὸν & μέγας ποτεῖς;*
 Du stellest keinen grossen/sondern nur ei-
 nen langen Mann vor. Darauf begehrte
 das Volk/ es solte der Meister selbst heraus
 kommen/ und es besser machen; Als er es nun
 thun muste/ und die obgedachten Worte wieder
 gesungen worden / so gebehrdete sich Pylades,
 wie einer/der in tieffen Gedancken begriffen/
expressit cogitantem, nihil magis ratus
magno duci convenire, quam pro o-
mibus cogitare. Er deutete dadurh an/
 daß ein Regent seine Größe und Hoheit damit
 vornemlich erzeigte/wann er durch reisses Nach-
 dencken vor alles sorgete/was seiner Regierung
 Nothdurft erforderete. Der Regent repræsen-
 tiert an dem Politischen Leibe den Kopff / die
 Diener gleichen sich Händen und Füssen/ das
 Haupt muß dencken und resolviren / Hände
 und Füsse arbeiten; Wann nun ein Herr der
 Diener Arbeit auff sich nehmen soll/ists eben als
 wann einer auff dem Kopffe gehen / und
Hände

Hände und Füsse müßig lassen / oder mit denselben das Nachdencken anstellen wolte ; Es sind und bleiben unterschiedene Aemter und Verrichtungen / der Herren und der Diener / und trifft insgemein zu ie besserer Herr / ie besserer Diener.

Nicht unbillig freuete sich der Pharaos als er den Joseph reden und rathen hörete ; Wie könnten wir / sagte er / einen solchen Mann finden / in dem der Geist Gottes sei / * er übergab ihm alle Macht und Gewalt / ohne deinen Willen / sagte er / soll niemand seine Hand oder Fuß regen in ganz Egypten-Land ; Und da das Volk in seinem Elend zum Könige schrie / gab er ihnen den Bescheid / gehet hin zu Joseph / was der euch saget / das thut. Man liest nicht daß GODZ dieses geunbilligt / oder daß dabei der König ichtwas an seinem hohen Respekt verloren habe ; Ja das Gegenspiel giebt die Biblische Histori damit an die Hand / daß Pharaos keine blinde Liebe zu diesem seinem so hochgeachteten Diener ; noch zu dessen Angehörigen geschöpfst. Denn als ihm Joseph seinen Vater und Bruder vorstellete / machte es der König nicht nach der Art vieler allzu-gelie-

* Gen. XLI. 38. 44. 55.

gelinden Regenten / daß er nur dem Diener zu
Gefallen / dessen Unverwandte also gleich erhö-
ben hätte / sondern also erklärte er sich : So du
weilst / (deinen Pflichten und Gewissen nach
versichert bist) daß Leute unter ihnen sind /
die tüchtig sind / die seze über mein Viehe.*
Denn sie waren nichts als Hirten. Das hiese
accommodire sie nach ihren meriten , und
gieb ihnen solche Aemter / die sie verstehen und
verwesen können / und nichts drüber. Nun
können zwar nicht alle Regenten dem Pharao
gleich seyn / und ist schwerlich mehr / als kein
solcher Joseph in aller Welt = Zeiten gefunden
worden / gleichwohl müssen alle redliche und
Christliche Diener Josephs Art darinnen
nachahmen / daß zuförderst in ihnen der Geist
GODZES sey / der Geist der Weisheit und
des Verstandes / daß sie / (ob eben nicht Träu-
me auslegen) doch in allen schweren Fällen /
ieder nach seinem Stand und Beruff / den
Grund erkennen mögen / so müssen sie auch
getreu und sparsam seyn. Ein anderer / den
man / will nicht sagen / aus dem Gefängniß o-
der von einer Galere / sondern wohl von besse-
rer Condition nach Hoff brächte / der hätte
vielleicht diese Gelegenheit dafür angesehen /
daß

* Gen. XLVII. 6.

dass er dem König nach dem Maul reden/und sich gefällig und angenehm machen könne; Er hätte sagen mögen / der König brauche des Reichthums der sieben fruchtbaren Jahre vor sich und seine Diener / es wird zu den sieben dürren Jahren auch Rath werden/und zum weinigsten der König und seine Leute nicht hungers sterben/die Unterthanen müsten ihn wohl ernehren/ was wären sie sonst nütze/an ihr Klagen muss man sich nicht fehren. Ein anderer hätte seine Rünste herfür gebracht/wie er könne die Saat zu richten / dass sie tausendfältige Frucht brächte; Von Goldmachen/ Tincturis universalibus, und was des Dinges mehr ist/ mag ich igo nicht sagen. Aber Joseph gab einen Bauren-Rath; Er sagte an statt aller inventionen von nichts als von der Sparsamkeit/und das war das Eingeben GODZES / welches der König Pharaon und alle seine Weisen auch dafür erkannten/ und nicht gedachten/ das hätte ihnen wohl ein jeder ratzen können/ und kein Träumer aus dem Gefängniß darzu gehohlet werden dürffen; Ist also dieses das Haupt-Mittel/und Göttliche Kunststücke/ ja das einige/wodurch allen Höffen und Ländern zu helfen; sondern denen/ welche in Verwirrung/Dürftigkeit und Unrath verfallen.

Was

Was auch Joseph gerathen/das machte
 er durch unverdrossene Mühe und Fleiß selbst
 werckstellig/ ungeachtet sonder allen Zweiffel/
 nicht wenig Beschwerung bey Grossen und
 Kleinen darüber entstanden: Der Ausgang
 wiese es/ wie heylsam der Rath gewesen. Der
 König rettete die Unterthanen von Hunger und
 Sterben/und erlangte auff allen ihren Gütern
 ein Grund = Eigenthum oder domaine, also
 eine unschätzbare Renthe/und liesse doch die Leute
 bey einer guten Nahrung verbleiben. Dieses
 sind nun die drey guten Dinge / welche alle Die-
 ner/vornemlich aber solche billig und unumb-
 gänglich an sich haben müssen/welche die Lan-
 des - Regierung mit Rathschlägen und expe-
 ditionen führen helffen/oder um des Regenten
 hohe Person täglich seyn/ und vor dessen Hoff-
 und Cammerwesen sorgen sollen. Nehmlich
 Verstand / Treue und Fleiß/diese drey
 Grund = Linien schliessen einen herrlichen Tri-
 angul/ und wo es an einer dero selben erman-
 gelt / so ist die Figur verderhet. Ohne Wis-
 senschafft und Verstand des Amts/kan die Wol-
 meinung und Treue nicht hinlangen; ohne Treu-
 und Redlichkeit/ist Wissenschaft und Verstand
 nur eine schädliche List: Kommt aber zu Ver-
 stand und Treue nicht auch das dritte/nehmlich

der Fleiß mit tapffern Ruth und unverrück-
ter Beständigkeit vergesellschaftet / so kan we-
nig helffen / was flug ausgesonnen oder treu
gemeinet ist ; Und dieses sind / meine Hoch-
und Wielgeehrte Herren / die vornehmisten
Qualitäten und Stücke / welche Ihre Fürstl.
Durchl. von ihnen ingesamt / auch von jedem
in seinem Stand und Beruff absonderlich er-
fordert / und deren sie sich von ihnen gnädigst
versehen/dahingegen auch Ihr. Fürstl. Durchl.
münders nicht nach diesen dreyen Stücken/ sich
gegen dieselbe erzeigen wollen ; Denn nach
Dero Fürstl. erleuchtetem Verstand/erkennen
sie eines ieden talent ; Mit einem Fürstl.
treuem Herzen / werden sie treuer Diener gnä-
digster wohl = affectionirter Herr seyn / und
das alte Sprich = Wort beobachten / Treuer
Herr / treuer Knecht ; Endlich auch nach
beständigem Ruth einen ieden bey seiner Ver-
richtung / wo und wie es nöthig / gnädigst schü-
gen / und was die Bestallungen vermögen
præstiren lassen. Voriego verlangen si
nunmehro insonderheit / daß die Herren um
ihr / wie bey diesem Fürstl. Haus / auch durch-
gehends in Teutschland üblich / Ihre F. Durchl.
eine wirckliche Huldigung und Diener- Pflicht
ablegen.

Zu solchem Ende soll ihnen die Formul
vorgelesen werden/ worauff Sie Ihr. Fürstl.
Durchl. Hand-Gelöbnis thun/ und sodann den
End mit auffgehabenen Fingern nachsprechen
werden. **GOTT** der allein weisse/ ja der die
Weisheit selbsten ist/ und welcher nicht allein
löbliche Regenten/ wie den Mosen und Sa-
lomon/ mit himmlischer Weisheit begabt/ son-
dern auch von demselben Geist treue Räthe
und Diener mit Wissenschaft / Treue
und Fleiß / gleich dem Joseph / wie auch
denen Aeltisten in Israel/ desgleichen den Da-
niel (in welchem auch der heydnische König den
Geist der heiligen Götter erkandte*) ausru-
stet und zieret ; Der wolle bey dieses antre-
fenden löblichen Fürsten Regierung das beste
thun. Er wolle diesen Ludwigen den Sie-
genden / die siebensältigen Gaben seines Heili-
gen Geistes reichlich mittheilen/ daß er sey wie
ein Engel **GOTTES** / ** daß in ihm aller sei-
ner löblichen Vorfahren hohe Tugenden zu-
sammen kommen/ und zu Wiederaufrichtung
Dero Landes-Hoff- und Cammerwesens glück-
selig erspriessen; Er wolle ihn zum Segen segen
ewiglich / daß Dero Fürstl. Nachkommen an
R **Sei.**

* Dan IV, 6.

** 2. Sam. XIV, 17.

Seiner Fürstl. Durchl. ein Muster ha-
ben / darnach sie eine gedenliche Regierung
anstellen ; Er wolle auch nechst ihnen /
alle Dero treue Räthe und Diener / die
iezo gegenwärtig / und hiernächst fernier
auff weitere Anordnung / Pflicht ablegen
sollen / ebengestalt mit seinem guten Geist
erfüllen / und sonderlich den rechten Grund
und Anfang der Weisheit ins Herz pflan-
zen / und beständig erhalten / nehmlich die
die Furcht des H E R R N / welche
nach den Worten des allerweisesten Regen-
ten des Salomons / * hasset das Urge/
die Hoffart / den Hochmuth / und
bösen Weg / und ist feind dem ver-
kehrten Munde / welcher Frucht ist
besser denn Gold und sein Gold / und ihr
Einkommen besser denn ausgerlesen Sil-
ber / welche wandelt auff dem rechten
Weg / und auff der Strasse des Rechts.
Werden nun Ihr. Fürstl. Durchl. samme/
Dero getreuen Dienern in dieser viâ regiâ,
mit Grossmuth und Bescheidenheit fort-
schreiten / und sich weder durch Lieb noch
Leid / weder durch Schmeichelen noch Be-
drohung / von dem rechtschaffenen Vorsatz /

Gott

* Prov. VIII. 13. 19.

Gott und dem gemeinen Bessen zu dienen
abwendig machen lassen/minantibus intrepido,
adversus blandientes incorrupti,* so
werden sie auch erreichen die vortrefflichen Prä-
mia der Weisheit/ denn die rühmet sich mit
Weisheit ; ** Dass sie wohl berathe die sie
lieben / und ihre Schätze voll mache/
dass bey Ihr sey Reichthum und Eh-
re / wahrhaftes Gut und Gerechtig-
keit ; Ja es wird darauff folgen der Ge-
rechtigkeit ewige und himmlische Gnaden-
Crone. ***.

* Tacit. Hist. I. 35.

** Proy. VIII. 21.

*** Dieser Löbliche junge Fürst Herr Landgraff
Ludwig der Siebende / ist ein paar Monat
hernach / als er zu seinem Beylager nach
Zeitz reisen wollen / unerwegens auff dem
Fürstl. Sächs. Residenz-Schloß Friedens-
stein zu Gotha sel. verstorben,

aber auch herrlich/für'reflich und erhoben sey; und dieses haben zu aller Zeit/fast alle Nationen und Zungen genugsam erkennet: Fast alle / sage ich/denn daß etliche Völker die Herrschaft einer einzelen Person nicht vertrauen / sondern solche lieber unter vielen zertheilen wollten/mag gegen die Menge derer/welche ein alleiniges Regiment beständig behalten/oder leicht wider angenommen/ für nichts geachtet werden. Ein starker Beweis aber wider diese/welche die Viel-Herrschaft oder Republicarische formen allen Monarchien fürziehen wollen/enstehet aus Betrachtung der Göttlichen Natur. Diese kan in reifem Nachsinnen nicht erkennet oder einiger Massen begriffen werden/als mit und nebendem Concept des einigen Wesens/oder der Singularität und Einzelheit. Denn wo dieses gewiß ist/als man unstreitig presupponiret/dß die Göttl. Natur unendlich/ewig / allmächtig / allwissend sey/ vorzu sollte mehr als ein Gott erfordert werden/ oder was sollte der übrigen Götter/ wann sie von gleichen Eigenschaften wären/ Verrichtung seyn : Dahero haben auch die Weisesten unter den Heyden gemercket/dß diejenigen Völker die mehr als einen Gott wissen und ehren wollen/ entweder noch niemahls die Göttl. Eigenschaften genugsam betrachtet / oder im

Herzen gar keinem G D E glaubeten.
Hieraus folget nun unwiedersprechlich/ daß
wie die Herrlichkeit des Höttl. Wesens nicht
ohne die Einigkeit/ ja in derselben vornehmlich
mit besteht/ also auch der Vorzug und Voll-
kommenheit der irrdischen Gottheit der Regen-
ten/ alsdann erst im höchsten Grad seye/ wann
sie in einer einzigen Person zu finden und an-
zutreffen. Nichts desto weniger/ und ob gleich
dieses also sich verhält/ so bleibt dennoch/ wie
in vielen andern/ also auch in diesem Stück/
zwischen dem ewigen unsterblichen G D E
und einem Regenten und Monarchen (so groß
auch derselbe ist): ein handgreiflicher Unter-
schied/ daß nehmlich Gott weder zu seinem We-
sen/ noch zu seinem Höttl. Regierungs- Werk
einiger Hülffe bedarf/ sondern er ist und thut ihm
selbst allein genug/ und ob ihm wol alle seine Ge-
schöpfe/ und bevorab die fürtreuliche Natur der
Engel/ und die unbeschreibliche anzahl der Men-
schen/ zu Gebot stehen/ so gebraucht er doch der-
selben Dienste nicht zu seinem/ sondern zu ihrem
der Creaturen selbst eigenen Besten. Hingegen
kan ein Regent ohne Beyhülffe und getreuer
Handbietung vieler Diener/ sein auf sich haben-
des hohes Amt nicht ausrichten/ allermäs-
sen denn dieses in ißt angehörtsem Vortrag zur

Gnu-

Gnüge aus geführet und behauptet worden.
 Diesem nach nun / Gnäd. Fürst und Herr / ha-
 ben Eur. Fürstl. Durchl. Dero hohem Verstan-
 de und der Liebe und Güteigkeit gegen Dero Un-
 terthanen / gar keinen Abbruch gethan / son-
 dern den rechten Zweck mit gebührlichen Mit-
 teln abgesehen / daß sie / seit Dero Landes = Re-
 gierung ie und alle Wege / sich nach getreuen
 und redlichen Dienern umgethan / und Dero
 vornehme Aemter nach aller Möglichkeit be-
 stellet ; Wir unsers geringen Orts erinnern
 uns ingesamt / und ieder insonderheit / welcher
 massen Eur. Fürstl. Durchl. unser ieden beruf-
 sen / und seiner Dienstleistung und Bestallung
 halben mit uns schliessen lassen. Wir beziehen
 uns auch / Kürze halben / auf unsere unterhå-
 nigste / so schrift - als mündliche Erklärungen und
 Erbieten / und sind Demselben / und Dero ist er-
 öffnetem Gnäd. Begehren / zu gehorsamster
 Folge willig / den angesonnenen Handschlag
 und wirkliche Endes - Pflicht abzulegen. Wora-
 hen uns dann die in Dero, Herrn Geheimen
 Raths Antrag / auch berührte Historie des Mon-
 sis / nicht unbillig zu guter Erinnerung dienet /
 und uns / auch alle Christliche und redliche Rå-
 the und Diener mit wenig Worten / alles
 dessen unterweist / was zu glücklicher und

Und obgleich das dritte / nemlich die Vernei-
dung oder Haß des Geikes / schon unter dem
ersten / nemlich der Gottesfurcht mit begriffen
ist / so gar daß der Apostel eben den Geiß der
Gottesfurcht contradictionē opponirt; und
ihn Idolatriam , einen Gözen = Dienst
nennet. * So hat doch Jethro , der weise
Mann / nicht ohne grossem Bedacht / des Gei-
ßes namentliche Erwehnung thun wollen / weil
er gewußt / wie leichtlich dieses Laster denenje-
nigen anklebe / die für andern bei grossem An-
sehen und Vermögen sind. Denn daß man-
cher nicht geizet / noch iemand Gewalt und
Unrecht thut / ist nicht allezeit der Zugend/son-
dern öfters dem Unvermögen zuzuschreiben;
Dieses nun und alles andere/ was uns Gewis-
sens = Ammets = und Beruffs halben oblieget /
gedencken wir mit Beystand Gottes auff-recht
und redlich in acht zu nehmen / und uns also zu
erzeigen/ daß E. Fürstl. Durchl. Dero Gnäd.
Beruffung unserer Personen / sich gereuen zu
lassen / nimmermehr Ursach von uns gegeben
werden solle. Wir bitten aber dabey unter-
thänigst und gehorsamst / Eur. Fürstl. Durchl.
wollen uns mit Fürstl. Hulden und Gnä-
den beharrlich meynen / uns bei unserm

R 5

Amm-

XXXII.

Re~~d~~e~~b~~y einem Land~~T~~ag zu
Altenburg den 7. May/ Anno 1673.
auff die Fürstl. Proposition, welche an statt
Herrn Ernst~~n~~/Herzogen zu Sachsen ic. (nach
dem Se. Fürstl. Durchl. das Fürstenthum Al-
tenburg in vorher gehendem Jahr ererbet und zu
regieren angefangen hatten.) Dero ältester
Prinz/ Herr Friederich/ Herzog zu Sachsen/ ic.
denen Land- Ständen von Ritterschafft und
Städten thun lassen / in ißt gedachter Land-
schafft Namen abgelegt.

Durchlauchtigster Fürst / Gnädig-
ster Herr /

Was im Rahmen des auch Durchlauch-
tigsten Fürsten und Herrn / Herrn
Ernst~~n~~ / Tot. Tit. unsers gnädigsten regie-
renden Landes - Fürsten und Herrn / Eure
Fürstl. Durchl. denen anhero erforderlichen
Ständen dieses Fürstenthums von Ritter-
schafft und Städten aniego gnädigst eröffnen/
und proponiren lassen / das haben die Ge-
hore

horsamst - erscheinende und Anwesende für sich /
und in Auftragung und Vollmacht Ihrer
Mitglieder / mit schuldigstem Respekt angehö-
ret und vernommen.

Ohne ist es nicht / daß sie ihres geringen
Orts eine geraume Zeit gewünschet / den Zug
zu erleben / da sie vor ihren von Gott vorgeseß-
ten Regenten und Landes - Fürsten pers. nlich
in herzlicher Confidenz unterthänigst treten
und dero Noth und Anliegen bey einem allge-
meinen Land - Tage bescheidenlich fürbringen /
zugleich auch vernehmen möchten / durch was
heilsame Rathschläge / Mittel und Wege dem
gemeinen Besten dieser Lande erspriesslich ab-
zu helfen / musten aber aus angehörter und selbst
befindender Beschaffenheit erkennen / daß man
hierzu nicht ehe gelangen können / desgleichen
haben sie auch bey eröffneter und fundbarer
Bewandniß die Abwesenheit des regierenden
Landes - Fürsten nicht anders als mit unter-
thänigster Gedult zu ertragen / wohl versichert
lebende / daß außer Ebehaffter Noth S. Fürstl.
Durchl. Dero grossen Güte und Leutseligkeit
nach / ihre hochwertheste Person der venera-
tion ihrer angebohrnen und ererbten Unter-
thanen dieser Lande nicht würden entzogen /
sondern sich wohl nach dero nunmehrigen hohen

Be-

Beruff an diesem Ort nicht ungern eingefunden haben / darinnen sie selbst das Leicht dieser Welt bei Dero Fürstl. Geburt zum ersten beschauet / und unter denen höchsten zeitlichen Schicksen Dero Fürstl. Ehegatten unsere gnädigste Landes-Mutter / Fürstin und Frau / höchstvergnüglich gefunden. * G D Z Z
 wolle Ihre Ihre Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchl. samt Fürstl. Jungen Herrschafft / Frau und Fräulein Töchtern / bei Gesundheit / Leben und Wohlstand lange Zeit fristen / und sie zum Segen sezen ewiglich ! Zu voraus aber tröstet sich eine getreue Landschafft über der allerwertesten und angenehmsten Ersezung solcher absenz. Gnädigster Prinz und Herr in Er. Fürstl. Durchl. und Dero Herren Gebrüder / unser auch gnädigsten Herren Anwesenheit in welcher sie das wesentliche Bild Dero hochgeehrtesten Herrn Vatern / unsers gnädigsten Landes - Fürsten / mit unterthänigster reverenz

Herr Ernst Herzog zu Sachsen war zu Altenburg / vor der damaligen Landes - Heilung geboren den 25. Decembr. Anno 1601. und hatte An. 1636. Fr. Elisabeth Sophien / weiland Herrn Johann Philippen Herzogen zu Sachsen / der hehnach zu Altenburg regiert / einige Fräul. Töchter zur Ehegenahlin geheyrathet.

renz vor sich sehen / und wie sich S. Fürstl.
Durchl. als der Phönix dieser Zeiten in denen-
selben herrlich zu verjüngern und zu verneuern
beginnen / und finden solcher Gestalt hohe Ur-
sache Ihren unterthänigsten demüthigsten
Danck hievor abzustatten. Nechst diesem ist
freylich an dem / und redet es die That selbsten/
daß dieses Fürstenthum einer tapffern und gu-
ten Verfassung / vieler Umstände halben / hoch-
bedürftig ist / sonderlich bei diesen elenden und
gefährlichen Läussten / von welchen wir wohl
sagen mögen : O Domine in qua tempora
nos reservasti ! Es ist ja gleichsam das
Meer einer allgemeinen Zerrüttung aus seinen
tieffsten Abgründen erreget und erzürnet / die
Winde grausamer Vergewaltigungen brausen
von Morgen und Abend / von Mitternacht
und Mittag / ihre Macht und Schaden haben
wir vor wenig Tagen zum Theil in diesen Lan-
den empfunden und noch nicht verschmerzet.
Die Sonne des allgemeinen Religion- und
Prophan-Friedens / will uns leider am hellen
Mittage untergehen / das Gestirn / oder Cyno-
sur, wornach man das Politische Schiff regie-
ren soll / ist verdunkelt / und beynahe verlohren /
Segel und Mast ist beschädiget / und wir wallen
mit unsren armen Unterthanen und angehöri-
gen

gen Bürgerschafften und Einwohnern auf dem
Lande/in eusserster Furcht dessen/so noch kommen
soll/also/wann man es bekennen darf/beynthe
in erbärmlicher desperation. Wo sollen wir
nun nichst Gott unserer Zuflucht anders su-
chen/als bey unserer Christlichen hohen Landes-
Obrigkeit. Es ist ja dieselbe zu Schutz und
Trost des Landes von Gott berufen und ver-
ordnet. Nichts ist nichst der Seelen Selig-
keit herrlicher und werther/als ein wohlgefastes
glückseliges Regiment; Keine Harmonie ist
lieblicher als die Zusammenstimmung in gemei-
inem Besten zwischen Obrigkeit und Untertha-
nen. Man sagt viel und meist ohne Grund/
von den künstlichen Processen der Alchi-
mie,dadurch man die besten und geringsten
Metallen und Mineralien durchaus verbessern/
und zusammen bringen könne. Was kan vor
eine schönerre und nüßlichere temperatur und
universal-Tinctur seyn/als diejenige /welche
durch hohe prudenz und moderation , die
Macht/Hoheit und Vorzug des Regenten mit
der Welfahrt uñ Zufriedenheit der Unterthanen
löblich vereinigt? Diese wircket/dass sich alle mi-
neralien dieser Politischē Fundgrube veredeln.
Das allerfeineste und reicheste Gold der Landes-
Fürstl.Fürtreflichkeit u. Hoheit/schmeidiget sich/
und

nung Eur. Fürstl. Durchl. werden das obgedachte rechte Secretum der alten Teutschchen Regenten wieder herfür bringen / über welches sich die Römer verwundert / und nicht leicht bei andern Nationen anzutreffen/nemlich die Zusammensetzung und Erhaltung des hohen Fürstl. Regiments/ Vorzugs und Votmäßigkeit / und der ziemenden Gerechtsamkeit und Freyheit der Unterthanen. Wolte nur Gott/ daß in unsern Vermögen stünde / alles / was zu solchem heilsamen und herrlichen Zweck dienet / beyzutragen! Wohlan! wir wollen uns die Erfändnis und Empfindung unserer Unkräfte nicht abschrecken lassen/ sondern dasjenige was gnädigst proponiret worden / nach Verstattung gewöhnlicher deliberation , darumb wir unterthänigst bitten/in der Furcht des grossen GÖTZes / überlegen / und was Fürstl. Herrschaft / Land und Leuten ersprieslich seyn mag / darzu uns und unsern Nachkommen wohl und wehe thun kan / betrachten/ auch uns darauff in unterthänigster devotion vernehmen lassen. Vor langer Zeit soll einer von Agrigent aus Sicilien bürdig/ Empedocles genannt/in denen damahls weltberühmten Olympischen Schau-Spielen das beste gethan haben / da gebührete ihm der Gewohnheit

S

nach/

nach/denen Vornehmsten des Griechen-Lan-
des statliche Präsenten , sonderlich aber fette
Kinder zu denen Opfer-Mahlern auszutheil-
en / weil er aber als der Pythagorischen Se-
cte / welche kein lebendiges Thier tödtete / oder
genosse / zu gethan/dessen Bedenken truge / lies-
se er kleine Figuren nach Gestalt der Thiere
von Zucker/Gewürzen und schmackhaften und
wohlriechenden Dingen / vrfertigen / und legte
damit seine Schuldigkeit nicht unannehmlich
ab ; Können wir nun unsers Orts nach der
sehr geringen Beschaffenheit unsers Vermö-
gens uns nicht nach Verlangen und unserm
eigenen Wunsch mit grossen oblatis & præ-
standis einstellen / so soll gleichwohl was wir
nach erfolgendem glücklichen Schluß / vorzu
der Höchste sein Götliches Gedenen geben
wolle / außbringen / mit dem Gewürze unge-
falschter Treue/Liebe und devotion gezieret
und wohlschmeckend gemacht seyn und verhof-
fentlich die Güteigkeit und Erkältigkeit un-
serer Landes-Fürstl. hohen Obrigkeit/uns fer-
ner zuwenden / zu welcher wir uns dann sahit
und sonders gehorsamst empfehlen und recom-
mendiren.*

xxxiii.

* Diese Rede hat der Autor in Abwesen des
durchahlichen Landschaffts-Directoris, Herrn

XXXIII.

Rede an

Tit. Herrn Friedrichen /

Hertzogen zu Sachsen/xc.

Im Mahmen der Land-Stände des Fürstenthums Altenburg/als S. Fürstl. Durchl. die Huldigung den 9. Junii 1675. solenniter erfordern liessen/solche auch darauf abgeleget worden/auff dem Rathhouse der Fürstl. Residenz-Stadt Altenburg.

Durchlauchtigster Fürst / Gnädigster Herr /

Als Eur. Fürstl. Durchl. vor sich und Dero Durchlauchtigste geliebten Herren Brüdere / Unsere auch Gnädigste Herren / Dero anhero erforderten getreuen Unterthanen / anieso in Gnaden eröffnen und anstimmen lassen / das haben Anwesende von

S 2

der

Heinrich Hildebrands von Einsiedel / auff Scharffenstein/Weißbach uñLumzig/Churfl. Sächs. hochverdienten Geheimen Raths und Appellation-Gerichts Präsidenten sel. aethan, welchem er hernach im Directorio succediret, zu dieser Zeit aber/und auff sein freundliches Biten/die Stelle vertreten,

der Ritterschafft und Städten Dero Fürstenthu-
ms Altenburg mit schuldigstem Respect
wohl und zur Gnüge verstanden / und finden
zwar ihres wenigen Orths Ursach / nachdem
innerhalb noch nicht völlig verlauffenen sechs
Jahren / dieses der dritte Aetus ist / der fast auf
gleichförmige Weise allhier mit Einnehmung
der Landes- Huldigung celebriret wird / in
Unmerckung der schweren Veränderungs-
Fälle / allerhand betrübte Reflexion zu ma-
chen / sntemahl des vorigen zu geschweigen /
die noch ganz frische Wunde / in Entziehung
des Weil. Durchlauchtigsten Fürsten und
Herrn / Herrn Ernsten / Herzogen zu Sach-
sen/ Jülich/ Cleve und Berg ic. Unserz gewe-
senen Gnädigsten Landes- Fürsten und Regen-
ten / dessen hohes Gedächtniß in unsterblichem
Ruhm und ewigen Friede sey! uns allen schmerz-
liche Empfindung billich machen soll / wie dann
gegen Eur. Fürstl. Durchl. wir unsere unter-
thänigste Condolenz hiermit gehorsamst be-
zeugen / und den allerhöchsten G. Ott umb Ab-
wendung fernerer Trauer- Fälle inniglich bit-
ten. Wir werden aber verhoffentlich wohl
thun / wann wir nach der alten Formul bei
solchen sacris & solennibus Aetibus das
Hoc age betrachten / also diesen heutigen Tag

zu seinem Traur-sondern vielmehr zu einem
Freuden-Tag machen / und Eur. Fürstl.
Durchl. als hiermit in herßlicher devotion
geschiehet / zuförderst unterthänigst gratuliren/
daß Sie an Dero in G. O. Z. Z. ruhenden
Herrn Weters statt / einen ordenslichen und
heiligen Anfang Dero Landes-Regierung hie-
sigen Fürstenthums vor sich / und im Nahm n/
wie schon gedacht/beginn'n. Dero hohe und
bewährte Fürstl. Tugen/ Fähigkeit und Er-
fahrung/ machet uns hoffen und glauben / was
sonst mit einem gewissen Verstande gesagt wird/
daß Weter und Sohn vor eine Person zu hal-
ten/und daß an E. Fürstl. Durchl. wir bey die-
ser Succession nicht vermissen werden / einen
zum Lande durch viel hundert jährige Berech-
tigung gebohrnen / Gottseligen / frommen / güt-
igen / gerechten / verständigen und tapfferen
Fürsten / der uns ein Spiegel und Ebenbild
der in G. O. Z. Z. ruhenden loblichen Regenter
seyn / und keine Ursach geben wird / dieselbe
durch Verlangen und Seuffter gleichsam in
Dero Fürstl. Grusst zu inquitiren / sondern
der vielmehr die von G. O. Z. Z. verliehene hohe
Haben an Leib und Gemüth / und die kräfti-
gen und wohlvermögenden Jahre durch Got-
tes Beystand ie mehr und mehr nach dem hoch-

preißlichen Modell der vorgehenden Christ-Fürstl. Exempel einrichten und gebrauchen werde/um immer näher zu kommen/dem Haupt-Muster und Original aller Güte/ Weisheit/ Gerechtigkeit und Wahrheit/ so Gott/ der Herr aller Herren/ und oberste Stifter aller rechtmäßigen Regimenter von sich leuchten lässt/ und das ist die Summa unsers unterthänigsten Wunsches / welchen jetzt gedachter aller-höchster Regierer des Erd-Ereysse im hohen Himmel erhören / gültig und kräftig seyn/ und zugleich alle andere Glückseligkeiten/ die Dero Fürstl. Herz begehret / über dieselbe / Dero Herren Brüder/ und ganzes Haus / auch Land und Leute reichlich und mildiglich erspries- sen lassen wolle. Wir solten nun auch etwan nach Veranlassung alter Gebräuche / Eur. Fürstl. Durchl. als unser in mit Gott glücklich und er-wünscht antretenden Landes-Fürsten/Geschen-cke bringen/weil aber voriezo weder Geld noch Geldes werth verlanget / sondern dasjenige ge-suchet und begehret wird / welches mit keinem Gelde zu schäßen/nemlich der Gehorsam und die Treue der Unterthanen/so sind wir solche unter-thänigst/freimüthig und mit willigem Hergen vor G.Ott / und mit Anrufung Gottl. Hülffe höchstverbindlich darzustellen/und eydlich zu ver-

pfän-

pfänden / gefast und entschlossen. Als der tapfere und zugleich wie seine Welt-bekante Schriften weisen / gelehrte Athenienser Xenophon, nun ungefehr vor 2000. Jahren mit einem aus Asien und dem Persianischen Krieg kümmerlich salvirten Heer von 6000. Griechen genöthiget wurde / bey einem Fürsten in Thraciens Seuthes genannt / Dienste zu suchen / und bei denen Tractaten ein Gast-Mahl angestelles war / gab einer an die Hand / man müste dem neuen Fürsten mit Præsenten begegnen / dieses machten auch etliche Hauvtleute und Officirer werckstellig / und überreichten Silber-Geschirr / Tapezereyen und dergleichen Dingen / so sie aus dem Raub der reichen Asiatischen Provincien noch erübriget hatten: Der Heerführer oder General Xenophon aber / der seine Mittel nicht gespahret / sondern dem Kriegs-Volk zum besten angewendet hatte / brachte dem Fürsten an statt aller Præsenten einen Trunk Wein zu sagende: Ego tibi, ô Seathe, me ipsum & socios hosce meos, in fidem tuam trado, atque dedo, & eorum neminem invitum: * Ich übergebe und schenke euch / O Prinz / mich selbst

S 4

* Xenophon Libr. VII. de Affensi Cyri, in fin.

soohl hergebrachten Freyheiten und Gerechtigkeiten / uns mildiglich antragen lassen. Wir
 glauben solchen Fürstl. Worten wenigers
 nicht / als einem geschworenen Eyde. Ben
 vielen Nationen / auch so gar in Teutschland /
 ist nichts ungewöhnliches gewesen / und etlicher
 Orten auff gewisse Masse noch in Ubung / daß
 der Regent vorhero einen Eyd abgeleget / ehe
 die Unterthanen huldigen. Die tapferen
 Fürsten dieser Provinzen haben sich gegen ih-
 re Land und Leute von vielen Seculis her so ge-
 recht und gütig erwiesen / daß man keine Ursach
 gehabt / mit folcher Scrupulosität ihnen zu be-
 gegnen / gleichwohl hat ihr Erbieten bei denen
 Huldigungen nicht weniger Kraft als der Eyd
 gehabt / so giebt auch die Natur der Verbin-
 dung zwischen Obrigkeit und Unterthanen
 kein anders an die Hand. Die Gnade / Lie-
 be und treue Wohlmeynung des Landes-Für-
 sten erwirbet / gewinnet und erhält auch ohne al-
 len Eydschwur / die Devotion , den Gehor-
 sam und die Treue der Unterthanen : E. Fürstl.
 Durchl. sind uns mit jenem allen zuvor kom-
 men. Dort folgte unglückseliger Weise der Kä-
 nig Rehabeam dem Rath seiner jungen Höff-
 linge und Ilassen - weiser Liebe - Diener / welche
 ihre Kunst in Unterdrückung der Land-Stän-

de und Unterthanen/oder wie heut zu Tage etliche schädliche Politici reden/in Einführung der Souverainität/gerne beweisen woltē; E. Fürstl. Durchl. haben Christ-Fürstlich und loblich denen weisen Gedanken der alten Salomonis-Räthe gefolget/welche sagten: Wirstu heute diesem Volck einen Dienst thun/und ihnen zu willen sehn und sie erhören/und ihnen gute Worte geben/so werden sie dir unterthänig seyn dein Lebenlang; Si obedieris populo huic, & servieris, & Petitioni Eorum cesseris &c. * Das hat wohl in denen Ohren der Augen-Diener und Liebfosser selbsam gelautet / der König soll dem Volck gleichsam gehorchen/dienen/und ihren Bitten statt geben/umgekehrt/werden sie gesagt haben: Das Volck muß simpliciter gehorchen/der König hat zu gebieten/ die Unterthanen müssen dienen/der König muß Dienste haben/er darf von seinen Postulatis nicht weichen/ das wäre ein grosser Schimpff/zumahl einem angehenden Regenten: Das Volck muß weichen/ und von ihrem gravaminibus abstehen. Nun lasse man aber von dem Ausgange urtheilen/ welche Meynung die beste gewesen. An E. Fürstl. Durchl. hocherleuchtetem Judicio und

Ausschlag dürfen wir nicht zweifeln. Wir
bescheiden uns aber von selbsten aller Gebühr
nach / und fassam / daß Gehorsam / Unterthänig-
keit und alle möglichste Aufwartung und
Willsfahrung unserer der Unterthanen oblie-
gende Qualität / Schuldigkeit / ja unsere Ehre/
Zugend und Wohlstand seyn. Gleichwohl oh-
ne unsere Erinnerung haben E. Fürstl. Durchl.
schon längst erkennet / was hingegen einem
Christl. und löbl. Regenten zukomme und ge-
bühre. Ohne einige Hindansegung obliegen-
den Respect darff ich wohl mit der Schrift und
denen Weltweisen sagen: Quid est regnum-
nisi splendida ieritus. Denn so sagten
ja die hinterlassenen alten weisen Räthe des al-
lerweisesten Königes / der iemahls Kron und
Scepter getragen: Si obedieris, si servieris.
Die Regierung ist nicht allein wegen täglicher
Arbeit / Sorge und Mühe eine schwere Last
und harter Dienst / sondern auch darum / daß der
Regent eine grosse Menge Unterthanen vor-
sich hat / die von Sitten / Sinnen und Interes-
sen sehr different, uñ gleichwohl also zu guber-
niren sind / daß so wohl der Herrschaft als der
Unterthanen Wohlfarth und Nutzen beysam-
men stehen könne. Das wird nun nicht
anders / als mutuis officiis, und oftmalhs
mehr.

mehr mit Güte / als mit Schärffe/ mit Nach-
geben/als mit Anstrengen/ mit Übersehung vie-
ler Schwachheit/ mit Gedult und Mitleidenheit
des Armuths und Unvermögens erhalten.
Wohl ! Eur. Fürstl. Durchl. haben das Th-
rige ieß so rühmlich gethan / und uns Verba-
lenia, verba clementia, (wie die Vulgata
redet) (a) gute/gnädigste / gelinde und erfreuli-
che Worte gegeben / mit Versicherung Dero
Gnade und unserer ziemenden Gerechtigkeit/
so daß wir in Sacris & Civilibus an Fürst-
licher Erhaltung rechtmäßigen Herkommens
und wohl erworbener gemeiner und sonderba-
rer Privilegien und Freyheiten / Abschieden
und Reversalien nicht zweifeln dürffen: Da-
für sagen wir unterthänigsten und immerwäh-
renden Danck / und ist nun an uns / daß wir
auch unsere Gebühr agnosciren/ und der wei-
ßen Salomonis Räthe Votum erfüllen : Sie
werden dir unterthänig seyn / sagten sie/
Dein Lebenlang. Und wäre zwar zu dessen
Bekräfftigung unsere Erklärlichkeit/ und un-
sere wahre Worte an und vor sich selbst viel-
leicht genug/wie daß Plutarchus (b) schreibt/
das Oraculum zu Delphis habe einsten de-
nen

(a) IL Paral. X. 7,

(b) Quæst. Rom. c. XXV.

nen Lacedæmonierh geantwortet: Es sey
besser ohne Eyd halten und leisten/ was man
schuldig sey/ als Eyde ablegen. Wie dem al-
len aber/ und damit dem gnädigsten Gegeh-
ren und dem alten Herkommen Folge gesche-
he/Eur. Fürstl. Durchl. gnädigstes Vertrau-
en desto mehr gegen uns bekräftiget/ auch un-
ser ieder/ die Zeit seines Lebens/in seinem Ge-
wissen erinnert werde/ daß er der hohen Obrig-
keit nicht nur aus menschlicher Verbindung
und wegen zeitlichen Gewinnts oder Verlusts/
sondern auch von Gottes wegen unterworffen/
und Dero Ehre und Frommen zu befördern
gehalten sey ; So wollen wir zum Werck
schreiten/ die Gnädigste angesonnene Huldi-
gung gebräuchlicher Massen wirklich able-
gen/ auch als redlichen Männern/ rechtschaf-
fenen Christen und getreuen Unterthanen ei-
gnet und gebühret/ nach unserm besten Ver-
mögen unsere Gelübde/ Eyd und Schwüre
halten und leisten/ darzu uns GOTT E Gnäd-
ige und Kräfste verleihen/ an Eur. Fürstliche
Durchl. und Dero Durchlauchtigsten Her-
ren Gebrüdern aber/ unsern Eingangs in
Unterthänigkeit abgestatteten Wunsch mit
Götlicher mildreicher Hand Väterlich erfüll-
len wolle/ und thun zu Dero unveränderlichen

Ean.

Landes-Fürstlichen Hulden und Gnaden uns
unterthänigst und gehorsamst empfehlen.

XXXIV.

Rede / bey Eröffnung der
Fürstl. Land-Tags Proposition zu
Altenburg den 10. Septembr. An. 1678.
im Namen der Land-Stände.

Seuer. Fürstl. Durchl. gnädigstem
Ausschreiben gemäß/haben sich die getreu-
en Stände dero gesammten Fürstenthums Al-
tenburg / zu Anhörung der iço publicirten
Landes-Proposition in unterthänigstem Ge-
horsam eingestellet und sich zuförderst hoch er-
freuet / daß E. Fürstl. Durchl. Sie bey guter
Leibes-Gesundheit und andern Fürstl. Wohl-
stande sehen und wissen sollen / und kein anders
von Dero Durchlauchtigsten Herren Ge-
brüdern/unseren auch gnädigsten Herten/auch
andern hohen Angehörigen vernehmen/ Gott
wolle Eur. und Thre Fürstl. Durchl. al-
lerseits darben lange Zeit fristen und erhalten.
Es erstatten auch die Erscheinende vor sich und
Dero

daß die harmoni zwischen Obrigkeit und Unterthanen nicht verstimmet sey ; Es sind etliche Dinge / die da ohne Wort und Reden viel bedeuten und anzeigen / zum Exempel / da der wohlberühmte Cicero de natura Deorum , von dem Wesen und Beschaffenheit der Götter / zwar nach heydnischer Art disputiret , nennet er das Zeugniß des Himmels und der Geschöpfe / woraus von der existenz Gottes zu schliessen / Clamorum silentium , ein schreyendes Stillschweigen : Die Elementen und Gestirne / will er sagen / schweigen zwar stille / sagen und schreyen nicht / wir sind von Gottes geschaffen / und Gottes regiert uns so und so / aber sie bezeugen es in dem Werk selbst / mit ihrer herrlichen Ordnung und Lauff / und muß der thöricht seyn / wenn er den Himmel und dessen wundersame doch ordentliche Bewegungen ansiehet / der nicht daraus schließt / es müsse ein HECK und Meister seyn / der diese unbegreiffliche Dinge geordnet hätte und erhielte . Also wenn ein Regiment wohl geführet wird / daß Gerechtigkeit und Friede sich in Lande füßen / ein ieder bey seiner condition und Nahrung bleibt / und ein alsehn-

sehnliches zu denen Landes = Oneribus ohne
extremitäten und ungewöhnliche Execu-
tionen beutragen kan / darff es keiner Nach-
frage/ Auslegung und Predigt wie es zu gehe:
Jederman urtheilt bey sich selbst; Es müsse
ein loblicher Regent mit rechtschaffnen tap-
fern Dienern versehen seyn / dem des Landes
Wohlfahrt angelegen / und der sie so herrlich
befördert ; Im Gegentheil wenn wird fast
alles Unheil in Reichen und Landen zugeschrie-
ben/ als den Fehlern der Obrigkeit/ und bösen
Dienern ; und wenn die Unterthanen gleich
also gedämpft werden / daß sie nichts Flagen
dürfen / so reden doch ihre Seuffzer / ja ihre
öffentliche Armut und eingefallene oder leere
Hütten/ so laut / daß es gen Himmel erschallet.
Ist also die Tugend und Weisheit eines Re-
genten und die Vergnigung des Volks oder
der Unterthanen / kein Werk von vielen Re-
den / sonderit von vielen Thaten / es bestebe
mehr in Herzen und Muth als in der Zunge
und Feder. Steht das Herz wohl / und füh-
het die hohe Obrigkeit zurück auff den Aller-
höchsten / der sie geordnet / und zu seines Reichs
Stathalter gemacht/ und bedencket/ daß ihr noi-
servi sed cives, keine Sclaven und Leibeige-
ne/ sondern Stände und Unterthanen mit gewil-
sel

seu Gerechtsamkeiten versehen anvertrauet
 sind / denen sie Schutz und Hülffe nebst admi-
 nistration der Gerechtigkeit / und Erhaltung
 ihrer Condition schuldig ; Gedencken hin-
 gegen die Unterthanen was sie vor einen un-
 vergleichlichen Schatz an frommer gerechter
 Obrigkeit haben / und daß sie derselben nicht
 vor die lange weile und aus Zwang / sondern
 von Herzen / und gleicher Gestalt um Gottes
 und seiner heil. Ordnung und um ihres ei-
 genen Besten willen Gehorsam leisten / auch
 nach ihrem Vermögen und Schuldigkeit mit
 Leib und Gut zu Dienste stehen sollen / so darf
 es keines grossen Redens / Vorhabtens / persua-
 ditens / remonstritens / keines excipitentis /
 duplicitens / triplicitens und dergleichen / son-
 dern mit wenig Worten und mit der That selbst
 ist zu benden Theilen geholffen / und dieses mag
 auch seyn clamosum / silentium / ein Schwe-
 gen so mehr redet und wircket / als ganze Bü-
 cher voll übrigem Geschwätz . Nun gnädig-
 ster Fürst und Herr / zu Eur. Fürstl. Durchl.
 hoher Fürstl. und allbereit durch etlicher Jahr
 Erfahrung bewährter Fürstl. Zugend / pru-
 denz und Weildigkeit / tragen gegenwärtige
 Dero getreue Unterthanen / kein anderes Ver-
 trauen / als daß sie also Fürstl. Christl. und löbl.

gesinnet seyn/wie iegö gemeldet; und wie Dero Fürstl. Herß mit GODE auffrichtig stehet wird es auch gegen ihr armes Volk/mit Gnade/Liebe und Erbarmung erfüllt seyn; Von uns als dero Unterthanen/werden sich auch Eur. Fürstl. Durchl. feines andern versehen als daß wir in der Furcht Gottes unsere Schuldigkeit und des Landes Noth/so weit sich unsere capacität erstrecken kan/beherzigten und insonderheit auffißige Dero Fürstl. Proposition nach Verstattung Zeit und Orts/unserer gewöhnlichen Zusammensetzung/uns also erklären und erzeigen werden/daß es so viel an uns zu der Ehre Gottes/müglichster Erreichung E. F. D. her und löbl. intention, und des armen hochbeschwertten Landes-Erhaltung und Rettung ge reichen möge/daß ist unser fester Vorsatz/Gott aber wolle das Gedenken darzu geben/und E. F. D. auff den heilsamen Zweck auch dissmahl und allezeit mächtiglich leiten und führen/und thun hiermit zu Dero beharrl. Landes-Fürstl. Hulden und Gnaden/sonderlich auch zu gnädigster Aufnahme und Erhörung dessen/ was wir mit Grund und Fughen dieser Landes = Versammlung in unterthänigster Devotion anbringen werden/uns demuthist empfehlen.

XXXV.

rede nach der Publication des Land=Tags Abschieds den 18. Sept. 1678 gleicher Gestalt in der Land= Stände Namen.

¶ S trifft wohl redlich zu allen Seiten in
allen Ständen und bey allen Geschäft-
en ein / was der weise und Königl. Prediger
Salomo meldet : Ich sahe (spricht er) die
Rühe / die Gott den Menschen gegeben
hat / daß sie darinnen geplaget werden / er
aber thut alles sein zu seiner Zeit / und
läßt ihr Herz sich ängsten wie
es gehen soll in der Welt ; Dieses letztere
hat die so genannte Vulgata , oder alte Latein-
ische Bibel fürk und nachdencklich also gege-
ben : Et mundum tradidit disputationi eo-
rum , * GÖTZE hat die Welt der Dispu-
tation der Menschen überlassen . Ja wohl
ist die ganze Welt diesem Ubel unterworffen /
ich will nicht von der allerhärtesten Art reden /
da man mit Feuer und Schwert gegen ein-
ander wütet / und öfft einen Schritt Erde mit

E 300 100 dem

Eccl. III. 10, 17.

XXXVI.

Drede auff die Fürstl. Land-
Tags Proposition zu Altenburg/ den
15. Junii/ 1681. an Tit. Herrn Friederichen
Hertzog zu Sachsen/ &c.

Als Eur. Fürstl. Durchl. nach Verflie-
fung einer geraumen Zeit / sich wiederum
in Dero gesamtes Fürstenthum Altenburg ge-
wendet / auch ihr erstes seyn lassen / vor sich und
Dero mit interessirte durchlauchtigste Herren
(Gebrüdere / unsere auch gnädigste Fürsten und
Herren / die getreue Landschafft von Ritter-
schafft und Städten anhero zu erfordern / und
Dero hohe Fürstl. Gegenwart ihnen zu gönnen /
darüber erfreuet sich dieselbe in Unterthänigkeit
von Herzen / und danken Gott inniglich / daß
in so viel sorglichen Zeiten und Trauer = Fällen
(deren Gedächtniß iebo zu erfrischen billich an-
gestanden wird) Eur. und hochgedachter
Dero Herren Gebrüdern Fürstl. Durchl. bei
Leben und Gesundheit erhalten worden / und
noch in dem Fürstl. Stande und Wesen stehen /
daß Sie ihrer Lande und Leute mächtig sind /
auch dieselben vor der so nahe gewesenen grossen
Gefährlichkeit der würgenden Seuche noch bis
diese

net haben / in dem das grosse unbeschreiblich-
schöne und nützliche Himmels = Eiecht / die Son-
ne / ießo eben den längsten Tag mit seiner Her-
annahung gemacht / nun seinen Lauff wieder
wendet / gleichwohl aber stattliche Wirkung /
mittelst der Sommer und Herbſt - Witterung
hinter lässt / die Feld - Früchte reift und dadurch
Vorrath giebt / in künftiger Winter - Zeit ihrer
der Sonnen Wiederkahr zu erwarten ; Wann
dieses grosse himmlische Haupt - Gestirn sich
nicht also wundersam und mit überauskünstli-
chem Lauff / nach des allweisen Schöpfers Ord-
nung bewegte / sondern an einem Ort immer
stille stünde / so würde die Welt mit ihrer Wit-
terung und Fruchtbarkeit nicht bestehen kön-
nen / der eine Ort würde gar verbrennen /
der andere ganz erfrieren ; Wie sich nun
viel schöne und herrliche Vergleichungen
bekannter Massen / zwischen der Sonnen und
den hohen Regenten finden / so ist auch diese or-
dentliche Bewegung und abgetwechselte Ex-
ploration und Erquickung des ganzen wohn-
bahren Erden - Ereysses / eine feine Vorbildung
der Güttigkeit und geschicklichkeit eines köbli-
chen Landes - Fürsten / welcher nicht nur zu sei-
ner Begvermögen / in seiner wohlgebaueten
und angerichteten Residenz sich enthält /

sein.

den möge: In allen diesen Stücken müssen wir gestehen/ daß sich nicht wenige Mängel und Gebrechen finden/ und wir uns von Herzen nach dieser unserer höchst angenehmsten Lieb- und Hülffreichen Sonnen-Wirkung/ und also nicht minder gesehnet haben/ als man etwa nach ausgestandenem Winter das erfreuliche Frühlings - Wetter wünschet und annimmt; wir unsers Theils sind die Heliotropia, mit denjenigen Erd-Gewächsen/ Blumen und Früchten zu vergleichen/ die sich immer nach der Sonnen richten/ und dero Strahlen zu entpfahen gleichsam begierig sind. E. F. D. wöllen uns in Gnaden dafür ansehen/ und sicherlich glauben/ das wir nechst Gott auf dieselbe unser unterthän. Absehen/ ja unser Heyl und Trost gesetzt haben/ und zwar nicht nur wir allein/ die nach altem Herkommen/ als Landes-Stände vor sie treten/ und unsere unterthän. Rathschläge in wichtige Regiments-Sachen zu eröffnen haben/ sondern auch die Elenden und Armen im Lande samme und sonders/ die kleinen unansehnlichen Feld-Blumen/ und fast jedermann unter den Füssen liegende/ Wegwärter: Der wohlgeplagte Büttger- und Bauersmann. Eur Fürstl. Durchl werden uns und ihnen allen die helleuchtende
Fräße:

Fräfftige und erwärrende Sonne seyn/ die nicht
zu Verschmachtung / Verzehrung und Aufrei-
bung / sondern zu fruchtbaren und nüßlichen
Conservation der Unterthanen Ihr hohes
Liecht / Macht und Kraft anwendet ; Denn
sie wissen als ein gottseliger fluger Fürst/ war-
um sie von Gott zu einem steten / unermüde-
ten Arbeits=Lauff / in dem Ereyß und Zirkel
des Landes=Fürstl. Regierents geordnet. Man
findet / daß vor Zeiten etliche Natur-Kündiger
der Meynung gewesen / die Sonne erhalte sich
aus denen aufgezogenen Feuchtigkeiten des
Wassers / sonderlich des Meers/ mäßige damit
ihre Hitze/ und bleibe dadurch beständig in ih-
rem unglaublich grossen Corpore und dessen
fräffiger Wirkung. Wir bescheiden uns wohl/
daß den Landes=Herrschafften / aus dem Ver-
mögen der Unterthanen / auch ein solcher auff-
steigender Zugang / zwar vornehmlich an denen
alt, hergebrachten ordentlichen Gefällen und
Renthen / daneben ist aber auch nach ereignenden
Noth-Fällen / durch besondere gütherhige Ver-
willing gebühret / und öfters ohne dieselben
Ihr Stand und Lauff nicht besseren könne.
Dahero werden wir freylich auch vor dieses mal
Diejenigen von ganzem Herzen seyn/ welche
nach Möglichkeit / und so weit es die durch
marcherley Noth und Mangel fast gar ver-

drockne.

drocknete Hunger = Quellen unsers schlechten
 und ermatteten Vermögens ertragen können/
 sich angreissen und extrahiren lassen / in der
 unterthänigsten gewissen Hoffnung / daß Euere
 und Oero Herrl. Gebrüder Fürstl. Durchlauch-
 tigkeiten reißlich erweegen werden / wie weit Sie
 die Strahlen ihrer Macht zur an sich ziehung
 solcher Mittel / ohne schädliche Ausdorung und
 Verwelckung der Unterthanen / gebrauchen
 können: Dagegen auch / wie die liebe Sonne/
 wann sie / wie man zu reden pflegt / Wasser ge-
 zogen / bald darauf mit einem fruchtbaren Re-
 gen das durstige Land erquicket / also werden
 Eur. Fürstl. Durchl. mit allerley Landess-
 Fürstlichen heilsamen Regiments = Anstal-
 ten / zu Schuß / Rettung und Trost des von
 Gott anvertrauten Landes / sich gnädigst / gu-
 tig und sorgfältig erzeigen: in solcher Herigli-
 cher Zuversicht wiederholen wir unser gehorsam-
 stes Erbieten zu Antretung des uns obliegen-
 den Land=Tags=Verrichtungen / und bitten de-
 muthigst / daß Eur. Fürstl. Durchl. unsere
 zwar geringfügige Bedencken / so wir dar-
 bey eröffnen werden / in allen Gnaden / als
 die Stimme und Seuffgen Ihrer verpflichtes-
 ten treuen Unterthanen anhören / und sich
 darauf / als ein Christloblicher gottseli-
 ger / gewissenhafter / gerechter / gütiger

und wohlerfahrner Regent und Landes-Vater
vor Sich und Hochgedachte Dero Herren
Brüdere Fürstl. Fürstl. Durchl. Durchlauch-
tigkeiten erklären / auch uns allen mit Landes-
Fürstlichen hohen Hulden und Gnaden
beygethan verbleiben wollen.

XXXVII.

Bey Publication des Land-
Tags-Abschiedes den 25. Junii/
d. C. Anno 1681.

As Ende eines Dings ist besser denn
sein Anfang sagt der weise König Salo-
mon: † Es mag der Anfang seyn so gut er wol-
le / so siehet man doch vornehmlich darauff/ was
für ein Ausgang / Nutz und Gedeneu erfolge;
Ist also das Ende das beste. Wir haben nicht Ur-
sach den Anfang dieses Land-Tages anders als
gut zu heissen/ denn es ist darben auff E. Fürstl.
Durchl. in Fürstl. Güte / Gnade und Wohl-
meinung mit uns / auff unsererer Seite auch ge-
gen Dieselbe mit unterthänigsten treuen und
guten Herzen gehandelt worden/ und zu gu-
tem Zweck. Solten wir aber diesen nicht er-
reichen / noch ein gut Ende getroffen haben/ so
würde der gute Anfang nichts helfen / dan-
cken also samtlich dem Stifter alles Guten/
Gott der das höchste und einig vollkommene

Gut

Gut ist/ daß es nunmehr nach bisheriger mühseliger Berath schlagung und Arbeit zu einem gutem Ende kommen/ und ieko dasselbe mit gewöhnlicher publication des Land=Zags=Abschieds/ fund gemacht worden: Den erwähnten Salomonischen Spruch/ giebt die Lateinische Bibel also: Finis sermonum melior principio; Das Ende der Rede ist besser/ oder/ soll besser seyn/ als der Anfang. Ich wolte wünschen/ weil ich das Ende dieses Land-Zags herkommenlicher massen mit einer Rede zubeschlossen habe/ daß ich es sehr gut machen/ und was im Anfang mangelhaft gewesen/ ieko bey dem Schluss stattlich verbessern könne. Nachdem ich aber über Vermögen auch Zeit und Gelegenheit nicht schreiten kan/ so soll meine für mich und anwesende E. Fürstl. Durchl. getreue Unterthanen von der Lindschafft dieses Fürstenthums/ vorhabende Schluss=Rede kurz und hauptsächlich in der Dancksgung bestehen/ welche ohne das insgemein das final aller Reden ist/ die man gegen die hohen Regenten zugebrauchen hat. Es gebühret aber Eur. Fürstl. Durchl. unsere interthänigste Erkältigkeit und Dancksagung billig/ indem Sie bey diesem Land-Zage Dero hohes Landes=Fürstl. Amt wohl und weiflich gebraucht. Wann es nicht ungeeignet und abgeschmackt ist/ wieder auff Berägleichung

mehr als 1200. Jahren wohl ausgedrücket
 (homil. 52. in Act.) da er sagt: Princeps
 licet habeat instrumenta, vocem, iram,
 lietores, proscriptiones, multas, dona,
 laudes, milites; sine regiâ arte, illa ei non
 proderunt. Hat ein Regent gleich alles was
 zu seiner Macht gehört/ hat zu reden und zu
 befehlen / zu zürnen und zu exequiren, zu straf-
 fen und zu belohnen / hat Häscher und Hencker/
 Waffen und Soldaten; hilfft alles nichts wenn
 er die Königliche oder Regenten = Kunst nicht
 versteht. Diese ist nun eine hohe Gabe Gottes/
 ja die allergrößte unter allen menschlichen
 Wissenschaften und Geschicklichkeiten und be-
 greift die hohen Tugenden / welche E. S. D.
 zum Symbolo erwehlet; Pietatem, Prud-
 entiam & Justitiam, Gottesfurcht/Wis-
 heit und Gerechtigkeit. Was wil man mehr
 an einem Regenten wünschen und verlangen?
 Die Gottesfurcht ist der Grund der andern.
 Vir bonus sine Deo nemo est: hat ein Heyde
 gesagt: Kein ehrlicher Mann geschweige dann
 ein Fürst oder Regent ist / oder besteht / ohne
 Gott/ und also nicht ohne Gottes Erkenntniß/
 Furcht und Dienst. Den grossen Monarchen
 Cyrus rühmen die Historie auff unterschiedli-
 che Weise / theils als einen gerechten Richter/
 theils als einen klugen Haushalter/ und wann

wahr ist / was der Athenienfer Xenophon,
der zugleich ein gelehrter Mann und ein tapfse-
rer Krieges-Obrister gewesen / vor langer als
2000. Jahren von ihm geschrieben / so hat er al-
le Eigenschaft eines loblichen Regenten gehabt.
Allein die heil. Schrifft / ob sie wohl des Cyrus
oder Cores Geburt einige hundert Jahr zuvor
geweissaget / rühmet und gedencket gleichwohl
nichts von ihm / als daß er den wahren G. Ott er-
kennet / und dessen Dienst oder Religion beför-
dert / dazu hat G. Ott seinen Geist erwecket / saget
Esras / also nicht zu andern Dingen / welche bey
heutiger Welt für groß / herrlich und annehmlich
gehalten werden. Die Hottes-Furcht aber hat
bey ihm die andern Tugenden mit sich gebracht /
denn sie ist kein eingebildetes müßiges Werk /
in dem Herzen eines Regenten / sondern sie wir-
cket die Klugheit und Vorsichtigkeit / die ordent-
liche Hoff- und Haushaltung / die Liebe zu den
Unterthanen / die Güteigkeit und Gerechtig-
keit / und wo diese Sonnen = Strahlen und
Wirkungen nicht sind / da ist auch keine Son-
ne. Nun sich denn Er. Fürstl. Durchl. zu die-
sen allen bey jetziger wichtigen Land = Zags
Handlung vor Sich und hochgedachter Der
Herren Gebrüdere gnädigst erklärret / so erken-
nen wir es mit unterthanigstem Vergnügen /
und wünschen von Herzen / aus Christlicher und
eblie-

obliegender unterthänigsten Schuldigkeit/ daß
 Ex. Fürstl. Durchl. in dem von Gott anver-
 trauten Helden-Gang Dero Landes' Fürstl.
 Regiments bis ins hohe Alter wie die Sonne
 freudig / ordentlich und glücklich fortschreiten
 und es mit ihnen heissen möge / wie von der
 Sonnen/ semper intra orbitas. Nichts aus-
 ser Ordnung und Gebühr / allezeit im rechten
 Weg/Ereyß und Geleisse. Von den Bienen weiß
 jedermann/ daß sie ihr Honig-Gewirke am al-
 lerbesten führen sub Sole, wenn die Sonne
 warm scheinet: Die Unterthanen sind die arbeits-
 samen Bienen/ die mit ihrer Mühe nicht allein
 sich selbst nehren / sondern auch einen Überschluß
 vor ihren Herrn erwerben; Aber sie arbeiten be-
 schwerlich und vergeblich/ wenn die Obrigkeit
 und Fürsten-Sonne ihnen nicht mit Schutz/
 Vorsichtigkeit / Güttigkeit und Gerechtigkeit
 scheinet/ sondern durch Plak-Regen grosser Be-
 schwerungen die süsse Nutzung selbst verhindert
 oder verbittert. Die Sonne pflegt zwar nicht
 immer sichtbarlich Strahlen darzustellen / non
 semper ridet Apollo ihre Kraft ist aber alle-
 zeit zu vermercken / und kommt ihr Glanz nach
 trüben Wolken wieder hervor/ überwindet die
 Nebel und Dünste/ und zeigt sich erfreulich /
 ehe man sich versiehet. Trübe Wolken ste-
 hen uns leider über das Haupt/ rosse Krie-

syriesch und herrlich vorleuchten / darnechst
auch in gutem Vergnügen / so bald es seyn kan /
dieses arme Land mit Dero Wiederkehr an-
derweit erfreuen mögen. Wir sind und blei-
ben samt und sonders / an- und abwesend / unter
Landes-Fürstlichem Schutz / Huld und Gnä-
den / zu allen unterthänigsten treuen und de-
voten Diensten unveränderlich geeignet
und ergeben.

XXXVIII.

Rede an

Tit. Herrn Friedichen /

Herkogen zu Sachsen / &c.

Nach der Proposition auß dem Land-Za-
ge zu Altenburg / den 16. Jun. 1685. im
Namen der Land-StändeDurchlauchtigster Fürst / Gnä-
digster Herr.

De anhero durch ergangene gnädigste
Ausschreiben erforderte und aus oblie-
gender Schuldigkeit für sich und in Vollmacht
unterthän. und gehorsamlich voriezo erscheinend
die getreue Land-Stände dieses Fürstenthums
von Ritterschafft und Städten daniken zu fordern ist

zu denselben hat. Ursache ist/ daß man gemeinlich von nichts als von Landes-Beschwerungen/ und deren Vermehrungen tractiret und schliesset; Wir sind schuldig Gott zu Ehren/ und Euer. Fürstl. Durchl. zu hoch gebührenden Kuhm nicht zu verschweigen/ daß wir um dieser Sorgen willen keinen Scheu und Abneigung von dieser Land-Zags-Beschreibung gehabt/ sondern wir kommen in unterthänigster guter Zuversicht/ daß E. Fürstl. Durchl. unsere und des Landes Noth schon selbst und ohne unsre ängstliche Vorstellung in Gnaden erkannt/ und die Einvernung bedacht haben/ also auch mit Gottes Hülffe vorießo das Lob und den Vorzug davon tragen werden/ daß Sie mehr auf moderation als auf Erhöhung der Landes Würden intentionirt gewesen sind. O ein glückseliger und rarer Vorzug! der nach Christlicher Erwegung alle diejenigen Ansehnlichkeiten übertrifft/ die man in der Welt so hoch achtet: Solte man so wohl/ als es die allwissenden Augen Gottes sehen/ und die arnien gen Himmel schrevenden Unterthanen in Mangel der Lebens-Mittel / bey einfallenden Häusern/ bey grosser Schulden-Last / bey Furcht täglicher Execution , wirklich empfinden/ manches Reich und Land innerlich und gen au untersuchen / was die grossen Kriegs-

Rüstungen und Büge / die man zumal nicht aus Noth / sondern zu vermeynter Erlangung unsterblichen Namens und sonderbahren Eigen-
nußes / oder zu Ausübung unchristlicher Rache vornimmt ; Ferner / was die übermäßigen Gebäude / was die aufs höchst gestiegene Tractamenten und divertissements, oder Lustigkeiten für innerliches Elend / Noth / Angst und Dürftigkeit bey viel Millionen Unterthanen in der Christenheit nach sich ziehen / so würde man die Schmeichelen / womit solcher eitele und kostbare Pracht gelobet / und nach demselben von hoher Potentaten Glückseligkeit geurtheilet wird / und die schädliche Thorheit derer / welche sich an dessen Anschauung ergeben oder selbst solche befördern / nicht genug verunbilligen können. Unmöglich ist zum wenigsten / daß solche Übersahung bey dem Geseze der Liebe / als der Haupt-Regul des Christenthums bestehen könne / man mag sich auch dessen so hoch rühmen und das äußerliche Ansehen so scheinbarlich suchen als man wolle. Ein rechtschaffener Christlicher Regent weiß / daß er Gottes Statthalter und Abgesandter ist / und trachtet / also zu reden / seines hohen Principalen Charakteren und humor / nach Möglichkeit zu repräsentiren. Er ist mit seinem GOTT gerecht und weise / rein und heilig / und zu-

veraus

voraus bescheidet er sich/ daß unter allen Göttr.
attributis oder Eigenschaften die Liebe und
Güte die allernüglichste und beste sey. Wäre
Gott nicht gütig/ der jedermann lieber giebt
und wohlthut/ als nimmt oder schadet/ was hülfe
das menschl. Geschlecht alle Weisheit und All-
macht Gottes? Wäre ein Potentat so tapfer
als der Alexander oder Cæsar, so magnific
als Augustus, so gelehrt als Antoninus, was
Nugen hätten die Unterthanen/ wann er keine
Güte/ keine Gnade/ keine Erbarmung spüren
liesse/ und nicht allein als ein treuer Hirte mit
der Wölle seiner Schäflein zufrieden seyn/ son-
dern ihnen die Haut abziehen wolte. Die unver-
gleichliche Weisheit/ und das unbeschreibliche
Reichthum Salomonis waren Göttr. hohe Ga-
ben/ aber mehr zum Anschauen und zur Ver-
wunderung/ als zum Genoß. Das grosse hier vor
erwachsende Lob litte unter andern keinen gerin-
gen Abbruch/ von der bittern Klage/ die nach
seinem Tode/ die ganze Israelitische Nation
führte/ da sie auff dem allgemeinen Reichs-
Tage öffentlich vortruge: Er hat unser
Joch zu hart gemacht. * Durissimum
jugum nobis imposuit. Diese Nachrede
war so beschwerlich und der Schade/ der
daraus erfolgte/ so heftig/ daß aller Ruhm/
derz

* I. Reg. XII 4.

Krauen und redlicher Einfalt/ auch mit Beob-
 achtung obliegenden Respects dargestellet wer-
 den/ damit weder das hocherworbene Lob/ so
 E. Fürstl. Durchl. billig und rechtmässig zu-
 gelegt worden/ zu vermindern; noch unserer
 Pflicht und Schuldigkeit etwas widriges bey-
 zumessen seyn wird. Es ist eine Platonische
 idea, daß ein Regiment in der Welt seyn kön-
 ne/ da alles in einer solchen Harmonie wie
 auf einer gestimmten Laute/ stets lieblich und
 wohl klingen/ und keine dissonanz gehöret wer-
 den sollte; Es ist nach dem leidigen Sünden-
 Fall auch in den einfältigen und redlichsten Zei-
 ten nicht gewesen/ weniger wird es in der iebigen
 Hesen- und Grundsuppe der Welt zu hoffen
 seyn. Obrigkeit und Unterthanen/ Herr und
 Diener/ sind Menschen nach Personen und
 Stand Unterschiede/ doch stehen sie in einen cor-
 poro mystico, als Haupt und Glieder ver-
 einigt. Wie aber in dem allergesundesten Leib
 selbst nicht vermieden werden kan/ daß alle
 widrige Regungen/ Bewegungen/ Alteratio-
 nes und Zusätze nachblieben/ oder alles durch
 die Glieder verrichtet werden könnte/ was Kopf
 und Herz haben will/ dahero der Magen nicht
 alles verdauet/ was dem Maul wohl schmecket/
 noch die Hände alles erheben/ noch die Füsse so
 bald und geschwind allemal zu gehen vermögen/

wohin das Verlangen des Hauptes und Sinnes zielet; Wie aber auch gleichwohl hingen kein Glied wann es in seiner rechten Beschaffenheit ist/dem Geheiß und Intent des Hauptes sich allerdings widerseget / sonder thut was es kan/ ob es gleich zuweilen schwer und widrig dran gehet / und bey diesen kleinen Widerigkeiten dennoch die Form des ganzen Leibes bestehet/und das Haupt der Glieder / sie seyn so schwach sie wollen/ nicht missen wil/ die Glieder aber alle ihren Einfluß und oberste Direction vom Haupt erwartet/ durch dieselbe auch nicht vorseglich verderbet oder missbraucht werden/ weil den Schmerzen und Schaden eines ieden Glieds der ganze Leib und das Haupt selbst mit empfindet; Also bestehen auch zwischen Landes-Herrschaft und Unterthanen / die Vincula und die Verbindung einen Weg wie dem andern / obgleich oftmalhs / und besonders bei der gleichen Landes-deliberationen etwas für kommt/so eine discrepanz und difficultät hat denn durch die liebreiche und gerechte Erwegung des Hauptes/ und durch die bescheidene und unterthanigste accommodation derer Glieder/ wird doch endlich mittelst Höttl. Verleihung die Zusammenstüning gefunden/ das Band auff neue verknüpft / und der Wohlstand des ganzen Corporis behauptet; E. Fürstl. Durchl. wolle sich

sich in Gnaden versichert halten/ daß wir/vie zu voriger Zeit/ also auch für dießmahl/ uns dieses zum Zwerck festiglich für gesetzt/ und denselben zu erreichen euerst bemühet seyn werden/in der tröstlichen gewissen Zuversicht/ daß E. F. D. als das erleuchtete Haupt mit verständiger Regierung/ und als das treue gütige Vater Herz/ mit Liebe zu des Landes möglichstem Wohlstande in voller Krafft sich erzeigen / und heilsamlich influiren und operiren werde/ und thun uns zu Landes-Fürstl. Gnaden unterthänigst und gehorsamst empfehlen.

XXXIX.

Rede/ bey der Publication
des Lang-TagsAbschieds/den

24. Junii, Anno 1685.

Als hieher hat uns der Herr geholfen/ so saget dort der Gottes-Mann Samuel/an einem glücklichen Tag und Ort/ da die Feinde Gottes und seines Volks / die Philister geschlagen worden * und setzte zum Gedächtniß einen Stein/den nennet er Eben-Ezer, lapidē adjutorii, den Helffen-Stein. Man möchte denken/dieser Eingang sey zu weit gesucht/wir können von keiner Schlacht/und wo sind die Feinde und der Sieg? Durch Gottes Gnade stehē wir.

Æ 2

int

* 1. Sam, VII, 12.

en Ländern ein hohes Gebirge erhoben sey/auff
essen Spize man vom Thal aus wohl einen
Tag oder länger zureissen habe / alda würde
urch die auffsteigende Dünste der Erden fast
äglich ein Fruchtbares Donner und Regen-
Wetter erwecket/dadurch die grösste Hitze ab-
geföhret/ die Berge mit Bäumen gezieret / die
Thäler und Ebenen aber zum Wachsthum
des Grases und der Früchte angefeuchtet wür-
ten/dß also die nahe und die gerade Strahlen der
Sonnen zum Segen und Erbauung/und nicht
zur Verwüstung des Landes dieneten/ wo aber
eine solche exhbene Berge/sondern lauter Flä-
hen anzutreffen/ da müste alles in heißem San-
de verdorren/oder könnte doch ein sveniges ertra-
gen. Solcher massen nun wie die proportio-
nirte distanz des Himmels und des Erbo-
dens/die Veranlassung aller Fruchtbarkeit giebt/
also und wenigers nicht entstehet alle frucht-
bringende und nutzbare Gedeyligkeit in der Po-
litischen Welt/und in einem ieden statu, Land/
Stadt oder Herrschafft/von der rechten Masse
und Vereinigung der Obrigkeitlichen hohen
Macht und Gute/ mit der treuen Liebe/ und
willigem Gehorsam der Unterthanen; Wann
in dem heißen Mohren Land kein Theil der Er-
de erhoben / und also keine Berge und Hügel
wären/ und keine Dünste und Feuchtigkeiten

Geist und Weltlichen Dingen / und die Beschü-
lung vor feindlicher Gewalt; Wann auch gleich
ke berest dem etwas mit evaporirte (wie es
denn der menschlichen Gebrechlichkeit nach / in
keinem Land unterbleibet) so unangenehm
scheinet / da nemlich die Unterthanen ihr Unlie-
gen entdecken und vortragen / Kinderung / Besse-
rung und Hülfe bitten / so dienet doch solches
wenigers nicht / zu fruchtbarer temperatur,
erleichtert die Beschwerden und giebt der Lan-
des = Sonne Anlaß / zu sanfter Niederdrückung
solcher aufsteigenden Nebel / worauff wieder
Gnaden = Sicht und des ganzen Landes = Freu-
de und Erquickung erfolget. Nun das ist ja
durch Gottl. Verleihung auch für das Mahl ge-
schehen / und aus ieho abgelesenen Land = Zags-
Abschied zuvernehmen gewesen / wie unsere
schöne Landes = Sonne sich mit Gnade / Liebe
und Gerechtigkeit gegen die getreue Landschaft /
und wie sich diese mit unterthänigster devoti-
on und Hutswilligkeit hinwiederum erzeigt:
Gebe doch der Allmächtige güttige Gott / der
oberste Stifter aller ldl. Regimenter und
Ordnungen / der wie die liebe Sonne / auff
Hohe und Niedrige siehet / und einem jeden
seine gnädige Influenz nach seiner masse gön-
net / daß diese lobliche Constellation und liebli-
cher Aspekt zwischen unsrer gnädigsten Lan-

vor meine Mit-Stände dieses Fürstenthums
 wiederum also vorzutreten und zu reden hätte.
 Mein Gewissen zeuget zwar/ Gott Lob/daß ich
 den vorgedachten Zweck bey dieser Funktion ei-
 nes Landeschaft-Direktoris nun in das zehende
 Jahr her/mir von Herzen angelegen seyn lassen/
 hätte nun Eur. Fürstl. Durchl. sich darob in
 Landes-Fürstl. Gnaden und die sämtliche ge-
 creue Landeschaft gefälliger Rassen vergnü-
 get/ so wäre mirs keine geringe Freude/ und kön-
 te ich über meine Unvollkommenheiten / die
 mir selbst am besten bekandt/ desto eher conso-
 liret seyn; Wir fehren uns aber in gesamt in un-
 terthänigstem Gehorsam und schuldigster ve-
 neration zu Eur. Fürstl. Durchl. und weil
 zu vermerken/daß Sie sich wiederum in Ders
 Fürstenthum Gotha zu erheben gedrecken/ so
 erinnere ich mich der ietzigen Jahres-Zeit/
 welche unsere Vorfahren die Sonnen-
 Wende genannt/ wie mir denn vorlängst ei-
 nige alte Urkunden mit diesen Worten/ auf
 St. Johannis Tag / in der Sonnen-
 Wende datirt, vor Augen kommen. An
 dem ist zwar/ daß nunmehr der Tag mit der
 aus dem Solstitio abweichenden Sonne sich
 wieder zu verkürzen anhebet/ man spühet o-
 der hoffet aber darbei gleichwohl erst den
 rechten Anfang des Sommers/ und trifft in

gleichwohl aber ein unfeusich Gemühte mit
Verfertigung etlicher zwar zierlichen /- aber
nicht Jungfräulich-lautenden oder gemeynter
Verse an den Tag gegeben / und unter anderh
also geschrieben:

Felices nuptæ, moriar, nisi nubere
dulce est.

Ich schwere bey meinem Leben / wolte sie
sagen / die Verheyratheten sind glückselig/
und freyen ist süsse. Ich muß gestehen/daß die
gute Schwester ihren Kopff wohl zu etwas mehr
anständigen gebrauchen / und von andern Ma-
kerien schreiben und reden mögen. Die Hoch-
Adel. von mir Ehren=gebührlich und hochgelieb-
te Hochzeiterin / hier zugegen/ dürftte zwar ohne
Befahrung eines Processus , nunmehr nach-
dem sie den bißher hart=und Klosterlich gehalte-
nen Jungfrauen-Standt mit gutem Recht
auffgegeben / ieg und sagen :

Felices nuptæ, moriar, nisi nubere
dulce est.

Wiewohl ihr aber solches die wohlstandige
Schamhaftigkeit verbietet / so wird sie doch ne-
benst uns allen die wir nicht unglücklich gehey-
het / mit der Zeit/ und je länger je mehr die
Glückseligkeit des Ehestandes erkennen und
preisen lernen. Jedoch kan man nicht leugnen/
Daß sehr viel darzu gehöre / ein Paar Ehe-Volet
glück-

gewöhnliche Christl. Mittel in vissret/ in unge-
weiffelter gewisser Zuversicht/daß auch ihrem
hergliesten unmöglich fallen werde/sich anders
gegen sie/als ihr Vertrauen zu ihm gerichtet ist/
zu erweisen. Gegen meinem Hochgeehrten
Herrn aber wil sie diejenige seyn und bleiben/da-
für er dieselbe zuverlässig und geraume Zeit er-
fennet/nemlich seine so gehorsame und zu aller
nur ersinnlichen Kluffwartung willfährige Toch-
ter/als wann sie nicht nur seinem Sohn verhei-
rathet/sondern wo es möglich auch dessen leiblich
Kind wäre. Höhere / liebreichere/ und die Voll-
kommenheit alles freundlichen Respectus ex-
primirende terminos ihrer Erklärung/ wie
gern sie auch wölte/ kan sie nicht finden. Nechst
dem wünschet aber die nunmehrige Frau N.N.
von Herben/ daß sie in dessen Haus und Ge-
schlecht zu guter glückseliger Stunde möge ein-
getreten seyn/ und an ihrem Ort etwas beytra-
gen könne/ wodurch mein Hochgeehrter Herr/
dessen Hochadeliche herglieste Haush= Frau
und sämtl. geliebten Kindern und Angehörigen/
Vergnügung/ Ehre und Freude haben möch-
ten. Bevorab/wil sie fleißig von dem grunds-
ütigen Gott erbitten/ daß er Reinem Hoch-
geehrten Herrn in seinem Alter mit neuen
Kräften verjüngern/ noch lange Zeit ihrem
hergliesten/ und ihr zu grossem Trost und

D

Freu-

können als durch Vergleichung Eheliches Ver-
löhnip mit der Vereinigung des Sohnes Got-
tes und seiner Kirche. Es ist auch diese Liebe die
aller älteste Stiftung: Es ist die aller gemeine-
ste oder univerialeste/ deren sich wenig entziehen
können. Sie ist uns so gar angebohren/ daß man
fast kein Exempel zu erzählen weiß derer/ welche
keine Liebes=Neigung iemahls in ihren Herzen
empfunden. Man glaube denn denen fabelhaft-
igen Griechen/ welche von einem Athenierer
Timon genant schreiben/ daß niemaln geliebet/
und daher Misanthropos oder der Menschen-
Feind genent worden. Alexander der Grosse/
vonden Gelehrte und Ungelehrte noch auff den
heutigen Tag zu sagen wissen/ sprach zu denen/
welche ihn mit Gewalt für einen GODZ auff-
werffen/ und für keinen Menschen mehr halten
wolten: Er empfinde unter andern sonderlich in
zweyen Stücken/ daß er kein Gott sondern ein
Mensch wäre/ einmahl daß er sich des Schlafes/
und dann daß er sich der Liebe nicht erwährent
könne. Es ist auch diese Liebe das aller glückselig-
ste und nützlichste/ denn nach der heil. Intention
des aller weisesten Welt Schöpfers/ ist dadurch
das menschliche Geschlecht von zweyen einzeln
Personen auf so viel tausend maltausend Men-
schen fort gepflanzt worden. Ja der ewige Got-
tes Sohn selbst hat zu Erlangung menschlicher

schweiffende Buhleren weit angenehmer / und
 das Band ehelicher Liebe ein grosses Tsch. und
 harter Zwang ist. Ja die unordentliche Liebe hat
 so viel Nachfolger und Erheber / daß man ganze
 Bücher und Schriften zu deren Lob verfasset /
 von alten Zeiten her / und in allen Sprachen fin-
 det: Da hingegen die ordentliche und eheliche
 Liebe nicht den tausendsten Theil so viel Ruhmes
 bey der verkehrten Welt erlangen kan: Es ge-
 het aber damit / wie mit allen oder guten und
 möglichen Dingen mehr. Also gewinnet / dem eus-
 serlichen Schein nach / die Lust der Tugend und
 die Gewalt dem Recht ab. Also wircket die Ein-
 bildung mehr als die Wahrheit. Der Allerper-
 ständige hält sich in Erkäntniß seiner Unvoll-
 kommenheit für elend / und bleibt es auch / seiner
 Meynung nach / bis in seinen Tod. Ein auffge-
 geblasener Geck / ja gar ein offenbarer Thor und
 Phantast / lebt allerdings vergnügt über seiner
 eingebildeten Klugheit. Gleichwie aber doch end-
 lich für Gott und mit der Zeit die Tugend der
 Lust / die Gerechtigkeit der Gewalt / der Verstand
 der Narrheit und die Wahrheit der Einbildung
 obsieget / also bleibt auch wahre und feusche
 Liebe in ihrem Werth / und hat Lob und Ge-
 gen bey Gott und Menschen / da hingegen
 die unzulässige Liebe zum Verderben derer /
 welche ihr nachhangen / endlich ausschläget

und misslinget. Kan also wegen des Missbrauchs
der Gebrauch nicht verworffen werden / weni-
ger ist um derentwillen / die unordentlich lieben /
oder in ordentlicher Liebe sich übel bezeigen / und
Unglück über sich ziehen / ein edel Gemüth ab-
zuschrecken oder zu verdencken / wann es G. O.
tes / der Natur und der Gesetze Veranlassung
nach / der Liebe sich untergibt / und den Stand
wünschet und beginnet / der / wie ich in etwas er-
wehnt / der Stiftung nach Gottlich der Zeit nach
der Allerälteste / in seiner Wirkung der Aller-
mächtigste und in seinen Kräften der Allerstär-
kteste ist. Hat derowegen gegenwärtiger N. N.
Kundbarlich nichts anders als zulässiges und lob-
würdiges vorgenommen / da er nach erlangten
Jahren und Ehrenstand / nechst Anruffung
Gottlicher Assistentz mit Rath und Bewust
seines geliebten Hn. Vaters und Frau Mutter
hiezu gegen / wie auch mit günstiger Genehm-
haltung seiner gnädigsten Herrschafft / sich ent-
schlossen / seines gleichen zu suchen / und zu aller
feiner von Jugend an / zu Erlangung ehelicher
und rühmlicher Qualitäten / angewandter Mü-
he / die Krone eines anständigen und gewünschten
Ehestandes zu erwerben. Nun sollte ich wohl
sagen was sonderbare Motiven er gehabt / e-
ben an diesen Ort und zu eben dieser hoch-
wehrten Person / seine Gedanken zu richten
weil

weil ich aber Scheu trage das zwar wohl ver-
 dienre Lob in Gegenwart derer/ welchen es ge-
 bührte / vorzubringen / so ist genug daß wir al-
 lerseits wissen und mit Ehrerbietung erkennen/
 was nebst Hochadelicher Geburt / die Christ-
 rühmliche Aufferziehung bey meiner Hochadl.
 Frauen hier zugegen stehender Jungfer Toch-
 ter M. M. gewircket. Es könnte von einem so
 dapffern Vater / dessen Seele in GOTT ver-
 gnügt / sein Gedächtniß aber in Ehren ist / und
 von einer so hochbegabten Mutter / keine andere
 Frucht vermuthet werden / noch die Sorgfalt/
 womit dieses edle Geschöpf bis hieher in acht ge-
 nommen / und zu allen Zugenden angewiesen
 worden / von Gott ungesegnet seyn. Fehlete
 also nichts als eben das / wornach der Herr
 M. M. seines Orts gestrebt / und weil GOTT
 dazu Mittel und Wege gezeiget / hohe und
 vornehme Personen nach Christlicher und
 reiffer Erweigung ihren respectivè gnädig-
 sten Rath und Willen dabei eröffnet. So
 ist nun auch nichts mehr vor dißmahl übrig/
 und zu keinem andern Ende M. M. erschie-
 nen / als die erfreuliche Veroffenbarung des
 vertrüsteten Ja Worts / und eine verbind-
 liche Gewissheit dessen / darum er bisher an-
 gehalten zu behaupten / bis nach GOTTes
 Willen und Zustimmung derer / die es Zug

gesinneten / tapfferen und großmuthigen Herzen der Menschen sey / das nimmt man unter andern daran wahr / daß jene sich entweder für dem Tode und Gedanken des Todes gantz sehr fürchten / oder denselben gar nicht bedencken / daher es kommt / daß der gemeine Mann / wie auch fürchtsame Weiber / selten zu Aufrichtigung eines letzten Willens sich resolviren / und vermeynen immer / es wäre um ihr Leben geschehen / wann sie der gleichen Dispositiones vernehmen solten / spahren es darum ins gemein bis auff die letzte Stunde / da die Hoffnung des Lebens fast aus ist / daher auch vffters grosse Fehler aus Übereilung / Schwachheit oder Arglistigkeit anderer / bey solchen Geschäftten für gehen / Hohe / generose , tapfere und resolute Gemüther aber / treten der Schickung des Höchsten / und dem allgemeinen Schluß / den sie wissen / daß es doch einmahl gestorben seyn müsse / mit Christlichem Mut entgegen / dencken oft und viel ohne merkliche alteration an das Ende / haben weites und scharfes Nachsinnen / und disponiren zu solcher Zeit / da sie bey völligem Verstande und guter Beschaffenheit sind / fehren sich nicht an den gemeinen Wahns fürchtsamer Leutlein : Sondern wissen daß sie nach auffgerichteten dergleichen Testament und Disposition , durch den gnädigen

häufigsten Dank/ daß Sie uns solcher Ehre
gewürdiget / wir wünschen aber dabei von Her-
zen/ daß diese Eur. Fürstl. Durchl. zwar Christ-
Fürstl. und Lobwürdige Gedanken noch lange
Zeit ohne Effeet seyen/ und Sie durch die Güte
Gottes viel Jahre bis in das höchste Alter/
bei Leben / Gesundheit / glückseligem Regi-
ment / Haß und Hof-Wesen / von Gott gefri-
stet werden mögen. ic.

XLIII.

Abdanckungs-Rede

an

Tit. Herrn Moriken/

Hertzogen zu Sachsen / ic.

Als seine Fürstl. Durchl. bey dem Begräb-
niß Dero Geheimen Raths / Hn. Johann
Henrich MENII sel. zu Naumburg in Per-
son erschienen / vor der Procession, in
dem Logiament gehalten / im
October Anno 1665.

Hochwürdigster / Durchlauchtigster
Fürst / Gnädigster Herr.

As von Anbegin der Welt her die
Menschen wider das Göttr. Urtheil
von

be der Autor davon ist /) einsten gar heraus/
lagende:

Post mortem nihil est, ipsaq; mors nihil.
Der Tod / (wil er sich und andere vergeblich be-
reden /) sey gar nichts: Und dahin lauft auch
hinaus / was der sonst nicht so herßhaftte / als be-
redte Tullius in seiner ersten Tusculanischen
Quæstion de contemnenda morte intu-
lirt, verdrießlich und unschlußig genugsam zu-
sammen geflaubet. Cato aber / der sich selbst /
nach seiner unglücklichen Niederlage im Krieg
wieder den Cæsar, dem Tod / wie er meynete/ zu-
Trug / hingerichtet/ wird von denen Autoren
und insonderheit dem in der Stoischen Philoso-
phia ganz verbündeten Poeten Lucano, der
massen hochmühtig wieder den Tod redende für-
gestellet/ daß es zu verwundern. Des Catonis
Schwester Sohn / der Welt beschriebene Er-
Würger des Julii Cæsar, Marcus Brutus,
folgte der Hårtigkeit und Verzweiffelung seines
Vettern / und durfste den ihm erscheinenden bö-
sen Geist / der ihm den Tod ankündigte / mit der
bekandten Antwort/ Videbo, begegnen. Noch
abendtheutlicher ist zuvernehmen das Exempel
der Weibes Personen/ welche zumal dieser Leh-
re gefolget / unter welchen wohl das denck-
würdigste giebet die Historia der edlen Ro-
merin Arria, diese/ als ihrem Mann den
Thra-

Felices errore tuo quos ille timorum
Maximus haud urget lethi merus, in=
de ruendi

in bellum mens prona viris. = = =

Und von den Priestern in Gallien den Druiden schreibt der nicht nur wegen seiner fast über menschlichen That, sondern auch unvergleichlicher Schriften großgerühmte Cæsar:
In primis hoc volunt persuadere, non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios, atque hoc maxime ad virtutem excitari putant, metu mortis neglegto: Weil sie aber auch dessen keinen gewissen Grund hatten / dazu mit dem thörichtesten Wahn von der μεταψυχωσι / oder Versehung der Seelen in anderer Menschen und Thiere Leiber beladen waren / so ist leicht zu ermessen / daß auch dieses eingeringer und niederlicher Zustand gewesen. Darum haben nach denen Principiis menschlicher Vermunft / und ausser Gottes Offenbahrung diejenige viel aufrichtiger und wahrhaftiger geschrieben und geredet / und ihre Gemüths-Meynung / davon ich Einjans erwähnet / aufrecht und klar herausgegeben / welche den Tod mit seinen natürlichen zehn Titul genennet / nemlich / daß er sei das als erschrecklichste und abscheulichste unter allen was schrecklich und abscheulich dem

gewesenen vornehmten Geheimen Rath / treu-
 in / nüßlichen / und glücklichen Ministrum, wie
 auch Churf. Durchl. zu Sachß. von Hauss
 aus bestellten gewesenen Rath / Herrn Jo-
 hann Heinrich Menium, auff Auerstatt /
 Stendorff und Wettin / Reichs Rittern / also
 finden / und also von ihm reden müssen / daß es /
 menschlichen Gedancken nach / gar aus mit ihm
 sey? Zwar werden E. Fürstl. Durchl. nach
 Dero gütigsten Fürstl. Herzen sein Gedäch-
 tis nicht leichtlich ablegen / ich bin auch ver-
 hert, wann sie ihn mit grossem Gelde / wie die
 Trojaner den Leib des Hectoris zum Be-
 gräbniß / also Dero treuen Diener zum Leben
 wieder erhandeln könnten / Sie würden es nicht
 interlassen / aber alles leyder vergeblich! Der
 Mund / aus welchen so viel wohlbedächliche
 und begründete Rathschläge geflossen / ist auff
 dieser Welt zu immerwährenden Stillschwei-
 gen beschlossen: Die Hand / welche zu absaffung
 der allerwichtigsten Geschäfte verwunderlich
 fertig gewesen / ist erkaltet und verstarret;
 Alle Anschläge und Gedancken des Hoch-
 verständigen Mannes sind als ein Rauch
 verschwunden. Auch sein zeitlich Glück
 und Vermögen / so er seiner Liebsten und
 Kindern hinterlassen / hätte von niemand
 lesser als ihm dem Erzherber selbst ander-

weit fort und zur perfection gebracht werden können. Selten nun die Reden der gelehrten doch eiteln Helden/ und Einbildung der Barbarischen Völker genug seyn/ einen Rest wider so grosses Unheil mit Bestande zu schöpfen? Soll man nicht sagen/ der Tod sei ein grausamer Würger der Menschen/ ein Feind aller hohen Actionen/ ein Vernichter alles/ was der Verstand ersinnen/ die Rede aussprechen/ die Feder beschreiben kan? Es greiffe ein jeder von uns in seinen eigenen Busen/ ob er nicht jezusweilen in menschlicher Gebrechlichkeit/ über den Tod man gebe ihm auch so süsse Namen/ als man wolle/ Ungedult spüre: Er bekenne/ ob er der Römischen Matron Arriæl glaube/ da sie das kalte Eisen aus ihrer Brust ziehende/ sagte: Pæte, non dolet. Der beredte Spanische Bischoff Antonius von Guevara, gedichtet in einem seiner Send-Briefe/ viel sonderbarer und merkwürdiger Grabschriften unter welchen er diese/ den Worten nach einfältige/ nach dem Verstand aber/ als nachdenklichste und warhaftigste/ allen andern fürziehet/ welche in einem Portugiesischen Closter/ St. Aren genannt/ zu finden seyn sollte/ und also in Portugiesischer Sprache lautet: Aqui yaze Basco Figueira, muyto contra su voluntade: Allhier liegt begraben

en Basco Figueira, welcher wieder seinen Willen gestorben. So kurz und einfältig diese Schrifft ist / sagt Guevara, so richtig trifft sie bey hohen und Niedern / Reichen und Armen / Alten und Jungen zu; Es stirbe keiner gern / und wäre viel lieber lebendig in der geringsten Hütte / als todt in dem schönsten Grabe. Dieses ist viel / aber frey zu reden / nicht allerdings wieder die Wahrheit geschrieben: Es ist auch allein Gottes Werk / und kan aus denen Kräften menschl. Natur nicht herkommen / willig zusterben / den Tod zu verachten / und wider denselben einen beständigen Trost zufinden / denn der Tod ist das grösste Malum Physicum , welches Gott zur Straße wider das grösste Malum morale die Sünde geordnet / darum ist nicht zu verwundern / wenn auch die allertapffern Leute für dem Tode erzittern. Agag, der Amalekiter König / war ein Heerführer eines grausamen Barbarischen Volckes / der gleichen die Israeliten in ihrer Nachbarschafft nicht hatten. Er war auch ohne Zweifel nicht anders gesinnet / als seine bestialsche Untertanen und Soldaten / darzu nennet ihnd die vulgata Versio Pinguisimum, einen starken fetten Gesellen / gleichwohl wie es nach dieser Version lautet / Denn in unser teutschen Bibel ist es nach dem Hebräischen etwas anders

gegeben) gienge er zu dem Tode tremens, zitternde / und sagte: Siccine separat amaramors? † Scheidet uns also der bittere Tod. Diese Bitterkeit nun / wie berührt / muß allein durch die süsse Hoffnung des bessern Lebens / und der Auferstehung des Fleisches verzückert werden / wer davon aus Gottes Wort keine Nachricht hat / bey dem kan alles andere was die Weltweisen schwächen / und womit sie trösten wollen nicht hassten / sondern bleiben Lippentreoste / und sind λῆποι, λῆπαι, nugæ nugacis- simæ, vergebliche Reden und blosses Geschwätz. Thorheit wäre auch / daß man mit ansehnlichen Ceremonien die stinkende Leichname begraben und begleiten wolte / wo man nicht versichert wäre / daß auch dieselbe in herrlicher Gestalt wieder kommen würden: Wer pflegt den Unflat mit Gepräng aus dem Hause zu schaffen? Ich meynne / es geschehe heimlich und unvermerkt; Was ist ein Leichnam der Verstorbenen als Stank / Roth und Unflat? Aber nach der Verheissung des allmächtigen GOTTES und nach der Vergleichung des heiligen Apostels / ist es das schöne Weizen = Korn / welches erst in seinem Grabe / als in einem wohl bereiteten Acker / quellen / feimen und verwesen muß / ehe es dort in dem allgemeinen Frühling der Auferstehung mit Himmlicher

Schönheit her für schossen wird/ und dahin ziehet auch der Fürst Eliphas von Theman, wenn er zu dem Hiob sagt: Ingredieris in abundantia sepulchrum, sicut infertur a cervus tritici in tempore suo, * Dero wegen/ wie der Ackermann sich weder des Säens noch des Einführens scheuet/ sondern verichtet solches öffentlich und unter der Sonnen: Also ist ehrlich/ Christlich und wohlgethan/ daß wir zu Bejigung unserer Zuversicht auff Gottes Trost und Verheissung in dieses Sterbe-Haus gegangen/ und nun willens sind/ die generosa fragmina , dasjenige/ was von unserm Hochgeliebten Herrn Geheimen Rath sterblich gewesen/ gleichwohl mit gewisser Versicherung der Wiederbringung/ mit Ehren und gebürhlichen Ceremonien zu seiner Bestattung zu begleiten. Wie nun diese Erweisung um alle und jede nach Standes Gebühr von der hinterlassenen hochbetrübten Frau Wittib und Kindern/ mit grosser Vergnigung und Dankbarkeit/ auch Versprechung möglichster Gegen-Beschuldung/ erkennet und aufgenommen wird; Also zu förderst und insonderheit/ Hochwürdigster/ Durchl. Fürst Gnädigster Herr ir. erzeigen Eur. Fürstl. Durchl. mit Præsentirung Dero Hoch-wertiggeehrtesten

Fünftl. Person/ auch Übernehmung des Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg / Gur. Fürstl. Durchl. Hochgeliebt- und Geachteten Herrn Bruders/Insers Gnädigsten Churfürsten und Herrn/hoher Stell/ ein über die maßen hertlich Exempel eines milden wohlerkennlichen / Christlichen und gütigen Fürster/über dessen hoher Zugend/rare Güte/ heitigkeit und auffrechter redlicher Wohlmeinung uns allen/die wir die Gnade haben/Dere Dienet zu seyn/die Herzen zu ihnglicher Devotion beweget/und die Augen in dieser traurigen Begebenheit desto mehr gerückt werden. Es ist ein ein alt teutsch und wahres Sprichwort / welches vor dessen etliche Fürsten auff ihr Brust-Hilfe und Gnaden-Pfennige sezen lassen: Treuer Herr/ treuer Knecht. Unter einen karten und unerkennlichen Herrn ersticket und verschmachtet auch die edelste und beste Treuerigkeit eines Dieners/aber die Güte/ heit/ Klugheit und Wohlthätigkeit eines tapffern treuen Herrn erwecket/stärcket und ermuntert die Treue eines redlichen Dieners; Heydes hat sich (dass ich alles andere / was zu E. Fürstlichen Durchlauchtigkeit hochverdiensten Ruhm ich sonst meiner Wenigkeit nach melden könnte/ mit einem ehrerbietigen Still-

schweig-

schweigen dismai übergehe/auch aus des sel.
 Herrn Geheimen Raths bald anzukündigenden
 Personalien icho nichts anticipire.) Bey-
 des/ sage ich / hat sich zwischen Eur. Fürstli-
 chen Durchlauchtigkeit/ als dem Herrn/ und
 dem sel. Herrn Geheimen Rath/ als dem
 Knecht/ redlich und vortrefflich, beysammen
 gefunden/und wie dieser seine Treue bis in den
 Tod in unterthänigstem Gehorsam vollführt/
 also vollführen auch Eur. Fürstliche Durch-
 lauchtigkeit Dero Gnade/ Treue und Wohl-
 meinung bis in den Tod Dero Dieners/ und
 erzeigen dessen hinterbliebenem Körper/ was
 sie noch können und vermögen / mit Darstel-
 lung Dero hohen Person/ zu diesem Leich-
 Conduet, anderer grossen Huld und Mildig-
 keiten/ deren sie allbereit des sel. Herrn Gehei-
 men Raths lieben Hinterlassenen/in welchen er
 noch etlicher Massen lebet/geniessen lassen/ zu
 geschweigen. Die Frau Witwe und Kinder
 sagen und wünschen nun mit unterthänigster
 Dankbarkeit mit der frommen Naemi:
 Der HERR thue an Euch/
 an Eur. Fürstlichen Durchlauchtigkeit
 Barmherzigkeit/ wie ihr an den Tod-
 ten gethan habt. * Ja t. wir alle / die
 auch durch diese E. Fürstliche Durchlauchtig-
 keit

jeuen und privat=Respecten und Angelegen-
heiten gewissenhaft vorziehen. Die Frau Wit-
ib und Kinder zweiffeln nicht an fernerer Con-
tinuation Dero Fürstl. hohen Schubes und
huldreichen Gnaden=Erzeigung/ und thun sich
darzu in gewisser Zuversicht demuthigst
empfehlen.

XLIV.

Abdankungs=Rede/

Bey Leichen=Bestattung Tit. weh-
land Herrn Heinrich Hildebranden von Ein-
siedel auff Scharfenstein/ Weißbach Dieters-
Dorff und Lümpzig Erbherrn; Thür=Fürstl.
Sächs. Geheimen Raths/ und Appellations-
Gerichts Präsidenten/ wie auch Directoren
der löbl. Landschafft des Fürstenthums Alten-
burg/ rühmlich und wohlseliger Gedächtnis. Wel-
cher den 19. Decemb. 1675. in der Thür=Fürstl.
Sächs. Residenz=Stadt Dresden/ bey hochwicht-
sigen Verrichtungen im 54. Jahr seines Alters
verstorben/ und den 10. May folgendes Tährs/
zu grossen Obersdorff/ dahin das Schloß Scharf-
enstein gepfarret/ in sein Erb-Begräbniß nebst
seiner/ drey Wochen nach ihm/ auch sel. abgeleb-
ten Jungfer Tochter hingeseetzt worden. Und
ist zwar diese Rede / wie aus denen gedruckten
Funeralibus zu sehen/ durch einen qualificirte

jungen

jungen Cavalier in etwas vermehrt und wohl abgelegt/von dem Herrn von Seckendorff aber/ welcher der Frau Wittib Wormund gewesen/also concipirt, und aus Erinnerung herzlicher mit dem Hochselig Verstorbenen unvergleichlichen Mann/ gepflogener Freundschaft/ zu desto mehrer Erhaltung seines Ehren-Gedächtniss jebo mit gedrucket worden.

Chur-Fürstlicher und Chur-Prinzlicher Durchl. zu Sachsen/fürtreflicher Herr
Abgesandter/ hochgeneigter Patron/
und Ihr wegen angebohrnen und
wohlverdienten Ehrenstandes und Tu-
gend allerziemenden Titulatur hoch-
und viel werthe Herren/ Frauen und
Jungfrauen.

Sehr empfinde in meinem Gemüthe über
dem/was ich bey diesem Hochadel. Leich-
Begägniss gehöret und gesehen/ theil eine hohe
unehrerbietige Verwunderung/theils eine herz-
liche Betrübniss und kan also nicht so gar gerade
zu dem mir vorgeschlagen Zweck schreiben/welcher
ist die hohe Gnade/ Gunst Ehre und Freundschaft
allhier öffentlich zu preisen/so in dieser Leich-
Begehung denē höchstbetrübten Hinterlassenen
widerfahren/und weil ich keine andere als vorge-
meldte beyde Affeeten und Bewegungen in
dem

im Herzen der Anwesenden vermuthen kan/
 wird mir desto ehe vergönnet seyn denenselben/
 weit es die Zeit leiden und mein Unvermögen
 reichen will / nachzuhengen. Kein Wunder
 wäre/hoch- und wohlanschauliche Anwesende/dass
 man über einen solchen Fall/der gleichen wir all-
 ier mit traurigen Herzen/ tragischen Worten
 und nassen Augen beklagen/gar nichts reden kön-
 ne/allermassen dieses der grössten und empfind-
 lichsten Leid-Fälle Art ist / dass sie nicht beredt/
 sondern stumm und erstarrend machen: Kein
 Wunder wäre / mit dem Didymo , einem erf-
 rigen Philosopho der freysprechenden En-
 rischen Seeten , als zwischen ihm und andern
 eydnischen Gelehrten von der Ursache der Ver-
 summung der Götzen oder Oraculorum ge-
 edet wurde/ herauszufahren: Es wäre nicht al-
 ein / wie schon längst die Poeten geschrieben / die
 Schamhaftigkeit und Gerechtigkeit / als zwey
 Höttinnen/ von den Menschen gewichen / son-
 den die Providenz selbsten habe die Oracula
 zusammen gepackt/ und sich damit davon und
 ga Himmel gemachet. Hier in unserm Water-
 late/ und in diesem edelen Gebirge ist ja wohl ein
 Orculum verstummet / von weichem keine
 verdrechte und verdunkelte Räbel/ sondern eitel
 Weisheit/Gerechtigkeit und weiser Rath zu hö-
 ren und zu vernehmen gewesen. Die elenden

Heyde

tung vieles Volcks nach Hause wanderte/ durch
 eine unbekandte Mord=Hand/ in seiner Thür-
 Schwelle entleibet / seine leßten Worte / die er
 nicht aus Hochmuth/ sondern treuer Liebe gegen
 sein Vaterland/ und aus Bewußt seiner Zugend
 (convenientia conscientiae suæ, sagt der Hi-
 storicus) geredet/ waren diese: Ecquem pro-
 pinqui amiciq; similern mei civē habebit
 Respublica? Wird auch/ Ihr Verwandte uns
 Freunde/die gemeine Stadt wider einen Patri-
 oten und Bürger meines gleichen bekommen?
 Was die Bescheidenheit unsers in Gott ruhen-
 den Hoch=Edlen und unvergleichlichen Herrns
 von Einsidel/ ihn bey seinem Leben nicht sprechen
 lassen/das bildet man sich anders nicht ein/ als
 daß er es aus diesem seinem Grabe/ darüber der
 Meid keine Wotmäßigkeit mehr haben kan/ zu
 uns und dem ganzen Lande rede. Den ist benau-
 ten Römer neütet der Autor: Nobilissimum,
 eloquentissimum, sanctissimum. Ist nicht
 dieses der Charakter unsers Helden Mannes?
 War er nicht Nobilissimus? Aus einem ural-
 ten/unbefleckten Adel und von solchen Vorfahren
 entsprungen/die nun persecuta und so weit die
 schriftliche und gründliche Nachrichten sich er-
 strecken/die höchsten Ehren = Aemter in diesen
 Landen mit grossem Lob und Gedeyen besessen.
 War er nicht Eloquentissim⁹? Nicht in ver-
 gebliche Wort-Klang/ sondern in ponderibus
 re-

rerum. Wer hat in allen wichtigen Geschäft-
ten seinen argumentis, und deren Grundmaß-
sigen und männlichen Vorstellungen wiederspre-
chen können? War er nicht auch Sanctissimus?
Sanctis legibus, den beschriebenen/ und zu des
Landes Wohlfahrt und eines jeden Besten ein-
geföhret Sabungen von Herzen ergeben/ und
in exemplarischer Obhaltung und Nachle-
bung ohne einige Corruption folgig und ge-
horsam. Solte aber auch dasjenige bey unserm
so hoch/ und höher von Gemüthe als Geblüte/
geadelten Herrn von Einsiedel eintreffen/ was
in Beschreibung des Livii Drusi folget: Meli-
ori in omnibus ingenio animoq; quam
fortunā usus. Seine Geschicklichkeit und
Gemüth sey in aller Begebenheit besser
gewesen / als sein Glück. Ich meine was
zum theil aus seinem Lebens-Lauff/von seinem
Zustand angehöret/ und was seinen vertrau-
ten Freunden und Angehörigen noch mehr be-
kannt/ bevor aber/ der über aus schmerliche/
und bey solchen Jahren ganz unvermutete
Hinricht/ gebe dessen fätsame Anzeige und Be-
weis. Wohl ist euer Glück und Ergehen/ Ihr
nun hochseliger theurer Mann/ weit un-
ter euer Verdienst gefallen/. und ihr habt auch
selbst nach eurem Verdienst das Glück nicht
gesucht/ ihr habt euch dessen anlächeln und

Schein

Schein nicht behören lassen/ ihr habt seine Zücke
nd. Falschheit erkennet / ihr habt euch in Gott
und eurem guten Gewissen vergnüget. Ec-
civem similem vestri civem habebit Re-
publica? Wird dieses Meißner=Land auch wie-
der einen solchen Edelmann / wird gnädigste
Herrschafft leichtlich einen solchen tapfern und
zetreuen Rath/wird das hohe Appellation=Ges-
richte wieder einen solchen Præsidenten/ die Löbl.
Landschafft ein solches Mitglied und respectivè
Directorein wieder erlangen? Euch/Euch/O
Ihr Trostlose Frau Witwe und Kinder / darf
ich über eurem Verlust nicht fragen/ denn dersel-
bige ist unter diejenigen zu rechnen, welche mit
Worten nicht genug thun kan. O ihr
Berge zu Gilboa / sagt dort der über den Tod
Sauls und Jonathans herzlich bewegte Da-
vid / es müsse weder thauen noch regnen auff
euch / denn daselbst ist den Helden ihr
Schild abgeschlagen! * Ihr weitberühmten
Meißnischen Erb= Gebirge (darinnen diese
Kirche liegt) was soll ich euch wünschen / die
ihr nicht allein in euern Festen und Zeuffen gröf-
se Schäße / deren ihr vielleicht die swichtigsten her-
aus gebet / beschlossen haltet / sondern auch an
diesem Ort / darauff wir getreten / weit edlere
und kostlichere verstürget habt/ nemlichen ge-

Ag

herö-

neroſa fragmina, die Gebeine der Stat-
cken das Fette der Helden / hier vermodern
die in Einsiedelischen Häufern Hoch- Edelge-
bohrne und in Einsiedelischer / das ist selbamer und
einzelner Zugend erwachsene Heinrichs Hilde-
brande / Haubolde / Chur- und Landes- Fürstl.
vertrauteste Räthe / Marschallke / Canzla-
re / Hoffrichter / Præsidenten. Aber ich ha-
be es mit euch nicht zu thun / ihr Ruhe- Städ-
ten der Helden / ihr heilige Behältnisse dieser ei-
len Körper. Euch müsse der Thau des Him-
mels nimmer ermangeln ! Euch müsse bis ans
Ende der Welt dieser Schatz unter dem hohen
Sachsen-Schutz und Einsiedelischer Botmä-
sigkeit in sanfster Ruhe anvertrauet seyn. Ich
reisse mich ab von der Betrachtung dieses trüb-
seligen Orts / und komme zu meinem Vorhaben/
und unterthänigster dankbarer Erkennung der
hohen Gnade / welche der Durchl. Fürst und
Herr / Herr Johann Georg der Andere/
Herzog zu Sachsen / Jülich/ Cleve und Berg/
des heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Chur-
Fürst / Land-Graffe in Thüringen / Marg-
Graff zu Meissen/ auch Ober und Nieder-Lau-
ß/ Burg-Graff zu Magdeburg / Graff zu der
Mark und Ravensberg / Herr zu Ravenstein zc
wie auch der Durchlauchtigste Fürst und Herr/
Herr Johann Georg / Herzog und Chur-
Prinz

Prinz zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg/
 Land=Gräff in Thüringen/ Marg=Gräff zu
 Reissen auch Ober= und Nieder=Lausig/ Gräff
 zu der March und Ravensberg/ Herr zu Ra-
 venstein &c. unsere gnädigste Chur=Fürst/ Chur=
 Prinz und Herren/ in Beschickung dieses Hoch=
 adelichen Begångnisses bewiesen. Gesegnet seyd
 ihr dem HErrn/ Gott lasse es Euer Chur=
 und Fürstl. Durchl. Durchl. und vero ho-
 hen Angehörigen nicht anders ergehen/ als wie
 es ihnen dieser in seinem ganzen Hause und in
 einem ganzen Leben getreuer Knecht/ nach sei-
 ner herzlichen Devotion gewünschet/ und mit
 allen seinen Rathschlägen und Verrichtungen/ so-
 viel an ihm bestanden/ gefördert... Gesegnet seyd
 ihr auch dem HErrn/ wie ihr nach Stand und
 Würden/ hoch= und gebührend zu tituliren/ die
 ihr zu der unbeschreiblich bekümmerten Frau
 Witben/ Söhne und Töchter/ merclichent
 Trost und zu des hochverdienten Herrn Ge-
 heimden Raths auch dessen Jungfer Töchter
 exten Ehren/ diesen Trauer= Gang verrich-
 en helffen. Als AEmilius Paulus, der gun-
 ge Königreiche und Provincien unter andern
 auch Macedonien/ unter des Römischen Volks
 Herrschaft mit sieghaffter Hand bezwungen und
 mit hoher Weisheit und Tugend regiert/ und
 leichwohl seiner Gerechtigkeit und Vergnügsm-



XLV.

RESPONSUM.

ad propositionem

DN.

JOH. HENRICI MENII,
EQVITIS, &c.

Reverendiss. Sereniss. Principi, DN. MAU-
 RITIO, Duci Saxon. &c. à Consiliis inti-
 mis, cùm autorem antea Consiliarium intimum
 Gothanum ad functionem Cancelarii, quâ ipse se
 abdicabat, obeundam Consiliariis & Cancel-
 lariæ ministris Citicensibus præsen-
 taret, die 16. Jan. 1665.

Verè & sapienter, ut omnia, dixit non magis
 Eloquentiæ quam Philosophiæ Latinæ Prin-
 ceps Tullius: *Viro sapienti sic excubandum esse ani-
 mu, ut nihil ei improviseum accidere possit, nihil inopi-
 natum nihil omnino novum: Sic intendendam ei a-
 ciem in omnem partem, ut semper videat sedem ac lo-
 cum sibi, sine molestiæ & angore vivendi, & quemcunq-
 que casum fortuna invexerit, aptè & quietè ferendi:*
 Idem breviter & ex sectæ sua genio liberius ex-
 pressit acutissimus Poëta Horatius, cum Episto-
 la ad Numicium ita exorditur:

*Nil admirari, propè res est una Numici
 Selagæ, quæ possit facere & servare beatum.*

Novum

Oyum itaque licet sit, nec diu provisum, quod
everendiss. Sereniss. Principis & Dn. Dn. Mau-
rini, Duc. Sax. &c. &c. Administratoris Naum-
urgenſ. benigna voluntate, Tua Generosa No-
bilitas, Vir Magnifice, Nobilissime, Patrona &
anice maxime, aliquam parte laboris & functionis,
quam haecenus magnam cum laude & eximio
cum successu sustinuit, levata; mihi vere mu-
nus hoc, Cancellarii & Praefidis Consistorialis, de-
quo te verba facientem audivimus, demanda-
tum fuerit; novum hoc tamen aut inopinatum,
secundum praecepta sapientum, videri non de-
bet. Me quidem quod attinet, neque dubitavi
unquam, nec dubitari fas fuit, quin isthac muta-
tio Domini, munera, & loci, Deo gubernante,
acciderit. Multo minus quidquam per hanc
mutationem mutandum mihi esse existimavi, ex
proposito vitae meae, quam, absit jactantia, serie
virtutis studio a teneris dicavi: Edoctus etiam
exemplo & voce Socratis, quem non homines
tantum, sed & Delphia oracula sapientis cognos-
centia honorasse perhibentur, Viro bono non ur-
bem aut provinciam, sed universum orbem terrarum
patram esse: Ut quocunque locorum venerit, & ho-
mines viderit, ibi se non peregrinum, sed civem esse sci-
at, omniaq; hominis & viri boni officia statim atque
promte expediat. Qvod cum in universum sic
verissimum, atque unicuiq; nostrum, quotquot
sapimus, terra quidem & aer, at animus in virtu-
te semel firmatus, mutari nunquam possit aut
debeat, ad Garamantas licet & Indos usque pro-
ficiscen-

ficiendum fuerit: Ita mihi moniti hujus execu-
tio longè facilior fuit quod non admodum e-
normem mutationem hominum, locorum atque
actionum, expertus mihi esse video. Læsus e-
nim lubensque agnosco, quod sub eadem Sereniss.
familiâ, in eadem ferè provincia, apud ejus-
dem religionis, addo, magnæ virtutis & probi-
tatis viros, in munere denique, cui per com-
plurium annorum usum assuetus sum, stadium
mihi definitum esse videam, in quo, favente
DEO, honestè possim decurrere. Qvod itaque
felix faustumq; sit, Deoq; imprimis Opt: Maxi-
mo probatum & acceptum; Reverendiss: Sereniss.
Hero nostro, gratum & perpetuo placitu-
rum; Provinciæ hujus ordinibus atque incolis,
salutare & proficuum; Vobis Pl: Reverendi, Ge-
neros: Nobilis: Excellentissimi, Amplissimique
Viri, qvos collegas habiturus sum, mihiq; ho-
norificum, commodum, & ad vitæ cursum in
omni virtute perficiendum, opportunum & ex-
peditum; Munus à Serenissimo Principe mihi
legitimè delatum, & jam à Gen: Nobilit: Tua
humanissimè & honestissime resignatum atque
traditum, magna cùm spe, & bono cum omne,
capesso atque in eo Gratias autē primum Supremo
Numini publicè nuncupo: illius divinæ dire-
ctioni hæc omnia accepta refero, & ad ejus
nutum & voluntatem, quantum humanæ imbe-
cillitatis modulus patitur, totum me compono;
Serenissimo Principi, quam fidem hodiè juratus
dixi, eandem denuò hic profiteor ac confirmo;

Et

Et licet tuæ Generos. magna merita & incredibilis agendi dexteritas, cuicunque successori difficultem ex comparatione provinciam factura sit, honestâ tamen æmulatione exemplum Tuæ virtutis mihi proponam & ut id aſſeqvi non posſim annitar tamen, ne sinceræ voluntatis defectus mihi unquam imputari possit. Hoc animo & à vestrâ æquitate excusationem, & à benignissimo Principe veniam me impetraturum esse confido, si eventus non semper conatibus responderit; stat enim aurea illa Catonis apud Poëtam ſententia:

- - - Laudandaque velle.

Est fatis, & nunquam ſuccesſu crescit honestum. Vobis autem Domini & Collegæ mei, fidam & convenientem laborum ſocietatem, candidam amicitiam & omnia qvæ à me proficiſci poterunt, officia, ſincere pollicor. Vobis etiam, ſpectatissimi, doctissimi & ornatissimi Viri, qui in Cancellariæ ministeriis ooccupamini, eam quam à me expeſtatis, benevolentiam lubens offero. Vestrum eit Domini mei, & qui adiunctori mihi dati eſtis, ut & vos junctis mecum animis & operis, commiſſam nobis ſpartam egregie ornetis, de qvo me ambigere non ſinit per ſpecta jam virtus vestræ, & par virtuti fama. Animabit autem me & vos, ingentis præmii ſpes, quod à Deo potiſſimum exſpectare debemus. Profanum quidem ingratumque vulgus, quod de laboribus nostris iniquissime plerumque judicat, forti contemnamus animo: Vincamus rigore

virtutis, calumniam & invidiam quæ ubique veterarum bonis viris bellum indicit. Soletur nos vox Apostoli. *Gloria nostra haec est, testimonium Conscientiae nostræ ** Hoc velut Echo in vallis dulce resonans, repræsentat supremum illud testimonium, quod benè merentibus in cœlis datur. Ausi sunt hoc separare etiam gentilium sapientes. Audimus Tullium, qui in fragmento de republ. sive in somnio Scipionis, adhunc modum inducit Africanum seniorem, nepotem suum alloquendum: *Quasis, Africane, ad iuendam Rempubl. alacrior, sic habeto, omnibus qui patriam conservaverint, adsuverint, auxerint, certum esse in cœlo & definitum locum, ubi beati & eo semperno fruantur.* Nihil est enim illi Principi DEO, qui omnem hunc mundum regit, quod quidem in terris fiat, acceperius, quam concilia catusq; hominum, iure sociati, qui civitates appellantur, horum rectores & conservatores hinc (i. e. è cœlo) profecti, hic reverentur. At nos sacrarum literarum clariſſima elogia evidentius certiusque confirmant. Qvis nescit angelicam vocem, ad Danielem magnum Prophetam eundemque magni Regis, magnum ministrum: † *Qui adjutriam erudierunt multos* (quo nomine non tantum Divini verbi præco-
nes, sed & pii magistratus merita censentur) fulgebunt quasi stellæ, in perpetuas æternitates. Auget roboretque hanc fiduciam, optimi Principis no-
stri

* 2. Cor. I. v. 12.

† Dan. XII. 3.

strī inclyta & probata virtus, cui per se omnis honestatis & justitiae studiosissimo, qvæ in Commissis nobis negotiis justa & honesta esse arbitramur, magna cum securitate svadere possumus. Regum olim infame nomen erat, apud liberas præsertim gentes: Imo ipse Galba Imp: apud Tacitum, cùm Pisonem Cæsarem faceret, in concione populi Romani non obscurè innuit: Teneri in summa fortuna vix posse præcipua humani animi bona, libertatem, fidem, amicitiam: Et Sene-ca Tragicus in scenam sistit Atreum Argivorum Regulum, palam profitentem: Sanctitas, Pie-tas, Fides.

Privata bona sunt, quā suuat reges sunt.

At nobis dūm officio nostro strenue fungimur, nullus offendit aut periculi metus, ab æquissimo benignissimoq; principe obstare potest. Memor is est moniti Imperatorum, Diocletiani & Maxi-miani, in L. 1. c. de adfessoribus studiorum: La-bor meretur, ut hi, qui in publicis administrationibus constituti sociari sibi consiliorum participes cupiant, spe præmiorum atq; honorificentiâ suâ, provocent eos, quorum prudentia sibi putant esse necessariam non metu terribili & necessitate incongruâ libertati. Neq; aliam mentem ipse Justinianus noster, qvales judices ministrosque exoptet, in L. 1. §. 5. de Offic. præf. præt. Afr. explicat: Optamus ut o-mnes judices nostri, secundum voluntatem & timo-rem Dei, nostramq; electionem atq; ordinationem suas administrationes ita gubernare studeant, ut nullus eam aut cupidati sit deditus aut violentias aliquas

vel ipse inferat, vel aliis inferre permitrat. Hunc nobis Principem, hunc Principi animum Deus servet! Ego post Dei gratiosa auxilia, his admirabilis, vestrâque virtute & benevolentia subnixus, egregiam spem de laborum meorum, vestrorumque progressu præcipio, meque vobis omnibus officiosè commendô. At tibi, Vir Generose & Nobilissime, amice maxime, pro multis magnisque beneficiis in me tuis, tum speciatim pro labore isthoc, quem in introductione hac mea non gravatus suscepisti, ingentes ago gratias; nunquam satis felicem me reputatus, nisi occasionem naçtus fuero, qua animum verè gratum, per omnia officiorum genera tibi probavero,

XLVI.

Ad

Candidatos quosdam Ministerii, in Consistorio CIZENSI examinandos, d. 23. Jan. 1666.

Duo potissimum requiri, ut aliquis dignè & cum utilitate muneribus publicis præfici possit (ut jam de ætate, genere aut patria nihil dicam) satis notum atque in confessu esse existimo. Duo, inquam, Scientia nempe & mores. Et Duo ista tam arctè juncta sunt, tamque amicè conspirant, si successum spectes; ut si alterum

utrum deficiat, vel muneri, vel personæ vel utri-
que periculum & damnum inevitabile immine-
at. Cogitemus Judicem utut legum omnium
& forensis disciplinæ peritissimum; sed sordi-
dum, sed avarum, sed nullius fidei; Irâ, odio,
invidiâ, amore corruptum, aut temulentum;
quis ab illo etiam in justissimâ causâ sibi non
metuat: quis eum Princeps diu ferat? Medi-
cum cogitemus & cognoscendorum & curando-
rum morborum callentissimum; sed malignum,
sed nequam, venena hominibus præ pharmaco
propinantem; quis ei salutem suam iutò crèdi-
derit? Convertamus hæc, & hominem in magi-
stratu constitutum nobis figuremus bonum & in-
tegræ famæ, sed legum morisque patrii rudem;
Is quoque tam facile ob imperitiam justum con-
demnabit, quam improbum absolvet. Neque
de Medico nobis gratulabimur, perspectæ licet
probitatis viro, nisi medendi artem didicerit.
Quod si hoc in his aliisque verum est, uti quidem
est verissimum, quis dubitabit, quin & in illis qui
Ecclesiasticis munibüs admoventur, duo ista
apprime sint necessaria, si non ad doctrinæ ipsius
substantiam, at certe ad utilitatem personæ, &
qui ejus curæ sunt commissi. Periti erant sacro-
rum Sacerdotes & Pharisæi; Neque eatenus mul-
tum in illis desiderabat Servator noster: Sed mo-
ribus nocentissimi, se & auditores perditum i-
bant. Mores magnam partem in ministro Eccle-
siæ constituunt, ut frustra non tam operosè urgeat
gen-

gentium Doctor Paulus, qualiter moratum esse oporteat; qui ἐπισκοπὴν desiderat. * οὐεπιληπτός, μᾶς γυναικὸς ἀνδρεφ, οἰβαλίου, σὸΦρονα κόμιος, Φιλόειερον διδακτικον, μή πάροινον, μὲ πληκτην, μή αἰτχεονερδῆ, αλλ' ἐπιεικῆ, ἀμαχον, αὐθιλαργυρον, & quæ seqvuntur. Sed idem, ut apparet, non obliuiscitur necessariæ scientiæ. Itaque vult talēm, qui sit διδακτικὸς ad docendum aptus, ἔχων τὸ μυστήριον τῆς πιστεως ἐν καθαρεῖ στυειόσῃ qui teneat mysterium fidei in conscientia purā. Denique qui ejusdem Timothei, ad quem hæc scribit, exemplo à teneris sacras literas noverit, eisque uti sci-
at, ὥργες διδασκαλιαν, ὥργες ἐλεγχον, ὥργες ἐπανόρθωσιν, ὥργες παιδειαν &c. ** Hæc expendenti-
bus nulla satis magna aut curiosa circumspectio
videri debet, sive in munere ipso ambiendo, sive
in diligendis, quibus munera credantur. Nam
cateræ quidem omnes functiones cuiuslibet
potestatis & splendoris primariò & directè ad
corpus & quæ accidunt corporibus, pertinent,
brevisqve & perituri temporis utilitatem quæ-
runt; societatem inter homines mox morituros
agrè conglutinant, vitam civilem, in qua mul-
ta licent, quæ non sunt honesta, qualitercumque re-
gunt: Sed Episcopalia munera sive Pastoralia
officiæ, quæ vocamus, rem omnium pretiosissi-
mam cum magno periculo tuendam suscipiunt,
quæ est anima hominis, *Divine particula auctæ*,

ut à

* I. Tim. III. 2. 5.

** II. Tim. III. 16.

ut à Poëta nominatur. Quid est corpus nostrum; si cum anima compares. Hæc quæ, vides ossa) Ethnici scriptoris Senecæ, sed qui multos Christianos pudefaciat, verba sunt) circum voluta nervis & obductam cutem, vulnusq; & ministras manus, & cætera quibus involuti sumus, vincula animorum tenebraq; sunt. Obruitur hic animus, obfuscatur, inficitur, arcetur à veris & falso; in falsa conjectur. Omnes illi cum hæc carne grave certamen est, ne abstrahatur & sidat: Nititur illo inde dimissas est. Ibi illum æterna requies manet, pro confusisque pura & liquida viuentem. Utinam hanc objecti sui præstantiam & laboris, quod animæ ex corporis vinculis, tanquam ex morituræ matris angustiis eluctanti, obstetricari debent, periculum pariter ac gloriam considerarent, vel qui alios ad tantæ molis opus eligunt atque conquirunt, vel qui ipsi talia affertant munera: Non tam promiscue & incognitæ, ut sæpe fit, vel non idonei reciperentur, vel ipsi supra vires quidquam auderent aut appeterent; Varia quidem & damnoſa multorum persuasione, qui ut Philosophiam olim quidam ex barba & pallio Græco, ita isti Ecclæfiaſtæ munus, ex qualicunque & compendiaria formularum notitia, lingvarum tenui períitia aut declamandi confidentia æstimant. Pluta & longe plura tam in scientia, quam in morum sanctitate requiruntur, antequam titulum illum atque characterem à D. Paulo expressum, aliquis sibi arrogare posse, ut sit ἀρχιεπίσκοπος Θεοφάνειος.

avθεως

αὐθεωπῷο, πρὸς πᾶν ἐργον ἀγαθὸν ἐξηγήσασθαι.
Integer Dei homo, ad omne opus bonum apparatus,^{*}
Hæc eo dico, non ut propriæ aut alienæ imbecil-
itatis oblitus, ea exigam, quæ in hâc mundi se-
tè, & labentis cum doctrina disciplinæ ruiniis, de-
siderari quidem sed sperari vix, proh dolor! pos-
sunt, sed ut Vos, optimi viri & juvenes, tan-
ardui sancti que muneris candidati, in confessu
hoc nostro solenni, tempore & loco opportuno
excitem, ut tanto erectoribus animis intueami-
ni propositi vobis scopi sublimitatem, neque fru-
stra aut dicis causa fieri credatis, quod pro officio
nobiſ injuncto, profectus vestri in scientia The-
ologica (nam de mōribus alias admoneminoſ)
specimina poscamus. Attendite itaque & ad
quæſita, eo quo quisque placide interrogabitur
ordine, distinctim & sapienter respondet. DEUS
verò cuius causa agitur, cujusque ministerio in-
itiandi & admovendi estis, hoc propositum hunc-
que laborem nostrum, ad celsam nominis sui glo-
riam & ad Ecclesiæ sponsæ suæ, quam ſanguine
redemit, æternum commodum, felicitet at-
que perficiat.

XLVII.

Aliud

Ad ſubſtituendum in aliquâ Parochia
Pastorem, d. 2. Octobr. 1666.

Intelleximus nominatum tē esse ab iis, qvib⁹
id ab antiquo conſeſsum eſt, ad curam Eccle-
ſia

* d. II. Tim. III. 18.

siæ N. N. pro Pastore, qvi præesse muneti suo amplius non potest, suscipiendam. Ad præscriptum itaqve legum ecclesiasticarum recte à te factum est, qvod examini te subjeceris. Eumqve in finem nunc comparueris, cui dum aliquia, pro more, præfari aggredior, tantà mihi se offert dicendi admonendiq; te materiès, ut non horæ aliqua particula, sed die mihi opus esset explicatur, nec tamen omnia, qvæ non inutiliter sacri ministerii candidato proponi possent. Sed negotiis & tempore exclusus, missis cæteris, paucula de Concionibus sive homiliis ecclesiasticis, eâ potissimum de causa exeqvar, qvod in hac parte officium ejus, cui substituendus nominaris, vel maxime fuit desideratum. Concionandi artem tam vulgarem hodie esse, tamqve facilem haberi, omnes novimus, ut pueri Scholis egressi, nihil prius fere præsumant, qvam suggestum ascendere, populumqve alloqvi. Qvam recte, pie aut prudenter id fiat, disqviri prolixè posset; Nec pauca dicere haberem, qvomodo in ecclesia iam inde à priscis temporibus ad nostrum hoc seculum mutatus saepè sit concionum ritus & ofdo; qvæ olim probata nunc displiceant, qvæ placita nobis, à veterum more recesserint: Seqvamur præsens institutum, recepta consuetudine, & sanctionibus ecclesiasticis introductum. Materiâ homiliarum qvæ sit, nemo ambigit: Prædicandum est, atqve id prædicare se omnes vel putant vel dicunt, Verbum DEI. Verbum autem Dei duo potissimum (præter historiam fa-

cram) nobis exhibet, institutionem, nempe, in fidei articulis, & regulam vitæ, sive morum. Hæc duo tantæ sunt præstantiæ, tantæque ubertatis ut profectò mirum atque indignum & pene incredibile sit dictu, inveniri, & proh dolor! non paucos, qui omnia alia pro Concione, quam seria duo isthac sibi tractanda proponant. Id enim si agerent, non eo prolaberentur, ut inutilia, profana, scurrilia, effutirent, aut suos affectus e sanctissimo loco effunderent; Tanta verò etiam circumspectio à piis doctisq; ministris Ecclesiæ, qui isto, quo dixi, modo non peccant; adhibenda est, adhiberi debet, ut etsi nihil aliud quam fidem & pietatem auditoribus suis inculcare intentantur, videant tamen; quâ id ratione commodissime faciant. Nam pro captu commissi sibi gregis non omnia omnibus, omniq; loco aut tempori convenient. Mysteria fidei aliis per summa tantum capita, aliis, qui intelligentiores sunt, majori cum exegesi atq; ἀκείβεια, propoundeda sunt; miscendum etiam utrumq; quando, ut plerumque fit, mixta sunt auditorum ingenia; Deinde in morum præceptis & taxatione aliter monendi, & docendi aut increpandi sunt, qui vulgaribus sese & enormibus vitiis contaminarunt, (qvorum utinam ne ad dedecus seculi & Ecclesiæ tanta esset copia!) aliter, qui ex imbecillitate labuntur, aut in externis inculpati, de animi potissimum affectibus & fidei imbecillitate queruntur. Infelix est Ecclesiastes, qui auditores habet adeo hebetis intellectus aut per-

perditæ vitæ , ut nihil aliud illis frequentius inculcare debeat , quam ut vitia fugiant , morte aut aliis atrocibus pœnas expianda : Blasphemos . magos , parricidas , sicarios , mœchos falsarios , non Christiana disciplina solum , sed lex universalis omnium populorum , & jus gentium arguit atque punit . Canes istos exesse ex Ecclesia deceret , neque in iis corrigendis tempus teri , opera pretium est . Sed eo devenit proh dolor ! spurcites seculi nostri , ut ista quoque aliquando tractanda sint . De verâ autem illi Deum fide , de plena fiducia in ejus bonitate , de intimo & sancto numinis cultu , de spe æternæ vitæ , de Contemptu mundi & opum ejus , de sincera erga proximum charitate , de veneratione non ficta erga eos , qui nobis præpositi sunt , de morum savitatem , de iracundia , de libidinis freno ; de sobrietate colenda , de justitia non perfunctoriè exercenda , de avaritia penitus ex animo ejicienda , de veritatis studio ; & quæ sunt alia perfectioris & verè Christianæ vitæ præcepta , Deus bone ! quæ possunt ac debent dici , quanta est argumentum istius varietas , gravitas , pulchritudo , ut in his entraendis nihil satis dignum præstare possit , nisi cui sint linguae centum , sint oraque centum .

De materia hactenus indicavi quædam , de forma non admodum sollicitus erit , qui DEO frētūs , muneriqve suo intentus non destituetur sancti Spiritus adjuvamine . Quantò nempe diligenterius ; (fatendum est enim) cœpimus ad artis

tis præcepta orationes sacras componere, tantò longius ferè à scopo aberravimus; Sed cum non omnibus eodem modo, eademque copia dona sua largiatur supremus gratiæ arbiter, neque admirabili illa, immediata spiritus sui infusione hodie dignetur præcōnes suos, sed magnō labore multaqve etiam experientiâ opus sit, ad boni Contionatoris nomen & dignitatem enitenti; vitio nēmī verti debet, imo laudi pōtius qui ad materiam sacram præcepta eloquentiæ modeſtè applicat. Satis quidem per se magna est verbi divinivis, & qvi illam non agnoscit, non movebitur humanis eloquentiæ artibus: Videmus tamen qvomodo & Salvator noster, fons omnis Sapientiæ, & sancti Apostoli, ad humanæ imbecillitatis modulum in ſeſe accommodaverint, concinne, ſyaviter & per argumenta graviter instruta atque evoluta narrando & ſyadendo. Quidni igitur, qvi minifteriis ſacris præſunt, idem obſervent, in tanta quidem præceptorum Rhetoricorum falicitate, qvæ inde à puero nobis inſtillari ſolent. Ad illorum etenim ductum & exordiri breviter & placide & narrare perspicue, & ratiocinati debite, & probare accurate, & perſyadere affectuſqve in tempore ciere docemur: Jubemur etiam abſtinere à ſcurribus, incertis, falsis, turpibus & obſcenis: Admonemur ordinis & temporis memores eſſe voci moderari, gestus componere, & ſi qvæ ſunt alia, omnibus, qvi non indocti eſſe volunt, nota,

uti-

utinam & observata! Hæc itaqve juxta atque alia observare te oportet, qui ministerii es Candidatus, tanto quidem ut dixi diligentius, quanto vehementius de hoc potissimum defectu ecclesia, cui destinaris, hactenus qvesta est. Cæterum qui hic adsunt sacri ordinis Viri, ex instituto nostro explorabunt, qvatenus nunc fieri potest, profectus tuos, in scientia Theologica, attende ergo ad qvæsita, & responde decenter; Deus vero actum hunc nostrum probet & benigno adspiciat numine.

XLVIII.

Aliud

In Examine vocati Pastoris

d. 20. Nov. 1666.

Primos mortalium anteqvam per bella & commercia, in hunc, qvi à plerisque jam populis æstimatur, vitæ vel cultum vel luxum mores mutarent aut corrumperent, pastoritiam exercuisse, & sacræ docent literæ & quæ ad nos pervenerunt, antiquissima scriptorum opera. Princes itaque & Reges in ista simplicitate nil aliud fuerunt, qvam Pastores opulenti, qvi greges multos, magnumqve & liberorum & famulorum numerum alerent. Unde & Regis vocem à Syriaeo idiomate, quo Regæ est pascere, Latinis desumtam non est vero absimile: Eodemqve respicit Homerus cum Agamemnonem suum sexcenties vocat, ποιησας λαον, Pastorem populorum. A-

regimine autem illo pastorali translatio non solum facta est ad potestatem politicam, sed & ad munus doctrinarum Ecclesiasticarum, ita quidem ut Deus ipse curam illam, qva animas nostras complectitur cum pastoris officio per prophetas Scriptoresqve Sanctos toties comparaverit, ut peregrinum esse oporteat in lectione Biblica, qvi id ignoret. Psalmum scil. 23. etiam peri nostri eò sciunt pertinere. At luculentius ipse Servator noster Boni pastoris similitudine, sua in genus humanum beneficia explicat, eademq; opera etiam illos, qvos iste magnus Pastor gregi suo præficit famulos & sub pastores conaminefacit, qvâ sollicitudine & fide commissas sibi oves, i.e. animos Christianos regere debeant. Factum inde comparisonis hujus elegantia & emphasi, ut vocabulum Pastoris à proprio significatu frē totum transferit in metaphoricum, ut si quis Pastores hodie nominat, de ministris ecclesiae loqui ab omnibus censeatur. Explicandæ huic comparationi totus dies insumi posset: Ego temporis & negotiorum rationem habiturus paucula indicabo, tūm in vestri gratiam, Viri Reverendi, iidemque Pastores, tum in hujus, qvi vobis sistitur conservus, vester in Pastorali munere futurus. Ex Casuabono olim didici Parnassum montem, qvem Poetarum fabulis celebratum etiam noster crepat Scholæ, non ut Græci nungantur Grammatici, quasi Larissum, ab arca diluvii qvæ λάρη οξε dicta fuisset, & in eo qvievit, nomen habere, sed à Chaldaico Parnas, qvod

Pasto-

Pastorem significat, estq; illius vocis usus in vocabulis Persicis, Pharnazes, Pharnabazus, imò & in Holophernes, Tissaphernes, aliisque id genus; Nam illustria quoque cognomina non absurdè à pastoris appellatione deducebantur. Lubet ex hac allusione colligere, Juvenes qui bonis literis operam navarunt, Parnassumq; Grammaticorum, Poëtarum, Philosophorumq; diligenter frequenteraverunt, cum ad Sacrae Theologiae studia & ministerii animum applicant, alium in Parnassum, montem pascuis celebrem ascendere, pastorali vitæ eique utiliori & nobiliori verè initiandos. Habent ibi Ἀγχιποιμένα, Servatorem nostrum Jesum Christum, scientias immensas, ut qui ipse sit scientia, incredibilis fidei ut qui animam posuerit pro ovibus. In duabus his artibus summum Pastorem imitari debent, quantum humanæ patitur imbecillitatis ratio, pastorales famuli; Ad scientiam pertinet, nosse pascua, nosse oves, nosse pascendi rationem. Ad fidelitatem, non esse mercenarium, non fugere; vitam etiam, si ita res ferat, salutem ovium posthabere. Accedit & legitimum muneris auspicium, ut ingrediantur per ostium, quæ omnia ut dixi, fusi explicari non possunt. Eò autem à me dicuntur, ut, Tu N. N. qui pastorale munus ambis, in hoc conspectu nostro nihil audias prius, nihilq; ad annum revoces potius, quam ut mores tuos ad præcepta Opt. Max. Pastoris nostri Iesu Christi conformes; ut intelligas, quæ tibi agenda sint, ut cum iis, quæ tibi committentur ovibus, ad ex-

emplum τὸν ἀγριπτομένον agas, & enitaris, ne ite de temeritō, ut olim apud Prophetam, queratur: dicatqve: *Vae Pastoribus*, qui perdunt & dissipant oves mei pascui. Jerem. 23. & apud Ezech. v. 2. *Vae Pastoribus Israël*, qui pascunt semetip̄s, nonne greges à Pastoribus pascuntur, at vos habetis cimēdebatis & lanis operiebamini, & quod crassum erat occidebatis, gregem autem meum non pasciebatis, quod infirmum fuit, non consolidastis, & quod ægrotatus, non sanastis, quod confractum est non alligastis, & quod abjectum est, non reduxistis. & quod perierat, non quæsivistis, sed cum austerritate imperabatis eis & cum potentia, et quæ seqvuntur. Nos, de temeli opera ominati jam exqviremus quædani, unde scientiaz tuæ pastoralis argumenta nobis nascantur, & spes nostra firmetur, fore te aliquando, talem, qvī & infirma salvare, & ægrotas sanare, & fracta firmare, & perdita querere, & cum mansuetudine & humilitate, remoto omni fastu & affectuum impetu, non tam imperare quam servire, ubi opus est, ovibus & possit & velit: Ad quod tibi omnibusqve boni pastoris bonis famulis
divinum auxilium prece-
mūr.

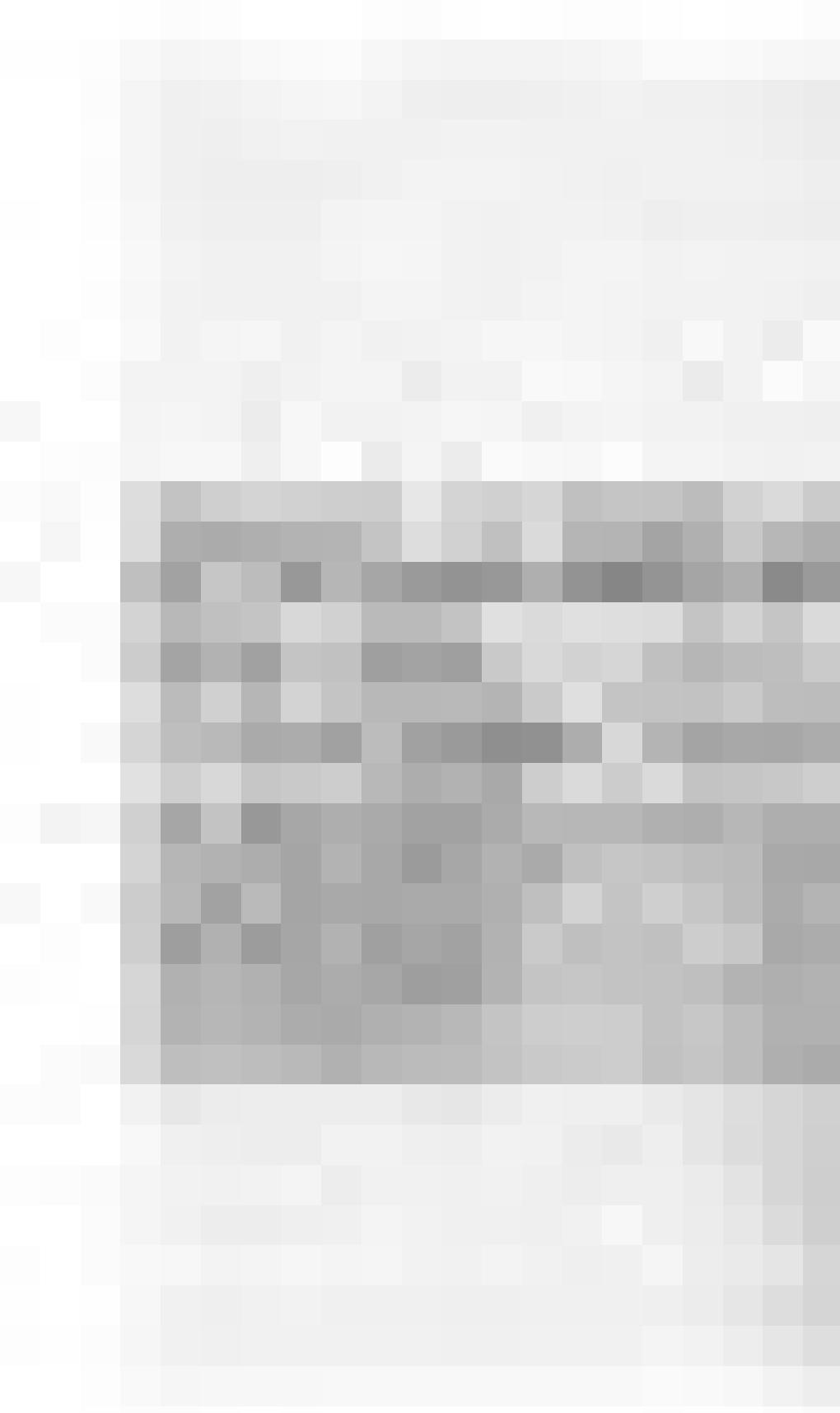
XLIX.

Kurhess. Bedencken/ wie von
nehme verständige / aber nicht gelehrt
te Personen zu einer Wissenschaft des
Rechtens gelangen können.

Nachdem in denen Additionibus des Leipziger
Fürsten-Stats/ welche Anno 1656.
in der dritten Edition zum ersten mahl editirt
worden / der Autor etliche materien zu ferner
Ausarbeitung ausgestellet und daraus der weis-
kand höchstlobliche Fürst/ Herr Ernst/ Herzog
zu Sachsen ic. etliche Jahr hernach / da der Au-
tor schon in Fürstl. Sächs. Naumburgischen Dien-
sten gestanden / einen Punkt ausgesehen / und des-
halb folgendes gnädigste rescript von 27.
April. 1670. an denselben ergehen lassen.

Præmiss. Præmit:

Wir erinnern uns: guter Massen; was ihr
in denen Additionen zum Fürsten-Stat/
im 9. Capitel Euch vernehmen lassen / daß
ihr etliche materien, welche nachgehends
nach einander erzehlet werden / und ihr da-
von zu schreiben keine Zeit übrig gehabt/ an-
dern / die sich darinnen üben wollen/ überla-
ßen / oder / wo es einsten Gelegenheit gebe /

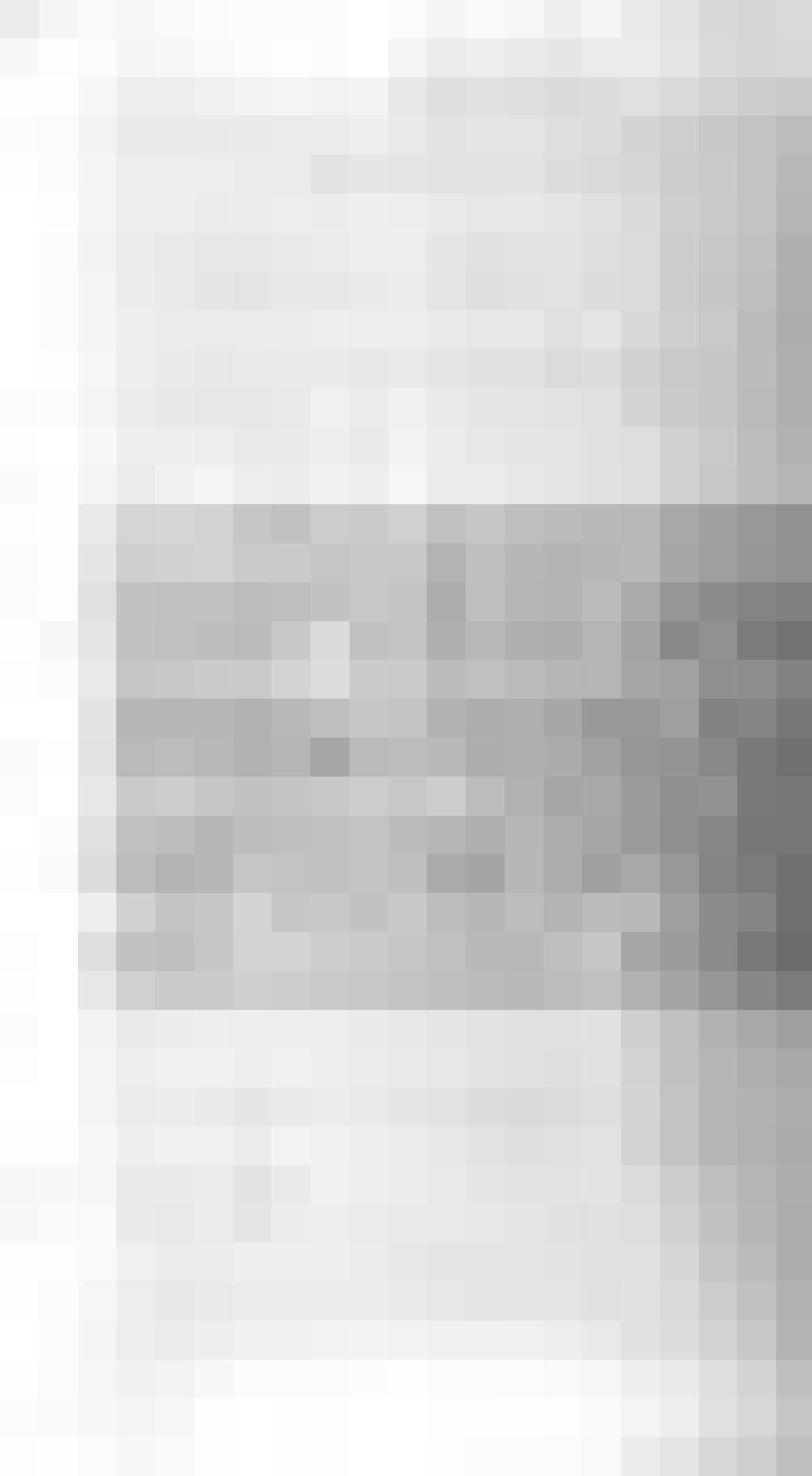


Autor in einer unterthänigsten gebührlichen Antwort folgendes Fürbes Bedencken darüber nach Gotha gesendet:

Die in den Additionibus des Deutschen Fürsten-Stats cap. 9. sub. n. 2. angedeutete Anleitungen / wie Herrn und Regenten / also auch einige dero vornehme Diener / die etwan in der Jugend nicht Zeit und Mittel genug zum Studien gehabt / zu nochwendiger Wissenschaft des Rechtes gelangen / und dadurch geschickt gemacht werden können / in Collegiis der Rechts-Gelehrten möglich zu præsidiren / oder beyzusagen / und ihr Votum mit gutem Grunde abzugeben:

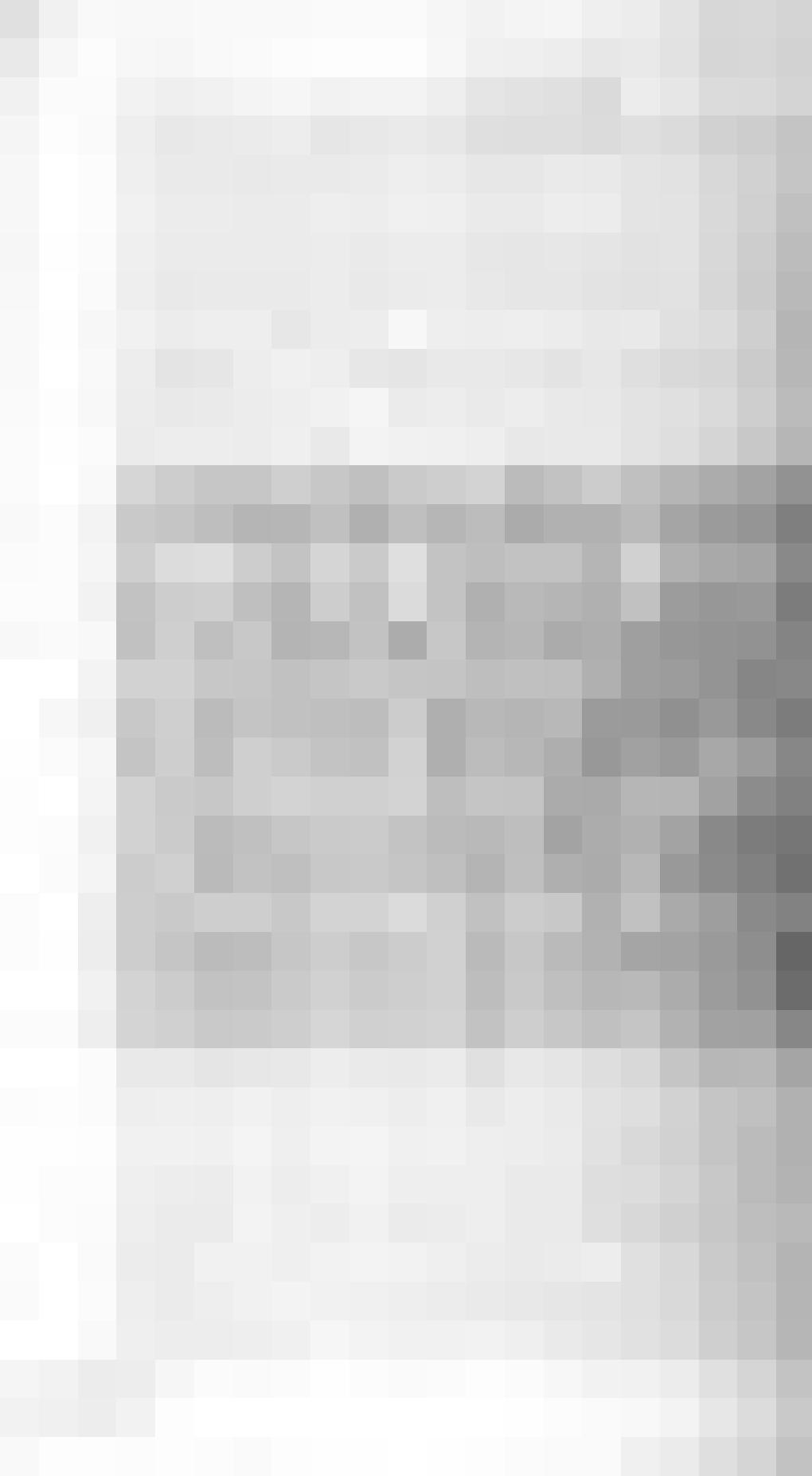
Etwas mehr zu erklären / so wird (I.) bey falscher Unterweisung ratione subjeeti oder weget der Person die unterwiesen werden soll / præsupponirt / daß sie in Studiis nichts præstiret / also kein Lateintisch Buch verstehen / noch die terminos artis recht einnehmen könne / denn wer selches vermag / kan den ordentlichen Weg brauchen / und aus der Menge der Lateinischen Bücher auslesen / was ihm am besten gefällt / wäre auch etwas von der gleichen Wissenschaft annehmbar in der in der Jugend genossenen Information übrig / oder zu verbessern / so würde alles / was folgen wird / leichter fallen / in Mangel dessen aber würde eine solche Person zum wenigen Lesens und

Regent / oder nicht gelehrter Præsident , genug /
 vann er / wo nicht völlig / doch etlicher massen den
 statum Controversiæ begreissen kan / und mag
 r hernach die rationes pro & contra ventili-
 en / per majora schliessen / oder sonderlich wo er-
 nteresse und passiones vermerket / anderswo
 Consilia einholen lassen / immassen dann solches
 uch ordentlicher Weise in Process Sachen mit
 rossen müssen geschiehet / wann gleich die Colle-
 gia mit lauter gelehrten Leuten bestellet sind / und
 er Præsident ebner gestalt studiret hat . Denn
 s werden die Aller gelehrttesten und Erfahrnesten
 erkennen müssen / daß unmöglich sey / alles / was
 ie Rechte vermögen / im Gedächtniß zu haben
 und aus dem Stegreiff / wie man zu reden pflegt /
 decidiren / sondern das vielmahl Nachden-
 ken und Nachschlagen der Bücher / oder Consilia
 und informata vonnothen / wozu die Räthe
 oft die wenigste Zeit haben . Der Zweck ist (II .)
 ingeführet / daß ein Regent oder vornehmer Diez-
 er geschickt gemacht werde / in Collegiis nügsam
 zu præsidiren / oder zu votiren . Hierbei
 nimt man die Wörter geschickt und nügsam /
 nicht in gar zu genauem Verstand / und be-
 eiftt wohl / daß ein Herr oder Præsident , der
 allig studirt , und mehr als andere qualificirt
 ist / noch viel geschickter seyn / und mit meh-

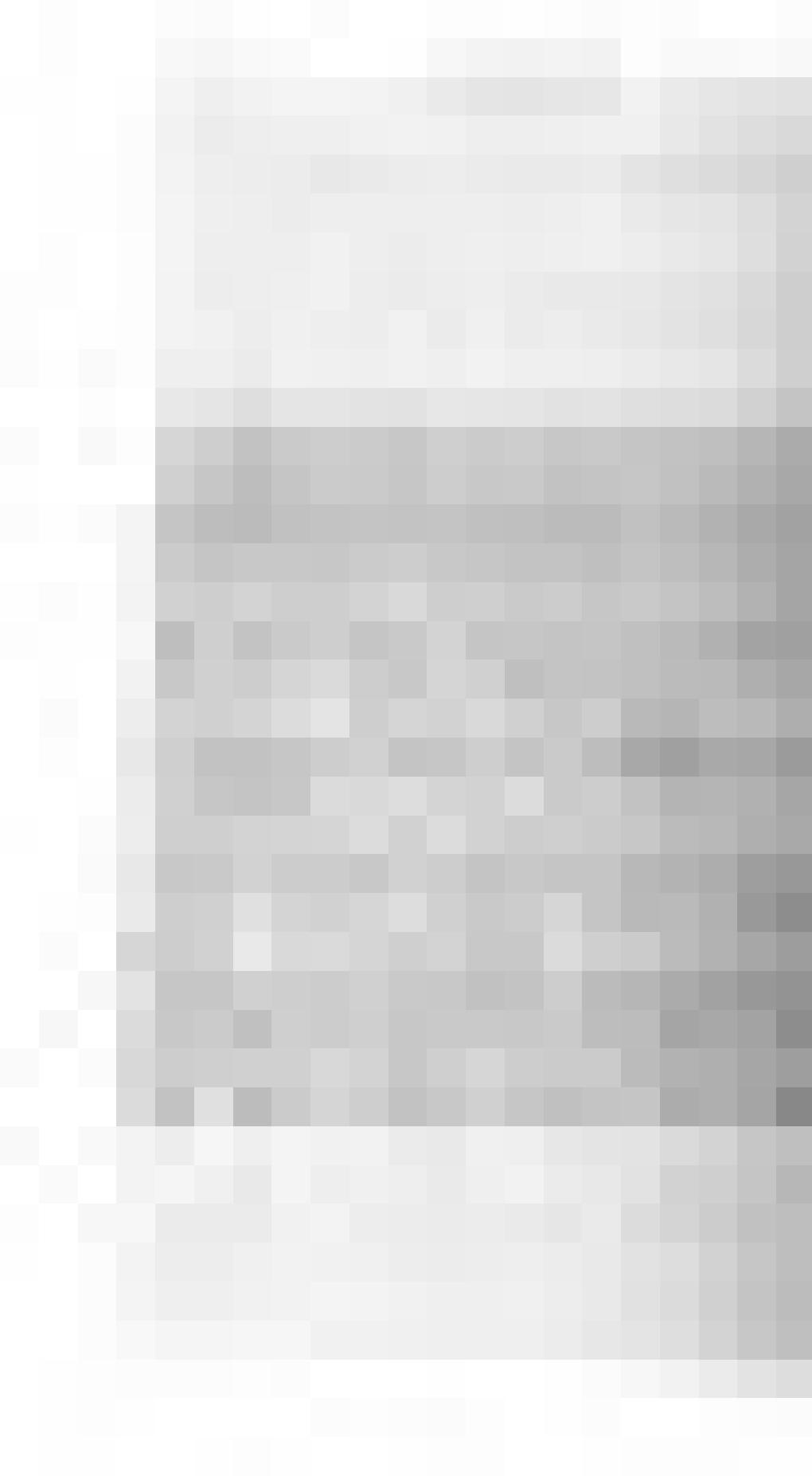


lärt werden. Also vörßte man sich zum Exem-
 pl der Wörter : Contract, Pactum, Testa-
 ment, Codicill, fideicommiss, legitima,
 libell, Exception, document, appellation,
 apostoli, inhibition &c. nicht enthalten oder
 dieselbe ungewöhnlich verteulichen. In der Art/
 Form und Methodo der Bücher scheinet nicht
 nothig / sich in der Eintheilung der materien an
 den methodum Justiniani oder andere / welche
 noch genauer ausgesonnen seyn mögten / zu bin-
 den / wäre fast dafür zu halten / daß ein nach dem
 Alphabet eingetheiltes / mehr als ein mit großer
 sem Fleiß ausgearbeitetes methodisches Werk
 zu gebrauchen stünde : Doch müste eine kurze in-
 troduction , von etlichen generalibus , die Ju-
 ra & statum personarum in dem Procesß be-
 treffende/præmittirt werden. Denn wann die Per-
 son / welche sich also will unterweisen lassen / nicht
 nur auff die materien , sondern auch auff die Co-
 herens und Ordnung gewiesen werden soll /
 wird es alles schwerer und verdriflicher fallen /
 auch weil ein solcher schon bey Jahren ist / nicht
 wohl möglich seyn / die seriein materiarum im
 Gedächtniß zu halten / wie dann diejenigen / wel-
 che doch von Jugend auff studirt , und ihr Leben
 n Collegiis zubringen / dennoch wohl im Alter
 u thun haben/ daß sie sich des methodi , und der
 Ordnung genau erinnern / und daher die indices

und

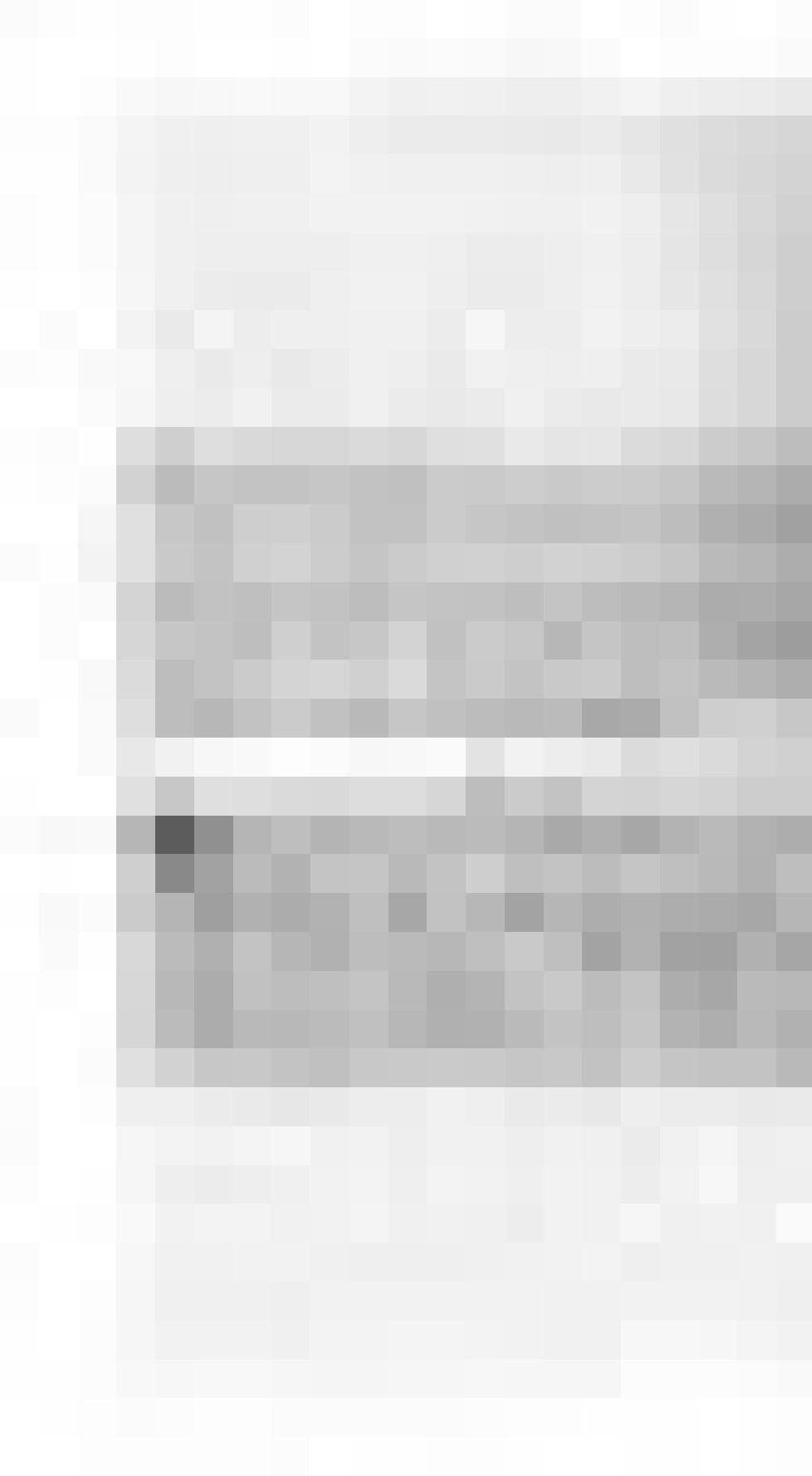


er. Autorum nothig oder nicht / wäre auch
doch zu überlegen: Die Allegata, machen das
Werck mühesam und grösser/und helfen dem/der
icht studirt hat/wenig. Zwar was Landes-
Dednungen und der gleichen Deutsche Constitu-
tiones wären/damit hätte es seine Waffe. Die
ibrigen aber würden entweder gar nicht oder gar
nässig zu adhibiren seyn. (II.) Exempel und
Casus würden das Werck an allerleichtesten und
in genehmisten machen/wie auch Anführung sol-
her Rationum, die nach der Vernunft und
Billigkeit am besten zu begreissen/und also mehr
auff das Jus universale oder die Moralia/ als
auff die positiva sich gründeten: Und weil die
Urtheil in den Facultäten und Schöppen-Stüh-
len/in gutem Deutschen Stylo gesprochen seien/
inmassen man sich dessen sonderlich auff den
Sächsischen Universitäten und Schöppen-
Stühlen befleißigt/ so würde die Anziehung vor-
nehmer Rechtskräftigen Urtheile decidirter
Casuum und vergleichener Autores, oder auch wie
ben Fürstl. Cäntgelehen in Urtheils-Büchern be-
findlich/guten Vortheil geben/nur daß/wie er-
wähnt/die rationes/ als welche in den Urtheilen
älter angeführt werden/hieben zu bringen/ auch
n bloß in formaten und ben denen Urtheilen
sie in superioris instantia reformiret worden/
mit guter Behutsamkeit zu verfahren. (IV.)



ne gute Vergnügung und Gewißheit bey einer solchen Person erfolgen. Endlich wird hiebey auch verstanden, daß wegen des modi in proponieren und votiren eine deutliche Evangelen-Ordnung verhanden / und in Übung sey / also daß eine solche Person / wann sie gleich nicht gelehrt / einen Vortrag in Collegio thun / und ihre Meynung vorbringen lerne ; deß vor Parteien wath sie zu mahl fremde seynd / ist nicht nöthig daß der Herr oder Præsident in schwehren materien selbst proponire und ad merits gehe / und dadurch et van seine reputation in Gefahr stelle / wann es in seiner Rede anstossen sollte / sondern der gleichen Vortrag kan der Canßlar oder wer solches Officium führet / verrichten
Salvo &c.

Entwurff oder Versuch /
Bon dem allgemeinen oder natürlichen Recht nach Anleitung der Bücher Hugois Grotii , anderer der gleichen Autoren , auff iädigstes Begehren Tit. Herrn Ernstens / ersogens zu Sachsen ic. Fürstl. Durchl. Hoch- Andenkens / so deutlich als möglich in Teutonischer Sprache vor vielen Jahren abzufassen anfangen / so aber hernach wegen vieler Geschäft- und Hinderniß nicht vollführt werden können ; auch dem sich nun dieses Stück gefunden / ist es Ec. 2 bey

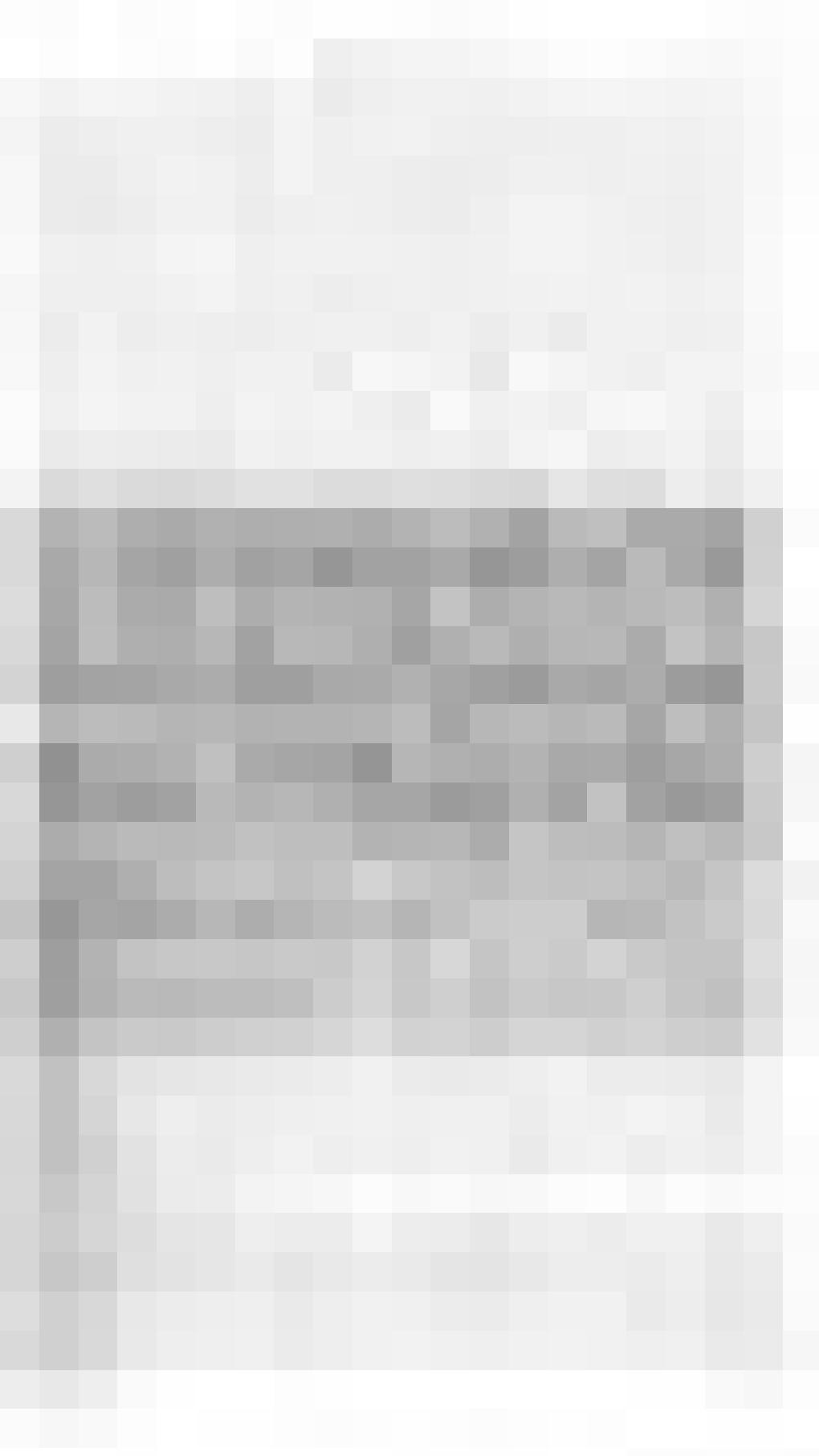


2. Wir verstehen aber mit dem Wort Recht/ unserm Vorhaben nach/ eine Regel oder Gesetz/ nach welchem die Verrichtungen des Menschen müssen regiert werden/ daß sie recht und zulässig/ nicht aber unrecht und unzulässig seyn/wird also erforderl/ daß ein Recht von einem Gebot oder Befehl herrühre/ dadurch der Mensch verbunden wird/seine Verrichtungen/ die von dem Verstande und Willen herkommen/ und Morales genennet werden / zu mäßigen/damit er nicht etwas Unrechts und Verbotenes thue. Wo nun kein Gebot noch Verbot ist/da ist auch kein Recht noch Unrecht/ folgends auch weder Straffen noch Belohnung.

3. Das Gebot und die daher entspringende Verbindung/das Rechte zuzuhun/ und das Unrechte zumeiden/ oder ein Recht zu erkennen oder zu halten/ ist ursprünglich Gott dem Schöpfer des menschlichen Geschlechts zuzuschreiben/ denn dem gebühret eine allgemeine vollkommene Herrschafft über alle seine Geschöpfe/ vornehmlich aber über die Menschen/welchen er eine vernünftige Seele gegeben/ daß sie nicht nur ihre natürliche Verrichtungen haben und üben/ wie die unvernünftigen Thiere/ sondern auch willkührlich bis oder jenes nach Gutbefinden fürnehmen und handeln können; Damit sie nun darinnen den Willen ihres himmlischen Schöpfers und ober-

st en Herrschers/ der da ganz weise und vollkommen
Gut ist / sich gemäß erzeugten/hat er die Menschen
in Heiligkeit und Gerechtigkeit erschaffen/ und
ihnen einen so vollkommenen Bestand und
einen so guten und gehorsamen Willen gege-
ben/daß sie ohne allen Fehler und Mangel recht
und loblich / wie es Gott gesiele / und also völlig
nach dem göttlichen Recht und Gebot hätten le-
ben können.

4. Dieses Vermögen das göttl. Recht aller-
dings zu erkennen und vollkommen zu halten/ ist
zwar nicht mehr in dem Menschen; denn es ist aus
H. Schrift bestandt/welcher Gestalt unsere erste
Eltern solche Heiligkeit und Gerechtigkeit / oder
das Bild Gottes verloren/ und ihre Natur
verderbet/ daß sie nicht allein den weg der Se-
ligkeit ohne Gottes Offenbahrung nicht wissen/
sondern auch in diesem Leben zu allen Übeln und
Unrecht geneiget seynd / da sie doch GOTT der
Schöpfer zu allem/ was gut und rechtmäßig ist/
erschaffen. Weil aber diese Ursach der Sünden
und Verderbung der Natur von dem Fall der
ersten Menschen herrührende/ohne Offenbahrung
gottl. Worts weder die Heyden in gemein/noch
auch diejenigen unter ihnen(welche man die Wei-
sen oder Weisheit-liebenden (Philosophos)
genannt)noch weniger aber von dem Wesen und
Willen Gottes etwas gründliches gewußt/ oder
geglau-



in der Schöpfung die Wissenschaft seines Göttlichen Willens oder Gebets und Rech'tens eingepflanzt/ und auch nach dem Sünderfall verblieb der Erkenntniß allen Menschen die ihr Vernunft rech't gebrauchen wollen/ so viel übergelassen/ als viel zu Erhaltung der menschlichen Gesellschaft ihnen nötig/ daß also mit einem Wort ein solch allgemein natürliche/ oder vielmehr Göttlich und allen Völkern bekannte Recht sei/ welches alle und iede in ihrem natürlichen Stande/ wann sie gleich das geoffenbahrte Wort Gottes nicht hören oder glauben/ oder auch keine politische oder bürgerliche Gesetze halten/ verbindet/ und dieses ist so wohl auf seine Masse aus der Lehre der Philosophorum, als auch gründlich und völlig aus Gottes Wort zu beweisen.

6. Daß man aber auch unter uns Christen/ und unter solchen/ welche ihre besondere ausführliche bürgerliche Rechte und Gesetze haben/ von diesem allgemeinen Göttlichen oder natürlichen Recht/ Rede/ Lehre und Frage/ hat unter andern vornehmlich diese Ursach und Nutzbarkeit/ daß wird (I.) um so viel desto mehr unsere Glückseligkeit erkennen/ die wir aus der Offenbahrung des Göttl. Worts Haben/ und desto vollkommener von dem Guten und Bösen urtheilen können/ dahero wir auch dieses Gesetz Gottes und der Natur für unsern

Zuchts-

Büchmeister auf Christum/ das ist / dafür halten/
dass wir nicht allein unsere Gebrechen und Fehler
desto ehe befinden/ sondern auch desto heiliger und
gerechter leben/ weil wir mit doppelten ja dreyfa-
chen Bänden darzu angehalten werden/denn wie
sind zum Recht obliegt durch die Natur und
Vernunft/ als Menschen und Einwohner der
Welt/ durch die Gesetze der Obrigkeit/ als Bürg-
er und Glieder des Vaterlandes/ durch Gottes
Wort als Gläubige und Christen.(2.) Weil
Gottes Wort nicht von allen Volckern noch we-
niger aber unser Bürgerliches oder Land-Recht
von Fremden angenommen wird; So gelten
doch/ in menschlichen Dingen/ die Regeln und ge-
meine Grinde des natürlichen Rechtes/ nach
welchen auch ungläubige oder ausser der Kirchen
begriffene/ also auch fremde und zu unserer Poli-
cen nicht gehörige Leute/ sich zu richten haben/sin-
temal auch dieselbe/nach Anleitung der Natur und
Vernunft/ Recht und Unrecht/ sonderlich in Fried-
und Krieges-Sachen/ und im Handel und Ge-
werb unterscheiden/ und sich weisen lassen müssen/
ob sie gleich weder die fundamenta unserer Re-
ligion/ oder unsere Bürgerliche Gesetze achten da-
der erkennen.

7. Die Beschreibung des natürlichen Rechts
mag diese seyn: Das Natürliche recht ist ein
Gebot/ Satzung/ oder Fürschrifft der rech-
ten

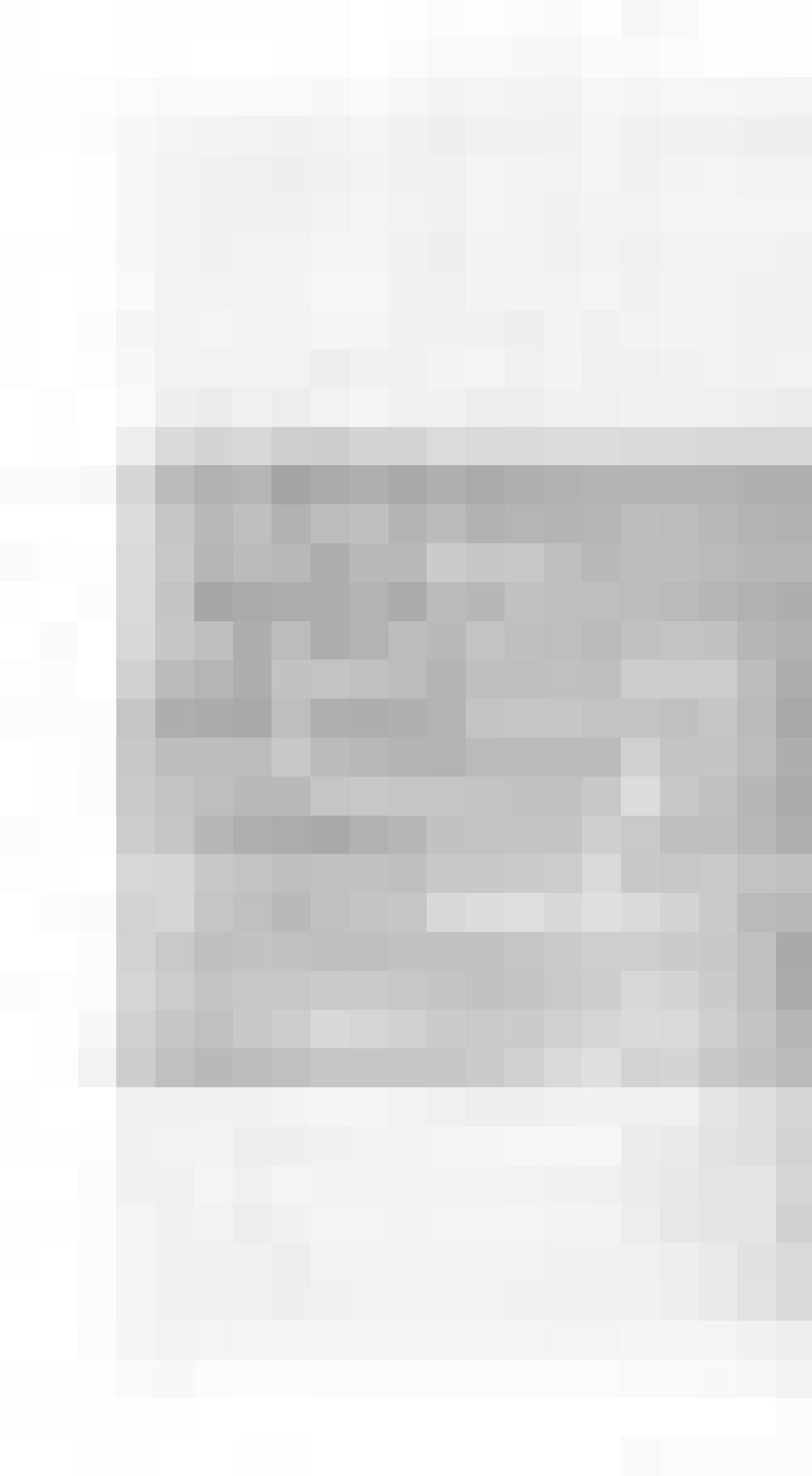
ten und gesunden Vernunft/welche in dem Verstand und Gewissen des Menschen anzeigen/ welcheren Thaten und Verrichtungen mit des Menschen vernünftiger und geselliger Natur überein findet/ also Rechtswegen zu thun/ oder als unrecht und schädlich zu lassen/ einfolglich von GOTT dem Schöpfer und Urheber der Natur geboten oder verboten seyn.

8. Wir sagen/dieses Recht sey ein Gebot/Vorschrift oder innerliche Fürschrift und Einsprache; es hätte auch können ein Gesetz genennet werden/dieweil man aber mit diesem Wort gemeinlich eine öffentliche Verkündigung des Gebots oder Verbots versteht/ ist jenes für bequem geachtet worden/intemahl/ wie oben gedacht/das Recht der Natur dem Menschen nach seiner Verderbung im Verstande übrig geblieben/und ist also eben keine neue Verkündigung ganz nöthig gewesen/sondern ein ieder Mensch ist aus Antrieb der Vernunft und Zeugniß des Gewissens vor sich selbst unterwiesen und verbunden das Recht der Natur zu halten.

9. Nichts desto weniger hat Gott der Herr bei Verkündigung des Rosaischen Gesetzes in den Zehn Geboten/ auch das Recht der Natur auffs neue wiederholen wollen. Denn weil die Menschen durch böse Gewohnheit und Missbrauch

brauch der Verhüttung / auch nicht nach dem Eich^t
und Anweisung der menschlichen Natur leben/
dienet ihnen das Gesetz Gottes auch darzu/ daß
sie hinwiederum erinnert und auffs neue verbun-
den werden/ Gott dem Stifter der Natur zu ge-
hören; hiermit schliessen wir aber nicht aus den
innerlichen geistlichen Verstand der Zehn Gebot-
te/ Kraft dessen eine vollkommene Liebe Gottes
und des Nächsten erforderl wird/ von welcher
Strenge des Gesetzes S. Paulus Röm. 7. lehret/
und die Theologia uns weiter unterweiset.

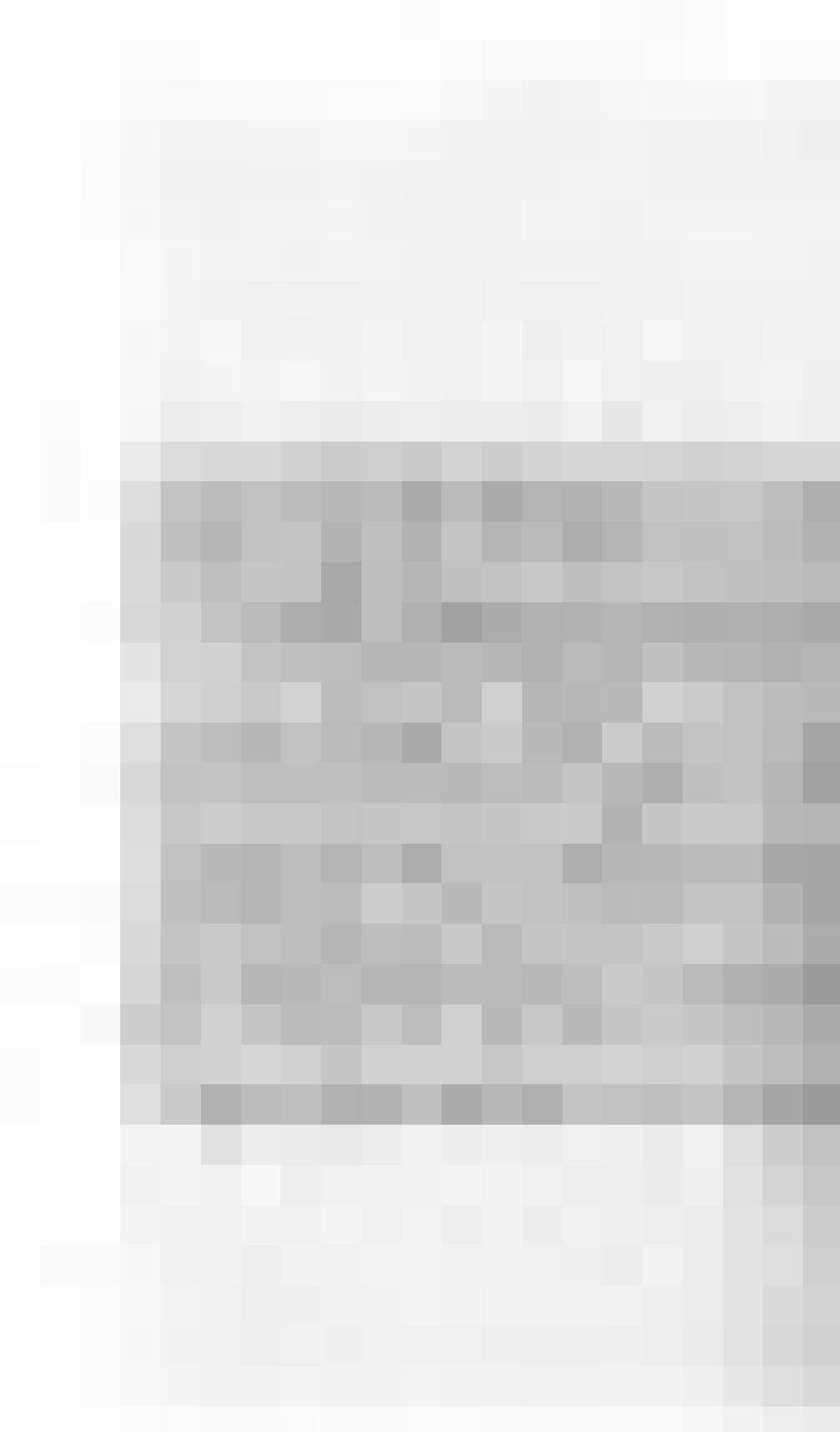
10. Und hieraus ist nun auch Unschwer zu ver-
nehmen/ worinnen der rechte Unterschied und
formliche Beschaffenheit dieses Rechts bestehet/
nämlich daß es des Menschen Natur und Ver-
stand unterweiset und dessen Geselligkeit mit an-
dern Menschen regiere/ oder vielmehr præsup-
ponire. Denn weil (welches auch die Henden
gemuthmasset/wir aber aus Gottes Wort wissen)
die Menschen alle einen Schöpfer haben / und
von einem Menschen herkommen/ von Gott auch
also an Leib und Seele zugerichtet/ daß ein Mensch
des andern nicht entbehren kan/ so gebet des Men-
schen ganze Natur dahin/ sich zu andern Men-
schen zu gesellen/ nicht nur in der Zusammenfü-
gung des Mannes und Weibes/ (denn dieses ist
auch den Thieren gemein) auch nicht nur aus ei-
genem blossen Untrieb/ wie etliche Thiere Heerd-
weise



non facile est invenire, qui quod sciat ipse
 contradat alteri. Ita non solum ad discen-
 dum propensi sumus, verum etiam ad
 locendum. 2 de Finib. Hoc uno præstam⁹
 vel maxime feris quod colloquimur inter
 nos & quod exprimeret dicendo sensa pos-
 sumus. 1. de Orat. Zu Deutsch ungefehr also:
 Die Menschen sind um der Menschen willen
 gebohren / damit sie einander nutzen und
 helfen können. 2. Off. Nächst Gott kan ein
 Mensch dem Andern am allernützlichsten
 ehn. 2. Off. Die Natur erfordert / daß ein
 Mensch dem andern / er sei wer er wolle / e-
 sen um des willen / daß er ein Mensch ist /
 ahre und helfe. 3. Off. Die Natur treibt
 uns an / daß wir gern vielen Leuten helfen
 wolten / sonderlich daß wir sie lehren und
 lug machen möchten. Darum ist nicht leicht
 emand zu finden / der einen andern nicht
 ern lehrete / was er selbst weiß. Also sind
 wir nicht allein begierig zu lernen / sondern
 auch andere zu lehren. 2. de Finib. Wir sind
 vornehmlich in diesem Stück von denen
 Ehieren unterschieden / daß wir mit einan-
 der reden / und unsere Meinung zuverste-
 en geben können. An einem andern Ort
 iebt er aus einem alten Philosopho ein
 Bleichniß und sagt: Mann es sehn könre/
 daß

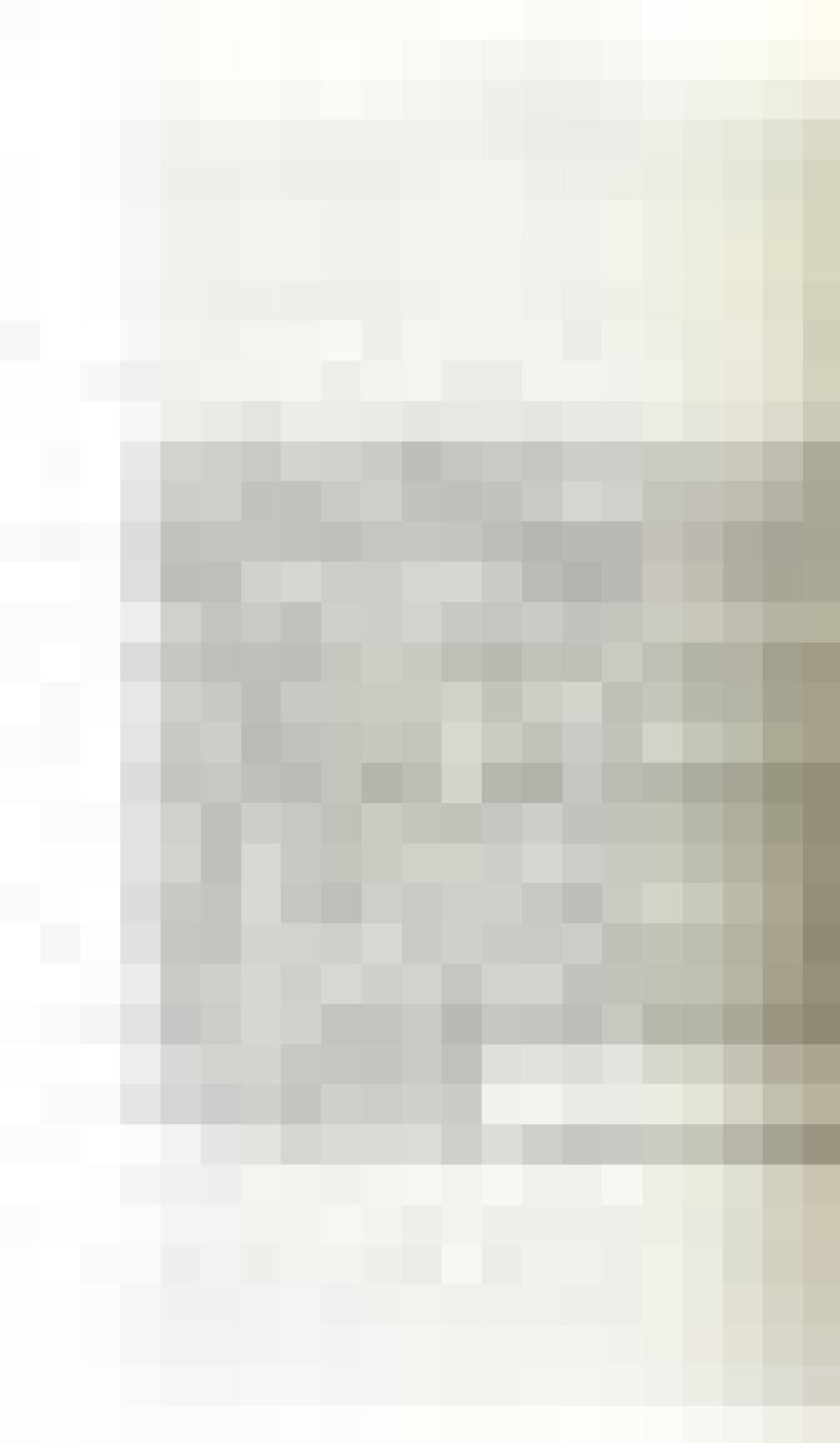
insgemein siehet ein Thier nur dahin wie es seine Nahrung fördern/ seine Lust haben/für Schaden sich hüten und seines gleichen fortpflanzen könne. Dero wegen sind verkehrte Lehrer/wie Thomas Hobbes der Engelländer/ und andere Neugierige/ welche den Menschen zur Bestia machen/ in dem sie vorgeben/die Natur an sich selbst treibe den Menschen nicht zur Gesellschaft/ und also zu einem Recht der Natur/ sondren nur die Noth/ item, man müsse alles auff den Eigennutz einrichten/ denn sie sehen nicht oder wollen nicht sehen/ daß wenn die Noth fürüber/oder allein der Eigennutz der Zweck wäre/ ohne Recht und Erbarkheit/ daß hernach ein Mensch den andern/ dessen er entbehren könnte/nur bloßhin als ein unnütz Instrument von sich werffen/ oder gar als ein Thier erfürigen möchte/ davor doch die Natur einen Abseheu hat.

12. Daß wir es nun wieder zusammen fassen/ und die Causas des Natürlichen Rechtes fürlich fürstellen / so ist dessen wirkende Haupt Ursache fürnehmlich Gott selbst/wie oben schon rwehnt/ und S. Paul⁹ ad Rom. I. ausführlich beweist/ unmittelbar/ aber die menschliche Vernunft in ihrem gemeinen ordentlichen Lauff/indert also nicht/ daß Kinder und Einfältige oder Blödsinnige / oder auch etliche Barbarische Völker/ die durch langwierigen bösen Gebrauch und Klüffer-



Dancken/ die sich unter einander verklagen
oder entschuldigen. Man kan auch solches ab-
lehnen/ aus der heydnischen Lehrer und Poeten
Schriften/ wann sie öfters anführen/ was das
böse Gewissen für eine Marter habe/ und daß
wo menschliche Rache und Straffe aussenbleiben
das Götliche Gerichte doch endlich/ ob wohl lang-
sam folge/ wie dann unter andern Plutarchus der
berühmte Philosophus ein Buch de serâ nu-
minis vindicta geschrieben/ womit sie zugleich
die Unsterblichkeit der Seelen/ und daß gewiß ein
Gott sey/ der wo nicht bald doch zu seiner Zeit
und in einem andern Leben das Böse straffe/ auff
gewisse Masse erkennen müssen. Und haben sie
sonderlich mit dieser Lehre/ und mit den Gedich-
ten/ was nach diesem Leben den Frommen und
Bösen begegnen solle (denn außer der Lehre H.
Schrift/ sind dieses alles Fabuln und ungewisse
Einfälle) gewesen (diejenigen schrecken wollen/
welche der weltlichen Straffe/ entweder durch
Gewalt oder Verdunkelung der Wahrheit und
heimlichen Beginnen entgehen. Die Endursach
ist öfters berühret/ nemlich die Erhaltung der
menschlichen Gesellschaft in diesem zeitlichen Le-
ben/ als welche ohne Recht/ Zucht und Erbar-
keit nicht bestehen kan.

13. Die Materi oder Capitel des natürlichen
Rechtes/ wie wir fürg vorhero verheisen gleich-



Volkes/ welches man das Bürgerliche Recht
 iennet/ unterschieden werde. Denn es scheinet ja
 s̄ sen allenthalben das ienige/ was wir vorher
 erzehlet/ durch die gemeine Bürgerliche Gesetze
 schon geordnet: denn wo ist ein Land/ darinnen
 nicht ein gewisser Gottes-Dienst eingeführet/ ei-
 ne Obrigkeit gesetzet/ Todeschlag und Ehebruch
 gestraft/ ein jeder bey seinem Eigenthum ge-
 handhabt/ Gericht gehalten/ und falsch Zeuga-
 niß verworffen wird/ und der gleichen mehr/ was
 ist es denn nöthig/ diese Dinge so hoch herzuholen
 und aus dem Recht der Natur zu suchen/ welches
 man näher haben kan/ aus dem Gebot und
 Verbot einer ieden Obrigkeit. Zum Exempel
 der Todeschlag ist verboten in den Gezeßen Got-
 tes/ die er den Kindern des Noah nach der Sünd-
 Fluth gegeben/ denn da steht Gen. 9. v. 6. Wer
 Menschen Blut vergeust/ dessen Blut soll
 auch durch Menschen wieder vergossen wer-
 den/ er ist in dem Fünften Gebot verboten/ er
 ist verboten im Römischen oder Kaiserl. Recht/
 wie dest in Corpore Juris das Gesetz L. Cor-
 nelii Syllæ des Römischen Dictatoris wider
 die Todesläger weitläufig erklärt zu befinden:
 Endlich ist er auch verboten in Kaiser Karl des
 Fünften Peitlichen Hals-Gerichts Ordnung/
 die in Teutschland alleinthalben gültig ist/ usi abson-
 derlich auch im Sachsen-Recht/ usi in der Landes-

Ordnung. Wann aber ein Zötschläger verdächtigt wird/pflegt man denn alle diese Rechte anzuziehen/ oder woher kommt so mancherley Verbot/ und warum hat man nicht einerley allgemein Recht? Können wir uns nicht mit dem blossen Recht der Natur/oder mit denen zehn Geboten begnügen/ oder wann wir mehr Gesetze haben müssen/warum brauchen wir nicht solche/ die zugleich alle andere Menschen annehmen und billigen könnten/so würde ohne Zweifel eine grösse Einigkeit und nicht so viel Zank/auch kein Krieg seyn.

- 15. Da ist nun zu wissen/ und aus abigen schon etlicher massen abzunehmen/ daß weil die Natur durch den Sünden-Fall verderbt/ und der Gebrauch der rechten Vernunft und übrig gelassenen Liechts der Natur / durch die Bosheit der Menschen sehr verdunkelt worden/ also nicht allein bey einzelnen Menschen / sondern auch off bey ganzen Nationen und Völkern/ durch best Gewohnheit es dahin kommen / daß der gute Trieb der Natur und das Zeuniß des Gewissens nicht genugsam gewesen/ das Böse zu verhüten und das Recht zu erhalten. So ist nach Göttlichen und natürlichen Rechts Anleitung in jedem Volk/welches sich zusammen gesellet/ eine Obrigkeit oder ein Regiment erforderlich worden welche dahin sehen möchte/ daß die beysamm

also wohnende und lebende Bürger oder Nachbaren/ auffs beste / billigste und bequemste mit einander uingingen/ und zu dem Ende hat man die Geseze in den Landen und Städten mehrentheils/ aus dem Grund und nach der Anleitung der natürliche eingepflanzten Rechte/ damit sie nicht durch böse Gewohnheit unterdrückt würden wiederholet / viel Erklärungen aber noch darzu gethan/ auch mehr Fälle/ die ein ieder nicht also leicht ersinnen und unterscheiden kan/ decidirt und zwar / um besondern Nutzens willen/ nach Beschaffenheit der Dörter/ der Zeiten und der Personen / vornehmlich aber ist durch die Geseß-Gebung der eusserliche Zwang hinzukommen/ durch welche derjenige der freywillig und vor sich selbst die Gebühr nicht in acht nehmen wolte / mit Furcht der Straffe alsbald darzu angehalten würde / dahinge gen wo es nur bei dem Recht der Natur allein/ und dem Untrieb des Gewissens bleibt/ mancher solches verachtet/ und weil die Höttliche Rache nicht alsbalden/ sondern oft langsam / oder erst in jenem andern Leben/ erfolget / immerhin sündigen und einen Mitbürgern ungescheuet Schaden thun wüffte.

16. Ist derowegen der Unterschied des Naturlichen und des Bürgerlichen oder menschlich gerichteten Rechtens/ dieser; Das Natürliche Recht



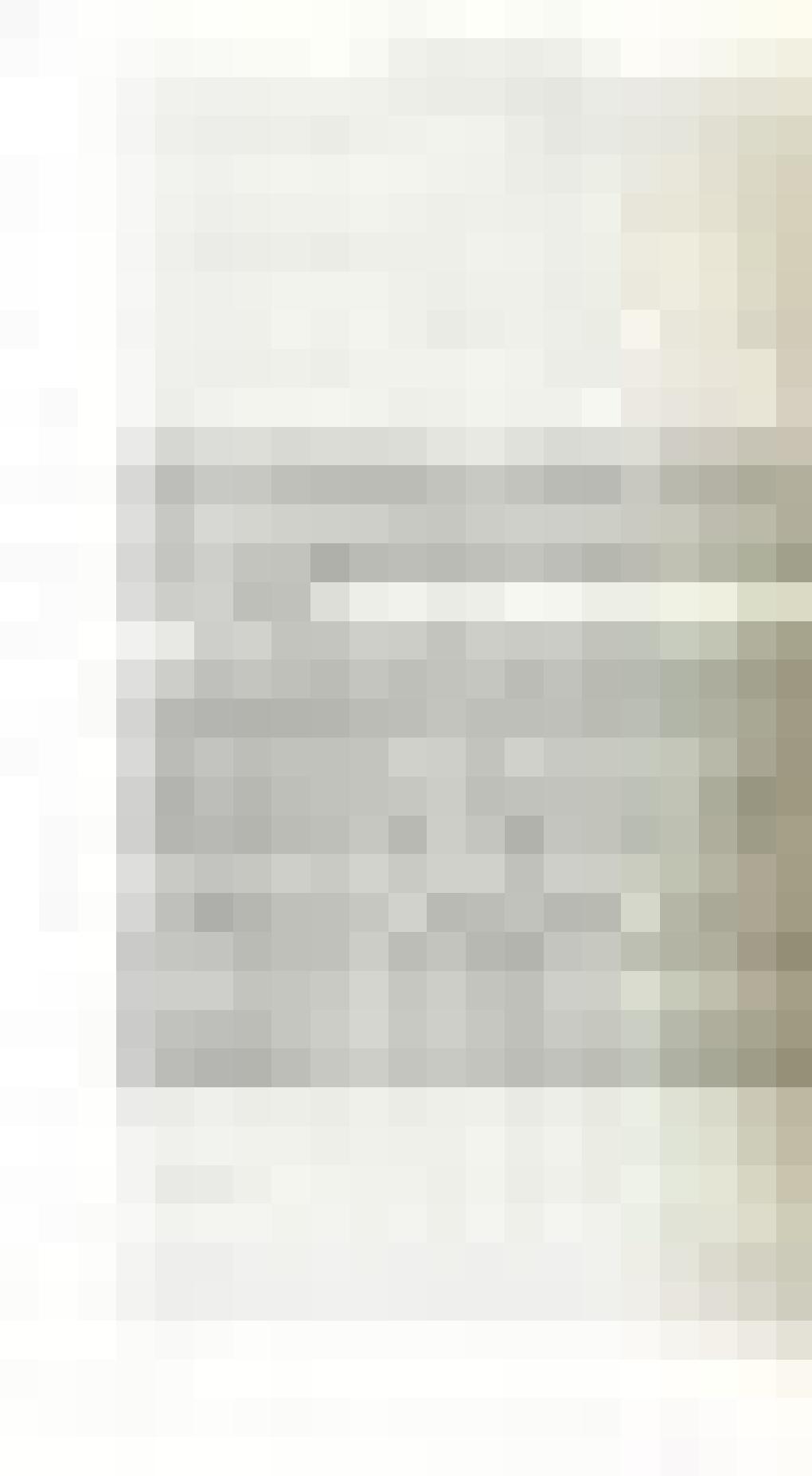
alles das / was die Bürgerlichen Gesetze / um der Land und Leute sonderbaren Beschaffenheit willen ordnen / also bald auch durchgehends ein Recht der Natur / welches alle Völker verbinde. Zum Exempel / der Todtschlag ist wider die Natur und das Recht menschlicher Gesellschaft / daher ist er auch in allen Bürgerlichen Rechten verboten / und ist vielleicht kein Land darinnen er zugelassen wäre / und also / was disfalls natürlichen Rechtens ist / das ist auch durch die Gesetze der Obrigkeit Bürgerlichen Rechtens worden. Die Natur und das Höttliche Gebot lässt es benn dem gemeinen Verbot bleiben / und weist insonderheit nicht wer den Todschläger straffen soll / und wenn solche Leute einen Todschlag begehen / die keine Obrigkeit haben / bleibt die menschliche oder weltliche Strafe gar nach / wie man siehet an den Exemplen der Könige und Tyrannen / Item an ganzen Nationen die unrecht mässige Kriege anfangen / und Mord und Todtschlag begehren / darüber sie oft niemand / weil zu mächtig sind / rechtfertigen und straffen kan. Aber nach Bürgerlichen Gesetzen werden die Richter geordnet / welche über den Todschlag erkennen / und wird die Art der Strafe determiniret. Also wie wir gesagt / ist zwar das Verbot des Todschlags / weil es Natürlichen / auch Bürgerlichen Rechtens / aber in umgekehrten Fall

sind die sonderbare Verordnungen der Land=oder Bürgerlichen Gesetze darum nicht eben nothwendig natürlichen Rechtes/ und also zum Exempel wird im Bürgerlichen Kaiserl. Recht denen Todtschlägern die Strafe des Schwerds oder die Enthauptung gesetzet/ daran sind nicht alle Völker gebunden / und sündigen nicht wo sie die Todtschläger auf eine andere Art hinrichten lassen ferner wegen des Processes, ist zum Exempel in unsern Landen verordnet/ daß man das Urtheil über den Todtschläger von den Rechts=Gefährten/ die man Schöppen nennt / hohlet; Es sündigen aber die nicht/ welche nach Art und Gesetz anderer Lande das Urtheit durch einen einigen oder etliche ausserlesene Richter / oder durch die Stimme des Volks/ wie zu Rom geschehen aussprechen lassen,

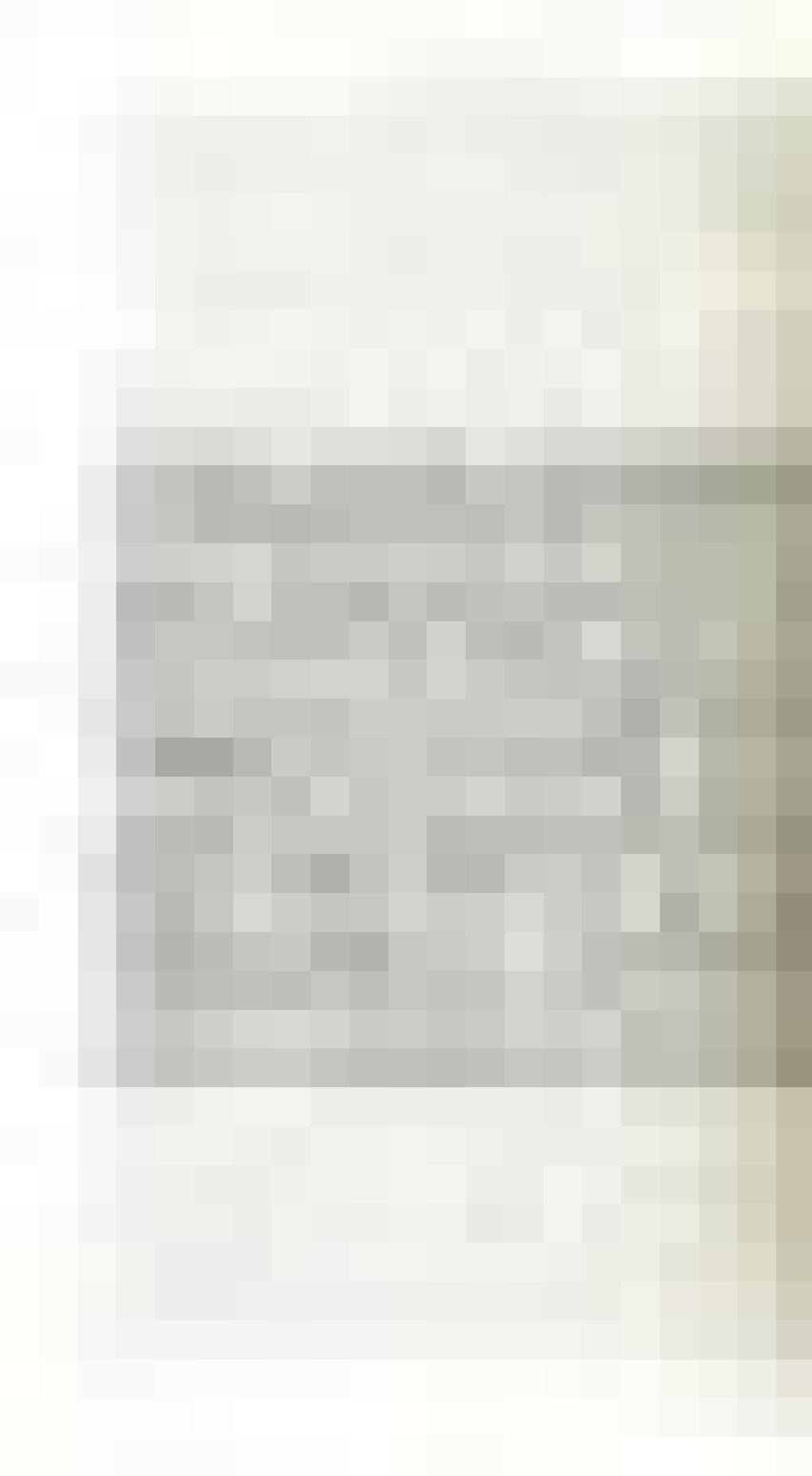
17. S zwar ist nicht zu laugnen/ daß eben auch aus böser/Gewohnheit und Unverständ oftmaß bei den Völkern Gesetze gefunden werden/ die wider das Recht der Natur streiten/ oder ja den selben wenig gemäß sind/es ist aber solches nicht zu loben/ und geschiehet daran Sünde und Unrecht. Darum wo ein Land ist / darinnen Todtschlag an Inheimischen oder Fremden ungestraft bleibt/ das lädet Gottes Zorn auff sich/ also zum Exempel kan nicht entschuldiget werden/ daß man einen/ der den andern im Duell erseget / ungestraft

strafft läßt/noch weniger aber wäre es zu entschuldigen/wann solche duella durch öffentliche Gesetze zugelassen würden/ und wird König Heinrich der andere in Frankreich/ sehr gescholten/dass er zwischen zweyen Edelleuten der gleichen öffentlich zugelassen/ auch selbstem zugesehen/ darum ihn auch/wie vornehme gewissenhaftste Leute damahls geurtheilet/ Gott gestrafft/ dass er hernach in einem kürzweiligen Kampff oder Ritter-Spiel sein Leben einbüßen müssen. Je mehr nun die Bürgerlichen Gesetze sich mit dem natürlichen und also dem Göttlichen vergleichen/je besser und rühmlicher sind sie/ und darum hat man die Römischen Rechte hochgehalten/ dieweil sie am allermeisten dem gemeinen natürlichen Recht nachfolgen.

18. Warum aber gleichwohl von dem natürlichen Recht auch noch zu fragen sey/ und was es möge/ wo in den Bürgerlichen Rechten solches schon mit begriffen/ viel davon zu lehren/ darauf ist schon oben §. 6. etwas angezeigt/ und kan nun leichter verstanden werden. Denn es ist ja viel daran gelegen/ ob eine Sache wider das natürliche oder nur wider das blosse menschlich geordnete Bürgerliche Gesetze sey. Ist wider die Natur gesündigt/ so sind auch diejenigen straffbar/ welche sonst unserer Botmäßigkeit nicht unterworfen/ und also mögen hohe Obrigkeiten mit gutem



und Gewohnheit der Leute, also ein geführet worden/denn etliche principia des natürlichen Rechtfest sind gar klar und allgemein/als da ist die schuldige Ehre der Kinder gegen die Eltern. Etliche aber fließen durch weitere Schluss-Feden aus solchen principiis her/ wie den nährentheils alles/ was im Kriege bey den Völkern gebräuchlich ist/ darum von vielen nicht zu dem Recht der Natur gezogen werden will/ weil die Natur anfänglich und ursprünglich den Krieg nicht erfordert/ sondern die Menschen vielmehr dahin leitet/ daß sie friedlich und freundlich mit einander leben/ gleichwohl weil bei allen Völkern der Gebrauch ist Krieg zu führen/ hat man den Krieg nicht zum Recht der Natur/ sondern zu dem Recht der Völker/ welches sie aus Noth eingeführet/ ziehen wollen/ und nicht in acht genommen/ daß das natürliche Recht etliche Dinge bloßhin/etliche aber nur auffgewisse Masse und ex hypothesi erfordert oder zu läßt/ v. g. Es ist niemand aus dem Recht der Natur gezwungen zu kaufen oder zu verkaufen/wenn er aber kaufen will/so erheischt das natürliche Recht/ daß man redlich handeln/ und den andern nicht betriegen soll/ und also ist der Krieg auch von Natur erlaubt/ wenn man das Seinige durch ander Mittel nicht vertheidigen kan/ und wo man nun zum Krieg schreitet/ so folget auch ferner/ daß man ein ander vorher den Krieg ankündige/ deß-



zuvorhero das andere Volk/ mit dem es kriegt
 will/ erinnert/ ob es ohne Waffen und Gewalt
 von dem Unrecht/ worüber sich das andere Volk
 beschweret/ abstehen wolle; Ob aber solche Erin-
 nerung durch einen Herold/ oder durch Schrif-
 ten oder andere Zeichen geschehen soll/ darüber se-
 het die Natur an sich selbst nichts gewisses/ sondern
 lässt es in der Freyheit der Leute/ und kan solche
 Art der Ankündigung entweder nach der Ge-
 wohnheit oder nach gewissen Vergleichen gesche-
 hen. Derowegen wann man wissen will/ was
 natürlichen und also Götlichen Rechtnis sey/ ist
 das sicherste/ daß man auff das Zeugniß des Ge-
 wissens und die Anleitung der rechten Vernunft
 sehe/ alldiesweil/ wie oben gesagt/ das jenige ein
 Recht und Gesetz ist/ welches von der hohen Weisheit
 des Gesetzgebers geboten und für geschrieben ist/
 und also kräftiglich verbindet. Wo man aber nur
 darnachfragen wolte/ ob etwas bey allen oder vie-
 len Völkern im Gebrauch sei/ würde man es so
 leicht und gewiß nicht wohl erfahren können/ und
 wäre doch nur aus dem Erfolg und effect der
 Wirkung oder à posteriori argumentiret/
 denn darum ist es bey allen und meisten Völkern
 im Gebrauch/ und wird deswegen für ein Recht
 der Völker gehalten/weil es natürlich/ und also
 von Gott eingepflanzt ist/hingegen findet man
 auch viel übereinstimmende Gebräuche bey den

Völckern/ welche doch nicht eben natürlichen Rechtens sind/ sondern von einem ieden Volck freywilling auff einerley Weise geordnet worden/ worüber sich denn nicht zu verwundern/ weil auch die bürgerlichen Gesetze/wo sie anders bislich seyn sollen/ihren Grund aus gewisser Schluss = Redt und application des natürlichen Rechtens haben und die Länder und Städte oft auff einerley Art und anff einerley Nutzen ihre Gesetze machen/ wie aus der Historia des Römischen Gesetzes/ welches aus dem Griechischen zusammen gezogen worden/ zu sehen / daraus iedoch nicht gefolget/ daß alles/ was diese beyderley Völcker oder auch andere mehr also übereinstimmend geordnet/ daß es darum ein verbindlich Recht der Völcker worden. In Summa/ es ist ungewiß auff die Gewohnheit der Völcker ein Recht zu gründen/denn wer will solche Gewohnheit beweisen/ oder wer will einem Volck wehren / daß es nicht eine andert Gewohnheit einführe ; ist aber die Sache an sich selbst natürlichen Rechtens/ so darf es keines Beweises/Das Zeugniß des Gewissens und die innerliche Verbindung lehret also baldens/ was recht oder unrecht seyn. Also darf man zum Exempel nicht fragen / mit was Recht die Todtschläge zu straffen/ denn sie sind bey allen Völckern gestraft worden/weil sie wider die menschliche Gesellschaft und das Recht der Natur sindigen.

21. Oben §. 18. ist angezeigt / daß wider das Recht der Natur keine dispensation statt finde / oder / welches eben so viel ist / daß das Recht der Natur unveränderlich sei. Dieses besser zu verstehen / ist ferner zu mercken / daß Gott selbst das Recht der Natur nicht ändere : Diese Meynung widerstrebt nicht der Allmacht Gottes / denn ob man wohl billig bekennet / Gott sey alles mögliche / so muß man ihm doch nichts zuschreiben / das einem göttlichen Wesen und Willen ungemäß sei. Darum gleichwie GODDEZ nimmermehr unrecht thun noch sündigen kan / also kan und will er auch dasjenige / was er einmahl für recht und billig gehalten / und der Natur eingepflanzt nicht ändern noch aufzheben ; Derowegen wird GODDEZ nicht zugeben daß zum Exempel Todes- schlag / Diebstahl / Ehebruch für recht gehalten werde / oder einem Menschen erlauben oder befehlen / daß er dergleichen Laster und Unrecht begehen solle.

22. Jedoch / wie schon in etwas erinnert / muß man wohl unterscheiden / was als eine Schuldigkeit und Recht geboten / oder was nur als frey und unverboten zugelassen sey / item was bloß hin / oder nur auf gewisse Masse / und wenn dieses oder jenes vorher geschehen / recht sey. Denn wenn sich die Umstände und præsupposita ändern / so entstehet auch ein ander Recht : Also zum Exem-
pel

pel ist natürlichen Rechtes/ daß man Schuld fordern möge/ wann aber der Gläubiger die Schuld nicht einmahnet/ sondern selbstige dem Schuldmann schenken und erlassen will/ ist es ihm ungewehrt/ und thut er daran nicht unrecht/ wann er sich des zugelassenen Rechtes freywillig begiebet. Der Todschlag ist verboten/ aber nicht auff den Fall/ wann einer wider das Recht der Natur einen andern todt schlägt/ denn einen solchen soll man wieder hinrichten.

23. Etliche Exempel findet man zwar in Heil. Schrifft/ welche scheinen/ als ob Gott der Herr bisweilen wider das Recht der Natur etwas gebote oder zuliesse/ als da ist insonderheit der Befehl/ daß die Hebräer bey dem Auszuge aus Egypten die guldnen und silbernen Gefäße borgen/ und nicht wieder geben solten. Darauff ist am sichersten zu antworten/ daß Gott/ als oberster Herr der Menschen und ihrer Güter/ wohl etwas sonderbares und extra ordinem zu thun pflegt/ dessen Ursachen wir nicht völlig begreissen können/ wir müssen aber glauben und wissen/ daß Gott nichts unrechts fürnehme noch billige/ und daß auch/ daß wir ohne sonderbaren unbetriegebenen Götter Befehl der gleichen Dinge uns nicht unterstehen sollen/ ob es gleich andere auf sonderbaren Befehl gehan. Zwar haben die Muslime eine gläubliche Ursach des vorher gedachten Ge-

ber

ots von der Entwendung der Egyptischen Ge-
 ässe gesunden / nemlich es sey geschehen zu einer
 Belohnung der lang umsonst geleisteten Dienste/
 s darff aber darum in gleichem Fall keine Folge
 daraus gemacht werden / denn darinnen kan man
 uns eigenen aflecken leicht verstoßen / sondern
 man bleibt am sichersten bey dem ordentlichen
 Recht / wo nicht G.D.Z.E eine sonderbare Anorda-
 nung thut / wie etwan zu selbiger Zeit geschehen:
 Also hielte Abraham / der Patriarch / Gott selbsten
 das ordentliche Recht vor / in der Vorbitte für die
 Sodomiter Gen. 18. v. 25. und sagte: Wiltu
 den Gerechten mit deinen Gottlosen um-
 bringen etc. Das sey ferne von dir / daß du
 das thust / der du aller Welt Richter bist/
 du wirst so nicht richten. Jedennoch drohet
 auch zu anderer Zeit Gott / daß wo er einen all-
 gemeinen Untergang über ein Land aus getech-
 en heiligen Ursachen beschlossen / er auch wohl der
 Frommen darben nicht verschonen wolle / oder
 volle nur etliche wenige erretten / wie er ein
 Exempel giebt Ezech. c. 14. v. 14. Das thut
 er nun aus oberster Macht Herrschaft / und
 darf deshalb niemand Rechenschaft geben / er
 lässt auch den Frommen für die zeichliche Züchtig-
 ung ewige Belohnung aus Gnaden wiederfah-
 ren. In solchen Fällen nun können die Menschen
 Gott nicht nachfolgen / sondern müssen in dem

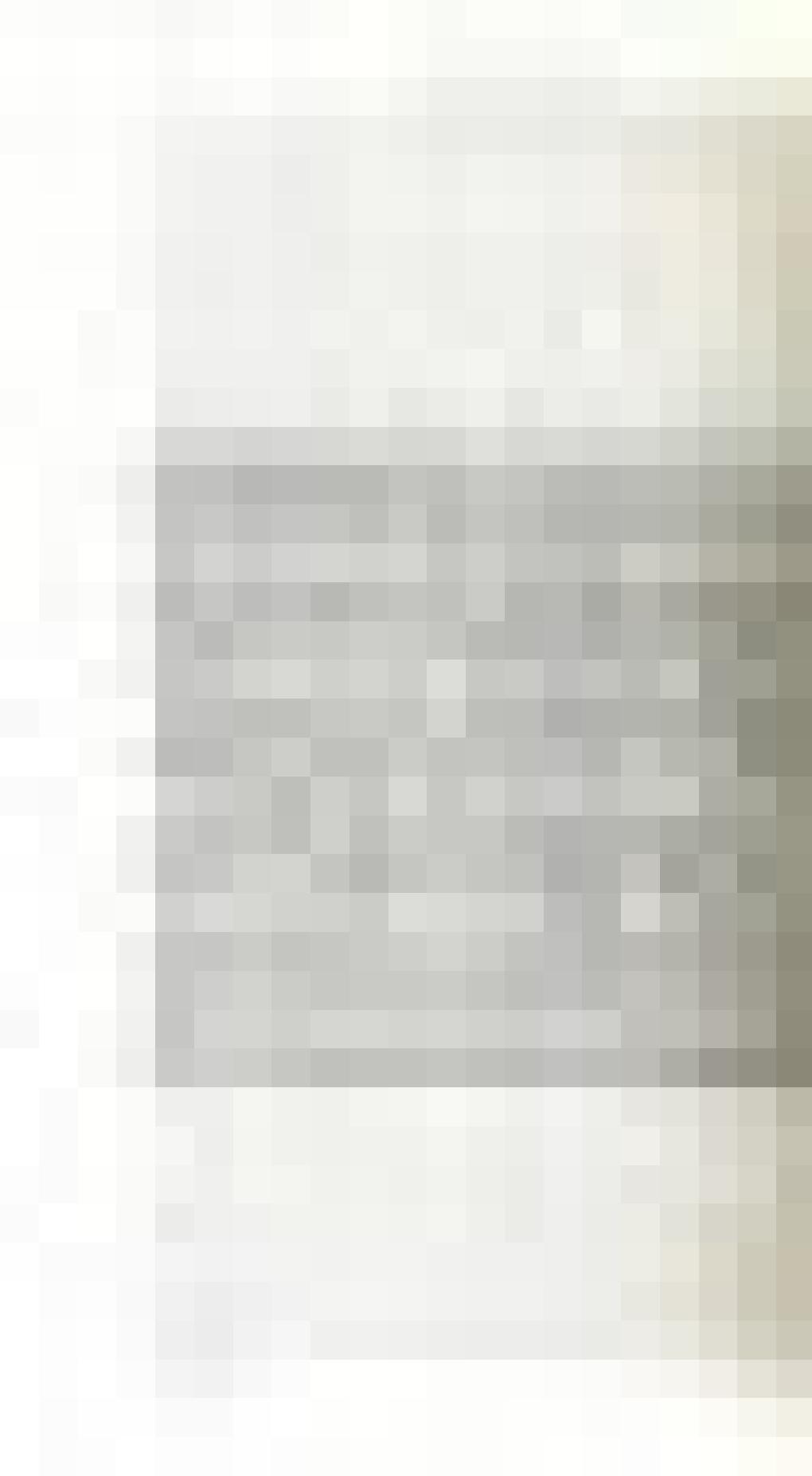
ordentlichen Wege des natürlichen Rechtes
bleiben.

24. Weil dann nun Gott selbst dem Recht
der Natur seinen Lauff und Bestand lässt/ so kan
man leicht ermessen / daß keinen Menschen und
keiner weltlichen Macht gebühre / wider das
Recht der Natur Bürgerliche Rechte und Gesetze
zu verordnen/ dahoo kan ein und andern Bar-
barischen Volks Gebrauch oder Gesetz kein
Recht machen. Ist diesem nach nicht zu billigen/
ob es gleich ein Gesetz oder Stadt-Recht gewesen/
daß zum Exempel die Spartaner den jungen
Leuten den Diebstahl erlaubt/ und von den Zar-
tarn schreibt einer/ daß bey ihnen erlaubt sey/ von
einem andern dasjenige zunehmen/ was er von
nöthen habe/ also daß wo einer Diebstahls beklagt
wurde und konte fürswenden/ er habe des ent-
wandten Dinges nöthig bedorfft/ so wurde er
loßgesprochen/ dem andern aber frey gelassen/ daß
er bey gleicher Bedürftigkeit dem andern wieder
etwas nehmen möge. Dieses und der gleichen
alles bleibt an sich selbst unrecht/ und wird keiner
für Gott und im Gewissen entschuldigt seyn/
wann er solche Dinge thäte/ ob sie gleich in dem
selben Land oder Stadt zugelassen und ohne
Straffe geübet würden. Jedoch ist darinne noch
dieser Unterscheid/ und wird nicht auff einerlei
Art mit solchen Gesetzen gesündigt; Denn ein an-

Ders

ders ist es wann eine Obrigkeit nur etwas nach-
 stehet / und ungestraft hingehen lässt / da wider das
 Recht der Natur mishandelt wird / als in vorher-
 gehenden Exempeln / die Spartaner oder Zar-
 tarischen Richter gethan / einanders wäre es /
 wann sie auch Unrecht blosser Dinge geboten / als
 wann sie einem jeden Bürger auferlegten / er
 müßte rauben / morden / ehebrechen / &c. Im er-
 sten Fall kan unter solcher Obrigkeit ein frommer
 Mann noch wohl bleiben / denn es steht bei ihm /
 ob er sich solcher ungebührlichen Freyheit gebräu-
 chen wolle ; Er kan des Stehelns sich wohl ent-
 halten / oder zum Exempel / wer unter den Zür-
 ciken wohnt / wo die Vielheit der Ehe zugelassen
 ist / dem wird doch nicht gewehrt / nur eine einige
 Frau zu haben ; Aber im andern Fall / wann
 man aus Zwang sollte Unrecht thun / da hiese es /
 man muß Gott mehr gehorchen als den Men-
 schen und kan man wider das Recht der Natur
 und das Zeugniß des Gewissens / solch Barbarisch
 Gebot nicht sicherlich ausrichten / sondern es ist
 vielmehr ein jeder schuldig solches zu unterlassen /
 wie unten mit mehrern folgen und gewiesen wer-
 den soll / daß etliche Dinge unrecht / und wider das
 natürliche Recht seyn / welche doch nicht gestraft
 werden / sondern allein Götlicher Rache heimge-
 stellet bleiben.

25. Es wird auch nun die Frage leichter zu re-
 spondere



sprung hat / und sonst von allen Völkern in
 acht zu nehmen ist/ nicht darum weil es den Jüden
 geboten / sondern weil es eine Erklärung des
 Göttlichen Willens ist/der sonst in der Natur und
 Gewissen des Menschen ohne dies enthalten/ aber
 desto deutlicher aus den ausdrücklichen Worten
 des Göttlichen Gesetz-Geberts kan abgenommen
 werden.Und dahin hat auch unser Heiland Chri-
 stus gezielt / mit einer und anderer Auslegung
 und Erläuterung des Gesetzes und der Schrif-
 ten alten Testaments/ daß er solch von den bösen
 Zusätzen und Missdeutungen reinigte/ und das
 rechte materiale der Liebe und Willigkeit al-
 lenthalben zeigte / nicht aber daß er uns eine neue
 Policey und Recht mache/denn da ist der Spruch
 Isidori Pelusiota zur Regel zu mercken/ daß
 der Sohn Gottes keine neue Lehre über das Ge-
 setze und die Propheten eingesöhnet. Qvod fi-
 lius Dei nullam novitatem doctrinæ legi
 & propheti superinduxerit.Und Theodo-
 retus sagt wider dem Reiger Marcionem: Der
 jenige der in dem Evangelio hat heißen die Fein-
 de lieben/ der hat im alten Gesetz befohlen / man
 soll auch das Thier seines Feindes/wenn es unter
 der Last lege/ nicht liegen lassen/ sondern ihm auf-
 helfen/ und also in solchen Nothfällen der Feind-
 schafft vergessen. Qui in Evangelii jussit ini-
 micos diligere, ille ipse etiam in veteri lege

præcepit, etiam inimici jumentum, quo
oneri succubuisset non negligere. sed suble
vare, nec inimicitarum, tempore necessi
tatis, meminisse. Er zielet auff das Gebot
Exod. c. 23. v. 4. 5. Wann dir deines Feind
des Ochſ oder Esel begegnet/das er irret/so
sollst du ihn demselben wieder zuführen/wenn
du deß/der dich hasset/Esel siehest unter sei
ner Last liegen/hüte dich und lasß ihn nicht/
sondern versäume gern das Deine um seinen
willen. Hierzu mag man lesen die schöne Aus
legung des Spruchs Christi Joh. 14. v. 24. Ein
neu Gebot gebe ich euch ic. in der Nürnberg
Bibel item Matth. v. 54.

Ander Theil.

Von denen unterschiedlichen Stü
cken/Gesetzen und Regeln des natürli
chen Rechtens an sich selbst.

CAP. I.

Von Gottes-Dienst/und was darzu
gehört,

S. I.

Gleichwie in der ersten Tafel der Heil. Gebo
t von der Erkāntniß und Dienst
Gottes-Gebote und Verbote begriffen sind/um
daran

daran der Anfang des Weseßes gemacht wird/
so wollen wir auch solcher Ordnung nachgehen/
so wohl von wegen der Herrlichkeit und Wichtig-
keit der materie, die von keiner andern übertrof-
fen wird/ als auch darum/weil wir im ersten Theil
öffters angemerkt / daß ausser der Erkāntnis
Gottes (so unvollkommen auch dieselbe von Na-
tur ist) das natürliche Recht ohne Kraft und
Verbindung wäre.

2. Wann die Natur durch den Fall der ersten
Menschen nicht wäre verderbet worden/ so hätten
nach Erheischung des ersten Gebots alle und iede
Menschen den einigen wahren Gott den Schöpf-
fer Himmels und Erden/ erkennet/ geliebet/ ge-
ehret und ihm gehorchet/ und wäre hierzu weder
Gebot/ noch hingegen ein Verbot der Abgötter-
ren von nōthen gewesen/ ein ieder hätte es von sich
selbst verstanden/ keiner hätte darzu dörffen mühe-
sam unterwiesen/ vielweniger gezwungen wer-
den/ sondern so bald er sonst seiner Vernunft ge-
brauchen geleinet/ so leicht hätte er auch gewußt/
dass er den wahren Gott recht erkennen und eh-
ren müssen/ er hätte auch in der Art des Gottes-
Dienstes nicht gefehlt/ sondern es wäre durchaus
einerlen weise Gott anzubeten und zu dienen in
der ganzen Welt gewesen/ disß kan man unter an-
dern daher abnehmen/ weil Gott der Herr in der
gnädigen Wiederbringung des Menschlichen

Geschlechts (in statu restitutionis) durch die Offenbahrung seines heiligen Worts hier in seiner Kirchen auff Erden die Rechtgläubigen aus allerley Volk und Zungen wiederum zur Einigkeit des Glaubens versamlet/ in dem ewigen Leben aber die Menge der Heiligen zu vollkommener Erkenntniß und seinen ewigen Lob und Dienst in gänzlicher übereinstimmung erhalten wird.

3. In dem verderbten Stand aber des menschlichen Geschlechts/bleibt zwar Gottlichen und natürlichen Rechtes/ daß man den wahren Gott allein ehren / alle Abgötterey meiden / Gottes heiligen Namen nicht missbrauchen/ auch eine gewisse Zeit zum Gottes-Dienst wiedern und denselben heiliglich leisten solle/ allermassen dieses die drey ersten Gebote oder die erste Tafel des Gesetzes erfordern und haben wollen; Es ist aber dieses Gesetz von den allermeisten Völkern der Welt/ schändlich gebrochen und verachtet worden/ worüber die heilige Schrift in unterschiedlichen Orten/ S. Paulus aber in dem ersten Capitel der Epistel an die Römer beweglich und ernstlich flaget/ gleichwohl darbei angeaget/ daß die Menschen/ ob sie gleich der verderbten Natur nach/ die Geheimnisse des Gottlichen Wesens und Willens nicht begreissen können/ dennoch nicht zuentschuldigen seyn/ daß sie das überbliebene Leicht der Natur nicht besser angewendet/ sondern

vern auff die schändliche Abgötteren und Kuchlosigkeit blindlings dahin gefallen/ sich also nicht bemühet noch geschickt / der weiteren Offenbahrung Gottes theilhaftig zu werden / die er in seiner wahren Kirchen und der Versammlung der Rechtglaubigen von Alibegin der Welt bis auf diese Zeit herrlich gethan und erwiesen / davon mag man Bücher lesen / darinnen der Völker und Henden grosse Abgötterey ausführlich beschrieben wird.

4. Ist also gewiß unnunvermeidlich nachdem Spruch Pauli ad Rom. I. v. 20. daß die/welche Gott auch nach dem Liecht der Natur nicht recht erkennen wollen / keine Entschuldigung haben/sie seyen *ἀνεπαράγνητοι inexcusabiles*: Das ist aber zu verstehen von Gottes Gericht / durch welches freylich alle Ungläubige verdammet werden/ es schlägt auch solche Leute ihr eigen Gewissen / welches keine Ruhé haben kan / so lange es nicht von Gott eine gewisse Erkäntniß erlanget/ wie aus der Lehre Pauli an angezogenem Ort/und cap. 2. v. 15. 16. wohl zu schließen. Man kan dies auch beweisen aus den Schriften der gelehrten Henden/unter vielen nur des Ciceronis zu gedachten / welcher unter den Römern oder Lateinern am allermeisten von der Philosophia des Griechen/welche das weiseste Volk seyn wollten/ begriffen und geschrieben/ wie arbeitet er doch in seinen

seinen Büchern de natura Deorum, daß er el-
ne gewisse schließliche Meynung von dem Wesen
Gottes möchte erfinden / nachdem er aber fast
aller Philosophorum Meynungen examini-
ret / kan er doch zu keinem gewissen Schluß gelan-
gen / sondern bleibt allein bey einer Opinion oder
verisimilitudine, womit aber der Zweifel des
Gemüths nicht überwunden wird.

5. Unterdessen haben doch die Weisen unter den
Heiden so viel in acht genommen / ja es ist aller
Völker Meynung gewesen / es sei ein Höchstli-
ches Wesen / durch welches die Welt regieret wer-
de / alle ihre Gesetz-Gieber haben auch darauf den
Grund ihrer Gesetze gestellet / und ihrem Volk
aufferlegt / den Gottes-Dienst in acht zu haben /
Cic. in 2. de legibus : Sit hoc à principio per-
fusatim hominibus, dominos esse omnium
rerum ac moderatores Deos, eaq; qvæ ge-
rantur, eorum geri ditione atq; numine,
eosq; optime de genere hominum finereri ;
Et qualis qvisq; sit, qvid agat, qvid in se ad-
mittat, qvâ mente, qvâ pietate colat religi-
onem, intrueri, piorumq; & impiorum
habere rationem. Und Lib. I. de legibus.
sagt er : Nulla gens est, neque tam
immansveta neq; tam fera qvæ non et-
iam si ignoret, qvalem Deum habere de-
beat, tamen habendum sciat. Das ist : Die
Meyn-

Menschen müssen das von Anfang festiglich
glauben/dass die Hötter aller Dinge Herren und
Regierer seyn/ und daß alles durch ihre Herr-
schaft und Macht geschehe/ auch daß sie denen
Menschen alles gutes thun/darzu sehen und wis-
sen/wie sich ein jeder halte/ was er thue und
zulasse/mit/mit was Heimthe und Frömmigkeit
er den Gottes-Dienst verrichte/ und daß sie also
die Frommen und Bösen wohl unterscheiden. It.
Es ist kein Volk so wilde und grausam/ welches
nicht wissen sollte/ daß man einen Gott haben
müsse/ ob es gleich nicht wisse/ wie solcher Gott
beschaffen wäre. Und der gleichen ist nun bei
ihm und andern Autoren vielfältig zu finden.

6. Es ist aber diese nach der Verderbung der
Natur also übergeblíbene Religion und The-
ologia nicht allein zu dem endlichen Zweck der e-
wigen Seligkeit nicht genugsam gewesen/ son-
dern sie hat auch in dem gemeinen und bürgerli-
chen Leben keine völlige Wirkung gehabt/ und
ist aus derselben keine genugsame Verbindung
des Natürlichen Rechtes entstanden/ welches
geschehen wäre/ wann der Grund dieser Heydni-
schen Religion wäre richtig gewesen/ alldieweil
es aber daran gemangelt/ und also keiner den an-
dern aus blossen natürlichen Gründen von dem
(Göttl.) Wesen unWillen hat unwiderleglich con-
vinciren können/ besonders weil auch die böse

Plutster



nicht hinlanget / die jenigen in Baum zu halten / welche Hoffnung haben ihr Unrecht zu verbergen / der mit ihrer Gewalt der Straffe zu entgehen. Desgleichen ist auch auf dieser Furcht Gottes die Verbindlichkeit der Endschwüre entstanden / wovon wir hiernechst absonderlich reden wollen. Von dem ander König der Römer Numa Pompilio ist bekannt / wie er das zu der Zeit neu-aufzugehende Regiment / welches Romulus mit Krieg und Blut gestiftet / durch Anordnung des Gottes-Diensts bekräftiget / wie denn von ihm Livius schreibt omnium primum rem ad multitudinem imperitam & ipsis seculis rūdem, efficacissimam, deorum metum ad- jecit. Er gedencket auch / daß solche anstatt dem damahls noch schwachen Römischen Reich bey den Benachbarten ein gutes Ansehen gemacht / wie er denn sagt: Finiti populi in eam vere- cundiam adducti sunt, ut civitatem totam in cultum versans Deorum, violari duce- rent nefas. Hingegen wo ein Volk oder auch ein Regent gewesen / der nichts von Gott und der Religion gehalten / den haben die andern Völ- ker und Nachbarn dessenthalben sehr angefeindet / ihm nicht getrauet / und sich ungern in Bündnis mit ihm eingelassen.

7. Es ist aber nicht allein um deswillen die Re- ligion und Gottesdienst nöthig / um das Volk da- mit

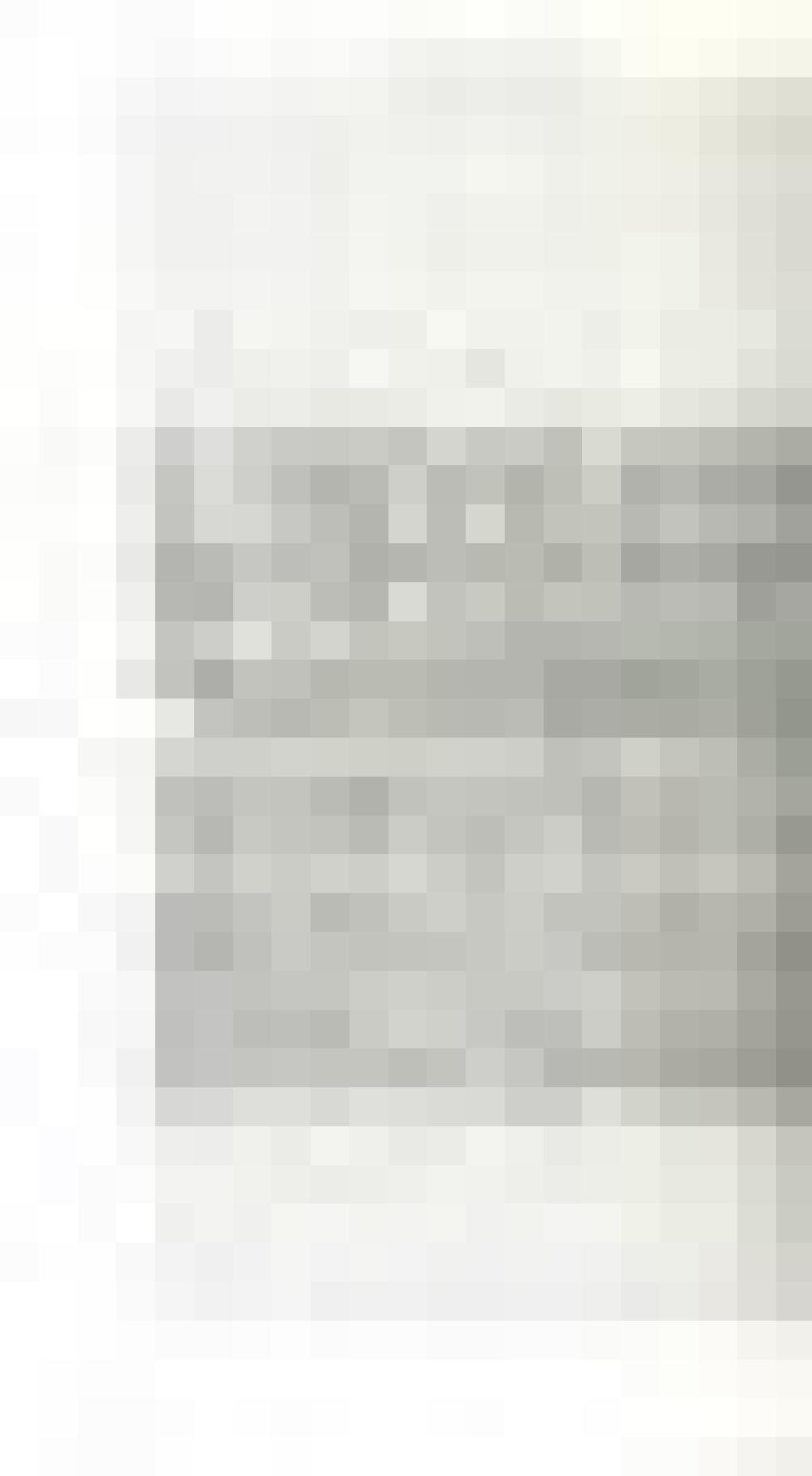
mit bey bessern Sitten und Gehorsam zu erhalten / sondern es lieget auch einer ieden Obrigkeit ob / die Religion um des letzten und endlichen Zwecks willen / darzu der Mensch erschaffen ist / in Obacht zu haben welches also zu beweisen. Welche Völker geglaubet haben / wie sie denn von Rechts wegen alle haben glauben sollen / daß ein Gott und Höttlich Wesen / eine unsterbliche Seele / und ein Höttl. Gericht nach diesem Leben sey / die haben auch daraus geschlossen / daß Gott zu ehren und ihm der massen zu dienen sey / damit er denen / die ihm also ehreten / und nach seinem Willen lebten / so wohl in diesem als jenem Leben gutes thun möchte. Weil nun die Obrigkeiten und Regimenter um des Volcks gemeinen Wohlfahrt willen verordnet / so folget daraus / daß sie auch diese vornehmste Wohlfahrt / welche auch nach diesem Leben zu geniessen ist / bedencken / und die Leute dazu befördern sollen. Fliesset also dieses nicht nur aus H. Schrift / (denn deshalb ist kein Zweifel) sondern auch aus der gefundenen Vernunft / und bleibt natürlichen Rechtens / das man Gott ehren / und ihm schuldigen Dienst leisten soll / so wohl um dieses als zukünftigen Lebens willen; Und dahin haben nun auch gezielt die Sprüche der Weisen / und die Gesetze der alten berühmtesten Gesetzgeber / welche fast alle das erste Epicure Geseze von Höttl. und Geistl. Sachen ab gefasset

gefasset. Aristoteles, nachdem er Lib. 7. Polit. c. 8. eines jeden Volcks oder Regiments nochwendi^ege Stücke beschreibt / und sagt / es müsse vorhanden seyn Nahrung/Gewerb/Waffen/Geld/Gerichte/ sezt er: Περὶ τοῦ τὸ θεῖον ἐπιμέλειας, das Erste und Vornehmste sey die Bestellung des Gottes-diensts. Die uhralten Römis^{chen} Gesetze der zwölf Tafeln/ welche aus den besten Griechischen Gesetzen zu sammen gezogen waren / hatten drey Haupt-Theile / der erste aber betraff den Gottes-dienst/darum seye Ausonius:

Jus triplex tabulae quod ter sanxere
quaternæ.

Sacrum, privatum & populi commu-
ne quod usquam est.

Und dieses wäre weitläufig auszuführen und zu bestärcken mit den uhralten Exempeln der Philosophorum und Gesetzgeber / Pythagoræ, Charondæ, Zaleuci, Platonis und anderer/ nur daß sie gefehlet haben in dem obje^cto, und einen falschen Gottes-dienst für den rechten erwehlet / unterdessea weil/ wie Augustinus sagt und sonst bekandt ist/in den ersten Zeiten/ auch vor dem Mosaischen Gesetze und außer dem Jüdischen Volk noch solche Völker uñ Obrigkeiten gewesen/welche den wahren Gott angebetet/ als wir an Melchisedech und Hiob gewisse Exemvel haben/ so erscheinet daraus/daß der Irrthum der verführten



antiego (nicht von Gründen aus Gottes Wort
 i reden) so erfordert es die natürliche Vernunft/ daß
 so eine oberste Obrigkeit ist/dieselbe auch über
 alles zugebieten habe/ und obgleich der Gottes-
 dienst eine sonderbare action ist/ und unterschie-
 den von den Krieg/von den Gerichten/ von dem
 Gewerb und Haushalt/ so muß doch in jedem
 Volk ein oberste Gewalt seyn/ sie bestehen nun bey
 inem einzigen Menschen oder bey vielen Colle-
 gen/ welche alle diese unterschiedliche actiones re-
 gieren/ und in einerley Ordinung bringen/ denn sonst
 wären zwey oberste Regenten waren/ und einer hieß
 zu einerley Zeit die Leute in die Kirche gehen/ der
 andere forderte sie zum Kriege/ oder vor Gericht/
 wäre unmöglich die sen allen zugleich zu gehorchen.
 Und also verspüren wir/ warum in den alten Hi-
 storien und bey denen Poeten den Königen allezeit
 auch die oberste Macht in geistlichen Sachen zu-
 geeignet/ und die Priester ihnen nachgesetzt wer-
 den/Gott der Herr hat in der von ihm selbst für-
 geschriebenen Form des Jüdischen Regiments den
 König über die Hohen Priester gesetzt und wann
 Paulus sagt/ iedermann/ omnis anima , sey un-
 terthan der Obrigkeit/schliesset er damit die Priester
 nicht aus. Ist also von Recht der Natur keine an-
 dere Obrigkeit in geistlichen als in weltlichen
 Sachen/ sondern wer die höchste weltliche Obrigkeit
 ist/ der ist auch die höchste Geistliche/ und steht also

ff

denen

denen hoch zu verantworten / welche sich ihrer hohen Gotmächtigkeit nach dieses allgemeinen Recht nicht gebrauchen / noch mehr aber / welche sich einer sonderbahren Geistlichen Obersten Gewalt über und wider die höchsten Obrigkeiten anmassen.

9. Ein andere Frage aber ist von der eigentlichen Amts-Verrichtung oder Funktion, ob nemlich der Oberste Regent / auch zugleich der Oberste Priester seyn müste // wie man liest von Melchisedech daß er sey König und Priester gewesen / und bey den Poeten sind der heydnischen Exempel auch zu finden / bekandt ist der Vers Virgilii:

Rex Anius, Rex idem hominum, Phœbi-
que sacerdos.

Darben ist zu merken / daß disfalls die Natur oder Vernunft nichts gebiete / sondern nur zulasse: Wann der Oberste Fürst sich mit der wirklichen Verrichtung des Gottes-Diensts hat wollen beladen lassen / hat er daran nicht wider das Recht der Natur gesündigt / und das siehet man klarlich / wenn man die Zeiten bedencket / da nur die Ältesten oder die Väter und Altväter / oder die Patriarchen ihre Kinder und descendenten regieret haben / deūd opferten dieselben Alt-Väter / Noah / Abraham / Hiob / andere mehr / und waren zugleich die Obersten in ihrem Geschlecht / darum ehe das Gesetz Moysis noch promulgirt war / ja in dem Actu solchei

pro-

promulgation, ehe das Priester=Thum dem Stamm Levi anbefohlen worden / opfferten auff Gottes Befehl die Aeltesten oder Erstgeborenen Exod. 19. v. 22. Denn in dubio, und wo nichts anders geordnet war / hätten entweder alle / oder nur etliche opffern und die vornehmisten Aemtes und Gottes = Dienst verrichten müssen / nun konnen aber nicht wohl alle zugleich solches thun / da hero gebührte es der Vernunft nach am billigsten denen Vornehmsten / bis man sich anderst verglichen oder ein gemein Gesetz gemacht / wer das Priesterthum verwalten sollte. Dannenhero als Gott das hohe Priesterthum im Jüdischen Volke gestiftet / und demselben etliche vornehmste Stücke des Gottes = Dienstes anbefohlen / dorffte sich niemand anders auch der König selbst nicht dremengen / darum sagten die Priester zu dem König Ozia 2. Paral. 26. v. 18. Es gebühret dir nicht zu räuchern dem Herrn sondern den Priestern Aarons Kindern / die zu räuchern geheiligt sind. Also wurde durch das sonderbare Gesetz das allgemeine Recht (weil es nicht in einem Gebot / sondern in einer Zulassung bestuhende) nicht unbillig aufgehoben. Und diesem nach weil den Obrigkeiten dißfalls nichts geboten / so ist auch heute zu Tage / obgleich durch das Levitische Gesetz das Christliche Volk nicht gebunden wird

dennoch vielmehr Ursache/ daß die Amtsverrichtungen unterschieden seyn / und die Priesterliche Function nicht denen hohen Obrigkeit/en sondern andere die derselben besser und allein obliegen können anvertrauet werden. Denn beyde Aemter erfordern einen eignen Menschen.

10. Wie fern erstrecket sich aber nun der weltlichen hohen Obrigkeit Gebot in Geistliche und Gottes-Dienstes Sachen nach dem Recht der Natur? Kan denn eine hohe Obrigkeit diesfalls thun was sie will/einen für einen G.Ott ehren heissen/da ers nicht ist/dem zu Ehren G.Ott seinen Dienst nehmen/diese oder jene Art eines Gottes-Dienst vorschreiben/ und ist man ihr darinne zu gehorchen schuldig. Hierauf ist zu antworten/ daß Rechts wegen eine hohe Obrigkeit keinen andern/als den wahren Gott und nach der Art die er selbst offenbahret/zu Ehren befehlen solle: Wann die Obrigkeit anders handelt/ so sündigt sie gröblich/ sie stiftet auch damit keinen wahren Gottes-Dienst/ und befördert also ihre Unterthanen nicht zur Seeligkeit. Unterdessen wo sie es de facto thut/ und sich dessen aus Unwissenheit unterstehet/und eine solche Obrigkeit ist/ der niemand einzureden hat/und deren Gebote für sich ohne Bewilligung des Volks bestehen/ so sündigen zwar die Unterthanen/ welche ihr darinnen gehorchen und nachfolgen/denn sie sollen zwar der Obrigkeit nach dem Recht der Natur gehorchen/ aber nicht

nicht in solchen Sachen/welche wider die Götliche
 Offenbahrung und Gebot lauffen/sie sündigen aber
 eichter wann sie es aus Unwissenheit thun/und fal-
 len bloß in Gottes Gerichte/ also/daß in der Welt
 niemand ist/der ein solch' Volk und seine Obrigkeit
 darüber er nichts zugebietet hat/darum straffen kan/
 sondern es heist wie ein Hende sagt/ Deorum inju-
 :iae, diis curæ. Und wie joas der Vater Gideons
 zuffgewisse Masse nicht unrecht redete: Ist er
 Gott/so nische ers und sich selbst / Judic. 6. v.
 i. Darum musten die Israeliter einen sonder-
 bahren Befehl haben/ daß sie die Cananiter befrie-
 gen solten/welcher Befehl gar enge gespannet war/
 und gewisse Grenzen und Völker begriffen/ Deut
 I. v. 6. Also daß obgleich die Edomiter / Moabiter
 und Ammoniter gleichwohl auch abergläubisch und
 böse waren/sie doch denselben gar kein Leid thun
 dörfsen Deut. 2. v. 4. 9. 37. Und siehet man unter an-
 dern hieraus was für ein Geist di:jenigen getrieben
 und noch treibe/und wie sie wider das Recht der Na-
 tur handeln und in ein fremd Amt greissen / wel-
 che mit dem Schwert die Religion in andere Lan-
 de fortpflanzen wollen/ darüber sie zur Obrigkeit
 nicht berussen. Wo aber die Untertanen/ welche
 von ihre Obrigkeit zu falscher Religion angetriebē
 werden/solche Falschheit/wie sie denn billig thun sol-
 ten/erkennen/und doch mit Vorbitte und Entschul-
 digung nichts ausrichten könnten/so dürfen sie zwar
 nicht



iments=Form, darum zu reden haben/ Macht/ ja
ie wären es Rechts wegen schuldig/ solch Fürneh-
men mit denen Bedingten Mitteln zu hindern.

II. Welche Obrigkeit nun in der rechten Reli-
gion unterwiesen und gegründet ist/ und solche Un-
herthanen hat/ die nicht durch sonderbare Gesetze
oder Verträge in Religions = Sachen eine Frei-
heit haben/ oder in gewisser Masse und Subje-
ction etliche Ungläubige duldet / wie die Israeliten
mit den zinsbaren Cananitern und andern Völ-
kern gethan/ oder noch bei denen Christen etlicher
Orten mit denen Juden geschiehet/ so gebühret de-
roselben ihres eigenen Gewissens halben keine an-
dere/ als die rechte und wahre Christliche Religion/
nach dem Grund der H. Schrift/ worinnen uns
alles zur Seligkeit nöthig klar und deutlich genug
offenbahrhet ist/ in ihrem Lande mit öffentlichen
Gesetzen einzuführen/ zu schützen und fortzuplan-
ken/ weil sie aber keine Glaubens = Artikel bei
solcher ihrer Erkäntniß der Wahrheit verfassen
noch gebieten kan oder darf/ alldieweil solche schon
in Gottes Wort begriessen/ so bestehet dero
Amt bey dem Gottes = Dienst in eusserlichen Um-
ständen zu desselben Geförderung und Abwendung
der Hindernissen dienende/ item, an Bestim-
mung Zeit und Orts und dergleichen. Der Zeit hal-
ben hat Gott der Herr dem Jüdischen Volk

gewisse Waffe für geschrieben / und sonderlich den
Sabbath oder siebenden Tag zum Gottes-Dienst
gewidmet/ auch deshalb das dritte Gebot gege-
ben/ und die Übertreter des Sabbaths mit der Ze-
des-Graff. ~~z.~~ belegen verordnet. Welches etliche
darum so scharff gesetzet zu seyn auslegen / dieweil
Gott mit der Heiligung des Siebenden Tages
vornehmlich auf die Erinnerung der Schöpfung
gesehen ; und also dadurch eine öffentliche Bekannt-
heit haben wosollen/das diejenigen/ welche den Sab-
bath feiern/ Ihn für ihren Schöpfer halten/hinge-
gen die Übertreter das Gegenteil an den Tag ge-
geben/wie denn auch vergeblich wäre/ einen Gott
zu ehren und ihm Feiertage zu heiligen / von dem
man nicht glaubte/das er unser Gott/Schöpfer
und Gotteshafter sei. Nun wolte aber GOTT der
Herr dieser Blindheit und Gottlosigkeit durch die
erste Tafel in unterschiedlichen Geboten fürkom-
men / und sein Volk von den umliegenden Hey-
den damit desto offenbarlicher absondern. Es war
nicht genug das man etlicher Massen glaubete/ es
wäre ein GOTT oder Göttlich Wesen / sondern
es gehörte noch mehr darzu/nehmlich (ieß das Ge-
heimniß von der h. Dreieinigkeit und der Mensch-
werdung Christi zugeschweigen) müste man auch
glauben das Gott unkörperlich und nicht einem
Menschen oder andern Geschöpfe gleich seye/ das
er seine Providenz und Fürsorge vor das menschli-

ch

che Geschlecht habe/und deswegen diejenigen/welche an ihm sindigen/vder seinen Namen missbrauchen/straffe/und denn auch daß er die Welt erschaffen und deswegen einen öffentlichen Gottes-Dienst verdiene. Denn daß ein Gott sei/ hat auch unter den Heyden nicht leichtlich iemand öffentlich lügenen dürffen/sondern es ist fast bey allen Völkern grosse Straffe drauff gestanden / wann einer ausdrücklich gelehrt hätte/es sei kein Gott / wie denn von denen Atheniensern bekandt/ daß sie Socratem und andere deshalb gestraft/wiewohl etliche dafür halten/dß ihnen unrecht geschehen/ und sie vielmehr den Göben-Dienst als das Bekanntnis eines Gottlichen Wesens sich widerseget haben mögen/und wird insonderheit ein ruchloser Philosophus Bion Borysthenites durch ein Griechisches Epigramma (welches beym Hesychio Lit. B. zu finden) verlachet/der Zeit seines Lebens die Götter verleugnet/als er aber sterben sollen/dieselben dennoch aufs äußerste um Verlängerung seines Lebens angelanget.

Demens qui mercenarios Deos voluerit esse:
Quasi tum demum existant quum statuere hos
visum est Bioni.

Die Verständigen aber haben auch dieses wahr genommen/ daß wer gleich einen Gott bekenne/ie doch die Providenz Gottes leugne/der leugne auch das Gottliche Wesen selbst/ darum weiset Cicero gar fein/ daß der Epicurus nur aus Furcht der

weltlichen Straffe eingeräumet es sey ein Gott/a-
ber weil er für gegeben er habe keine Sorge für die
Menschen / sondern sey für sich/ohne solche Last der
Regierung glückselig/und belustige sich allein an sich
selbst/oder wie es Horatius ausredet: Deos di-
dici securum agere ævum , habe er eben damit
alle Hottesfurcht und die Bekantniß eines Göttri-
chen Wesens über den Hauffen gestossen / Verbo
Deum confessus est , re sustulit. Dieses erin-
nern wir darum / daß man sehe / wie auch nach dem
buchstabilichen und gleichsam politischen Verstand
und Gebrauch der Zehn Gebot/und insonderheit
der ersten Zaffel/der Atheismus verboten und al-
len Völkern so viel in der Natur über gelassen wor-
den/daß sie nicht alle bloß hin von einem Götlichen
Wesen/ sondern auch von der Götlichen Provi-
denz, Regierung und Gutthätigkeit / auch dem
Werck der Schöpfung / im Herzen und Gewis-
sen erinnert und überzeuget worden / wann sie nur
nicht denselben Zeugniß vorseßlich widerstrebet /
und die groben greifflichen Irrthüme der Warheit
für gezogen hätten.

12. Es erscheinet auch daraus/dass obgleich die
Feyer des siebenden Tages/auf Masse und in sel-
schen Umständen und Schärfe/wie sie das Leviti-
sche Gesetz erheischt/die andern Völker und zu-
mahl auch uns Christen nicht bindet/dennnoch dieses
ein Götlich und allgemein natürliche Recht sey/das

man

man eine gewisse und nicht allzukurze oder geringe
 Zeit zum Gottesdienst heiligen und feyern solle /
 und weil nun an stat des siebenden Tages der erste
 Tag in der Wochen oder der Sonntag von uhralten
 Zeiten der ersten Christlichen Kirchen her / an stat
 des Jüdischen Sabbaths zur Feier ausgesetzt
 worden / theils um so viel mehr von den Jüden sich
 zu unterscheiden / theils auch zum Ehren-Gedächtniß
 der Auferstehung Jesu Christi / die an einem
 Sonntage geschehen / so lassen es Christliche Obrigkeiten
 nicht unbillig darben bewenden / und treffen
 darinnen keine Änderung / sondern es ist die Feier
 des Sonntags nunmehr ein durchgehend Recht vor
 den aller Christl. Nationen / sowohl auch die Heili-
 gung anderer Fest-Tage / damit man sich auch gern
 nach dem Gebrauch der alten Kirchen / ehe die allzu
 viele Feiertage durch die Römischen Päpste einge-
 setzt worden / hält und achtet ; Jedoch ohne den
 Wahn / das ebē dadurch und mit Haltung gewisser
 Tage eine sonderbare Gnade Gottes erworbewür-
 de / oder auch die Christl. Liebe um Noth nicht zuliesse /
 solche Feier zu ändern oder zu mindern / oder dass
 man nothwendig auff Jüdische Art den äusserlichen
 Müßiggang daran treiben müsse / denn Gott wil an
 solche Tagen vornehmenlich die Erinnerung seiner Wol-
 thaten / und eben darum einen allgemeinen Dienst im
 öffentlicher Versammlung haben / und schliesset das
 mit keines weges aus / sondern billigt vielmehr / die
 Werke der Liebe / und was die äusserste Nothdurft
 unser



ie hohe weltliche Obrigkeit iedoch in dero geistlichen
 Consistoriis auffrichte und verfassen. Gleichwohl
 t darbey diese allgemeine Cautel wegen der Wür-
 igkeit der Gottl. Sachen in acht zunehmen / daß
 man mit solche Sabungen der Feiertage und öffentl.
 Hoffesdiensts nicht unnöthige Aenderung oder
 Neuerung fürnehme / deß das Volk wird damit
 mercklich geärgert / und hanget entweder allzusehr
 an den alten Gebräuchen / also daß sie meynen / man
 andere mit den Ceremonien auch die Religion und
 Glaubens-Artikel : dahero oft um der Fest-Zage
 und insonderheit der Oster-Feyer halben grosse Un-
 jelenheit entstanden ; oder aber sie werden dadurch
 uchlos gemacht / und achten dafür / was man so offe-
 andere / das köste man endlich auch gar auslassen / uñt
 nüste daran eben nicht viel gelegen oder gar ein ge-
 visser Grund dahinter seyn. Sie wissen auch nicht
 eigentlich zu unterscheiden / was juris divini oder
 was positivi sey / und da sie nach ihrem Willen o-
 ber durch die Obrigkeit öfftere Verordnungen / man
 herley mutationes in positivis sehen / dürfen sie
 auch wohl hernach folge Dinge zu ändern begehren &
 die flares Gottl. Rechtens sind ; wie man Exempel
 hat an den Wiedertäuffern und Außfrührern im vo-
 rigen Seculo , die nebst etlichen Sachen / die man
 hätte zu geben könen / auch unerträgliche Dinge be-
 gehrten / und unter andern den Stand der Obrigkeit
 die Ehe / auch das Eigenthum der Güter aufsuchten
also

also keinen Herrn leiden/mehr als ein Weib zur Ehe nehmen/und alle Güter gemein haben wolten.

13. Ehe wir von dieser materia abschreiten/wollen wir auch von Eydenschwüren handeln/obwohl von d. selben auch besser unten/bey den achten Gebot/oder auch wann man von Contracten und Obligationen redet/noch weiter zu rede Gelegenheit seyn wird Die Eydenschwüre sind in der ganzen Welt/nachdem Bericht aller Historien/ gebräuchlich gewesen/die Streitigkeiten zu entscheiden/und die Versprechungen und Zusagungen damit zu bekräftigen / keiner ab zwischen solchen Personen/die einander nichts gebieten haben/als da sind Könige/Fürsten und frey Völker. Es ist aber ein Eydenschwur eine affirmatio religiosa, wie Cicero redet/also daß der Schwrende Gott zum Zeugen anrufft/und also sich desselben Straff unterwirfft/wo er falsch redete/ oder das Versprechen breche/daraus auch folget/ daß auch der Eydbrüchige für der Welt für einen solchen sid darstelle/der Treu und Glauben/ worauf doch die Gesellschaft der Menschen sich gründet/nicht hielte und deswegē billich/was er durch eine solche Falschheit erlanget/ weder verlieren oder sonst gestraft werden müste/ von denen die es nicht haben/ oder äußersten falls Gottes Rache oder Straffe zu erwarten hätte/ sie erfolgte nun bald oder langsam Die Form des Eyd schreibt das allgemeine Recht nicht buchstabilich vor/sondern dieselbe bestehet auf

(Se)

Gewohnheit oder Gesetz eines ieden Volcks. Es ist auch zur Kraft des Endes genug / wann nur in gemein auff Gott / expressè oder tacite, mediatè oder immediate, (als wan etliche bey ihrem Könige oder Fürsten/oder bey den Tempeln und Altären geschworen) das Zeugniß gestellet wird/ obgleich der Schwerende nicht den wahrer Gott erkennete/ oder die rechte Religion hätte/ sondern es schweret hier mit ein ieder nach seinem Erkäntniß und Gewissen/ oder nach der Art des Gottesdiensts/ zu dem er sich bekenret/ wie man Exempel in Heil. Schrift hat/ und besonders an dem Jacob und Laban/ Gen. xxxi Ob auch gleich der Schwerende in seinem Herzen gottlos wäre/ und an der Gottl. Providenz und Straffe heimlich zweiffelt/ so verbindet ihn doch der Eydenschwur zu alle dem/ was daraus / es sey nun zu einer Leistung oder Erfüllung / oder zur Straffe/ folget/ denn er soll den Namen Gottes nicht unnützlich führen/ noch einen andern damit betriegen/ noch vielweniger aber ist solcher Betrug und Missbrauch des Namens Gottes denjenigen zu verzeihen/ welche den wahren Gott im Eydenschwur anrufen/ darum liestet man beym Jeremia an unterschiedlichen Orten/ wie hoch GOTT den Meineyd des Königes Gedekia/ gegen den Monarchen zu Babylon/ gestraft/ und daß wider des Volcks Israel endliches Versprechen so lange Zeit hernach der König Saul die Gibeoniter beleidiget hatte / mußte auch an des Sauls Nachkommen/ auff Gottes sonder

liche Wiedertauffer und tanatici , welche auff Inordnung der Obrigkeit sich der Eidschwiere weigern. Wann auch endlich eine unrechtmässige Sache mit einem End beschworen wird / welche man ohne Sünde nicht halten kan/ als wie David eschworen den Nabal zu erwürgen/ so wird zwar es also endlich beschworene böse That mit gussem Gewissen nicht erfüllen / er hat sich aber an Gott versündiget / und seinen Namen missbraucht/welchen er zu einer verbotenen Sache unnißwend liederlicher Weise nicht hätte ziehen sollen. Dazu sagt Philo der berühmte Jüdische Lehrer sehr schön: Derjenige / welcher um seines Schwurs willen etwas unrechtes zu thun sich untersänget/ er soll wissen/dass er nicht ein Erfüller des Endes/ sondern vielmehr ein Verkehrer desselben sey/denn der End ist grosser Gedächtsamkeit und Gottesfürcht würdig/ und pfleget zu Bekräftigung erbauter und rechtmässiger Sachen gebraucht zu werden/ darum häusset er Schuld mit Schuld/ wann er nicht recht und in gebührrenden Sachen schwert/ sondern er sollte bey ungebührlichen Dingen das Schweren unterlassen haben. Darum ist am besten/ er gebe Gott die Ehre/ und bitte/ dass er ihm nach seiner Barmherzigkeit verzeihen wolle / und stehe von unrechtmässigem Fürhaben ab. Denn wen Ubel zugleich erwehren/ da man mit einem kan



Folgen Sieben Reden / weiland Hn.
 Georgen von Bippach / ic. Fürstl. Sächs.
 Hof-Raths zu Altenburg deren in der
 Vorrede gedacht worden / aus seinen
 eigenhändigen Concepten ge-
 nommen.

LI.

Vorfrag im Namen Landes-
 Fürstl. Vormundschafts-Herrschafft
 bei Einnehmung der Erb-Huldigung
 zu Altenburg / An. 1603,

Te Durchlauchtigst-Durchlauchtige Hoch-
 geborne Fürsten und Herren / Herr Christia-
 n der Andere / des Heil. Röm. Reichs Erb-
 Marschall und Chur-Fürst / auch Burggraff zu
 Magdeburg ic. Und Herr Johannes / Gevet-
 fere / Herzoge zu Sachsen / Landgraffen in Thü-
 ringen und Marggraffen zu Meissen / meine gnä-
 digst- und gnädige Churfürsten und Herren / las-
 sen denen anhero beschriebenen von Adel / sowohl
 Bürgermeistern und Rath dieses Orts / und ie-
 dem erfordereten gnädigst und gnädig vermelden /
 und anzeigen ; daß Ihre Chur- und Fürstl. Gn. in
 keinen Zweifel setzen / es werde ihnen samt und
 sonders genugsam bewußt seyn / welcher Gestalt
 verschienener Zeit nach tödlichem Abgang weil.

Sg 2

des

des auch Durchl. und Hochgeb. Fürsten und Herrn/
Herrn Friedrich Wilhelms/ Herzog und Ad-
ministrator der Chur zu Sachsen/ihrer Chur.
und Fürstl. Gnad. gn. geliebten Herrn Vetters/
Bruders und Gevatters/Christmilder und löbl. Ge-
dächtniß/zwischen hochgedachten Herzogs Joha-
nen zu Sachs. f. Gn. und Dero geliebten Vetterii
und Pflege Söhnen/höchst und selig gedachtes Her-
zog Friedrich Wilhelms/ hinterlassener junger
Herrschafft/mit Zuthuunge/höchst gedachten Chur-
Fürsten zu Sachsen/ als mit Vormund/ eine Lan-
des-Erbtheilunge und Sonderunge für gegangen/
darinnen unter andern ißo gedachter unmündiger
Herrschafft/ Herzog Johann Philippen/ Herz-
zog Freiderichen/ Herzog Johann Wilhelm
und Herzog Friedrich Wilhelm zu Sach-
sen/ ic. diß Almitt und Stadt neben seinen Ein-
und Zugehörungen/besonders aber der Fürstl. ho-
hen Obrigkeit zukommen und zu Theil worden:
Wann dann ihr. Chur- und f. Gn. als Vormun-
dere/ sich im Namen Gottes aller der Fürstl. Pu-
pilen/durch berührte Theilunge/ erlangter Land
und Leute/ unterzogen/ und eigene bestalte Räthe
und Diener verordnet und verpflichtet gemacht.
Als haben sie euch heute dato nichts weniger zu-
sammen erfordern und berufen lassen;/ von densel-
ben als getreuen Unterthanen die Erb- und Lan-
des-Huldigunge zu nehmen. Darzu dann höchst-
ge*

gedachter Chur-Fürst zu Sachsen etc. als Mit-
Vormund mehrberührter Fürstl. Pupillen, Ihr.
Churfl. Gn. vornehme Abgesandt= und Råthe/die
Ehrwürdige / Edle Gestrenge und Ehrenveste
Herren N.N. abgeordnet und abgesetzt / und
seynd J. Chur = und Fürstl. Gn. der gänglichen
Hoffnung und Vertrauens / Ihr als gehorsame Un-
terthanen werdet euch disfalls aller schuldigen Ge-
bühr erzeigen und die gewöhnliche Pflicht/wie euch
dieselbe hernacher vor gelesen werden soll / wirkli-
chen angeloben und leisten. Dagegen seynd auch
Ihr. Chur= und Fürstl. Gn. des gnädigst und gnä-
digen Erbietens/euch bey der rechten / reinen / bis-
her / Gott Lob im Schwange gegangenen wahren
Religion/wie dieselbe in Heiliger Schrift und in
der wahren unveränderten Ann. 1530. Kaiser Ca-
rolin übergebenen Augspurgischen Confession
wiederholet / auch in dem Christl. Concordien-
Buche noch weiter erklärret / desgleichen in gutem
Friede und Ruhe/ vermittelst Gottes des Allmäch-
igen Hülfe/ treulich und Fürstl. zu schützen / glei-
che Justitien zu halten / und Euch bey eurem al-
len hergebrachten Freyheiten / Privilegien / Ge-
wohnheiten / und Statuten / in allen Puncten und
Clausulen, gnädigst und gnädig bleiben zu lassen/
ind sich also zu erzeigen/ als Christlichen / Löblichen
Fürsten und Regenten allerdings geziemet / und
von Alters bey dem Löblichen Chur- und Fürstl.



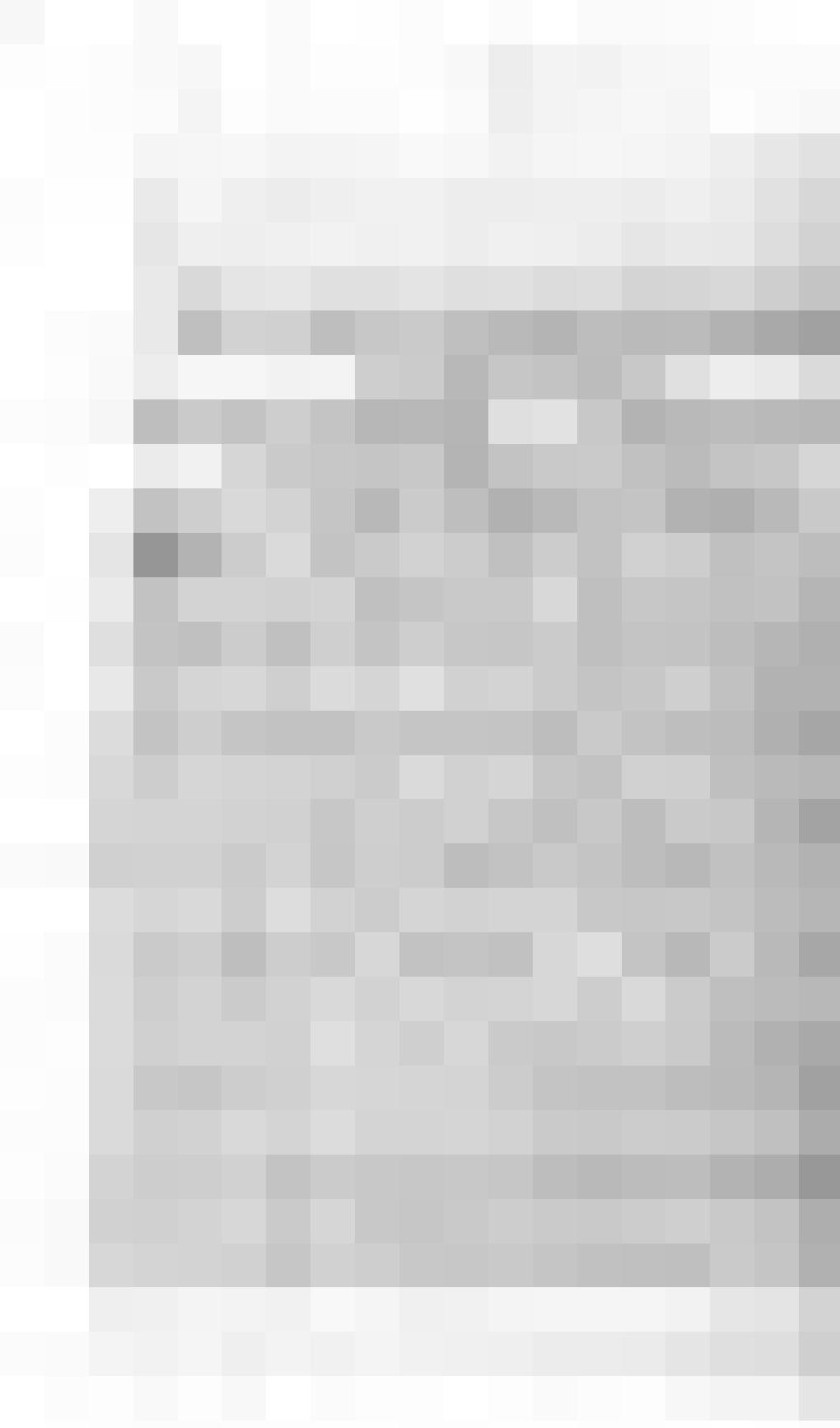
8 Hell. Röm. Reichs Erb = Marschall und
 zur = Fürst / Landgraff in Thüringen / Marg =
 as zu Meissen / Burggraf zu Magdeburg /
 Graf zu der March und Ravensberg / Herr zu
 Lauenstein / mein Gnädigster Chur = Fürst und
 Herr / Eur. Fürstl. Gn. die bisshero loblichst
 und wohlgeföhnte Administration und Vor -
 undschafft dieser Lande und Fürstenthum
 freund = Vetterlichen resigniret / übergeben
 und abgetreten / zugleich auch E. Fürstl. Gnad.
 eroselben unmündigen und hochgeliebten Her -
 ren Brüdere / der auch Durchlauchtigen und
 Hochgeborenen Fürsten und Herren / Herrn
 Friedrichen / Herrn Johann Wilhelmen
 und Herrn Friedrich Wilhelmen / Gea -
 brüdere / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Ele -
 ve und Berg ic. Unsere auch gnädigen Für -
 sten und Herren und Deroselben geliebten Fürstl.
 Fräulein Schwestern / aufgetragen und anheim -
 gegeben. Dahero dann nunmehr im Namen
 GOTTES des Allmächtigen auf Eur. Fürstl.
 Und die vollständige Landes - Regierung legitimo
 modo kommen und gefallen / Wie sie nun an
 ihrem Ort Ihr. Churf. Gn. vor solchen bisshero
 gnädigst ertheilten Landes - Väterlichen Schutz
 und freue Vorsorge innerwährenden und Lobwür -
 digsten Dank zu sagen / solches auch nicht allein
 zeitlich und in dieser Welt sondern auch einst vor



jen Fürstin und Frauen/loblich beschlossenen Chri-
 chen und Fürstlichen Ehe=Verbindniß/von Gott
 em Allmächtigen zu Leib und Seel gedeuylich und
 aussnehmende zeitliche und ewige Wohlfahrt/damit
 olche Eur. Fürstl. Gn. angetretene Landes=Re-
 gierung samt der beschlossenen Fürstl. Ehe=Ver-
 nähung/Göttl. Allmacht zu Ehren / auch Aus-
 reitung seines allein seligmachenden Worts/ im
 nassen auch consequenter, bey den Hochgeehr-
 en Fürstl. Häusern/Sachsen und Braunschweig.
 u Erhöhung und Vermehrung beharrlicher gu-
 er Fürstl. Correspondenz / als auch Dero ge-
 reuen Länden und Leuten/ zu unterthänigsten er-
 reulichen Trost/Schutz und Wohlstand: und daß
 Eur. S. Gn. selbst zu immerwährenden und un-
 terblichem Ruhm/Lob und Ehren gereichen und
 zedenen / E. Fürstl. Gn. auch beyderseits und zu
 einer Zeit in solchem hohen Christl. und Fürstl.
 Ehren-Stande/vermittelst seiner Allmacht verlie-
 jenen reichen/milden und unvergängliche Seegen/
 ley gesunden und frölichen Tagen/und vielen lan-
 gen Jahren eine freudenreiche/friedlibende und ge-
 eignete Ehe mit einander haben/ auch endlichen
 nach überstandenen hohen und geruhlichen Alter/
 die unvergängliche / ewige / Himmelsche Freude
 und Seeligkeit davon bringen/und also die Thore
 der ihrer Wiederwertigen besitzen mögen.
 Demnach auch hierüber und nebst diesem eine



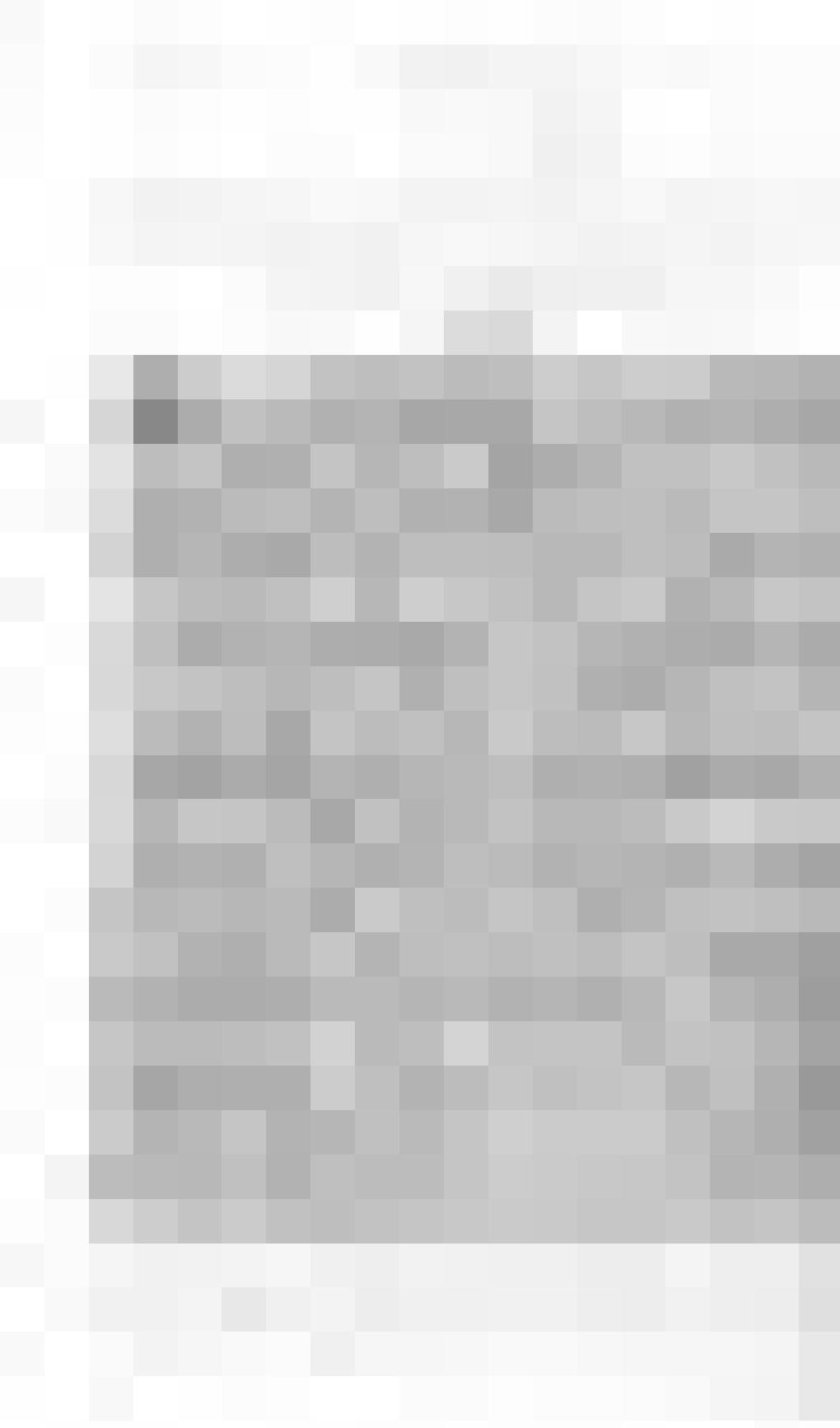
und Herzen zu Gott dem Allmächtigen zu schwehren / wirklich zu erstatten und abzulegen / sondern auch in allen übrigen gegen E. F. Gn. die übrigen Tage unsers Lebens / wie Ehrliebenden / getreuen / verpflichteten Unterthanen und Lehens=Leuten von Gott und Rechts wegen eignet und gehüret / mit bereit willigster Darstellung ihres Leibes / Guts und Bluts / dermassen unverbrüchlich erfinden lassen / daß sich dessen Eur. Fürstl. Gn. ob Gott wil / gnädiglichen mehr zu erfreuen werden als zu beschwehren Ursach haben sollen / und wie Eur. Fürstl. Gn. samt Dero selben Hochgeehrten und Vielgeliebten Fürstl. vertrauten Ehegemahlin und allen andern Dero Fürstl. und löbl. Angewandten gegen die allerheiligste Dreyfaltigkeit Gottes / um Dero selben langes Leben / Fürstl. Prosperität / beständige Leibes = Gesundheit und friedliebender Regierung zu Tag und Nacht zu verbitten / wir als die getreuen Unterthanen uns iederzeit angelegen seyn lassen / also thun zu Eur. Fürstl. Gn. gnädigen und Landes=Fürstl. Schutz und beharlichen Landes=Väterl. Affection und Hulden / wir uns in gesamt und sonders hiermit in tieffster Demuth gehorsamst und ganz treulich ergeben.



it / allen Adelichen Ehren und Zugenden und
christlicher Erbarkheit loblichst erzogen / sie ganz
ildiglichen unterhalten / auch in Zeit Dero un-
terthanigen treuen Dienst-Wenigkeit / vielfältige
he grosse Gnade und Fürstl. Mildigkeit / gnäd.
niederfahren lassen. Bevoraus aber / daß E. F.
hn. ieko gedachten beyden angehenden Adel. Chro-
msonen und dero selben angewandten Freunde-
hafft zu sondern hocherfreulichen Gnaden und
hren / iezt vergangener / auch nunmehr glücklich
id wohlverbrachten Hochzeitlichen Ehren-Freu-
/ Adelichen Copulation und Trauung / bene-
bst Dero auch Durchl. und Hochgeborenen / E.
. Gn. Hochgeliebten Herren Söhnen und Fürstl.
Fräulein / unser allerseits gnädigen Fürsten und
Herren / auch Fürstin und Fräulein / mit Dersel-
en Fürstl. Gegenwart nicht nur Personlich be-
wohnen / sondern auch über beschehene hochansehn-
liche Fürstl. ganz mildeste Präsentation und
Berehrung ihnen hierzu allenthalben mit Hoch-
fürstl. überflüssiger Tractation und Ausrich-
ting gnädigst erscheinen wollen. Dahero und in
unterthan. Erwiegung und zu Gemüth-Füh-
ung dessen allen gegen E. F. Gn. der von N. N.
nebenst seinem herbgeliebten Weibe / zusame-
rselben beyden an- und abwesenden Freunde-
hafft sich in schuldigster Gebühr und Demuth,
ehorsamst und ganz unterthanig bedanken. Und
wie,

wie er hieraus allenthalben und zuförderst E. F.
Gn. gnädigste Affection gnugsam / überflügig
und höchst erfreulich gespühret und vermerdet
Also wünscht er seines Theils von GOTT dem
Allmächtigen/ mehrers noch angenehmers nichts
dann daß seine Gottl. Allmacht ihm und den Se-
nigen Vermögen und Gelegenheit gönnen un-
eröffnen wolle / E. F. Gn. samt alle derselben hoch-
löbl. Fürstl. Angewandten / seine gehorsamste et-
liegende und treue Dienste bis in sein seliges En-
de / getreulich und unverbrüchlichen zu bezeigen
und zu leisten. Wann er sich aber E. F. Gn. Ho-
heit / und seiner Ringfügigkeit gehorsamst zu erin-
nern / und daß E. F. Gn. dessen allen reiche un-
mildeste Belohnung und Wiederstattung eine
und allein von dem Allmächtigen Gott zugewal-
ten ; Als beruhet er nochmals auff heutigem seine
unterthänigsten eröffneten Erbieten / vor Eu-
Fürstl. Gn. und alle derselben hochlöbliche Fürstl.
Angewandten/beständige Leibes. Gesundheit/lan-
ges Leben / alles glückliche Wohlergehen und
Fürstl. Wohlstand/ gegen Gottl. Allmacht im-
glichen und aus unterthän. freuen Herzen zu erbi-
ten / darneben auch mit bereitwilligster Dar-
bung alles äussersten Vermögens / ungespart
Leibes / Guths und Bluts neben allen den Se-
nigen die Tage seines Lebens sich dahin zu befeil-
gen / damit diese als andere viele hohe / gro-
ße

Gnade auch ihm und seinem lieben Weibe loblichst
 und höchst-rühmliche bezeigte Fürstl. Mildigkeit
 und Wohlthaten / so bey ihnen unsterblich seyn / und
 bis in der sel. Ende gerühmt werden sollen / E. F.
 Gn. nimmermehr gereuen mögen. Mit schließ-
 licher unterthänigster gehorsamster Bitte / E. F.
 Gn. nunmehr gnädigst geruhet wolten / ihm
 Viel-Ehrengemeldte seine herzgeliebte Hauss-
 Frau in Gnaden abs folgen zu lassen / und ihnen al-
 lerseits hintwiederum und von dannen zu den Th-
 rigen sich zu wenden / gnädigst zu erlauben / auch
 wie bisher geschehen / sie hinsönder in derselben
 gnädigsten Landes-Mütterlichen Schutz zu Gna-
 den befohlen seyn lassen / und unser aller gnädigste
 Fürstin und Frau zu seyn und zu bleiben. Die wir
 zusammen vor hochgedachten unsern Gnäd. Für-
 sten und Herrn / auch Fürstin und Fräulein sc.
 sammt allen Hochgeehrten Fürstl. Angewandten /
 in die Gnadenreiche Enthaltung der Heil. Engel
 Gottes zu diesen und ewigen Freuden / ganz ge-
 treulichen ; Uns aber sammt allen den Unfrigen
 zu derselben beharrlichen gnädigsten Affection,
 hiermit zu Gnaden/nochmahls gehorsamst/demü-
 thigst und ganz unterthänigst thun emp-
 pfehlen.



ens=Zeiten/ dem Hochlöblichen Chur=und Fürstl.
 Hause zu Sachsen / getreulich / nüßlich und wohl
 jedienet / und bei Ihren Chur=und Fürstl. Gn.
 hochlöblichster Gedächtniß sich ganz unverbrüch=
 ich erfinden lassen; Nebendeme auch J. F. Gn.
 u euch beyder seits Freundschaften / des gnädig=
 ten zuverläßigen Vertrauens / es sollen und wer=
 en dieselben ießo eurem erstatteten unterthänigen
 erbieten nach / in fünftigen Seiten / gegen J. F.
 Gn. und Derselben geliebten Herrn Sohne/ De=
 sen auch Durchlautigen und Hochgeborenen Für=
 sten und Herren / denen Herzogen zu Sachsen &
 Gebrüdern Altenburgischer Linien / unsern Gn.
 Fürsten und Herrn/sich in dergleichen zu bezeigen/
 hnen angelegen seyn / auch iederzeit unverbrüch=
 ich erfinden lassen. Als haben dahoo und in gnäd=
 igster Erwiegung dessen allen J. F. Gn. bene=
 enst der Hochlöbl. Herrschafft und Fürstl. Frau=
 ein diesen euren Hochzeitlichen gehaltenen Ehren=
 freuden mit der Personlichen Gegenwart / euch
 u Gnaden und Ehren bewohnen / und hierzu
 wilenhalben mit gebührender Traetation und
 Lusrichtung gnädigst erscheinen/und dieselbe euch
 und dero beyderseits Freundschaft geneigter Maß=
 en / wiederfahren lassen wollen. Daß nun solche
 J. F. Gn. gnädigste und mildeste Verordnung/
 auch andere euch und eurem lieben Weibe bezeigte
 und von euch ießo angezogene sonderbare Ehre/
Gna.

LV.

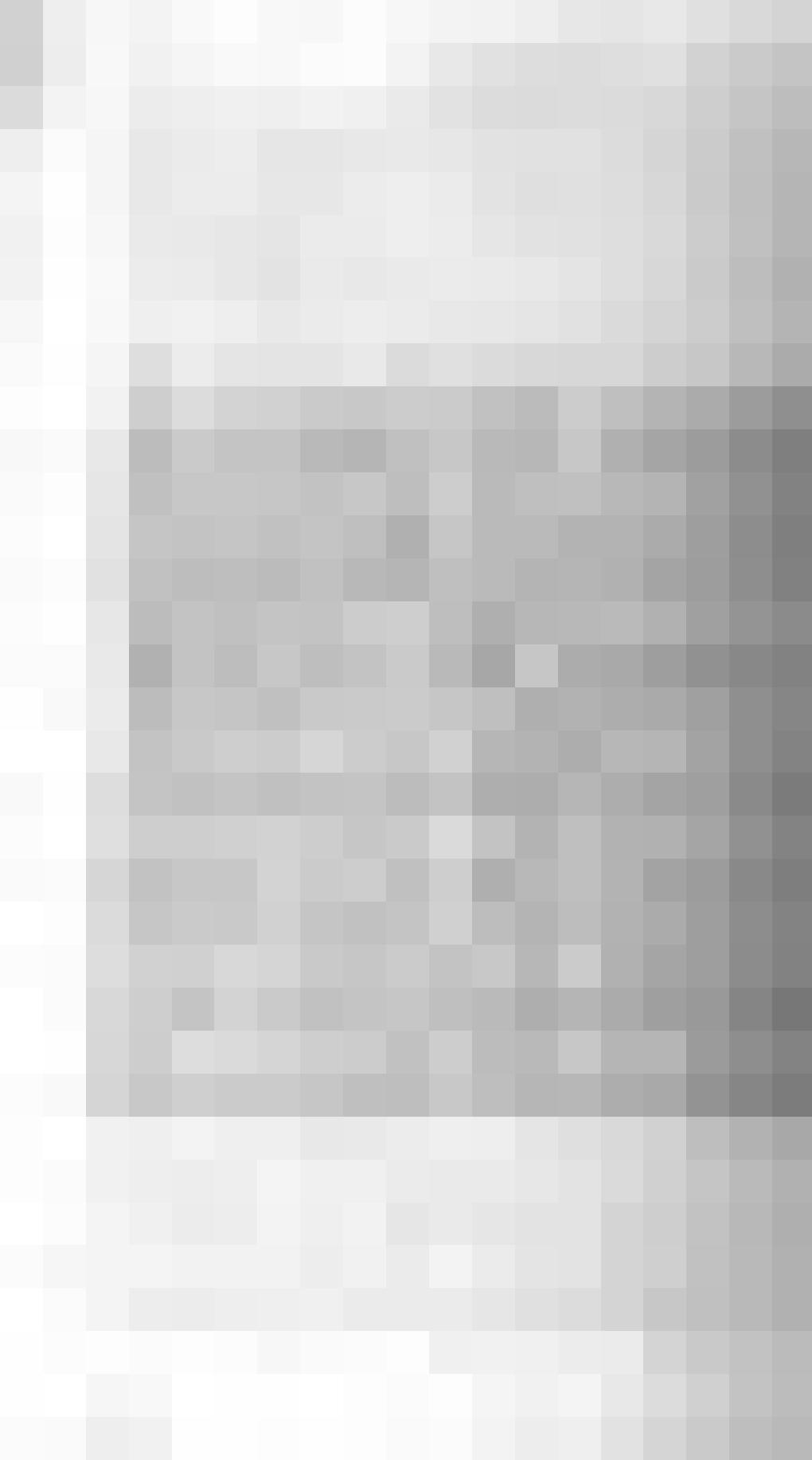
Danckſagung im Namen ei-
es Adelichen Bräutigams bey einer
zu Hofe ausgerichteten Hochzeit/
nach empfangenen Prä-
ſenten.

Præmiss. Titulls.

Seßt sich N. N. der Bräutigam hier zuge-
gen an seinem Ort / so wohl auch im Namen
nd an statt der N. N. seiner freundlich- und viel-
liebten Braut und Vertrauten / in gehorsam-
er Observanz/ schuldigster Reverenz und De-
nich/ unterthänigst/unterthänig/ unterdienstlich/
nd ganz Ehrengebührlich bedanken / daß nicht
lein und zuvörderst / I. Chur- und Fürstl. Gn.
urch Ehren = Wohlgedachte ihre Herren Abge-
ndten / sondern auch Ihr. Fürstl. Gn. und Hs.
us sonders erleuchteter und hochangeborner
fürstlicher mildester Gnade / Güte und wohlges-
eigter Affection, mit Dero Persönlichen/Fürstl.
Wohl-löblichen und herrlichen Gegenwart / bey-
an gehenden Adel. Ehe-Personen / und
roselben angehörigen Freundschaft / zu
ichst = erfreulichen Gnaden und Ehren / gegen-
ärtigen / von der Durchl. und Hochgebore-
nen Fürstin und Frauen / Frauen N. N. ihnen
zädigst verstatteten Hochzeitlichen Ehren=Tag
ich nunmehr nach Götlicher Ordnung löbli-

Hy 2

rhet



tige eit Gottes inniglichen zu ersuchen und anzurufen / solches alles J. Chur- und Fürstl. Gn. d. S. in unvergänglicher mildester Ergeßlichkeit erstatten / darneben dieselben allerseits samt ihren ch geehrten Chur- und Fürstl. und herrlichen Anwanden / bey beständiger Leibs- und der Seelen Sohlfahrt / allem glücklichen Wohlergehen / langem Leben / auch loblichem Wohlstand und auffnehmen der Hōheit / aller gnädigst zu segnen / zu frin und zu erhalten / wie dann auch neben Dero yderseits Freundschaft mit beritwilligster Darbung alles äussersten Vermögens ungespartes Leibes / Guts und Bluts / sich iederzeit dahin zu fleisigen / darmit solche ihnen heutiges Tages besigte und angelegte hohe vornehme Ehre / grosse Gnade und Mildigkeit (so bey ihnen unsterblichyn und verbleiben / auch bey währenden Tagen res Lebens gerühmet werden soll) Ihr. Chur- und Fürstl. Gn. auch S. ob Gott wil / nimmer mehr gereuen werden / mit schließlicher gehorsamster Bitte / Ihr. Chur- und Fürstl. Gn. und Gn. geruhet dieselben förderst in gnädigst- un gnädigem Schutz / auch wohl geneigtem Willen und Befehl zu haben / erselben und unser aller gnädigste und gnädige Chur-Fürsten / Chur-Fürstinnen / Fürsten und Herren / Fürstinnen / Frauen und Fräulein / auch gnädige Herren und Fräulein zu seyn und zu bleiben. Zu dero selben Chur- und Fürstl. gnädigsten



LVI.

Seleitliche Annahmung eines Fürsten
an der Land-Grenze/ Anno 1611.

Durchlauchtiger / Hochgeborner;
Fürst/Gnädiger Herr/

Ermnach der Durchlauchtigste und Hochge-
borne Fürst und Herr/ Herr Christian der
Indere / Herzog zu Sachsen / Jülich / Cleve und
berg / des Heil. R. Reichs Erb-Marschall und
hur-Fürst / Landgraffin Thüringen / Mar-
graf zu Meissen und Burg-Graf zu Magdeburg/
Graf zu der March und Ravensberg / Herr zu
Ravenstein / mein gnädigster Chur-Fürst und
Herr ic. aus unlangst vorgehenden E. Fürstl. Gn.
freund-Betterl. Zuschireiben/ freundlich und mit
mehrern vernommen/welcher Gestalt E. F. Gnad-
enebenist Derselben hochgeliebten Christl. Ehe-
Mahl in/der auch Durchlaucht und Hochgebor-
nen/meiner Gn. Fürstin und Frauen ic. und Dero
verhabenden hochlobl. Fürstl. Fräulein / ber
Derselben iego angestellten Fürstl. Durchzug /
auch E. F. Gn. geliebten Herren Vettere und
Pfleg-Söhne/der Herzogen zu Sachsen Gebrü-
dere und Vettere/tot. tit. meiner gnädigen Für-
sten und Hn. Lande und Fürstenthum zu berüh-
ren/und heutiges Tages in derselben Fürstl. Resi-
denz und Hofhaltung zu Altenburg einzufahren/
Freund-Betterl. Vorhabens und entschlos-

en; Als haben daher S. Churf. Gn. in Kraft
tragender Vormundschaft hochgedachter unserer
Gn. Fürsten und Herren / uns S. Churf. Gr.
verpflichteten und gehorsamsten Dienern/ Lehen-
Leuten und Unterthanen mit gnädigstem Befehl
lich abgeordnet / zu förderst E. F. G. derselben
Freund- Vetterliche und Brüderliche Dienste/ und
was S. Churf. Gn. in beharrlicher freuerfreud-
schaft mehr Ehren/ Liebes und Gutes vermögen
anzumelden/ und da es E. F. G. samt Dero hoch-
geiebten Fürstl. Gemahlin und behabenden
Fürstl. Fräulein/ glücklichen und wohl/ und nach
derselben selbst eigenen Wunsch und Beliebung
er gienge / und dieselben allerseits bei guter Leib-
Gesundheit gefristet/ sich befinden thäten / erfreue-
ten sich dessen S. Churf. Gn. sonders und von
Herzen. Inmassen denn dieselbe E. F. G. sam-
alle derselben Hochgeehrten Fürstl. Angewandten
von Gott dem Allmächtigen / alle glückselig
Leibs/ und der Seelen Wohlfahrt iederzeit zu
Hochangebornen Fürstl. Verwandtiss nach/ und
Herzen gönnen und wünschen. Es haben auf
iechst diesen S. Churf. Gnad. uns förderst gna-
digst auferleget und befohlen / E. F. G. und die
selben behabenden hochansehnlich- und Fürstl. Co-
mitat, im Namen und statt S. Churf. Gr. bei
dieses Orts angehender/ in Vormundschaft Fürstl.
Land-Grenze / freundl. zu empfahlen / deml öft
Fürstl.

Fürstl. Herkommen nach / geleitlichen anzunehmen / und von dannen förderst nacher Altenburg in die Fürstl. Hofhaltung (dessen Orts dann die auch Durchlaucht. Hochgeborene Fürstin und Frau/ Frau Anna Maria/ Herzogin zu Sachsen/ geborene Pfalz-Gräfin bey Rhein/ Land-Gräfin in Thüringen uñ Marg-Gräfin zu Meissen/ Wittwe/benebenst derselben Vielgeliebten Herrn Söhnen / und Fürstl. Fräulein/ Eur. Fürstlichen Gn. und Hochgemeldte Derselben herzgelielten Gemahlin, und Fürstl. Fräulein/ ic. mit sonders gewünschten herzlichen Freuden erwarten/ wie auch E. F. Gn. allerseits hiermit Ehrengebührlich und freundlich durch unsere wenige abgeordnete Personen / begrüssen / einladen und empfahlen lassen wollen/ geleitlichen zu führen / und E. Fürstl. Gn. allenthalben bis zu Ende dieses Fürstl. Theils Land-Gringe/ gehorsamst und ganz unfeindlich/ lichen auffzuwarten. Dann vorinnen J. Chur- und Fürstl. Gn. allerseits E. F. G. und Derselben hochgeliebten Fürstl. Ehegemahlin / samt allen derselben Hochgehrten Fürstl. Angewandten/ alle schuldige Ehr/ Liebes und Gutes in beharrlicher treuer Freundschaft förderst bezeigen und erweisen können / in diesem und allen übrigen wollen Jhr. Chur- und Fürstl. Gn. und mittelst Gottl. Gnaden-Fristung / iederzeit ganz freundlich und unauspegerlich ersinden werden. E. F. Gn. aber



Ravenstein/unser8 Gnäd. Churfürsten und Hn. in
 Vormundschaft S. Churf. Gn. geliebten Her-
 ren Vettere und Pfleg-Söhnen/der Herzogen zu
 Sachsen/Gebrüdere Fürstl. Altenb. Linie/ unse-
 er Gn. Fürsten und Herren/sowohl auch im Na-
 men und statt/des auch Durchl. und Hochgebore-
 nen Fürsten und Herrn/ Herrn Johann Ern-
 sten/des Jüngern/Herzogs zu Sachsen/Jü-
 lich/Cleve und Berg ic. haben E. Fürstl. Gn. zu-
 samt derselben beyhabenden Hochlöbl. Angewand-
 ten und Fürstl. Comitat/bis zu Ende S. Churf.
 Gn. geliebten Herren Vettere und Pfleg-Söhne
 der Herzogen zu Sachsen/Gebrüdere und Vet-
 tere/unserer Gnäd. Fürsten und Herren ic. Fürstl.
 Land-Grenze/im Namen und in Vormund-
 schafft S. Churfürstlichen Gn. geleitlichen führen/
 und E. F. Gn. allenthalben gehorsamst und ganz
 unterthänig aufzwarthen sollen. Ob und swiewol
 auch S. Churf. Gn. sowohl die auch Durchl. und
 Hochgeborene Fürstin und Frau/Frau Anna Ma-
 ria/Herzogin zu Sachsen/geborne Pfalz-Gräfin
 bey Rhein/Land-Gräfin in Thüringen uñ Marg-
 gräfin zu Meissen/Wittbe/unser gnädigster
 Churfürst und Herr/auch gnädigste Fürstin und
 Frau/angenehmer nichts erwünschen mögen/
 als daß E. F. Gnad. samt mehr gedachter De-
 ro herzgeliebten Gemahlin und Fürstl. Fräul.
 und beyhabenden Wblichen und ansehl. Comi-
 sat.



ab Thir-Chur- und Fürstl. Gn. dessen iederzeit in jedener seyn / und der Hochangebornen Verwandt sich vermittelst Götlicher Gnaden = Fristung ederzeit ganz Fürstl. Söhnlich und Freund = Vaterlichen erfinden lassen wollen. E. Fürstl. Gn. a-her ersuchen wir an unserm Ort als die gehorsame Diener und Lehen = Leute mit gehorsamster Bitte ganz unterthänig / da in anbefohlene unserer Ge- eitlichen Dienst = und Aufwartung in einem oder dem andern verstoßen worden / solches in Ungna- den nicht vermercken / sondern immassen bis hero ganz erfreulich geschehen / auch hinsörder unser gnä- diger Fürst und Herr seyn und bleiben wollen. De- ro wir uns als die gehorsamste Diener nochmahls ingesamt und sonders zu beharrlichen Fürstl. Gnaden und Hulden unterthänigst und im besten re- commendiren und befehlen.

LVIII.

Rede

Bey des Weiland Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Johann Georgen, Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg ic. Röm. Kaiser. Majestät Feld = Mar- schallen ic. Fürstl. Leich = Begångnuß zu Eise- nach den 20. Octobris 1686. auff gnädig- sten Befehl abgelegt.

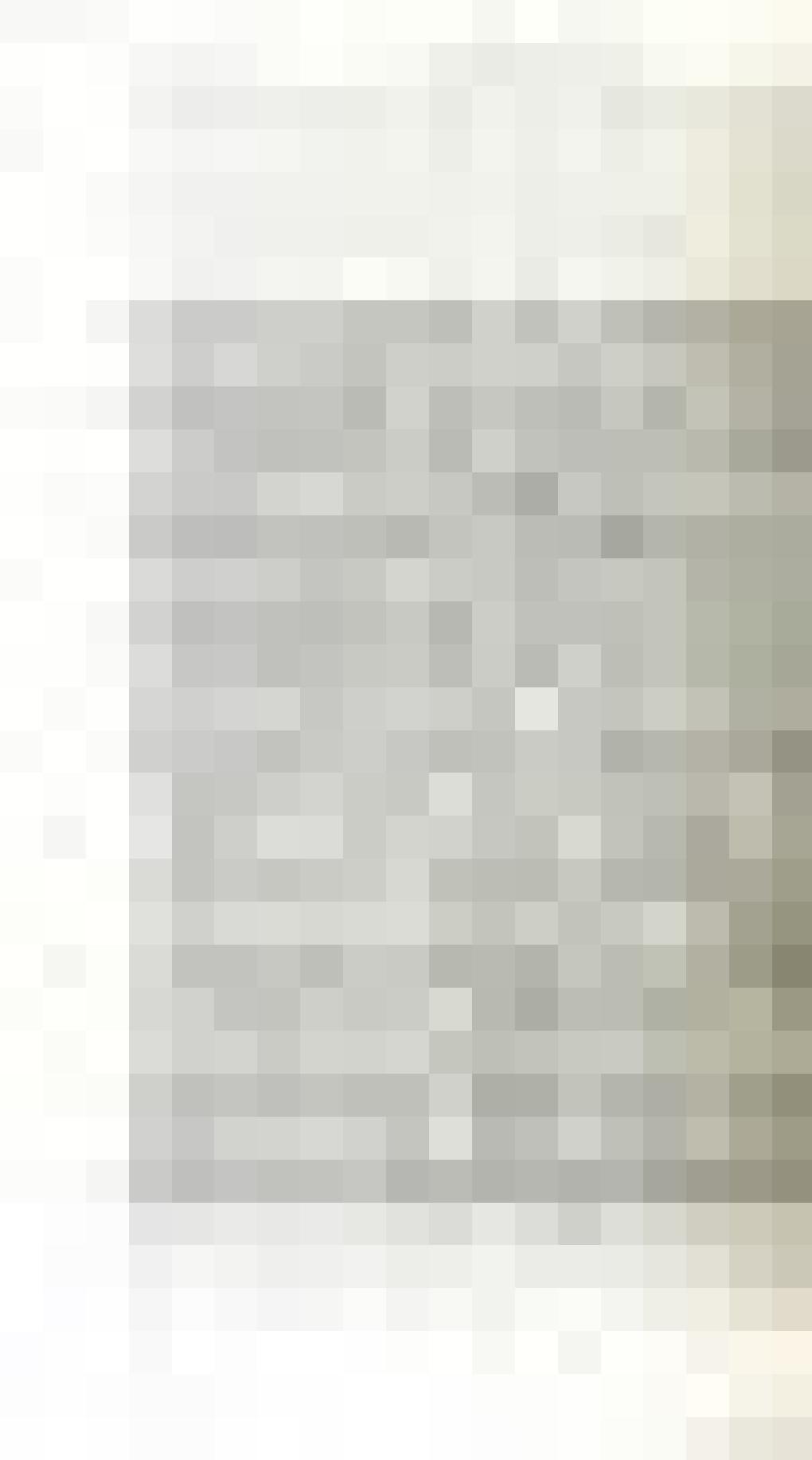
Mit dem ich bey der mir gnädigst aufgetragenen Reg

Kede/womit diese Hoch-Fürstl. Leichenbegängniß
zu beschliessen gut befunden wörde/dieses auff Fürst-
lobl. Verordnung ansehnlich aufgerichtete so ge-
nannte Castrum doloris vor mir sehe/ und darin-
nen unter andern die beyden Stücke/welche gewöhn-
lich zur decoration der gleichen strueturen erfor-
dert werden/anmercke/nehmlich Umbram & Lu-
cem, Verfinsterung und Erleuchtung/ so verglei-
che ich damit hoffentl. nicht unsugsam den Zustand
dieser hohen / ansehlichen und volckreichen Versam-
lung. Ach ! verfinstert sind ja die Herzen der
Durchlauchtigsten Hohen Fürsten und Für-
stinnen/ unserer gnädigsten Herren/ Frauen
und Prinzessin. Ihr guldener Leuchter ist um-
gestossen! Ihr grosses Licht ist verloschen! So fin-
ster kan ich mir diese Kirche bey ausgeleschten Liech-
tern uñ bey mitternacht nicht einbilden/ als die Sin-
nen und Gemüther Ihrer Fürstl. Durchlauchtig-
keiten mit tausend Traur-Wolken betrübter
Gedancken verdunkelt sind. Finsterniß hat be-
stroffen die Löbl. Stände dieses Fürstenthums: Fin-
sterniß den ganzen Fürstl. Hoff: Finsterniß die-
se gute uñ berühmte Stadt. Mit einem Worte/dem
ganzen Land ist seine Sonne auff einmahl am hel-
len Himmel plötzlich untergangen ! finster, finster/
ach leider ! finster genung ! Wo soll aber Licht und
Glanz herkommen ? Ein Gebäude mit Verdeckung
der Fenster/ oder Aufzleschung der Liechter, finster

machen ist eine geringe Mühe und Kunst; Aber
ne Finsterniß / zumahl genungsam und zierlich
erleuchten erfordert mehr nachdencken und ar-
t. Ein einiges moment eines jehlingen Todens-
Sturmwinds hat unser grosses Liecht ausgeblasen.
wie viel zeit und mühe wird erfordert/die dadurch
ursachte grosse Finsterniß fattsam zu erleuch-
n! von diesen zweyen Stücken der Verfinste-
lung und Erleuchtung / oder daß ichs klarer ge-
/ von Klage und Trost / ist in der ißo angehörten
christl. und erbaulichen Haupt - Leichenpredigt /
nd in Ablesung des wohl abgefasseten Fürstl.
ebens-Lauffs so viel vernommen worden/ daß mir
ichts übrig blieben vorzutragen / so nicht in diese
eyde Puncten einliesse. Und was kan man auch
solchen fällen anders gedencken/reden oder schrei-
en / als entweder Klage oder Trost? Und wie kan
ine Klage geführet werden ohne schmerliche
Erwehnung desjenigen was man beklaget und
erweinet? Soll ich dann die durch wiederholte
Klage aus dem Jammer vollen Herzen/durch die
etrübten Augen dieser Fürstl. verwittert
ind verwäuseten Hohen Personen herfür-
vesslende Thränen zu anderweiter Ergiessung
ege machen? Ich meine es liege mir und
allen freuen und devoten Dienern und Unter-
thanen vielmehr ob / auff deren Stellung und
Stopfung / so man nur könne / zu trachten / soll
man



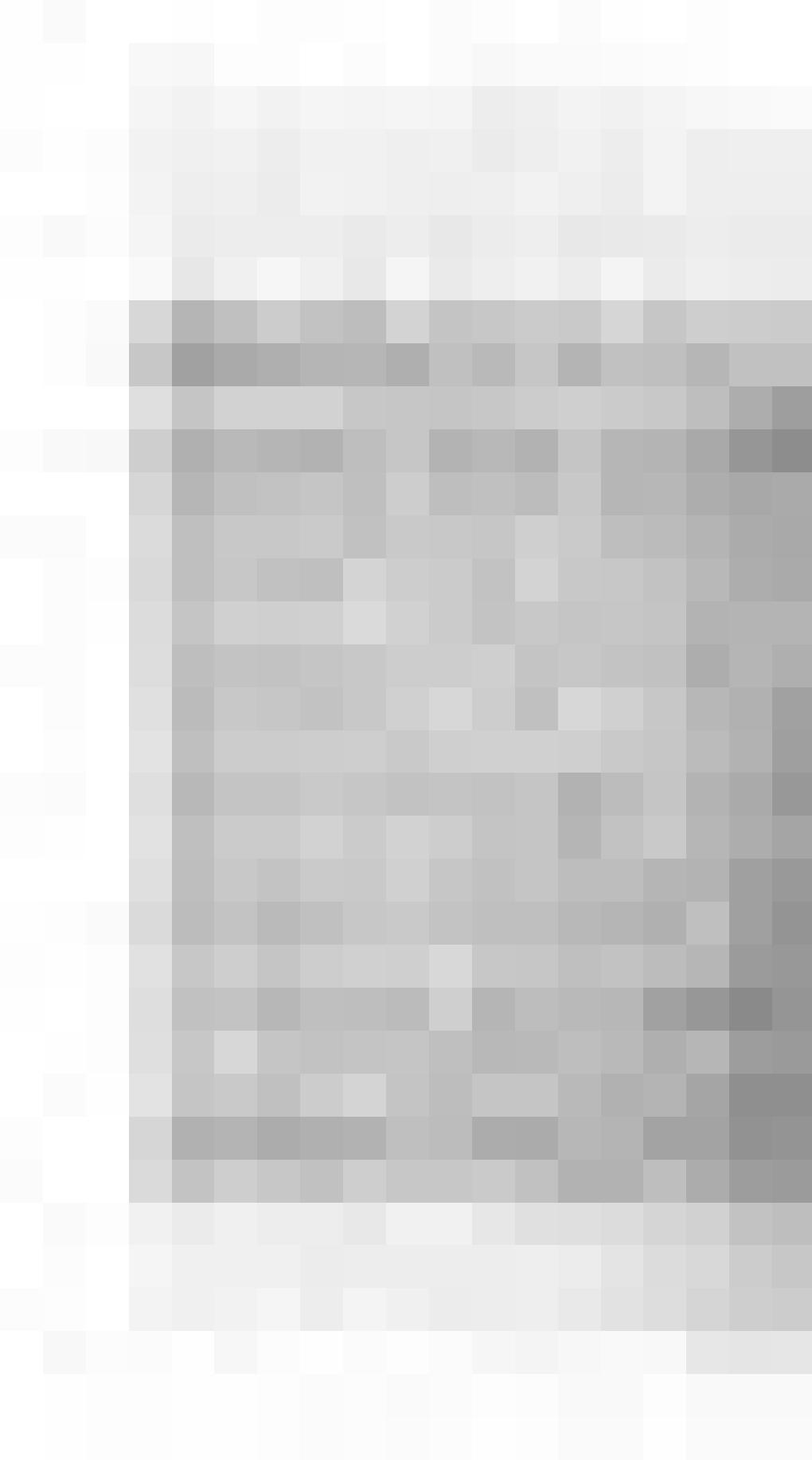
he ganz geheilte wertheße Seele / wird von
Engeln bedient / Ihre Residenz ist der Himmel
/ Ihr Schoss und Ruhesätt die väterliche Liebes-
und Gottes; Ihre Wohnung / so zu reden / Ihre
kommende ewige Erquickung / Ihr Leicht und
Frligkeit / die göttliche Gegenwart. Weder
in noch einiges Menschen Gedanken können
sich erreichen / meine Zunge tun nichts / so hörens
irh wäre / hier von aussprechen / viel besser ge-
wiegen und in stiller Verwunderung veneria
/ was weit über alle Sinnen und Worte steigt.
Lasset uns aber das Gedächtniß / lasset uns
t Glanz und Wiederschein unsers gewesenen
ädigsten und hochverdienten Landes-Fürsten
ht auf unsern Absehen kommen. Zwar eine
che Vergleichkeit ist nicht zu besorgen: dieses
ild ist tieff genug eingepräget / dieses Leicht ist
beraus hell entflammet in diesen Fürstl. Hera-
u/ durch die Eheliche Liebe und Fürst-Väter-
id Kindliche Geblüts-Vereinigung / bei uns üb-
igen aber durch die auff uns gehabte Pflichten
id durch die empfangene grosse und viele Wohl-
aten / die ein jeder nun leider! vielmehr in der
unerblichen Entrathung / als in der etwan nicht
lezeit mit fassamer Gedühr erkantter Genies-
ing carendo magis quam fruendo schäben
rnen möchte. Ich muß mich mit Gewalt von
ieser in die Trauer-Finsterniss allzusehr absin-
kendem



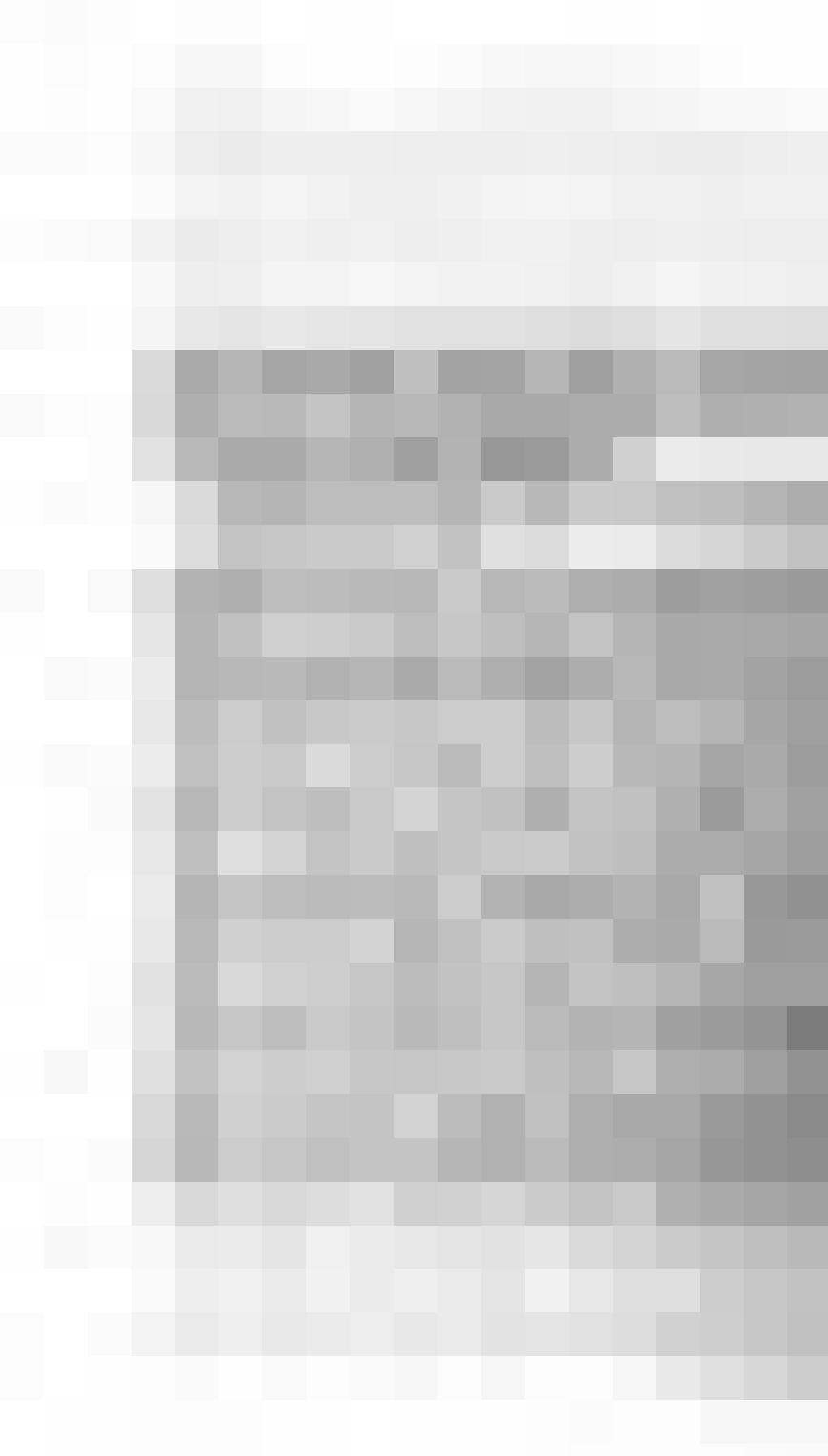
r zu seiner Zeit an Gelehrtheit und Gaben zu-
 den und zu schreiben fast alle Welt übertroffen/
 ich die höchsten Ehren=Almitem in der damahls
 seltherrschenden Stadt Rom und außerhalb als
 1 Stadthalter grosser Länder und Königreiche
 zwaltet / dazu Kriegs=Heere commandiret/
 er schreibt in seinem arnemlichen Tractat von
 Freundschaft unter dem Namen eines für-
 hmen Edlen Römers Lælii, daß der Hochbe-
 hte Feld=Herr Scipio, der Verstörer der gro-
 ßn Haupt=Stadt Carthago in Africa, und
 iher Africanus genant/ in seinem vollenigen Eh-
 en=Stande/ als ihndes Zages zubor der gar ge-
 lath und die Anwesenden deputirte der unter
 Rom. Göttermäßigkeit stehenden Nationen von
 em Rathhouse heim begleitet / ganz plötzlich
 erstorben / also wegen der Geschwindigkeit dert
 Todt nicht empfunden / morienti sensum ce-
 eritas abstulit: und sehet ferner? Von einer
 so hohen Ehren=Stufse ist er vermutlich ehe-
 n die Höhe / als unter sich gefahren. Ist
 war ein schlecht Argument, dehn die Weltli-
 che Hoheit fördert nicht zur Seeligkeit / ja sie hin-
 ter leider! oft daran. Ich weiß mich unter an-
 iern Christlichen Discursen/ die von unserm
 wchstsel. gnädigsten Herrn ich mehrmals ver-
 standen / zu erinnern / wie herzlich S. Fürstl.
 Durchl. die Seelen=Gefahr hoher Standesa-



es Heylandes / und befestigten ihre darzuha-
nde gläubige Zuversicht mit täglicher Besse-
ng. Aber wieder auff den Cicero zu kommen/
erscheinet aus dem was ich allbereit angezogen/
ß er ziemliche Gedanken und Hoffnung von
Unsterblichkeit der Seelen und himmlischen
Belohnung der Tugend gehabt / und das giebt
in folgenden Worten noch mehr zu verstehen
er sagt: Non assentior iis, qui hæc nu-
r differere cœperunt, cum corporibus
nul animos interire: Ich gebe denen nicht
dht / welche neulicher Zeit herzuschwagen
gefangen (er meint die damals überhandneh-
ende Philosophos der Epicurischen secta)
s gehe die Seele mit dem Leibe zu Grun-
. Plus valet apud me antiquorum au-
ritas, qui mortuis tam religiosa jura
ibuerunt, qvod non fecissent profecto, si
hil ad eos pertinere arbitrarentur. Das
nssehen der Alten gilt bey mir mehr / wel-
e sonderbare Ordnungen und Sakun-
n von der Ehr-erzeugung gegen die Todten
interlassen / so sie nicht würden gethan ha-
ben/wan sie gedacht hätten/es giengen sie die
Toden nichts mehr an. Führet darauff des von
m Apollo Weise=gepriesenen Socratis von
ithen, und dann des Scipionis selbsten Zeug-
iß an / welcher letztere wenige Zeit vor seinem

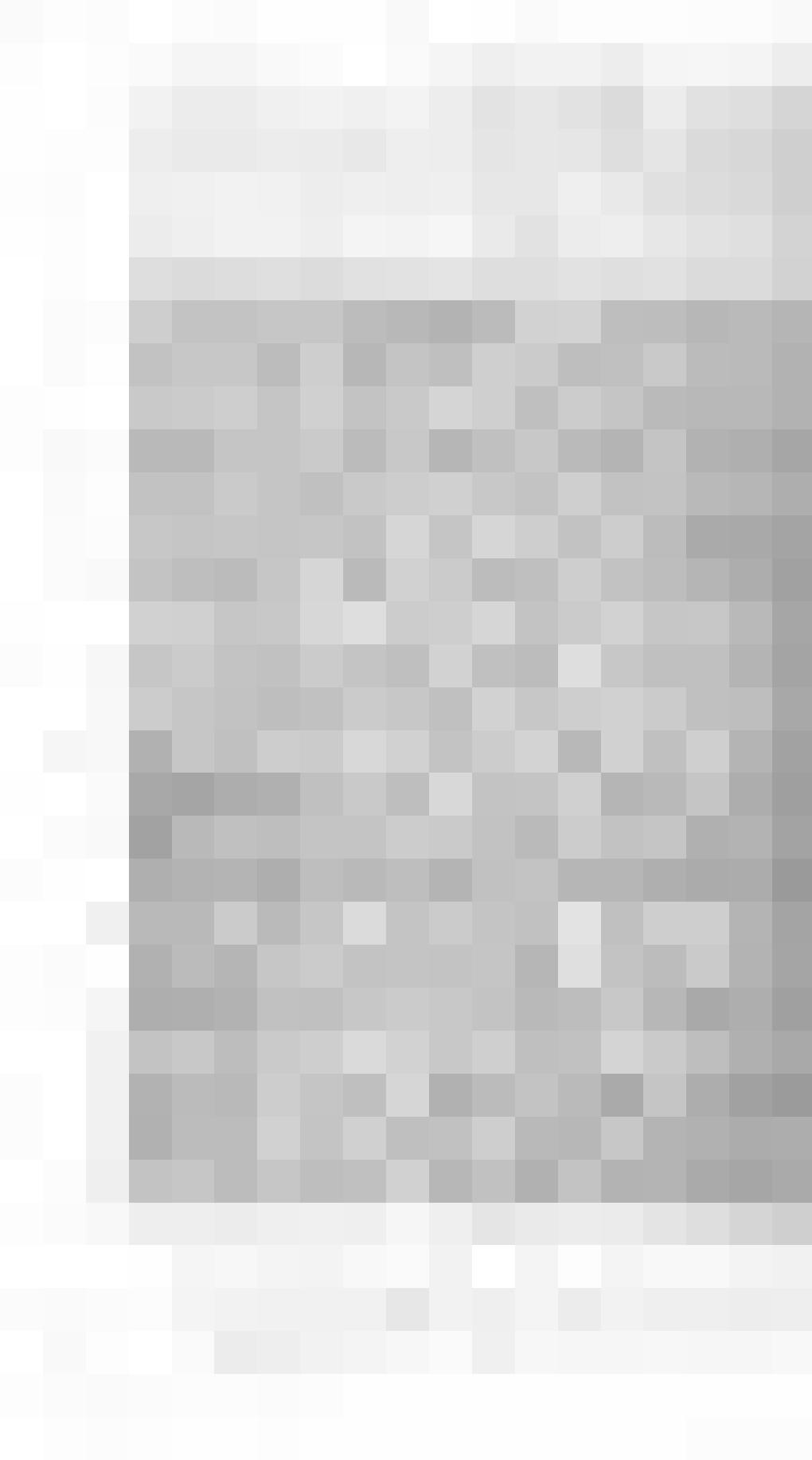


n Gott gewünschet/ allermassen dieses mit
iter den legten Reden gewesen / die aus des
 höchstseeligen Herrn Fürstl. Munde ich etwan
 nff Wochen vor Dero seeligen Abschiede bey
 r von mir den 12ten und 13ten Augusti in Jeh-
 a geleisteten unterthänigsten legten Auffwar-
 ing zu hören die Gnade gehabt. Noch einen
 Trost führet Cicero aus der Meinung der
 Epicurer an / denn die sagten auff gut Reute-
 sch (Cavalierement , wie es heute zu Tage
 essen sol) ut nihil boni est in morte, ita cer-
 e nihil est mali. Es ist in und nach dem Tode
 weder gutes noch böses / weil nemlich alles
 die sie meinten gleich auffgienge / und weder
 Himmel noch Hölle wäre. Die Stoici , eine an-
 dere überwicige Secta , schlossen darauf / es
 sey besser sterben als leben. Denn ob schon die E-
 picurischen Welt-Leute eine grosse Vergnü-
 gung im Leben suchten / so erfuhr man doch / daß
 des Unglücks und Schmerzens noch viel mehr
 als der Lust und Freude in der Welt wäre / und
 also hielten diese das Leben mehr für eine Straf-
 se als für eine Wohlthat. Des großen Stoici des Se-
 necæ gleich gesinneter Bruder / der Lucanus den
 der Kaiser Nero zum Bürgermeister Amt in Rom
 erhoben / darnach aus Neid seiner Poesie sich selbst
 zu tödten gezwungen / darff gar die Götter beschuldigen / sie betrügen die Menschen mit Hinterhal-
 tung



Seelen den treuen Knechten Gottes ihre Gnaden-Lohn erlegt wird / und dessen ist auch unser
 inädigster liebster Landes-Fürst fähig wor-
 den. Wollen wir nun dieses unser Scipionis,
 non invidi sed amici, wollen wir respecti-
 ve rechte Freunde und recht un interessirt ge-
 sinnete treue Diener und Unterthanen seyn / so
 last uns diese Glückseligkeit S. Fürstl. Durchl.
 gönnen und nunmehr bey Endigung dieses Hoch-
 fürstl. Begängnusses die allzu grosse bittere Kla-
 ge und Trauer mit Christlicher Gemüths-Beru-
 higung niederlegen / und in der Finsterniß dieses
 grossen Herzeleides denen aus dem hellen Feuer-
 des Höftl. Worts vorleuchtenden Trost-Fackeln
 nachfolgen. Wir wollen aber noch einst zu guter-
 lebt auff diese Fürstl. Grufft sehen / und in ehrer-
 bietigster Reflexion einen Trost-Strahl dar-
 aus empfangen. Der aus Heil. Schrifft beka-
 te Simson / besahe einen todten Löwen / und fand
 darinnen süßes Honig / welches ihm und seinen
 Eltern wohl schmeckete. Zu Wiederlegung der
 Spötter / welchen unglaublich vorkommet / daß
 Bienen in einem todten Körper wirken sollen / hat
 ein gelehrter Frankösischer Theologus ange-
 merkt / daß die Besichtigung des Löwen ein Jahr
 nach dessen Erlegung geschehen / und also die Wie-
 nen in dem ausgedrückneten Sceleto oder Ge-
 rippe gebauet / führet auch gleichmäßige Ex-

ger Regierung und Haushaltung gebessert / und
 wohl zu nutzen gewüst / auch durch Gottes-
 Gnade in solchem Stande verlediget / daß die ho-
 hen Hinterlassenen nicht nur Speise / sondern
 Standesgemässes hohes Fürstl. Auskommen da-
 von haben können. Süßigkeit gehet auch von
 diesem Starken. Ein süßer Geruch grosser
 Fürstl. Reputation / welche dieser hohe Löwe
 durch tapfere und redliche Thaten in und ausser
 Deutschland erlanget / und von der sonderbahren
 Gnade / die bey der Röm. Kaiserl. Majest. un-
 serm allergnädigsten Herrn er mit aller-un-
 terthätigsten Darfeßung dero Fürstl. Leibes und
 Gutes / alles zu Ruhm und Auffnahme dero ho-
 hen Hauses / auch getreuen-Dienern und Unter-
 thauen zu Schutz und Trost erworben. Darff
 und kan ich / ohne allzuenvindliche Berühring
 einer noch nicht satsam verheilten tieffen Herz-
 geis. Wunde / noch eine Application von dem
 Honig / der zwischen zweyen Schwestern Körper
 sich gefunden / auf die zwey nun bey einander
 stehenden noch näher verwandte Fürstl. Körper
 machen / deren süßer Ruhm sich nun verdoppelt
 ausbreitet; darff ich mit David / als er einen Ki-
 niglichen Vater und Sohn / die bey einander auf
 der Wahlstatt lagen / beweinte / den Ragspruch
 führen / wie sind die Helden gefallen / holdse-
 lig und lieblich im Leben / auch im Tode nicht
 geschick



liche / alles gute aus denen herrlichen Blumen
vo Fürst-väterlichen Tugenden / als einen Ho=
g-Zhau an sich ziehen / glücklich ausarbeiten / und
ver. Dero Land und Leute heilsamlich gedenen
issen. Es wolle bey ihnen fliessen das süsse Ho=
ig und der kostliche Balsam Fürst-Brüderh. Ei=
igkeit / auch herblicher ziemender Erweisung ge=
en dero höchst verdienten überaus betrübte Frau
Rutter / unsere gnädigste Fürstin und Frau /
uch höchstmertlich respectivè verwittibele
ind verwaisete Frauen und Prinzessin
Schwestern. Da verheisset dann der Herr
nicht allein / sondern wil auch wirklich und reich=
lich geben / Segen und Leben immer und ewi=
glich. Wie David in dem bekandten Bruder- und
Liebe-Psalin verkündiget. Noch ist übrig im
Nahmen gegenwärtigen unsers gnädigsten Lan=
des- Fürsten und Herrn allen denen / welche bey
dieser lebfern Ehren-Auffwartung ihre Schul=
digkeit und Treue devotion erwiesen / gnädigste
und ziemende Erfältigkeit zu vermelden und
wollen Sr. Fürstl. Durchl. solche nach ereigne=
der Gelegenheit im Werck verspühren
zu lassen / sich gnädigst und gü=
tig erboten haben.

Register der vornehmsten Sachen.

2.

- P**redication gehalten in Gegenwart eines Fürsten/bey Begräbniß seines geheimen Raths. p. 247
- bey Begräbniß eines von Aldeh. 363
- bey Leichbegängnissen Hn. Johann Georgens Herzogs zu Sachsen-Eisenach. 493
- Überglauben der Heyden wie sie entsprungen. 8
- Agesilaus ist nicht stark/und mächtig/aber wendhaft. 66 seq.
- Alexander / daß er kein Gott sey / woher ers bewiesen. 339
- Ulter hat sich dormahls weiter erstrecket als 150 was es sey? 113
- wenn es angenehm. 115
- Amt / in einem ieden worauf zu achten 234 seq.
- 264 seq. 380
- eines Regenten worinnen es bestehet. 250
- Anaxagoras wird gefangen gesetzt / daß er die Mondfinsterniß vor ein natürliches Ding ausgegeben. 83
- Unwerbungss. Rede im Rahmen eines Stäus ligams um eine Braut 338
- Antwort bey Auffrichtung eines Fürstl. Testaments. 344
- Arznen-Kunst/ ob die stärkste Profession? 219
- Außerziehung der Kinder verursacht Mühe 214
- ist viel daran gelegen. 215 seq.
- welches

welches dabei das vornehmste	216
Auffuhr wird gedämpft durch die Gegen-	
wart des podagrischen Severi	157
Aurelianus versichert sich Dancks von seinen	
Unterthanen.	152

B.

Baukunst wird mit der Regierkunst ver-	
glichen.	172 seqq.
Bienen wenn sie ihr Honig würcken.	311
würcken in todtten Körpern	505 seq.
Bion Borysthenites verleugnet bey Gesunden	
Eage die Götter im Tode aber nicht.	457
Böse Zeiten beschrieben	69 seq. 270
Brut ob eine Fürstliche bey der Übergabe zu re-	
commendiren.	193 seq.
Buhleren wird von vielen der ehelichen Liebe	
vorgezogen.	341

C.

Calender reformirt Julius Cæsar.	59
Cammer-Rath / dessen nöthige Stücke	227
Carl der III. gebraucht zum ersten die Jahr-	
Zahl von der Geburt Christi	132 seq.
Christius ist kein neuer Gesetz-Gieber.	437
Clodius Hirpanus auf was Weise er alt	
worden.	117
Constans, der Kaiser / dessen nachdenckliche	
Münzen	75 seqq.
Körper in einem Tode / würcken die Bie-	
nen.	505 seq.
Creaturen / darauf erkennet man daß Gott	
sey.	2813

Cyrus, dessen Alter hat ihm die Kräfte nicht
benommen.

Lob im Regieren.

D.

Danke wem zu leisten?

David's Lob • Hede von Christi Geburt
wie sie eingerichtet.

Dictatur bey den Römern wie sie auffkommen.

Diener so treu und geschickt sind der Regen-
ten grösster Schatz.

einer von seinem Herrn sehr geliebet
wissen sie sich zu befleissigen

Dinge etliche bedeuten ohne Wort und Re-
den viel.

deren Ende ist besser als der Anfang

Disputationes unter den Menschen sind man-
cherley.

Duelle sind zu bestrafen und nicht zuzu-
lassen.

E.

Edelgesteine auf einen Neu-Jahrs-Wunsch
appliciret

Egypter, was sie durch das Bild des Phœ-
nix bedeutet

Weisheit vorinnien sie bestanden
wie sie mit ihrer Könige Leichnam verfah-
ren.

Ehliche Liebe warum sie groß seyn soll

Ehstand / wie ihn die alten Deutschen ver-
ehret und angestreten

Einigkeit zwischen Obrigkeit und Untertanen
ist eines der vortrefflichsten Dinge

E

der vornehmsten Sachen.

ser wird von Indianern höher æstimret als Gold	160
tern Consens muß bei einer Heyrath seyn.	335
npedocles in Olympischen Schauspielen der berühmteste	273
dessen Berichtung daher	274
nde ob sie ihr Wesen und Kräffte noch habe und wie lange?	110. seqq.
empel solcher Dinge / die Anfangs gering, nachmahls aber groß ausgeschlagen	61 seqq.
alter Leute bei den Römern	114. 117
eines reichen Königs ist Salemo derer / die sich vor dem Todt nicht ge- fürchtet	223 seqq. 349. seqq.
nde sind jederzeit im Brauch gewesen was sie seyn? wie sie einzurichten? Ihre Verbindung wo sie herrühre	462 ibid. 463 ibid.
Zazellus, ein Mönch / behauptet daß Riesen gewesen	112 seqq.
Fischer hat viel Leute regiert	220
Freude über neue Regenten währet nicht lange.	148
Freunde eines Königs wer sie seyn	140. 207. 247
Friede ist das allerbeste	93. 108
Friedrich Charfürst bittet bei seinen Dienern um Vergebung	500
Gebäu/ dessen Absehen was es sey	t
R E	muß

Register

muß nicht nur angefangen sondern auch vollführt werden.	179
Geburt des Menschen elend beschrieben	21
Geburts-Tags-Wünsche	173
Geistlicher / dessen nothwendige Stü- cke.	380 seq. 391
warum er ein Hirt genannt wird.	390 seq.
Gerechter wird mit dem Vogel Phœnix ver- glichen.	20
Geschenke unterschiedliche offerirt	279
Gestalten der Menschen wunderliche	156
Glück was es sey	40 seq.
wenn es zugeschrrieben wird	41
ist zu Rom am höchsten verehret wor- den.	42. seqq.
von andern hergegen verachtet	44 seq.
Glück-wunsch am Geburts-Tage.	1
Neuen-Jahr. Siehe Neujahrs- Wunsch.	
Gott wird erkennet aus Anschauung der Ge- schöpfe.	289
Gottes-Dienst was darzu gehöre	438 seqq.
wäre vor dem Fall freiwillig geleistet worden	439
wird anieß von vielen hintan gesetzt	440
ist nothig.	445 seq.
Gottes-Furcht geht allen Dingen vor	235
Kan ein Regent nicht entbehren	309
was sie bey ihm würcket	310
Gottheit ob sic Socrates geläugnet	457
Gogenbild haben die Heyden / das Sachſische	
Frauen-	

Der vornehmsten Sachen.

Frauen-Zimmer dadurch zu verehren aufgerichtet	201 seq.
Grabschrift so nachdencklich	356
Hüte eines Regenten hat den Preis vor vielen andern Zugenden	317
Hut/welches beständig und welches veränder- lich.	240

H.

Harmonie zwischen Regenten und Unter- thanen kan nicht stets seyn/	321 seq.
Heinrich der II. König in Frankreich kommt wegen Verstattung eines Duells ums Leben	425
Helden-Schatten	59 seqq.
Herr und Diener gehören zusammen wie es also geordnet	237 seqq. ibid.
Herken/ deren Unterscheid	394 seq.
Heyden abergläubische Erfindung wie sie ent- sprungen	8
führen herkäffte Nieden wider die Go- des-Furcht	348
haben aus der Natur erkannt daß ein Gott sey	442
geben schlechten Trost	489 seqq.
Heyrath/ darzu wird der Eltern Consens er- fordert	335
Ieroglyphi wer sie gewesen	23
Immel/ ob er noch die Kräffte habe wie vor- mals	110 seq.
Hob/ dessen Tochter	189
irte/ wenn dieses Wort zugeleget wird	389

Register

Hobbes macht den Menschen durch seine Lehre zur Bestie	41
Hoffmann/eines heilloſe ſchatt und Niede	168 seq.
Hoffmeiſter muß ſeinen Untergebenen in gutem vorgehen	216 seqq.
Hoffrat / daffen nothige Stück	209 seq. 230,
Homerus hat des Glückes in ſeinen Büchern nirgend gedacht	44
Hund/ ein Bild der zukünftigen Zeit	26

G.

Zahr / wornach es gut zu nennen	122 seqq.
wie ſie die Römer gezeihlet	133
Janus / der Abgott / wie er gebildet gewesen	7
was dadurch zu verſtehen ſey ist un- gewiß	7. 9 seq.
von demſelben kommt Januarius her	10
Jesus Christus wer er ſey	11
Indianer æstimiren Elſen höher als Gold	160
Joseph ein Muster eines klugen / treuen und ſparsamen Dieners	253 seqq.
Julius Cæſar ist der Schalt-Zahre Urhe- ber	58. 61
daffen Macht	58 seq.

R.

Renn-Zelcheneines rechtschaffenen Hoffrath's	230
welche?	
Kinder erhalten einem das Leben durch ihre Anhaudchen	8. 11
Kirchen-Lehrer / was ſie vom Vogel Phœnix halten	17 seq.

Knecht

der vornehmsten Sachen.

Rnecht / musste vormahls zu Rom auch mit dem Siegs-gepränge einziehen	238
Rönige der Griechen wie hoch sie ihr Alter gebracht	113
einer hält seinen Diener in Ehren und lässt ihn walten	252 seq.
Krähe verkündigt gute Zeit	92
Krieg / dem kan Gott steuren	73
	L.
Pacedämonier thun ihre Wünsche mit wenig Worten	28
fragen das Oraculum zu Delphis um Rath	285
Land-Zäge / wie sie vorzeiten gehalten worden	287
warum sie iko so bald nicht zu endigen seyn	288 seq.
Last ist den Regenten auferlegt zu tragen	248
Leben der Menschen nimt täglich ab	71 seq.
hat vor und nach der Sündfluth länger gewähret als iko	11. seq.
hat einen elenden un gefährlichen Anfang	211 seq.
Eicht / bessen Nutz und Unnehmlichkeit	31 seq.
Der Natur ist allen Menschen eingepflan- zet	441 seq.
Liebe zwischen Obrigkeit und Unterthanen ist eines der besten Dinge	296 seq.
ehliche hat immerzu der Teuffel zu stören gesucht	340
hat ihren Ursprung von Gott	338
ist allgemein	339
ein nützliches Werk	ibid.
stark	340
soll manwerth schäzen	340 seq.
	Livius

Register

Livius Drusus wird unverlebens entleibet	366
dessen letzten Worte	367
Lob-Kreden / worauß man in selben zu achten / seq.	
Locrier Gesetz wider die Neugierigkeit	129
Edide ein Bild der gegenwärtigen Zeit	11, 25
Lucianus beschuldiget die Götter einer Be- triegezen	503 seq.
M.	
Singel glückseliger Leute	105
Masinissa , dessen Dauerhaftigkeit im Alter	116
Menschen nehmen an Jahren zu / an Kräf- ten ab	111 seq.
ob sie vormahls stärcker gewesen und län- ger gelebet / als ißo	11
so in Glückseligkeit leben wünschen sich unge- reimte Dinge	105
richten ihre Wünsche nicht allezeit recht ein	96 seq.
ihre Ankunft auf die Welt ist elend	212 seq.
Daran fehlets in der Welt niemahls	233
sehr veränderlich in ihrem Thun	
Mittel zu einer rechtlichen Wissenschaft zu gelangen	398 seq.
Monarchische Regierungs-Form die beste	261 seq.
Mond ; von den Heyden göttlich verehret	82 seqq.
Finsterniße was sie bey den Heyden verursacht	8
wie sie entstehen	ibi
Mord an Livio Druso begangen	32
Morgengabe / woher sie röhre	14
	dans

der vornehmsten Sachen.

Morgengabe davon halten die Römer nichts	184 seq.
ist bey vornehmen und hohen Personen noch bräuchlich	186
Moses ist emsig in seinem Amt ihm soll einer helfsen die Regierungs-Last tragen	247 247 seq.
Münzen / darauff was nachdenckliches geprägt	75

N.

Natur / deren Lauff geschicht vom kleinen zum grossen	60 seqq.
wechselt immer ab	301
-Fündiger Meinung von der Sonne	304
Nestor, dessen Alter und Leb	114
Neugierigkeit ist bey den Leuten gemein	128 seq.
Neu-Jahr / warum es bey den Römern seinen Anfang am Färhesten Tage gehabt	49 seq.
Neujahrs-Wünsche	7. 16. 23. 31. 40. 49. 58. 68. 79. 95. 103. 110. 119. 128.
Nicias kommt wegen einfallender Mond- finsterniß um	84
Nonne streichet den Ehestand heraus	333 seq.
Noth bringt die Leute zu ordentlichen Wün- schen	105 seq.

O.

O Brigkeit / wie weit sie in geistlichen Sa- chen zu gebieten ?	452
ihrem Befehl wider den wahren Gottes- dienst dürfen Unterthanen nicht gehyr- chen	453
Oraculum Delphicum, dessen Antwort	285
Kf 4	
Olym-	

Register

Olympischer Schauspieler Meister ist Empedocles

279

P.

- Plast / ein prächtiger 174
 Pantomimi wer sie gewesen. 250
 Parnassus, woher und was dieses Wort an-
 zeigt 390 seq.
 Phaëthon ahmen unerfahrene Regenten nach 308
 Phengites ein Stein, dessen Kraft 44
 Phoenix, dessen Natur und Beschaffenheit 16
 wenn er gesehen worden 7
 Der Rabbinen und Kirchen-Lehrer Mei-
 nung hie von 17 seq.
 dessen Bild, was es bey den Egyptiern an-
 zeigt 11
 mit wem er zu vergleichen 20
 ihm ziehen viel andere Vogel wegen seiner
 Schönheit nach 21
 Präceptor, dessen Pflicht 316 seqq.
 Predigten wie solche einzurichten 391 seq.
 Profession welche die stärkste? 219

R.

- Rabbinen Meinung vom Vogel Phoenix 17. seq.
 Räthe, so treu, sind das beste im Lande 206 sq.
 sind Gehülfen in Ertragung der Regiments-
 Last 249
 junge ratzen nichts gutes 281. seq.
 Recht / wie vornehme aber nicht gelehrte Leute
 zu dessen Wissenschaft gelangen kön-
 nen 393 seqq.
 natür

der vornehmsten Sachen.

naturliche / wie mans fassen und begreissen köinne	403 seqq.
- - - was es sey	409 seq.
dessen Ursachen	415 seq.
ist unterschieden von andern Rechten	419
dessen Nutz	425 seq.
dawider gilt keine Dispensation	426
	431 seqq.
Regent / dessen Zweck im Regieren	64 seq. 250 seq.
wird mit der Sonne verglichen	35 seq. 301 seqq. 308
so neu / verursachet grosse Freude / währet aber nicht lange	148
lobliche sind Moses und Samuel	148 seq.
hat treue Räthe nöthig	206 seq.
muß sich der Regiments-Last nicht entzie- hen	248 seq.
ihm helfen tragen die Räthe und Diener	249
wessen er sich zu befleissigen	223. 308 seq.
so unerfahren / wem er gleich	308
soll die Untertanen nicht zu sehr mit Aufla- agen beschweren	317 seq.
ein rechtschaffener wer er sey	316
ihm kommt zu die Vorge der Religion	448 seq.
Rede / wenn sie am meisten fruchtet	138 seq.
vor Publication des Stifts-Zags-Abs- chiedes	154
- - des Land-Zags-Abschiedes	137
vor der Proposition an die Stifts-Stände	163
ben Publication des Stifts-Zags-Abschiedes	172
hey Präsentirung einer Fürstl. Morgen-Gabe	182
Rk 5	bey

Register

bey Übergabe einer Fürstl. Braut	172
bey Verpflichtung eines Fürstl. Hoffräths	206
- - - Cammer-Räths	229. 231
- - - junger Herrschaft Hoffmeisters	239
- - - Zweyer adelichen Ambts-Haupt-Leute	277
bey Ablegung der Pflicht eines geheimen Räths und Canglers, wie auch zweyer Hoff-Räthe	260
bey einem Land-Zag	260
bey einer Huldigung	275
bey Eröffnung einer Fürstl. Land-Zags-Proposition	286
auff eine Fürstl. Land-Zags-Proposition	291
bey Publication des Land-Zags-Abschiedes	306. 323
nach der Publication eines Land-Zags-Abschiedes	293
nach der Proposition auf einem Landtage	313
im Rahmen einer adelichen Braut	333
nach Überreichung der Morgen-Gabe	333
Friedrichs des Churfürstens vor seinem Tode lautet nachdenklich	500
Reden: derselben Art, Beschaffenheit und Nutzen siehe in der Vorrede	p. 29 seqq.
Regierungs-Kunst worauff sie beruhet	309
müssen Regenken verstehen	ibid.
Regiment loblich geführet ist besser als Übertluß im Lande	122 seqq.
wodurch es zu erhalten	150. 234
Regimen in dasselbe meugen sie auch geringe Leute	220 seqq. 208

der vornehmsten Sachen.

warum es eine schwere Last	283
ein wohlbestaltes Moran es zu erkennen	290 seq.
wird mit einem Bau verglichen	172 seqq
Riesen ob gewesen?	112
einen beschreibt Virgilius	116
Römer sind Urheber des Högens Jani	7
haben viel auffs Glück gehalten und dasselbe hoch verehret	42
warum sie ihr Neujahr am fürhesten Tag angetreten	49 seq.
Deren etliche sind alt worden	114
ihre Zeit-Rechnung ist einfältig	133
halten von der Morgen-Gabe nichts	184 seq.
einer will nicht immer recht haben	294

S.

Sächsisches Frauen-Zimmer ist von Hey- den verehret worden	200 seqq.
Salomo der König / ein Muster aller Re- genten	222 seq.
hat auch seine Laster	225
Salianus hat keine Gedanken vom ersten Licht	32
Saturnalia was es für ein Fest gewesen	240
Schalt-Jahre/ von wem sie auffgebracht	58
Scipio redet vor seinem Ende von Staats- Sachen und Unsterbligkeit der Seele 501 sq.	
Schwerdtfeger regiert viel Bürger	220
Siegens-Wunsch bei Fürstl. Vermählung 203 seqq.	
Seele/ deren Unsterbligkeit behauptet Cicero	
	498 seq. 501 seqq.
Severus , am Podagra frank/ stillet dennoch den Aufzehr	157
	Socra-

Register

- Socrates wird hingerichtet / weil er die Mond-
finsternisse vor ein natürliche Ding gehalten
Sonne/ deren Liebligkeit - 32 fe
damit wird verglichen ein Regent 35 seq ;
seq 308 seqq. 31
ist zu Josuā Zeiten nur still gestanden/
sonst aber nicht 79 fe
ihr Lauff ist nöthig und nützlich 30
wovon sie sich erhält 30
Sonen-Wende was dadurch zu verstehen 300 3
Sonntag zu feyren kommt allen zu 41
Spaltung wie sie Menenius Agrippa gestillet
Spartaner Gesetz vom Diebstal 43
Stillschweigen ein schreyendes/ welches? 289 seq
Stoici schreiben alles Glück der Tugend zu 4
find herzhafft in Reden wider den Zood 348 seq
Straffen Gottes hat man mit Gedult an-
zunehmen 9

E.

- Euge sind böse und gute 88 seq
Tempel der Fortuna gewiedmet sind unter-
schiedliche 42 seq
Testament sol bezteiten gemacht werden 345 seq
Deutschen Alte / werden gelobet 16
wie und vorinnen sie ihr Lob gesuchet 16
bezeigen sich wohl bei ihrem Ehestande 18
Ehre sind Bilder vieler Dinge 23 seq
welches das schmeichelhafteste 26
Timon, ein Feind der Liebe 339
Zood / demselben kommt täglich iedermann
näher 71 seq
ob

der vornehmsten Sachen.

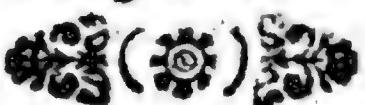
Ob Mittel darwider	348 seqq.
wird von den Heyden gering geachtet	351
was er sey	353
ihn scheuet iedermann	356 seq.
Dessen Bitterkeit womit zuversüßen	358 seq.
Odtschlag wo er verboten	419
rauer Fall flaglich vorgestellet	365
raum Nebucadnezars	154
xreue ist heute zu Tage sonderlich bey Hofe sehr selkam	168 seq.
wie man sich derselben zu bekleissen	148
rost wider den Todt ob die Heyden gehabt	352 sq.
der Heyden hält den Stich nicht	439 seqq.
Zugenden der alten Deutschen ob sie auch bey uns anzutreffen	166 seqq.
Ex ist in den Schrifften Homeris nicht zu finden	48

U.

Gatterland eines weisen Mannes ist überall	375
Veränderung bleibt bey Absterben eines Regen- ten nicht aussen	245
Bergänglichkeit vorrinnen sie bestehet	233
Bergleichung der Bau-Kunst mit der Regier- Kunst	172 seqq.
Ilysses röhmet einen Palast auff einer Insul	174
Interthanen Wohlfahrt hat ein Regent zu be- obachten	64 seqq.
gebühret Danck abzustatten ihrem Landes- Heren	151 seqq.
ichteten sich nach den Sitten ihrer Regenten	158
sehen auff das Einkommen nicht aber auff die Ausgaben ihrer Regenten	172 müssen

Register der vornehmsten Sachen.

- müssen helfen zur Zeit der Noth 171
werden mit Bienen verglichen 311
wenn sie zu sehr gedrückt werden / bringet Schaden 317
- Vogel Phœnix, (siehe Phœnix.)
- Vertrag an die Stände eines Stifts 245
bei Verpflichtung vornehmer Räthe und Officianten 244
- W.**
- Wahrheit darüber wird gestritten 340
Wechsel im menschlichen Leben ereignet sich oft und überall 88 seq. 244
- Welt ob sie ihre vorige Kräfte noch habe 110 seq.
- Wolff ein Bild der vergangenen Zeit 24
- Wünsche sind bei den Menschen nicht selgam 95. sq.
unterschiedlich und nicht recht eingerichtet 96 seq.
haben die Lacedämonier kurz gefasset 98
in grosser Noth geschehen aufrichtig 105 seq.
- X.**
- Xenophon offerirt sich und seine Soldaten statt eines Präsents 279
- Z.**
- Zaleucus giebt ein Gesetz wider die Neugierigkeit 129
- Zehn Gebote ob sie alle Menschen verbinden 4, 6
- Zeit wie vielerley 24 jedwede wird durch ein gewisses Thier vorgebildet ibid. was sie sey ibid. dero Nichtigkeit ibid.
- des menschlichen Lebens verschwindet 71 sq.
mit was sie zu vergleichen 119



Aufzug der Fehler.

ag. 4 l. 24 aufflehnende p. 8 l. 7 nichts p. 10 l. 9 Plinius p. 14 l. 22
überschütte p. 17 l. 1 Aegypten l. 6 Aegypten p. 20 l. 1 des p. 7 l. 9
wefland hn. Morisen/ Herzogen zu Sachsen p. 9 l. 25 Tag p.
- 9 des Jahres p. 16 l. 7 auff l. 24 die Flügel p. 17 l. 14 250 Jahr.
32 L. 28 sein pro wann p. 35 l. 7 Dulce p. 36 l. 6 macht sie in l. 7
ie sie in p. 38 l. 29 schädlichen. p. 42 l. 15 Ancus l. 25 primige-
æ p. 43 l. 20 Bildl. 23 24 Antoninus p. 48 l. 6 Aller Landes-
tände p. 49 l. 2 Dasselbe p. 51 l. 13 Astronomischer p. 52 l. 22 Fortstel-
g. p. 62 l. 10 dero l. 27 Gott berussen p. 63 l. 11 schönsten unter den
9 veritatem p. 67 l. 8 curiosen p. 69 l. 12 und nicht jenes p. 70 l. 1
in p. 74 l. 27 wir. p. 76 l. 15 er siehet l. 21 beschrieben p. 84 l. 3
eert p. 87 l. 14 Hiedin p. 88 l. 1 Fürstliche p. 89 l. 19 zwölff Jahr l.
Betrübteren p. 90 l. 16 gut zu p. 92 l. 5 Eingangs l. 19 deren l. 19
s p. 96 l. 27 gleichsam p. 99 l. 22 die noch l. 7 dieses alles l. 15 Zweck
Erstrebung p. 104 l. 3 darinnen l. 21 eine Viertelstunde / ja nicht
ist p. 105 l. 14 Diogenis l. 25 als das p. 107 l. 14 wäre es p. 112 l.
was unter l. 12 horrendum p. 114 l. 21 das hohe p. 117 l. 11 An-
trieb p. 124 l. 4 Ernden p. 125 l. 9 bey Gesundheit und l. 12 um fer-
vere p. 131 l. 10 pro neuen lege schweren p. 132 l. 2 gütte neue l. 9
and-Strasse p. 134 l. 8 solchen heilsamen p. 136 l. 20 21 heylbrink-
ende p. 160 l. 11 1000 Pfund p. 162 l. 26 vor und lege in p. 168
6 vor ja lege zwar p. 181 l. 10 Sie jederzeit p. 197 l. 15 leiblicher
223 l. 3 möchte l. 22 Er sammlete p. 227 l. 7 Ding p. 235 l. 6 an-
gehendes männliches l. 22 hat auch kein p. 238 l. 22 Herren oder p.
39 l. 8 reden/ zuvörderst p. 254 l. 25 sonderlich p. 255 l. 9 domaine
274 l. 8 dergleichen schmachaftem p. 277 l. 23 inquietiren p. 296
12 und Treue. p. 307 l. 2 Verathschlagung p. 308 l. 1 denen l. 21
und p. 309 l. 27 Weise/theils als einen gewaltigen Kriegshelden/p.
10 l. 25 hochgedachte p. 311 l. 14 Überschuss p. 337 l. 1 investiret
339 l. 11 daß er p. 345 l. 11 vornehmen p. 348 l. 14 herhaftem
349 l. 18 Welt-beschriene p. 358 l. 19 geschehe p. 359 l. 10 Bezele-
zung. p. 360 l. 16 etliche läbliche p. 368 l. 18 wir zum p. 372 l. 26
27 siemende p. 375 l. 21 Delphica p. 377 l. 22 erit. p. 378 l. 7 spe-
care l. 8 audiamus l. 11 alloquentem p. 380 l. 18 Candidatos p.
24 l. 3 γυναικος. l. 4 Φιλόζενος. l. 9 συνεδησει p. 383
11 confusis crassisque p. 388 l. 16 dele in l. 21. facilitate p. 390
26 Casaubono p. 392 l. 12 ille de te merito p. 402 l. ult. werden/
adurch wird eine.



Princeton University Library



32101 073840009

